Konrad Görg

... eine andere Welt ist möglich ...

Politische und philosophische Zitate -

Gedanken über den Tag hinaus

Wir sollten nie mit den Dingen zufrieden sein,
wie sie sind.
Der Zustand der Welt lässt dies nicht zu.

Kofi Annan
(früherer Generalsekretär der Vereinten Nationen)

Inhalt

1. Einleitung ..... S. 3

2. Wahrheitssuche ..... S. 5

3. Der selbstverantwortliche Mensch in einer pluralen Welt …..... S. 21

4. Wissenschaft, Technik und Fortschrittsgläubigkeit ..... S. 43

5. Mensch und Natur, nicht nur um die Menschen weinen …..... S. 68

6. Die Gesellschaft des entfesselten Marktes ..... S. 94

7. Der Staat, ein Anhängsel des Marktes ……..... S. 126

8. Globalisierte Werbung und Medienwirklichkeit ..... S. 155

9. Bildung in einer entgrenzten Lern- und Wissensgesellschaft ……..…. S. 175

10. Männer zwischen Beruf und Familie ..... S. 196

11. Zeit ist Geld, der rastlose Mensch ..... S. 204

12. ,,11. September“, Krieg im Namen der ,,Freiheit“ ..... S. 214

13. Wir müssen glauben, das Unmögliche sei möglich …….……..….. S. 249

14. Weisheiten, Alter, Glaube und Tod ..... S. 269

15. Literaturverzeichnis (beim Herausgeber)..... S.296

1. Einleitung

´Ich glaube, man sollte überhaupt nur solche Bücher lesen, die einen beißen und stechen. Wenn das Buch, das wir lesen, uns nicht mit einem Faustschlag auf den Schädel weckt, warum lesen wir dann das Buch?` (Franz Kafka in einem Brief an Oskar Pollak).

... Eine andere Welt ist möglich ... (A. Roy) – mit dieser optimistischen, ja anmaßenden Behauptung will diese Zitatensammlung interessierte Leserinnen und Leser zu einer kritischen Auseinandersetzung einladen.

Die Sammlung versteht sich dabei weder als ein schöngeistiges Sammelsurium der Beliebigkeit – das passende Zitat für jede Gelegenheit –, noch als intellektuelle Ergänzung einer bürgerlich-elitären Bildung, die mit dem geliehenen Wort glänzen will: „wie Goethe schon sagte ...“

Der Untertitel hebt politische und philosophische Äußerungen hervor. Politik wird hier nicht parteipolitisch, sondern als das verstanden, was alle im Staat im Blick auf das Gemeinwohl angehen muss. Philosophie meint nicht akademische Schulphilosophie, sondern das Nachdenken über die Bestimmung des Menschen und die ethischen Maßstäbe des Handelns.

Im Chor der verschiedenen Stimmen, die in diesem Buch zur Sprache kommen und miteinander in einen Dialog treten, zeichnet sich als Leitmotiv die Besorgnis über die Maßlosigkeit des Menschen ab. Gleichzeitig wird aber auch deutlich, wie über die Zeiten hinweg bis heute in ermutigender Übereinstimmung Menschen erkennen, was im Blick auf eine humane – und das heißt für mich zugleich schöpfungsbewahrende – Zukunft zu tun wäre.

Der tiefere Grund für die Gestalt dieses Buches als eine reine Sammlung liegt in ihrer Entstehungsgeschichte:
Schon in meiner Jugend war ich von Gedanken fasziniert, die mich durch ihre inhaltlichen Aussagen berührten und zugleich treffend in Worte gefasst waren. Denn wieviel Kraft hat doch eine Sprache, die ein bisher vielleicht nur erahntes Gefühl zum Ausdruck bringt, die nicht beschönigt oder verschleiert, die nicht im Klischee steckenbleibt. Und so wie manch einer wichtige Passagen im Gelesenen unterstreicht, habe ich die für mich bedeutsamen Aussagen in einer Art Tagebuch festgehalten.

Im Laufe der Jahre richtete sich das Interesse besonders auf Themen, die meinen beruflichen Erfahrungen galten. Als in einer Klinik tätiger, nun schon etwas älterer Arzt erlebe ich heute mehr denn je unsere Berufsgruppe in einem Spannungsfeld zwischen Ökonomie, Technik und Menschlichkeit: Hamstergleich im Laufrad einer technisierten und ökonomisierten Medizin gelingt es immer weniger, ärztliche Tätigkeiten als ganzheitliche Fürsorge für den Anderen, den Patienten, sozial verantwortlich auszuüben.

Eingebunden sind diese subjektiven Erfahrungen in dramatische Veränderungen unserer globalisierten Umwelt, denen wir Einzelne – so wird uns zumindest suggeriert – alternativlos ausgeliefert sind: Privatisierung und Ökonomisierung bisher vom Gemeinwesen fürsorglich verwalteter Lebensbereiche, zunehmender Sozialabbau in den Industrienationen, Auseinanderdriften von Armut und Reichtum, Hunger und Krankheiten in der Dritten Welt, Terror, Krieg und Umweltzerstörung etc.

Wie Mosaiksteine fügten sich im Laufe der Zeit die einzelnen gesammelten Zitate namhafter Naturwissenschaftler, Politologen, Journalisten, Philosophen, Theologen und nicht zuletzt Dichter zu einem thematischen Gesamtzusammenhang, der – die vielfältigen Gesichter von Wahrheit anerkennend – Perspektiven eröffnen will und so m. E. die Vision von einer "besseren Welt" durchschimmern lässt.

Ich bin mir dabei der Problematik bewusst, dass Zitate – aus dem ursprünglichen Zusammenhang gerissen – vor Missinterpretation nicht geschützt sind. Doch vielleicht regt das eine oder andere Wort selbst den eiligen Leser dazu an, tiefer zu gründen, womit ich auf das bibliographische Verzeichnis verweise.

Aufgrund der skizzierten Entstehungsgeschichte der Sammlung war diese zunächst nur für den privaten Gebrauch gedacht. Dass daraus nun doch eine Veröffentlichung geworden ist, habe ich meinen drängenden Freunden zu verdanken („die Zeiten verbieten das Schweigen“ Johann Gottfried Herder), eine Veröffentlichung, die sich ihrer inhaltlichen Einseitigkeit gewiss bewusst ist, aber wer in der heutigen Zeit ein Korrektiv zu bieten hat, muss einseitig sein – ´tüchtig einseitig` (Sören Kierkegaard).

Konrad Görg

2. Wahrheitssuche

Ich weiß,
dass ich nichts weiß.

Sokrates

Der Mensch ist ein Blinder,
der vom Sehen träumt.

Friedrich Hebbel

Weil du die Augen offen hast,
glaubst du, du siehst.

Johann Wolfgang Goethe[1]

Das einem jeden von uns gewährte Blickfeld
ist nur ein kleines Fragment
einer bei weitem größeren Wahrheit,
die zu kennen dem Sterblichen nicht gegeben ist.

Neil Postman

Die Welt ist nach oben offen.
Wir müssen die Möglichkeit einräumen,
dass der Unterschied zwischen uns und der Amöbe
vor unseren Augen fast zur Bedeutungslosigkeit schrumpfen könnte,
wenn wir den noch viel gewaltigeren Abgrund zu sehen vermöchten,
der auch uns noch immer von der Wahrheit der Welt trennt.

Hoimar von Ditfurth

Wir trachten nach der Wahrheit
und finden in uns nur Ungewissheit.

Blaise Pascal

Während der Ebbe schrieb ich eine Verszeile in den Sand
und legte alles, was mich mit Herz und Geist bewegte, hinein;
zur Flutzeit kehrte ich wieder, um über sie nachzusinnen,
und fand nichts als meine Unwissenheit am Strand.

Khalil Gibran

Eine Sache der Perspektive
Wenn es eine einzige Wahrheit gäbe,
bräuchte man nicht hundert Bilder
über dasselbe Thema zu malen.

Pablo Picasso

Die Wahrheit
war schon immer eine Tochter ihrer Zeit.

Leonardo da Vinci

Wir sehen die Dinge nicht, wie sie sind,
sondern so, wie wir sind.

Talmud

Wahrheitserfahrung
gibt es auch auf der anderen Seite.

Karl Ernst Nipkow[1]

Das Gegenteil einer richtigen Aussage
ist eine unrichtige,
das Gegenteil einer tiefen Wahrheit
ist eine andere tiefe Wahrheit.

Niels Bohr

Es gibt nicht nur die eine, alles andere ausschließende Wahrheit,
sondern mehrere Wahrheiten,
die immer wieder Zweifel
an den eben gewonnenen Gewissheiten hervorrufen.

Carola Stern

Es existieren viele Wahrheiten.
Die Wahrheiten widersprechen, reflektieren, ignorieren und verspotten sich,
weichen voreinander zurück, sind füreinander blind.
Manchmal spürt man, dass man die Wahrheit eines Moments in der Hand hält,
dann gleitet sie einem durch die Finger
und ist verschwunden.

Harold Pinter
(Auszug aus der Rede anlässlich
der Verleihung des Nobelpreises für Literatur 2005)

„Sich an die Wahrheit heranarbeiten“ (Georg Seeßlen)
Wir leben in einer Welt konkurrierender Ansprüche auf die eine Wahrheit.
Damit müssen wir zurande kommen.
Und deswegen finde ich folgenden Gedanken schön:
Im Abstand zur Wahrheit kommen wir uns als Menschen näher,
im Bewusstsein, dass wir sie nicht "besitzen",
aber als Menschen darauf angelegt sind, nach ihr zu suchen,
sie zu erstreben, aber so,
dass wir andere dabei in ihren Wahrheitsansprüchen nicht vernichten.
So einfach und so schwierig.

Wolfgang Thierse[2]

„Die Wahrheit ist vom Diktat zum Gespräch geworden“ (F. Steffensky)
Nicht der Besitz vermeintlich unverbrüchlicher Wahrheiten,
sondern der immer wieder neu angestrengte Versuch,
der Wahrheit nachzuforschen,
ist das Fundament der intellektuellen und moralischen Redlichkeit.
Dieses Nachforschen heißt vor allem immer:
Wahrnehmen – auch das,
was Menschen einander an Grauen anzutun in der Lage sind.

nach Ivan Nagel[2]
(Auszug aus der Laudatio anlässlich der Verleihung des Friedenspreises
des Deutschen Buchhandels 2003 für Susan Sontag in der Paulskirche)

Solange uns eine absolute Wahrheit nicht zugänglich ist,
müssen wir uns damit begnügen,
dass die relativen Wahrheiten einander korrigieren,
und auch den Mut zur Einseitigkeit aufbringen.
Im vielstimmigen Orchester ... sind wir zu einer Einseitigkeit,
die sich ihrer selbst bewusst bleibt,
nicht nur berechtigt, sondern auch verpflichtet.

Viktor E. Frankl

Wer ein Korrektiv zu bieten hat, muss einseitig sein
– "tüchtig einseitig".

nach Sören Kierkegaard[1]

Vielleicht entdecken wir dann in diesem wissenden Nichtwissen ...,
welcher Weg entstehen möchte.

Ursula Haupt

Erkenntnistheoretische Vorbemerkungen zu unserer ´äußeren Realität`

Unsere Alltagserfahrung sagt uns fortwährend,
dass uns eine eigen- und widerständige strukturierte Welt gegenübersteht.
Ohne diese erkenntnisrealistische Grundannahmen
können wir gar nicht handeln.
Tatsächlich aber liegen aufnehmende
und konstruierende Vorgänge ineinander,
denn die Strukturen der Wirklichkeit und die Strukturen
unseres wahrnehmend erkennenden Auffassungsapparats
sind durch evolutionsgeschichtliche Prozesse aufeinander abgestimmt.
Mit den elementarsten Ausrichtungen beginnend,
wie oben und unten, vorher und nachher, Ursache und Wirkung,
ich und du, wir und die Anderen (binäre Klassifikationen)
baut sich vom Anfang des menschlichen Lebens an
in der Ontogenese die Welt des Kindes als "Weltbild" auf
(„haltende Umgebung“, Robert Kegan).
Was uns als äußere Realität begegnet
und völlig zweifelsfrei als Außen erlebt wird,
ist die vom erkennenden, und das heißt begreifend-deutenden Subjekt
sinnhaft konstruierte Welt.

nach Karl Ernst Nipkow[5]

Der Mensch ist ein Verhältnis

Beide – denkendes Subjekt und objektivierbares Sein –
stehen sich in einem Subjekt-Objekt-Verhältnis gegenüber
und sind gleichzeitig auch aneinander gekettet:
Wenn ich "Welt" sage, dann heißt dies, dass es um "meine" Welt geht;
denn eine von meinem Erfahrungsakt abgelöste Welt gibt es nicht,
jedenfalls taucht sie nicht im Horizont möglicher Erfahrung auf ...
Die weltlichen Dinge sind folglich nur in Relation zu mir zu haben …
Und wenn ich "Ich" sage, dann meine ich damit
nicht mehr das cartesianische Ich,
keine in sich geschlossene Monade à la Leibnitz,
sondern ein Ich, in dem sich die Welt spiegelt.
Mit anderen Worten:
Auch dieses mein Selbst ist seinerseits wieder ein Verhältnis, eine Relation:
zu Gott, zum Mitmenschen und zur Außenwelt überhaupt.
Wenn ich also definieren will, was der Mensch sei, muss ich antworten:
Er ist ein Verhältnis.

nach Helmut Thielicke

Aus erkenntnistheoretischer und ideologiekritischer Sicht betrachtet,
muss daher jegliches Reden von absoluten Wahrheiten
relativiert werden.

nach Karl Ernst Nipkow[5]

„Existenz ist selektive Blindheit“ (G. Spencer-Brown)
In einer Welt, in der die Dinge nicht selber zu uns sprechen,
in der wir der eigenen Deutung nicht sicher sind
und der öffentlichen Deutung nicht trauen,
müssen wir uns sozusagen in Hör- und Sichtweite miteinander
über unsere Erfahrungen verständigen.
Bildung ist dann der Prozess der Verständigung der Menschen
über ihre Welt und ihr Leben
und nicht eine Auseinandersetzung zwischen Subjekt und Objekt.
Da die Welt nicht eindeutig ist,
muss um die zureichende Deutung gestritten werden.

Hans Rauschenberger

Mit jedem Schritte,
mit dem ich mir eine Umwelt erobere,
setzte ich mich der Gefahr des Irrtums aus.

Gottlob Frege

Deutungsversuche der Wirklichkeit
Die Wirklichkeit als solche entzieht sich unserem Zugriff.
Nur in ihrem Deutungshorizont wird Wirklichkeit mittelbar.
Der Wert oder die Bedeutung des Wirklichen
ist eine Art Bearbeitung dieses Wirklichen durch den menschlichen Geist,
weil Wirklichkeit ohne diese Bearbeitung nichts für uns Gegebenes ist.
Die Wirksamkeit der Wirklichkeit besteht darin,
dass sie uns nötigt, sie zu deuten.
Engen wir jedoch unsere Deutungsversuche zunehmend ein,
um am Ende Eindeutigkeit im Sinne unseres
wissenschaftlichen Eindeutigkeitsideals zu erzielen,
so minimalisieren wir sogleich die Wirklichkeit ...
Der Erfahrung aber, dass Wirklichkeit nur noch als messbar gedeutet wird,
drängt sich der Umkehrschluss geradezu auf,
wonach nur noch das Messbare wirklich ist.

Hans Rauschenberger

Die Ideologie ´europäischer Denk-Selbstverständlichkeiten`
Wir sind als Europäer an bestimmte logische
und wissenschaftliche Denkstrukturen angepasst,
z.B. die der Analytik und Synthetik,
der Gegensatzbestimmung und Identitätsbildung,
der Unterstellung der gleichen Vernunft und Natur aller Menschen.
Aber sind die Rationalität des griechischen Logos-Konzepts,
das Wissenschaftsideal des auf R. Descartes und F. Bacon
zurückgehenden westlichen Wissenschaftsbetriebs und
der Rationalismus des Menschenbildes der Aufklärung allgemeingültig?
Es wäre ebenfalls zu fragen,
wie sich diese Kategorien in der Geschichte ausgewirkt haben,
und zwar so, dass wir sie gar nicht mehr
als geschichtlich bedingte Phänomene erkennen.

nach Karl Ernst Nipkow[5]

Es ist Illusion zu meinen, über Wahrheit sei im Modus
des Feststellens von Tatsachen und begrifflichen Denkens
zu verfügen.

Bernhard Dressler

Wahrheit, Wissenschaft und Vernunft
Die Wissenschaft liefert dem Menschen Wissen,
aber sie gibt ihm kein Gewissen.
Sie kann sagen, was richtig und falsch, aber nicht, was gut und böse ist.
Selbst das wissenschaftliche Ideal der reinen Wahrheitssuche
ist in außerwissenschaftlichen Motiven verankert.
Wohl kann die rationale Wissenschaft das Material herbeischaffen,
die einer braucht, um eine sittliche Entscheidung zu treffen,
Norm und Motiv seiner Entscheidung aber
muss er aus anderen Bereichen beziehen.
Die Vernunft selbst kann den Menschen nicht dazu bewegen,
dass er auch tut, was sie ihn erkennen lässt.
Sie besitzt nur Vorschlagsrecht, aber keine Handlungsvollmacht.
Wissenschaft kann den Kopf zurechtsetzen,
aber keine neuen Herzen schaffen.
Darum kann sie ebenso der Freiheit wie der Unterdrückung,
dem Frieden wie dem Kriege, dem Fortschritt wie dem Wahnsinn,
sowohl Gott als auch dem Teufel dienen.

Heinz Zahrnt

Wider monopolistische Deutungsversuche und Wahrheitsansprüche

Unsere heutige Welt braucht mehr denn je vernetztes Denken und nicht
das lineare, das nur von messbaren Ursachen und Wirkungen ausgeht
und letztlich zu einem mechanistischen Weltbild gehört,
das keine Wirklichkeit außerhalb des Messbaren kennt.
Vernetztes Denken fügt zusammen, was miteinander zu tun hat,
es assoziiert, geht intuitiv vor, ist mehrdimensional und umfasst so
die komplexe Wirklichkeit besser als ein mechanistisches Denken,
das aufs Machbare fixiert ist.
Gefangene eines naturwissenschaftlichen Wahrheitsbegriffs
gehen von Widerspruchsfreiheit aus
(„reduktive Interpretationen“, James W. Fowler).
Dem entsprechen auch die monopolistischen Ansprüche
religiöser Wahrheitsbegriffe. Doch ein moderner Wahrheitsbegriff
versucht die Zusammenschau auch von Widersprüchlichem,
weil es eine widerspruchsfreie Wirklichkeit
und Konkurrenzfreiheit ethischer Werte nicht gibt.
Vernetztes Denken ist umsichtiger, mehrdimensional
und damit achtsamer.

Klaus Lefringhausen

Wider den absoluten Wahrheitsanspruch in den Religionen

Wenn Gott in seiner Rechten alle Wahrheit
und in seiner Linken den einzigen immer regen Trieb nach Wahrheit,
obschon mit dem Zusatze, mich immer und ewig zu irren,
verschlossen hielte und spräche zu mir: „Wähle!“ –
Ich fiele ihm mit Demut in seine Linke und sagte:
„Vater, gib! Die reine Wahrheit ist ja doch nur für dich allein!“

Gotthold Ephraim Lessing

Wenn Gott unendlich ist und vom menschlichen Verstand nur erschlossen,
aber nicht in seinem ganzen Wesen erkannt werden kann,
dann ist jede Religion, wie die arabischen Philosophen des Mittelalters
es formulierten, "symbolisch".
Sie verweist nur auf Gott, sie enthält in sich kein absolutes Wissen,
sondern hat Teil an der Endlichkeit der geschichtlichen Situation
und des Raumes, in denen sie sich entwickelt hat.
So unterscheiden sich die Religionen in ihrer geschichtlichen Gestalt,
sie haben aber, sofern sie auf wahrer Gotteserkenntnis beruhen,
denselben – unendlichen – Gegenstand.

Arbogast Schmitt

Der absolute Wahrheitsanspruch der Religionen und sein Gewaltpotenzial

Die Zukunft der Menschheit – im Großen und Kleinen – hängt davon ab,
ob sich die Religionsgemeinschaften konsequent
von ihrem je eigenen Gewaltpotenzial trennen.
Es reicht jedoch dabei nicht, lediglich das Verhältnis zum Krieg zu revidieren.
Es geht um das Verhältnis zur Gewalt insgesamt – in Wirtschaft und Politik,
Beziehung und Medien, bis hinein
in die alltäglichen Beziehungen des Lebens mit Kindern, Frauen und Männer.
Es geht dabei auch um die Frage, ob der jeweilige
religiöse Anspruch auf den exklusiven Wahrheitsbesitz dazu verleitet,
Andersglaubenden und Andersdenkenden das Wahre, Gute und Schöne
wenn nicht mit brutaler, sondern mit sanfter Gewalt aufzunötigen.
Oder auch die Abweichler und Ketzer in den eigenen Reihen
zum Gehorsam zu disziplinieren. Gewalt erzeugt Gegengewalt.
Der absolute und autoritäre Wahrheitsanspruch mit seinem eifrigen
bis eifernden missionarischen Verhalten lebt aus der Intoleranz.
Jede Religion ist daher aufgetragen,
sich von der ihr innewohnenden Intoleranz und Gewalt zu befreien.
Dort, wo es um Kämpfe um letzte Wahrheiten zu gehen scheint,
handelt es sich allzu oft um einen "Kulturkampf" um vorletzte Dinge.
Im absoluten Widerspruch zur Toleranz
steht das Gottesbild vom übermächtig gewalttätigen Weltenrichter,
der am Jüngsten Tag die Gottverdammten
mit Feuer und Schwert in die ewige Hölle jagt.
Offensichtlich kam dieses Gottesbild
in Jahrhunderten auch dem Wunsch mächtiger Christenfürsten entgegen,
beizeiten als Statthalter Gottes das Gericht in die eigenen Hände zu nehmen,
um auf diese Weise das Böse und die Bösen auszurotten ...
Die christlichen Kirchen sind heute toleranter
als in den früheren, dunkleren Epochen.
Sie wollen heute niemanden zur Übernahme ihrer Glaubenslehre zwingen.
Moderne christliche Theologen lehren Toleranz als Glaubenverpflichtung.
Wenn schon der Fortschritt des Wissens und sogar der allgemeinen Humanität
von der Fähigkeit abhängt, analytisch zu denken
und kritische Fragen stellen zu können,
dann wird jeglicher religiöse Glaube und seine Institutionen
ohne diese Fähigkeit keine Zukunft haben. Das heißt,
der Geist der Toleranz, des kritischen Denkens und des sachlichen Dialoges
ist eine entscheidende Basis religiösen Lebens.
Eine solche "theologische Revolution" ist notwendig.

Harald Pawlowski

Im Glauben angelegte personale Freiheit
Heute sollte nur noch ein Religionsverständnis gelten,
in dem das Geschöpf Mensch von Gott prinzipiell,
auch gegen alle inner-weltlichen Stellvertreterforderungen,
in seine Freiheit entlassen wird.
Dabei ist die absolute Verbindlichkeit der Religion
an die freie Entscheidung des Menschen geknüpft,
die nicht durch ausdrücklichen Zwang
oder durch die de facto zwingende Gewohnheit annulliert werden darf.
Zu diesem Religionsverständnis gehört auch,
dass Gottes Wort – die aus der Transzendenz kommende Offenbarung –
kommunikationstheoretisch oder hermeneutisch gesprochen
als immer schon durch Interpretation und Endlichkeit
gleichsam kontaminiert beziehungsweise eingebettet gilt,
dass wir Menschen es zu aller Zeit
immer nur in unserem Erfahrungshorizont aufnehmen und deuten können
und deswegen auf absolute Verstehenssicherheit verzichten müssen.

Gesine Schwan

Die Absolutheit im Partikularen
Der den Religionen
als Qualität des Transzendenten innewohnende Absolutheitsanspruch
darf nicht exklusivistisch gedacht werden.

James W. Fowler

Die einzige absolute Aussage, die man treffen kann,
ist vermutlich die, dass das Absolute nicht absolut sein darf.

Andrea Roedig

Es geht aber auch um die Freiheit, nicht glauben zu müssen
Eine der größten Errungenschaften der Wissenschaft ist nicht,
es intelligenten Leuten unmöglich zu machen, religiös zu sein,
sondern es ihnen zumindest zu ermöglichen, nicht religiös zu sein.
Dahinter sollten wir nicht zurückfallen.

Steven Weinberg

Doch wer sich nicht abfinden will
mit der Unsichtbarkeit von Sinn,
braucht eine Freiheit zur Religion.

Christian Schwarke

Grundbedingungen eines Dialogs

Wie funktioniert ein Dialog zwischen religiösen und säkularen Menschen?
Erstens müssen die Religionen wie die säkulare Seite
auf ihre alleinigen Wahrheitsansprüche verzichten
und diese durch Respekt und Achtung vor den Anderen ersetzen.
Beide Seiten müssen „das anstößige Faktum
des weltanschaulichen Pluralismus“ (Habermas) akzeptieren
und ein Bewusstsein der eigenen Fehlbarkeit entwickeln.
Diese selbstreflexive Abrüstung
bewahrt die säkulare Seite vor hybriden Vernunftgewissheiten
und die religiöse vor exzessiver Glaubensüberheblichkeit.
Zweitens muss besonders die säkulare Seite Lernbereitschaft zeigen
und zum Beispiel die religiösen Wurzeln des rechtlich-moralischen
Grundbegriffs menschlicher Würde des Grundgesetzes anerkennen.
Was die Grundbedingungen für einen Dialog betrifft,
besteht auf der Seite der Religionen
– vor allem der katholischen – ein Defizit.
So wird die verbal verkündete Dialogbereitschaft durch die
vom Papst immer wieder vorgebrachte Verurteilung des „Relativismus“
(Rede Benedikts XVI. in Regensburg im September 2006) unglaubwürdig,
denn der Vorwurf des "Relativismus" verdeckt nur notdürftig,
dass es für ihn "außerhalb seiner Kirche kein Heil gibt".

Rudolph Walter[2]

Sich selbst zu relativieren ist kein Relativismus,
es ist eine Grundform der Humanität.

Fulbert Steffensky

„Das Schwindelgefühl der Relativität“ (James W. Fowler)

Können wir eine solche Relativierung von Wahrheitsansprüchen aushalten,
wahrnehmen und erleben ohne
im Blick gerade auf die elementarsten Werte des Lebens und der Kultur
in Ungeborgenheit und Heimatlosigkeit zu geraten?

Peter Balser

„Existenz im gefährlichen Vielleicht“ (F. Nietzsche)

Die Seele des Menschen lebt von der Sicherheit,
dass die Wahrheit besteht,
die er sucht.

Maria Montessori

„Wirklichkeit ist Konfusion“ (J.-C. Ammann)
Ich sehe überall Widersprüche,
aber ich liebe Widersprüche.

Imre Kertész

„Die plural gewordene Vernunft“ (W. Welsch)
Ist die Vernunft denn nur abhängig von der Logik?
Oder müssen wir nicht immer wieder
aus unserer kulturellen, religiösen und geschichtlichen Identität heraus
miteinander über den Vernunftbegriff sprechen?
Gerne auch streiten, gerade aus dem Wissen heraus,
dass wir keinen Absolutheitsanspruch auf diesen Vernunftbegriff
– den wir miteinander definieren – haben.
Dass er stattdessen wandelbar ist
und in zwanzig, dreißig Jahren anders aussehen kann als heute.
Es gibt also weder ein absolutes Kriterium der empirischen Wissenschaft,
das über die Vernunft urteilen kann.
noch kann eine Religion für alle Ewigkeiten festlegen, was vernünftig ist.
Das wäre unvernünftig.

nach Rabeya Müller und Peter Eichler

Grenzenlose Offenheit
Vernunft ist in Bewegung, ohne gesicherten Bestand.
Sie drängt zur Kritik jeder gewonnenen Position,
steht daher im Gegensatz zu der Neigung,
sich durch endgültige feste Gedanken vom weiteren Denken zu befreien.
Sie verlangt Besonnenheit, sie steht im Gegensatz zur Willkür.
Sie vollzieht die Selbsterkenntnis und,
mit dem Wissen um Grenzen, die Selbstbescheidung,
sie steht im Gegensatz zum Übermut.
Sie verlangt unablässig zu hören und kann warten,
sie steht im Gegensatz zum verengenden Rausch des Affekts …
In allem vorzeitigen Ergreifen von Einheit,
wenn diese die letzte und absolute sein soll, weiß sie sich verloren …
Daher darf sie nichts auslassen, was ist,
nichts fallenlassen, nichts ausschließen.
Sie ist als sie selbst grenzenlose Offenheit.

Karl Jaspers[1]

„Die Vernunft des Herzens“ (Pascal)
Am Anfang unserer Kultur steht der griechische *logos*
und am Anfang der Moderne das cartesianische *cogito.*
Mit fortschreitender Entwicklung der Reflexion hat sich jedoch mehr
und mehr gezeigt, dass die Vernunft weder alles erklärt noch alles erfasst, ...
denn die grundlegende menschliche Erfahrung ist das Gefühl.
Nicht um das *cogito, ergo sum* geht es hier also,
sondern um das *sentio, ergo sum*,
nicht um den *logos*, sondern um das *pathos*,
um die Fähigkeit, "angerührt zu werden und selbst anzurühren".
Existenz ist nie bloße Existenz, sondern immer gefühlte Existenz.
Dabei ist deutlich hervorzuheben, dass *pathos* keinen Gegensatz zum *logos*,
dem vernunftmäßigen Verstehen bildet.
Auch das Gefühl ist eine "Form des Erkennens",
die allerdings umfassender und umgreifender als die der Vernunft ist.
Das Gefühl schließt die Vernunft in sich mit ein
und übersteigt sie nach allen Seiten.

Leonardo Boff

Wenn sich die Vernunft von den Sinnen lossagt,
hat das für beide katastrophale Folgen.

Terry Eagelton

Kritik am Kant`schen Vernunftbegriff
Die nie genug zu beherzigende Erfahrung ist,
dass man sich in moralischen Dingen nicht ohne Gefahr
von dem natürlichen praktischen Gefühl entfernt,
um sich zu allgemeinen Abstraktionen zu erheben,
dass sich der Mensch weit sicherer den Eingebungen seines Herzens
oder dem schon gegenwärtigen und individuellen Gefühle
von Recht und Unrecht vertraut
als der gefährlichen Leitung universeller Vernunftideen,
die er sich künstlich erschaffen hat – denn nichts führt zum Guten
was nicht natürlich ist.

Friedrich Schiller[2]
(Briefe über Don Karlos)

Das Herz hat seine Vernunftgründe,
die die Vernunft nicht kennt.

Blaise Pascal

O, lerne denken mit dem Herzen,
und lerne fühlen mit dem Geist.

Theodor Fontane

Was ist Weisheit? –
Der Kopf verneigt sich vor dem Herzen.

Hans Kasper

Der Wunsch des weisen Salomon
Gib mir ein hörendes Herz.

1. Könige 3, 9

Im Herzen eines Menschen
ruht der Anfang und das Ende aller Dinge.

Lew Tolstoj

Den Geist der Dinge atmen: „lebendige Vernunft“ (J.G. Herder)
Ich spreche hier von einer Intimität im Erkennen,
die "die Weisheit", die sich in den Dingen so wie sie sind darstellt,
aufmerksam betrachtet, feiert und verehrt,
bevor sie versucht, die Dinge zu ordnen, zu kontrollieren und zu modifizieren
oder in vorgegebene Kategorien einzupassen.

James W. Fowler

Erkennende liebevolle Anverwandlung
Solche Erkenntnis, als Liebesakt verstanden,
sucht nicht einen Gegenstand zu erfassen, um ihn zu beherrschen,
sondern um ihn – sein zu lassen.
Vor den Augen des Erkennenden soll sich das Erkannte entfalten können.
Zwischen dem erkennenden Bewusstsein und seinem Objekt
spielt ein Wohlwollen.
Mit Wohlwollen blickt man in die Welt
und die Welt blickt wohlwollend zurück.

Rüdiger Safranski[3]

Wirklich erkennen können wir nur,
was wir in irgendeinem Sinne lieben.
(hebr. ´erkennen` = ´lieben`)

Romano Guardini

Einige Wahrheitskriterien: … im der Welt sein
Die Wahrheit ist konkret.

Bertolt Brecht[1]

… das, was dem Leben dient, ist wahr
Es gibt meines Erachtens das Wahrheitskriterium der Lebensdienlichkeit,
um das es uns heute in unserer Orientierungslosigkeit gehen muss.
Menschliches Leben ist auf der Erde meines Erachtens
so elementar gefährdet, dass in unserer Wahrheitssuche heute
immer auch nachgefragt werden muss, was dem Leben,
dem Überleben wirklich dient, welches Wissen wir wirklich brauchen
sowohl im Verhältnis der Menschen untereinander,
als auch in der Beziehung der menschlichen Gesellschaft zur Natur.

nach Hans-Jürgen Fischbeck

… ganzheitliche mehrperspektivische Sicht
Die Wahrheit der Existenz
ist nicht durch Wissen erreichbar.

Karl Jaspers[1]

… die Autorität der Leidenden
Die Wahrheit siegt nur durch Leiden.

Sören Kierkegaard[1]

… die Autorität der Dichter
Ein Wort der Wahrheit
wird die ganze Welt aufwiegen.

Fjodor Dostojewski

… „Gespräch als Ort der Wahrheit“ (P. Biehl)
Ich habe keine Lehre,
aber ich führe ein Gespräch.

Martin Buber[2]

… Liebe als ´Wahrheitsprinzip`
Sofern wir lieben,
sind wir wahrheitsfähig.

Rüdiger Safranski[3]

… wenn ein Kind dich liebt für eine lange Zeit

Der Stoffhase lebte länger in dem Kinderzimmer
als irgendjemand sonst. Er war so alt, dass sein hellbraunes Fell
ganz abgeschabt war und eine Reihe Löcher zeigte.
„Was ist wirklich?“ fragte eines Tages die Aufziehmaus.
„Bedeutet es, Dinge in sich zu haben,
die summen oder mit einem Griff ausgestattet zu sein?“
„Wirklich“, antwortete der alte Stoffhase, „ist nicht, wie man gemacht ist.
Es ist etwas, was an einem geschieht.
Wenn ein Kind dich liebt für eine lange Zeit,
nicht nur, um mit dir zu spielen, sondern dich wirklich liebt,
dann wirst du wirklich.“
„Tut es weh?“ fragte die Aufziehmaus.
„Manchmal“, antwortete der Hase, denn er sagte immer die Wahrheit.
„Aber wenn du wirklich bist, dann hast du nichts dagegen, dass es weh tut.“
„Geschieht es auf einmal, so, wie wenn man aufgezogen wird?“
fragte die Maus wieder, „oder nach und nach?“
„Es geschieht nicht auf einmal“, sagte der Hase. „Du wirst! Es dauert lange.
Das ist der Grund, warum es nicht oft an denen geschieht,
die leicht brechen oder scharfe Kanten haben
oder die schön gehalten werden müssen.
Im Allgemeinen sind zu der Zeit, da du wirklich sein wirst,
die meisten Haare verschwunden, deine Augen ausgefallen;
du bist wacklig in den Gelenken und sehr hässlich.
Aber diese Dinge sind überhaupt nicht wichtig;
denn wenn du wirklich bist, kannst du nicht hässlich sein,
ausgenommen in den Augen von Leuten,
die überhaupt keine Augen haben“ –
„Ich glaube, du bist wirklich“, sagte die Aufziehmaus.

nach Benedikta Hintersberger

Hier steckt das Gefühl
der Wahrheit drin

Hebräisches Sprichwort

Es gibt in Wahrheit kein letztes Verständnis
ohne Liebe.

Christian Morgenstern

… die stumme Wahrheit
Manchmal tut mir das Schweigen leid,
weil es so missbraucht worden ist.
Schade um das schöne Schweigen,
das nicht wie eine Mauer die Wahrheit umschließt,
sondern in sich Wahrheit ist,
ein sprachloses, staunendes oder auch schmerzliches Schweigen.

Gabriele von Arnim

… die kleinen Wahrheiten der gedankenlosen Güte
Ich glaube nicht an das Gute, ich glaube an die Güte,
die kleine Güte, die keine Zeugen hat und keine Idee;
man könnte sie die gedankenlose Güte nennen.
In der Ohnmacht der gedankenlosen Güte
liegt das Geheimnis ihrer Unsterblichkeit.

Wassili Grossman

… ein weiteres Wahrheitskriterium:
Der Humor,
die Humanisierung der Wahrheit.

Thomas Mann

… wer nach der Wahrheit strebt
Ein Mensch bleibt weise,
solange er die Wahrheit sucht;
sobald er sie gefunden zu haben wähnt,
wird er ein Narr.

Talmud

Ganz allgemein: Den Menschen in seiner Würde bejahen
Für mich als Pädagogen ist zusammenfassend maßgeblich
die Realitätsnähe, Tiefgründigkeit und kategorische Unbedingtheit,
mit der die Religionen und die Philosophie
– im gegenseitigen vorurteilsfreien Verstehen, im Bewusstsein der gemeinsamen geschichtlichen kulturellen Gebundenheit und Verantwortung
und in wechselseitiger Anerkennung in Wahrhaftigkeit –
den Menschen in seiner Würde erfassen und bejahen.

nach Karl Ernst Nipkow[5]

3. Der selbstverantwortliche Mensch in einer pluralen Welt

Der Mensch wird nur die Welt gewahr,
die er schon in sich trägt.

Antoine de Saint-Exupéry

„Das in seinem Habitus gefangene Ich“ (Pierre Bourdieu)
Du bist das Produkt deiner Umgebung.
Deshalb kannst du nicht über deine Gewohnheiten
und über die sozialen Konventionen, die dich geprägt haben, hinausblicken.
Wenn du darüber hinausschauen willst,
befreie dich zuerst von deiner Gewohnheit, die Fakten zu interpretieren.

Swami Prajnanpad

Zu viele Leute halten ihre Gewohnheiten
für Grundregeln der Welt.

Daniel Kehlmann

Aber wie können wir frei sein, um zu schauen und zu lernen,
wenn unser Verstand von dem Augenblick unserer Geburt an
bis zu dem Augenblick, da wir sterben, durch eine bestimmte Kultur
in den engen Grenzen der Ichbezogenheit geformt wird?
Seit Jahrhunderten sind wir geformt worden
durch Nationalität, Kasten, Rangstufen, Tradition, Religion, Sprache,
Erziehung, Literatur, Kunst, Gewohnheit, Konvention,
durch Propaganda jeder Art, durch wirtschaftlichen Druck,
durch Nahrung, die wir zu uns nehmen, durch das Klima, in dem wir leben,
durch unsere Familie, unsere Freunde, unsere Erfahrungen
– durch jeden nur denkbaren Einfluss,
und entsprechend bedingt sind unsere Reaktionen auf jedes Problem.
Nimm die Tatsache wahr, dass du voreingenommen bist!

Krishnamurti

Seine eigene Einstellung hält man fast nie für eine "Ideologie"
und relativiert sie infolgedessen
auch nicht zum bloßen Überbau eines realen Zustandes.
Man billigt ihr vielmehr, so scheint es doch,
den altmodischen Rang einer Wahrheitsnotiz zu.

Helmut Thielicke

Kleiner Exkurs über die Wahrheit, Halbwahrheiten und die Lüge

"Alétheia" lautet das griechische Wort für Wahrheit,
"Unverborgenheit" ist dessen wörtliche Übersetzung,
"léthe" – Verborgenheit steckt darin.
In der Wahrheit als Unverborgenheit liegt also etwas offen
und unverborgen vor, was dann in der Lüge zugedeckt wird.

Aber schon die antiken Philosophen – Platon, Aristoteles –
wussten um die prekäre Beschaffenheit dieser "conditio humana",
wussten aus eigener Erfahrung, wie wir es auch heute wissen
und dauernd erfahren, dass wir uns in unseren menschlichen Belangen
zumeist in einem nebulösen Hell-Dunkel
von Offenheit und Verborgenheit, Wahrheit und Unwahrheit aufhalten:
Sei es in den Halbwahrheiten ständig wechselnder Weltanschauungen,
in den Vortäuschungen scheinbar abgesicherten Wissens,
in der Verschleierung faktischer Sachverhalte
durch politische oder andere Interessensgruppierungen,
in der gefaketen Welt von Werbung und Medien,
oder sei es schließlich in unserer Meinungsverliebtheit selbst,
unserer "doxophilie", die schon Platon zur Verzweiflung brachte,
weil wir ewig damit zufrieden sind,
im ungefähren Nebel des irgendwo und irgendwie Gesehenen,
Gehörten und Gelesenen herumzustochern,
und wir es in dieser Grauzone mit Wahrheit und Lüge
ohnehin nicht so ernst nehmen.

Einerseits läuft es also auf eine gewisse Anerkennung der Lüge hinaus,
will man ihre "alltägliche Selbstverständlichkeit",
wie Karl Jaspers formulierte,
nicht einfach verschleiern und damit selbst wiederum lügen
und ihrer wesenszugehörigen Selbstverbergung Vorschub leisten.
Denn die Lüge ist in der Welt, und wir Menschen leben mit der Lüge so
wie mit anderen Weisen der Unwahrheit auch:
der Täuschung, der Illusion, der Fiktion, des Irrtums, des Scheins
sowie der Tatsache, dass sich uns Vieles ohnehin entzieht und verbirgt.

Die Einsicht in die grundsätzliche Wahrheitsfähigkeit des Menschen
sollte uns jedoch davor schützen, dass wir trotz vielfacher Verlogenheiten,
unseren grundlegenden Bezug zur Wahrheit nicht verlieren,
der uns Menschen stärker miteinander und mit der Welt verbindet,
als dass der Hang zur Lüge dies zu zerstören vermag.

Astrid Nettling

„Ideologische Umhüllung“ (John F. Hull)
Ideologie ist *allgegenwärtig*,
fassbar in jeder geschichtlichen Gemeinschaft oder Gesellschaft.
Auch im Denken und Handeln eines jeden einzelnen Menschen
ist eine ideologische Komponente am Werk.
Ideologie ist *bewusst und unbewusst*. Aufgrund ihrer Fähigkeit,
Tatsachen zu verhüllen oder zu entstellen, ist sie vorwiegend unbewusst ...
In einer Nation beherrscht die *hegemoniale Ideologie*
deren Selbstinterpretation, indem sie die jeweiligen Ideologien
verschiedener Klassen und anderer Gruppierungen
so in einen übergreifenden Konsens einbindet,
dass sie die Kontrolle behalten kann ...
Die ökonomische Basis hat auf die Ideologie einen starken,
aber nicht vollständigen Einfluss. Kulturelle Macht ist halbautonom.
Neben Klassengegensätzen sind auch andere bedeutende Kräfte
wie Rassismus, Frauenfeindlichkeit und Elitedenken,
die das menschliche Leben gestalten,
am ideologischen Wirken stark beteiligt.
Jede Gemeinschaft oder soziale Formation ist daher ein
Schauplatz des Konflikts ideologischer Kräfte –
zwischen der hegemonialen Ideologie und den einzelnen Ideologien
sowie zwischen den einzelnen Ideologien selbst ...
In gleicher Weise ist auch jeder Mensch
ein Schauplatz des Kampfes widerstreitender ideologische Kräfte ...
Beide, Individuen und Gemeinschaft sträuben sich gegen Manipulation
und nehmen deren Widersprüche und Ungerechtigkeiten wahr ...
Ideologie ist *betrügerisch*. Marx nannte sie das „falsche Bewusstsein“.
Die schwierigste Aufgabe für uns besteht nun darin, zu erkennen –
und auch zuzugeben, dass unsere Wahrnehmungen durch unsere
eigenen Ideologien, durch die der Gruppen und der Gesellschaft,
mit denen wir uns identifizieren, entstellt ist ...
Hier müssen wir unsere schärfste Waffe,
eine Hermeneutik des Zweifels zur Anwendung bringen …
Der *ideologische Kokon*, in dem wir leben,
häuft aus den homogenen Beziehungen zu „den eigenen Leuten“
immer weitere Schichten der Isolierung an.
Darum besteht der Weg zum Erwerb einer Distanz zum eigen Kokon
grundsätzlich im Verlassen des Kokons und im ernsthaften Sicheinlassen
auf eine Gemeinschaft mit anderen.

nach William B. Kennedy

Es geht um die Freiheit gegenüber den Zwängen der eigenen Epoche
Alle interpretatorischen Rahmen bilden Ideologien.
Und am erfolgreichsten sind die Ideologien,
die wir als so natürlich hinnehmen, als so ideologisch,
dass wir sie gar nicht bemerken,
geschweige denn in Zweifel ziehen.

Tomáš Sedláček

Ethno- und Eurozentrismus
Ethnozentrismus bedeutet, dass in jeder Kultur ein Werte-
und Normensystem existiert,
auf dessen Hintergrund wahrgenommen und bewertet wird.
Danach ist es selbstverständlich,
dass jeder Mensch bei Betrachtung einer fremden Kultur
die von der eigenen Kultur geprägten Bewertungskategorien zugrunde legt.
In diesem Zusammenhang ist Eurozentrismus eine Denk-
und Handlungsstruktur, aufgrund derer der Anspruch erhoben wird,
das in Europa entstandene rational-wissenschaftliche Denken und Handeln
sei universal und einzig gültiger Maßstab
für die Bewertung anderer Kulturen.
Diese westliche "Definitions- und Deutungsmacht"
ist nichts anderes als kultureller Rassismus.

Ernest Jouhy

Und während ich gewiss an die Wichtigkeit und moralische Anständigkeit
unserer eigenen Lebensweise glaube, glaube ich nicht
an unsere moralische Überlegenheit über den Rest der Welt.
Wir Nordamerikaner und Europäer
haben auf dem Markt für menschlichen Fortschritt keine Nische.
Ich glaube nicht, dass kognitiver, spiritueller, ethischer, sozialer, politischer
und materieller Fortschritt Hand in Hand gehen.
Gesellschaften, die über großen Reichtum und viel Macht verfügen,
können spirituell, ethisch, sozial und politisch brüchig sein.
Viele vitale, geistig hoch differenzierte und bewundernswürdige Kulturen
– Stätten, wo Philosophen in Lehmhütten wohnen –
haben sich in einer Umwelt mit rudimentärer Technik
und relativ geringem materiellen Wohlstand entwickelt.
Zu allen Zeiten glaubte jedoch derjenige,
der der Reichste und technisch Fortschrittlichste war,
dass seine Lebensform die beste darstellt.

Richard A. Shweder

Der Geist der westlichen Zivilisation
Überall, wo europäischer Geist zur Vorherrschaft kommt,
tritt ein *Maximum* an Bedürfnissen in Erscheinung,
ein *Maximum* an Arbeit, ein *Maximum* an Kapital,
ein *Maximum* an Ertrag, ein *Maximum* an Ambitionen,
ein *Maximum* an Macht, ein *Maximum* an Eingriffen in die äußere Natur,
ein *Maximum* an Beziehungen und Austausch.
Dieses Ensemble von Maxima macht Europa aus,
oder das Bild Europas.

Paul Valéry

Framing: die ´gerahmte` Welt
Wir sind Blinde,
sobald wir unseren vertrauten Kulturkreis verlassen.
Nichts ist so lächerlich wie der Glaube,
durch unsere ´Rähmchen` würden wir die Welt erkennen.

Charlotte Wiedemann

Außerhalb des Rahmens
Vor drei Minuten hörten wir Lärm und dachten, es wäre Luftalarm.
Ich habe die Gasmaske,
die ich jetzt immer bei mir trage, gegriffen.
Aber dann sagte man mir,
das sei die Musik von der Moschee.

Julie Chen
(Kriegsreporterin des amerikanischen Senders CBS, Kuwait)

Die Anderen, die Fernen, die Fremden, die Barbaren
,,Sie beschreiben uns“,
flüsterte der andere ernst.
,,Das ist alles!
Sie haben die Macht der Beschreibung,
und wir sind den Bildern unterworfen,
die sie sich von uns machen.“

Salman Rushdie

„Die Hölle, das sind die anderen“,
schreibt der Philosoph Satre.
Und das heißt auch, für andere sind wir es.

Helmut Wöllenstein

Allein der Herumtreiber, der Herumgetriebene
genießt die Chance der Vorurteilslosigkeit.

Günther Anders[4]

Perspektivwechsel
Man drücke einem "Barbaren" ein Messer,
eine Pistole oder eine Kanone in die Hand,
aber um Gottes Willen keine Feder:
er macht auch euch zu "Barbaren".

Stanislaw J. Lec

Wehe den Entdeckten
Das europäische Amalgam aus Wissenschaft und Kolonialismus
hat das politische und geographische Bild der Erde zuerst entstehen lassen -
als sei es die natürliche Funktion des Weltganzen,
sich von europäischen Interessen erkennen
und sich von europäischen Maßnahmen durchdringen zu lassen.
Welt ist nichts anderes als der naturgegebene Horizont
der äußersten europäischen Ambitionen.
(„der Habitus westlicher Unfehlbarkeit“, R. Walther)
Nichts ist so europäisch wie der Glaube, dass der Entdecker
die Rechte des Erfinders oder Schöpfers beanspruchen darf.

Peter Sloterdijk

Der Neger malt den Teufel weiß
„Warum gießt du mir Wasser auf den Kopf?“
sagte jener sterbende Sklave zum Missionar. –
„Dass du in den Himmel kommest.“ –
„Ich mag keinen Himmel, wo Weiße sind“,
sprach er, kehrte das Gesicht ab
und starb.

Johann Gottfried Herder

Rate ich euch zur Nächstenliebe?
Lieber noch rate ich euch zur Nächsten-Flucht und zur Fernsten-Liebe ...
Die Fernen sind es,
welche eure Liebe zum Nächsten bezahlen;
und schon wenn ihr zu fünfen miteinander seid,
muss immer ein sechster sterben.

Friedrich Nietzsche[1]

Weit, weit weg von dir
geschieht die Weltgeschichte,
die Geschichte deiner Seele.

Franz Kafka[4]

Das ´westliche Haus der Geschichte`
Aber wir können nicht rein, weil wir ausgeschlossen wurden.
Und wenn wir durch die Fenster hineinschauen,
dann sehen wir nur Schatten.
Und wenn wir versuchen zuzuhören, dann hören wir nur ein Flüstern.
Und das Flüstern können wir nicht verstehen,
weil in unseren Köpfen ein Krieg stattfindet.
Ein Krieg, den wir gewinnen und verlieren. Die schlimmste Sorte Krieg ...
Ein Krieg, der uns dazu gebracht hat,
unsere Eroberer anzubeten und uns selbst zu verachten ...
Wir gehören nirgendwohin.
Wir segeln ohne Anker durch stürmische Meere.
Vielleicht wird man uns nie erlauben, an Land zu gehen.
Unser Leid wird nie traurig genug sein.
Unsere Freude nie freudig genug.
Unsere Träume werden nie groß genug sein.
Unser Leben nie wichtig genug,
um von Bedeutung zu sein.

Arundhati Roy[1]

„Die Geschichte gehört den Siegern“ (Noam Chomsky)
An der Frage bzw. der fehlenden Antwort auf die Frage,
welche Geschichten auf diesem Globus bedeutend genug sind,
erzählt, gelesen und gehört zu werden, wird sich entscheiden,
welchen Weg das, was einstmals der Westen hieß, gehen wird ...
Ist der Schluss zulässig, dass im Herzen des Westens
allen Beteuerungen zum Trotz das Selbstbehauptungsmoment
das Moment der Selbstkritik und Selbstverneinung so sehr überdeckt,
dass im Zweifel letzteres verstummt?
Und zwar so, dass über den Imperativen der Selbstbehauptung,
der physischen ebenso wie der geistigen, die Fähigkeit erlischt,
einen anderen Blick auf sich selbst
auch nur zum Ausdruck kommen zu lassen?

Micha Brumlik

Sich seiner eigenen ideologischen Position bewusst werden
Vor einem solchen Hintergrund liegt auf der Hand,
warum gute Europäer der Gegenwart
sich vor ihrem "Eigenen" zu fürchten gelernt haben.
Aus gutem Grund suchen die besten europäischen Intellektuellen
nach subversiven Traditionen und Verfahren,
die das Fremde im Eigenen, das Andere im Selben offenlegen.
Sollte die politische Einbildungskraft der Europäer noch einmal anspringen,
dann nur, wenn sie von dem Elan ergriffen würden,
eine ganz neuartige und verfremdete Fortsetzung
ihrer Geschichte zu erfinden.
Es müsste eine Fortsetzung sein, die eine fundamentale Korrektur
an ihrer überlieferten imperialen Mythomotorik ins Werk setzt.
Die Intelligenz Europas ist jetzt herausgefordert,
ihre Schicksalsmaschinerie umzubauen.

Peter Sloterdijk

Täuschen wir uns nicht.
Auch der okzidentale Humanismus ist eine uns unbewusste
quasi kulturimperiale Mythos-Exportware.

Roland Huber

Wir sehen jetzt,
dass der Abgrund der Geschichte
groß genug ist für alle.

Paul Valéry

Der Abgrund lässt sich nicht füllen;
jede Welt gehört letzten Endes nur sich selbst an
und weiß nur von sich selbst.

Ernst Cassirer

„Üben wir uns im Denken und Fühlen von Mehrdeutigkeiten“ (R. Huber)
Die erste Bedingung für Menschlichkeit
ist ein wenig Demut und Scheu
hinsichtlich der Richtigkeit eigenen Handelns
sowie ein wenig Empfänglichkeit.

Mahatma Gandhi

Was aber ist zu tun? - Wie in einer pluralen Welt verantwortlich leben?
Es gibt in Wirklichkeit keinen moralischen Kosmopolitismus,
und Begriffe wie "Menschlichkeit" sind künstliche Gebilde,
die evolutionär nicht verankert sind.
Die Vorstellung von der Erde als unserer Heimat
oder gar eines Universums, in dem wir zu Hause sind,
sind Abstraktionen, die ein Lebewesen,
welches über Jahrmillionen auf relativ engem Raum gelebt hat,
zwar zu denken, nicht aber wirklich zu empfinden vermag.

Franz Wuketis

Wir Menschen
empfinden in dem Maße weniger moralisch,
als die Anonymität des Zusammenhangs größer wird.

Alfred K. Treml

Die kulturelle, religiöse, ethnische
und inzwischen für jeden erfahrbare Pluralität unserer Zeit
bringen das Leben in unauflösliche Spannungsverhältnisse:
ausgespannt zwischen Aufbruch und Beheimatung,
Flexibilität und Kontinuität, Anpassung und Widerstand,
Freiheit und Verantwortung, Individualität und Sozialität,
Relativismus und Fundamentalismus, Glaube und Zweifel
ist der Mensch den Lebenserfordernissen hilflos ausgeliefert.
Lebensentwürfe sind fragil, Biographien brüchig,
das Fragmentarische menschlichen Lebens ist vielen unerträglich geworden.
Bei so viel Sinndispersion verschärft sich die Frage
nach einer Perspektive für das Leben,
für das eigene wie das andere und das mit anderen.

Helmut Strack[2]

Die Übersicht über das,
was sich über unsere Köpfe hinweg vollzieht, schwindet.
Nichtsdestotrotz kann und darf
das anthropologische Konzept des Menschen als Person,
der zur Verantwortung gerufen ist,
nicht fallengelassen werden.

Karl Ernst Nipkow[1]

Urvertrauen, „genügend gute Mutter“ (Donald Winnicott)
Jeder Mensch zehrt ein Leben lang
von der ihm am Beginn seines Lebens entgegengebrachten
bedingungslosen Anerkennung seiner selbst;
vom "Glanz in den Augen der Mutter",
der jenes Urvertrauen zu sich und anderen hervorzubringen vermag,
von dem wir alle wissen (oder dessen wir uns innewerden können),
dass nicht wir es uns selbst verdanken,
nicht irgendeiner erbrachten Leistung,
sondern dem Glück des Gelingens von Kommunikationen.
Das daraus resultierende Weltvertrauen und sein Scheitern,
sein Verlorengehen und Wiedergewinnen
transformiert sich unter den Bedingungen
eines "nachmetaphysischen" Vernunftglaubens
in die Idee der Solidarität aller Menschen.

Andreas Seiverth

Geschwisterlichkeit
Es geht um eine ganz frühe Form der Existenzsicherung,
um das Sich-Finden im Auge des anderen.

Hans Holderegger

„Der menschlichste Ausdruck der Liebe ist die Solidarität“ (E. Bloch)
Drei Aspekte der Solidarität
bilden die Grundlage des Miteinander-Lebens:
füreinander handeln (aktive Solidarität),
aufeinander hören (kommunikative Solidarität),
aneinander denken (intentionale Solidarität).

Bernd Janowski

„Uns definieren Ohren, Augen und Mund“ (F. Rosenzweig)
Seelisch gesund ist ein Mensch,
der mit den Augen eines anderen sehen kann,
mit den Ohren eines anderen hören
und mit dem Herzen eines anderen fühlen kann.

Alfred Adler

Ich bin. Aber ich habe mich nicht.
Darum werden wir erst.

Ernst Bloch

Von Angesicht zu Angesicht
Soziale Verantwortung schwindet mit dem Ausstieg
aus dem Dialog und der Gegenseitigkeit.
Was ich den anderen schuldig bin, weiß und fühle ich aber nur,
solange ich ihnen ins Auge blicke, ihnen zuhöre
und mich auf ein Miteinander einlasse.

Horst-Eberhard Richter[5]

Des Fremden Antlitz aushalten
Die Haut des Gesichtes
ist die, die am meisten nackt, am meisten entblößt bleibt.
Das Antlitz ist exponiert, es bedroht,
als würde es uns zu einem Akt der Gewalt einladen.
Zugleich ist das Antlitz das,
was uns verbietet zu töten.

Emmanuel Lévinas[2]

Berührung, "*die Mutter aller Sinne*"
Berührung ist immer gegenseitig.
Wir können sehen, ohne gesehen zu werden …
Aber niemand kann berühren, ohne berührt zu werden.

David Steindl-Rast

„Alles wirkliche Leben ist Begegnung" (Martin Buber)
Das Ich entsteht grundsätzlich
im Du.

nach Franz Rosenzweig[2]

Aufeinander-Angewiesen-Sein
Das in der Renaissance entstandene Menschenbild
von dem in sich abgeschlossenen Individuum,
das mit sich eine Seele wie in einer Kapsel herumträgt, ist eine Fiktion.
In Wahrheit sind wir vom ersten Tage an
in eine Gegenseitigkeit und Gebundenheit hineingestellt.
Wir haben immer nur die Chance,
dieses Aufeinander-Angewiesen-Sein konstruktiv kooperativ zu gestalten
oder müssen andernfalls den Zerfall von positivem Austausch
mit beiderseitigem Leiden bezahlen.

Horst-Eberhard Richter[6]

Wir sind ein Gespräch

Der Mensch ist weder einfach "Natur",
noch ist er primär ein selbstbewusstes "Ich",
das durch seinen "Geist" definiert wird.
Als Naturwesen werde ich in der Naturwissenschaft zum "Objekt",
als Vernunftwesen zum "Subjekt";
aber beide Male geht verloren, dass ich von anderen angeredet werde
und anderen zu antworten habe,
„seit ein Gespräch wir sind“ (Friedrich Hölderlin).
In biblischer Sicht sind wir Menschen
nicht dann bei unserer schöpfungsgemäßen Bestimmung angelangt,
wenn wir als biologische Wesen der Gattung "Mensch"
oder als isolierte "Vernunft-Iche" existieren,
sondern als die, die einander namentlich ansprechen,
weil wir einander brauchen
und uns wechselseitig verdanken.

nach Karl Ernst Nipkow[5]

Die Dezentrierung des Ichs

Die Persönlichkeit des Einzelnen entsteht und entwickelt sich sinnvoll
nur in der Anrede, der Beanspruchung
und ,,Heimsuchung“ *(E. Lévinas)* durch andere Menschen.
Das daraus folgende Sein-für-den-Anderen (Güte)
ist jedoch kein naiver Altruismus,
nicht eine „Negation des Selbst“ *(F. Nietzsche)*,
denn die Achtung des Anderen
setzt die Achtung der eigenen Individualität voraus.
Gütige Menschen lassen sich in ihrer Empfänglichkeit,
ihrer Verwundbarkeit, d. h. in ihrer Sensibilität
von ihrer Mitwelt anrühren, ja heimsuchen,
und handeln so verantwortungsvoll.
Dabei erfährt die eigene Person eine Dezentrierung ihrer selbst.
In diesem Wissen können wir im Mittelpunkt unseres Lebens
dann die Anderen als Mitgeschöpfe – Menschen und Tiere – sehen,
in denen uns der gemeinsame Schöpfer anblickt.

nach Karl Ernst Nipkow[3]

Vor dem ´Anderen`
ist das Ich unendlich verantwortlich.

Emmanuel Lévinas[1]

Eine Bekehrung

Es ereignete sich nichts weiter, als dass ich einmal, an einem Vormittag
nach einem Morgen religiöser Begeisterung,
den Besuch eines unbekannten jungen Menschen empfing,
ohne mit der Seele dabei zu sein. Ich ließ es durchaus nicht
an einem freundschaftlichen Entgegenkommen fehlen,
ich behandelte ihn nicht nachlässiger als alle seine Altersgenossen,
die mich um diese Tageszeit … aufzusuchen pflegten,
ich unterhielt mich mit ihm aufmerksam und freimütig -
und unterließ nur, die Fragen zu erraten, die er nicht stellte.
Diese Fragen habe ich später, nicht lange darauf, von einem seiner Freunde
– er selber lebte schon nicht mehr –
ihrem wesentlichen Gehalt nach erfahren, habe erfahren,
dass er nicht beiläufig, sondern schicksalhaft zu mir gekommen war,
nicht um Plauderei, sondern um Entscheidung,
gerade zu mir, gerade in dieser Stunde.
Was erwarten wir, wenn wir verzweifeln
und doch noch zu einem Menschen gehen?
Wohl eine Gegenwärtigkeit, durch die uns gesagt wird,
dass es ihn noch gibt, den Sinn.
Seither habe ich jenes "Religiöse", das nichts als Ausnahme, Herausnahme,
Heraustritt, Ektasis ist, aufgegeben oder es hat mich aufgegeben.
Ich besitze nichts mehr als den Alltag,
aus dem ich nie genommen werde ...
Ich kenne keine Fülle mehr,
als die Fülle jeder sterblichen Stunde an Anspruch und Verantwortung …
Viel mehr weiß ich nicht.
Wenn das Religion ist, so ist sie einfach *alles*,
das schlicht gelebte Alles ...

Martin Buber[2]

Das größte Geschenk,
das wir unserer Familie und unserer Gesellschaft machen können,
ist das Teilen unserer vollständigen Präsenz,
unserer vollständigen Achtsamkeit.

Thich Nhat Hanh

Mit der ganzen Person –
billiger geht es nicht!

Christoph Jacobs

„Sieh hin und du weißt!“ (Hans Jonas)
Menschlichkeit hat jeder nie für sich,
sondern nur mit anderen
und von anderen her.

nach Karl Ernst Nipkow[3]

Identität vom Anderen her
Achtsamkeit ist als Leitbegriff buddhistischer Lebenswelt
bei uns weniger bekannt und enthält doch
die christliche Intention einer *Identität vom Anderen her*.
Achtsamkeit hat mit Perspektivenwechsel zu tun, also mit der Übung,
andere von ihren eigenen Voraussetzungen her zu verstehen
und sie nicht nach den eigenen Kriterien zu vermessen.
Achtsamkeit harmonisiert nicht und ebnet Gegensätze nicht ein,
sondern lässt auch Fragen zu, auf die es noch keine Antworten gibt.

Klaus Lefringhausen

Um klar zu sehen,
genügt oft ein Wechsel der Blickrichtung.

Antoine de Saint-Exupéry

Sich mit einer größtmöglichen Sensibilität begegnen
Wenn man das Andere als fremd erlebt,
kann man es zwar soweit an sich selbst assimilieren,
als es sich in die eigenen Wahrnehmungs-, Deutungs-
und Bewertungsmuster partiell einfügen lässt.
Es verliert dann in einzelnen Elementen seine Fremdheit,
aber bei gleichzeitig weiter bestehender Fremdheit
und kultureller Abwehr im Großen. Das ist keine tragfähige,
Versöhnung und Zusammenleben förderliche Lösung ...
Wer die enormen Anstrengungen auf dem Weg der Interkulturalität
mit Folklore meint beantworten zu können,
hat die Problematik nicht erkannt.

Karl Ernst Nipkow[4]

Wir, die anderen und die ganz anderen
Nichts gegen Fremde.
Einige meiner besten Freunde sind Fremde.
Aber diese Fremden da sind nicht von hier!

Methusalix

„Die fremde Würde“ (Martin Luther)
Die Anerkennung des ´Anderen`
ist dort zu suchen,
wo es einem selbst besonders schwer fällt.

Karl Ernst Nipkow[3]

Im Fremden
sehen wir oft nicht die andere Norm,
sondern die Abnormität.

Karl Ernst Nipkow[5]

„Ohne Angst verschieden sein“ (Theodor W. Adorno)
Die Nichtanerkennung des Anderen als Anderen
ist der Anfang aller Gewalt.

Michael Wimmer

Was ist das andere,
auf das ihr Steine werft?

Nelly Sachs

Der Dialog mit anderen
ist Teil eines Dialogs mit uns selbst.

Gerd Theißen

Der Fremde bin ich
Der Fremde verkörpert das Unbekannte, das Verbotene und Ausgegrenzte.
Wer weiß, was er im Verborgenen treibt?
Vielleicht schmiedet er Komplotte und Intrigen.
Zweifellos bringt er Unheil, er säht den Zweifel,
und dann ist er plötzlich spurlos verschwunden.
Der Fremde vertritt all das, was wir nicht sind.
Er stellt unsere eigene Rolle in der Gesellschaft in Frage.
Aber eigentlich muss ich ihn nur ansehen, um zu begreifen,
dass auch ich in den Augen des Anderen ein Fremder sein kann.
Letztlich fürchte ich mich nur vor ihm,
weil ich mich vor mir selbst erschrecke.
Er gleicht mir.

Elie Wiesel

Nach Innen führt der Weg
Die Rede von einer multikulturellen Gesellschaft bleibt ein Gerede,
solange es uns nicht gelingt,
die innere Kultur der Interkulturalität anzueignen.

Ram Adhar Mall

Das zerbrochene Ich: Fremdheit in unserem Innersten
Als Unheimliches ist das Fremde in uns selbst:
Wir sind unsere eigenen Fremden – wir sind gespalten …
Die Psychoanalyse erweist sich damit als eine Reise
in die Fremdheit des anderen und meiner selbst,
hin zu einer ´Ethik des Respekts für das Unversöhnbare`.
Wie könnte man einen Fremden tolerieren,
wenn man sich nicht selbst als Fremden erfährt?

Julia Kristeva

Eine neue Lesart der menschlichen Welt: ´das Ich ist ein Anderer`
Spätestens seit Freud war die Einheitlichkeit des Ich,
das Fundament der Philosophie seit Descartes, zerbrochen.
Daher verlangte die Psychoanalyse
eine Neufassung des Subjekt-Objekt-Verhältnisses:
es gab nunmehr im Ich selber konstitutiv etwas Vorgängiges,
das ihm als Fremdes gegenübertrat.
Seine (vergessene und unterdrückte) Vergangenheit, seine triebhafte Natur.
Dieses Unbewusste folgt nun einer eigenen Logik,
hat eine eigene Sprache mit eigenen Gesetzen
und eigenen Regelmäßigkeiten seiner Bildung.
Und diese Mechanismen sind – im Unterschied zur Sprache –
anthropologisch universell,
unveränderbarer Bestandteil der Menschheit seit ihrer Kulturwerdung
und entziehen sich dem Bewusstsein.

nach Hanna Gekle

„Ethik des Respekts für das Unversöhnbare“ (Julia Kristeva)
Die Fremdheit des Anderen ist die Grundlage dafür ihn zu tolerieren,
nicht die Gleichheit.
Bei der Toleranz gibt es immer auch etwas, was ich ablehne,
weil ich es nicht verstehe oder weil es mir fremd ist,
sonst wäre es ja Akzeptanz.

Peter Steinacker

Weiche oder harte Toleranz
Toleranz sollte eigentlich nur eine vorübergehende Besinnung sein,
sie muss zur Anerkennung führen.
Dulden heißt beleidigen.

Johann Wolfgang Goethe[2]

„Wem bin ich der Nächste?“ (nach Lukas 10, 36)
Derjenige, den ich suchte,
ist mir entgegengekommen.
Und jener dort, den ich einen anderen nenne,
ist zu mir geworden.

Kabir
(indischer Mystiker des 15. Jahrhunderts)

Ehrfurcht vor dem Menschen
Wir wollen die Ehrfurcht vor dem Menschen begründen.
Wer ausschließlich den respektiert, der ihm gleicht,
der respektiert nur sich selbst.
Er verneint die schöpferischen Gegensätze,
zerstört jede Hoffnung auf Aufstieg.
Daher zählen wir auch die zu den unsrigen, die anders sind als wir ...
Wir sind einer für den anderen Pilger,
die auf verschiedenen Wegen einem gemeinsamen Treffpunkt zuwandern ...
Warum sollen wir uns innerhalb ein und desselben Lagers hassen?
Ich kann im Namen meines Weges den Weg bekämpfen,
den ein anderer gewählt hat.
Ich kann die Schritte seines Verstandes kritisieren,
das Verfahren des Verstandes ist unsicher.
Aber ich muss auf der Ebene des Geistes den Mann achten,
der nach dem gleichen Stern strebt.

nach Antoine de Saint-Exupéry

Auch wenn sie verschiedene Straßen nehmen mögen,
sind doch alle auf demselben Weg.

Swami Vivekananda

Um an seinen eigenen Weg zu glauben,
muss man nicht zuerst beweisen,
dass der Weg des anderen falsch ist.

Paulo Coelho

Ich werde es hoffentlich stets ablehnen,
Menschen überzeugen zu wollen.
Man kann nur versuchen, ihnen die Möglichkeiten zu zeigen,
aus denen sie wählen können.
Schon das ist anmaßend genug,
denn wer kennt die Möglichkeiten, die der andere hat?
Der andere ist nicht nur der Mitmensch,
sondern auch der ganz andere,
den man niemals erkennen kann. –
Außer, man liebt ihn.

Alfred Andersch

Die erste Bedingung der Nächstenliebe: frei sein von Vorurteilen
Lieben heißt,
zu verstehen und zu fühlen,
dass der Andere anders ist.

Swami Prajnanpad

Liebet eure Feinde
Du sollst deinen Feind nicht lieben,
wie du deinen Bruder, deine Mutter oder deinen Freund liebst,
sondern verhalte dich so,
dass es deinem Feinde möglich wird,
seine Feindschaft aufzugeben.

nach Pinchas Lapide

Nicht das Töten
des gefährlichen Feindes rettet den Menschen,
sondern das Lebenlassen
des ´Anderen`.

nach Yann Martel

Liebe mich,
wenn ich es am wenigsten verdiene,
denn dann brauche ich es am meisten.

von der Lehrerin einer 3. Grundschulklasse
an die Tafel geschrieben

Wenn wir von ´lieben lernen` sprechen,
so ist es eigentlich die Aufmerksamkeit auf die Realität des Anderen,
die zu lernen ist.

Dorothee Sölle[3]

Unersetzlich bin ich einzig denen, die mich lieben.
Denn für sie bleibt
über das jeweils von mir Geleistete hinaus ein Rest da,
der sich nicht ins Tun hinein veräußert.

Dorothee Sölle[2]

„Nächstenliebe ist keine Tugend, sondern eine Beziehung“ (D. Sölle)
Die Gefahr,
uns in Menschenverachtung hineintreiben zu lassen, ist sehr groß.
Nichts jedoch von dem,
was wir im anderen verachten, ist uns selbst ganz fremd.
Wir müssen lernen, die Menschen weniger auf das,
was sie tun und unterlassen, als auf das, was sie erleiden, anzusehen.
Das einzig fruchtbare Verhältnis zu den Menschen
– gerade zu den Schwachen – ist Liebe,
d.h. der Wille, mit ihnen Gemeinschaft zu haben.

Dietrich Bonhoeffer[1]

Nennt es Christentum oder wie immer ihr wollt.
Der Name zählt nicht.
Wichtig ist die Praxis.

Ajahn Chah

Es ist immer dasselbe Problem, dieselbe Lösung:
ein Mensch möchte bei seinem Namen genannt werden;
Kirche oder Kneipe,
er kommt dahin, wo sie ihn kennen.

Harminus Martinus Kuitert

Man fühlt sich nur da ganz lebendig,
wo man sich des Wohlwollens der anderen
sicher weiß.

Johann Wolfgang Goethe[1]

Gerechtigkeit ohne Liebe
Eine Zwischenmenschlichkeit,
die nur von der kalten Idee der Gerechtigkeit gesteuert wird,
bietet ein etwas düsteres Bild.

Günter Schreiner

Ich glaube, dass der Mensch durch seine Schwäche besticht.
Da wird er einzigartig, nicht im Erfolg.
Was wir als Menschlichkeit beschreiben
ist im Grunde die Öffnung der Schwächen.
Wenn man also versucht, sich über die Schwäche aneinander anzunähern,
dann entsteht wirkliche Nähe.

Herbert Grönemeyer

Der furchtbare Tod der Beziehungslosigkeit
Wir atmen noch, konsumieren weiter, wir scheiden aus, wir erledigen,
wir produzieren, wir reden noch vor uns hin und leben doch nicht. …
Alleinsein und dann alleingelassen werden wollen;
keine Freunde haben und dann den Menschen misstrauen und sie verachten;
die anderen vergessen und dann vergessen werden;
für niemanden da sein und von niemandem gebraucht werden;
um niemanden Angst haben und nicht wollen,
dass einer sich Sorgen um einen macht;
nicht mehr lachen und nicht mehr angelacht werden;
nicht mehr weinen und nicht mehr beweint werden;
der schreckliche Tod am Brot allein. …
Das ist der Tod, von dem die Bibel spricht;
der Mensch, für den die anderen nicht Reichtum bedeuten,
Herausforderung, Glück,
sondern Angst, Bedrohung, Konkurrenz,
der Mensch, der von Brot allein lebt und daran stirbt,
am Brot allein, von dem man nicht leben kann.

Dorothee Sölle[2]

Gli uomini
sono angeli con un'ala sola.
Possono volare solo abbracciati.

Luciano de Crescenzo

Der alte Großvater und sein Enkel

Es war einmal ein steinalter Mann, dem waren die Augen trüb geworden,
die Ohren taub, und die Knie zitterten ihm.
Wenn er nun bei Tische saß und den Löffel kaum halten konnte,
schüttete er Suppe auf das Tischtuch,
und es floss ihm auch etwas wieder aus dem Mund.
Sein Sohn und dessen Frau ekelten sich davor,
und deswegen musste sich der alte Großvater
endlich hinter den Ofen in die Ecke setzen,
und sie gaben ihm sein Essen in ein irdenes Schüsselchen …;
da sah er betrübt nach dem Tisch und die Augen wurden ihm nass.
Einmal auch konnten seine zitterigen Hände
das Schüsselchen nicht fest halten, es fiel zur Erde und zerbrach.
Die junge Frau schalt, er sagte aber nichts und seufzte nur.
Da kauften sie ihm ein hölzernes Schüsselchen für ein paar Heller,
daraus musste er nun essen.
Wie sie da so sitzen, so trägt der kleine Enkel von vier Jahren
auf der Erde kleine Brettlein zusammen.
'Was machst du da?' fragte der Vater.
'Ich mache ein Tröglein,' antwortete das Kind,
'daraus sollen Vater und Mutter essen, wenn ich groß bin.'
Da sahen sich Mann und Frau eine Weile an,
fingen endlich an zu weinen,
holten alsofort den alten Großvater an den Tisch
und ließen ihn von nun an immer mit essen,
sagten auch nichts, wenn er ein wenig verschüttete.

Gebrüder Grimm
(Grimms Märchenbuch)

Jede überzogene Aufwertung einer Ethik der Autonomie
bedeutet eine Dominanz des Stärkeren
über die Ethik des Schwachen.

Andreas Ziegler

Nichts mehr davon, ich bitt’ euch,
zu essen gebt ihm, zu wohnen.
Habt ihr die Blöße bedeckt,
gibt sich die Würde von selbst.

Friedrich Schiller
(Würde des Menschen)

Die ´Heimsuchung` durch das ´ganz Andere`
Was heißt es,
wenn nicht nur der andere Mensch,
sondern das ganz Andere in Gestalt der Natur,
die durch uns gefährdet ist,
zu den Menschen "spricht"?

Karl Ernst Nipkow[1]

Ein alter Mann saß einst am Ufer des Ganges und meditierte ...
Eines Morgens öffnete er die Augen
und sah einen Skorpion hilflos in der Strömung des Flusses treiben.
So stand er auf,
streckte sich bis zu den Baumwurzeln über das Wasser vor
und griff nach dem ertrinkenden Tier.
Doch sobald er ihn berührte, wand sich der Skorpion und stach.
Nichtsdestotrotz beugte sich der Alte abermals weit vor,
um den verzweifelt ringenden Skorpion zu retten und wurde erneut,
diesmal jedoch so stark gestochen, dass seine Hand blutete
und sein Gesicht sich vor Schmerz verzog.
In diesem Moment sah ein Vorbeigehender
den mit dem Skorpion kämpfenden alten Mann und rief:
„He du Alter, was ist los mit dir?
Nur ein Narr riskiert sein Leben zugunsten einer so nutzlosen Kreatur.“ –
Langsam wandte der alte Mann seinen Kopf,
schaute dem Fremden in die Augen und sprach ruhig:
„Freund, es liegt im Wesen des Skorpions zu stechen.
Warum sollte ich mein Wesen verleugnen
und aufhören zu retten?“

Quelle unbekannt

Die Menschheit wird keinen Frieden finden,
wenn sie nicht ihr Mitgefühl ausdehnt
auf alles, was lebt.

Michael Nagler

Der ´moderne Mensch`: vereinzelt, isoliert und heimatlos
Weißt du, was die Botschaft der westlichen Zivilisation ist?
"Ich bin allein"!

Eileen Myles

4. Wissenschaft, Technik und Fortschrittsgläubigkeit

Die Welt der Aufklärung und das Projekt der Moderne
Die Welt ist weit und groß; man macht sie sich untertan.
Sie ist ein Bauplatz für alles erdenklich Nützliche,
Wohltätige und Lebensfördernde, für Institute und Apparate
zur Verfeinerung, Erleichterung und Erhöhung des Daseins,
für babylonische Türme, die sich zum Himmel recken,
um ihm sein Geheimnis zu entreißen,
ein unermesslich weites, unerschöpflich reiches Operationsfeld
für die Betätigung und Steigerung der Kräfte des reinen Verstandes,
des Verstandes, der sich ganz auf sich selbst stellt, sich alles zutraut,
vor nichts zurückschreckt, durch nichts zu enttäuschen ist.

Egon Friedell

"Herstellen" wird zum Imperativ der Moderne,
zum umfassenden Zwang der Neuen Zeit.
Am liebsten möchte man die ganze Welt neu herstellen,
fehlerfrei und makellos natürlich, um sie endlich
vom Übel und der Mühsal zu befreien. Alle bisherigen Versuche,
den Heilsplan Gottes zu entschlüsseln, waren misslungen.
Nun sollte durch die herstellende Tatkraft der Menschen,
durch Arbeit, Technik und Wissenschaft, der Heilsplan Gottes
durch die Menschen selbst vollendet werden. Durch Wissenschaft
und Technik sollte ein "Schleichweg in das Paradies" gefunden werden,
wie Francis Bacon es vor dreihundert Jahren programmatisch formulierte.
Dieser weltlich gewendete Heilsplan des modernen Menschen
ging von der Annahme aus, dass durch grenzenloses "Herstellen",
durch ständiges Fortschreiten in der Produktion materieller Güter,
durch den Umbau der Welt in berechenbare,
technisch-organisatorisch manipulierbare Strukturen
die unfehlbaren Bedingungen für ein "gutes Leben" geschaffen würden.
Diese verheißende Verknüpfung von technologischer Rationalität
mit Glück und Emanzipation wurde für den modernen Menschen
zum metaphysischen Antrieb seines Denkens und Handelns.
Sie hat „das Selbstverständnis der Moderne verhext“ (J. Habermas).
Wo immer heute über eine konkrete Technik gestritten wird,
ist auch der Tatbestand dieser "Verhexung" mit im Spiel,
der tief sitzende Glaube an die Heilswirkung des technischen Fortschritts.

Otto Ulrich

Machbarkeit: der einzige kategorische Imperativ
Die Ideologie der Machbarkeit
entstammt der Welt von Technik und Wissenschaft,
und zwar in der Erfahrung, dass zur Verwandlung unserer
Welt der wissenschaftlichen Forschung und technischen Perfektion
offenbar keine Grenzen gesetzt sind. Hier hat sie ihren Ursprung
und wird weit in andere Lebensgebiete hinein übertragen
bis zur Vorstellung der Machbarkeit
sämtlicher Bereiche des menschlichen Lebens.
Diese Einstellung zum Leben,
die allein die Machbarkeit gelten lässt,
deformiert die Humanität.
Sie macht den Menschen am Ende unfähig, Erfahrungen wahrzunehmen,
die dieser Ideologie nicht entsprechen.
Sie macht ihn unfähig, die Frage nach einem Sinn aufzuwerfen,
der das, was eigene Leistung ist, übersteigt.
Sie macht ihn unfähig, von sich selbst abzusehen
und die wahre Verwirklichung des eigenen Lebens statt bei sich selbst
im Leben anderer zu suchen.
Solche Haltungen dem Leben gegenüber
sind im Grunde menschenfeindlich.

Dietrich Rössler

„Wozu dient der Mond?“ (G. Anders)
Wenn aber nur
das Zweckhafte gesellschaftlich wertgeschätzt wird
und die einzige ernsthafte Kommunikation darüber
in der Sprache der Wissenschaft geschieht,
so zerstört die Internalisierung dieses Systems
jede andere Wahrnehmung von Werten,
sie zerstört uns bis in die Wünsche hinein.

Dorothee Sölle[7]

Kann aber wohl der Mensch
dazu bestimmt sein,
über irgendeinem Zwecke
sich selbst zu versäumen?

Friedrich Schiller[1]

Ewig nur an ein einzelnes Bruchstück des Ganzen gefesselt,
bildet sich der Mensch nur selbst als Bruchstück aus.
Ewig nur das eintönige Geräusch des Rades, das er umtreibt, im Ohr,
entwickelt er nie die Harmonie seines Wesens,
und anstatt die Menschheit in seiner Natur auszuprägen,
wird er bloß zu einem Abdruck seines Geschäfts, seiner Wissenschaft.

Friedrich Schiller[1]

Das Gefährliche an der Technik ist, dass sie ablenkt von dem,
was den Menschen wirklich ausmacht,
was er wirklich braucht.

Elias Canetti[2]

„Das Denken im wertenden Vergleich" (W. Wagner)
Wir haben keine innere Stimme mehr,
wir wissen heute zu viel,
der Verstand tyrannisiert unser Leben.

Robert Musil

Mit Schmerzen sehe ich es täglich,
wie die Wut des Verstehens
den Sinn gar nicht aufkommen lässt …

Friedrich Schleiermacher

Denn was ist wissenschaftliche Bildung ohne Humanität?
Wer vorankommt in den Wissenschaften
und dabei zurückbleibt in seiner Menschlichkeit,
der kommt mehr zurück als voran.
Die Gelehrsamkeit an einem Manne ohne Tugend
ist wie ein goldener Ring am Rüssel eines Schweines.

Johann Amos Comenius

Wenn die Menschen einen Schritt vorwärts tun wollen
zur Beherrschung der äußeren Natur
durch die Kunst der Organisation und der Technik,
dann müssen sie vorher drei Schritte der ethischen Vertiefung
nach innen getan haben.

Novalis[1]

„Wissenschaftler: Zwerge, die man für alles mieten kann“ (Bertolt Brecht)
Wenn Wissenschaftler und Techniker den Anspruch erheben,
ethische Imperative vorzugeben,
so führt dies die Menschheit in die moralische Katastrophe.
Allein durch Liebe, Zärtlichkeit und Schönheit
wird das Gemüt empfänglich für moralischen Anstand.
Die poetische Imagination, nicht die wissenschaftliche Leistung
ist der Motor des menschlichen Fortschritts.

Percy Shelley

Denn des Anschauens, siehe, ist eine Grenze,
und die geschautere Welt
will in der Liebe gedeihn.

Rainer Maria Rilke
(Die Hinreise)

Gottgleich
Gott ist verstummt, wie wir wissen, und hat sich von uns abgewandt,
da wir es unternommen haben, uns an seine Stelle zu setzen.
Und wir haben es geschafft.
Die von uns erzeugten Wunder sind erstaunlicher,
als die einst von ihm verursachten.
Ja sie sind eigentlich gar keine Wunder mehr,
sondern nur noch gelungene Problemlösungen
im Reich der Naturwissenschaften.
Die Wiedererweckung der Toten
findet längst auf den Intensivstationen unserer Kliniken statt ...
Wir erheben uns in die immer leerer werdenden Himmel ...
Purgatorium und Inferno stellen wir mittels Atomkraft her.
Und wenn wir wollen können wir mit einem Knopfdruck
die ganze Schöpfung verschwinden lassen,
und zwar in weniger als sieben Tagen oder sieben Stunden.
Nichts ist uns unmöglich, oder doch fast nichts.
Wir sollten uns da nicht für gottgleich halten?

Günter Kunert[2]

Wir leben heute im Zeitalter
der Vergöttlichung des menschlichen Unwissens.

Claude-Adrien Helvétius

„Der Anwalt des Teufels“ (Peter Sloterdijk)
Dass Gott tot ist, wird gerne von denen ausgestreut,
die sein Erbe anzutreten hoffen ...
Nicht alles jedoch, was der Forscher findet, ist die Wahrheit,
manchmal ist es nur die Visitenkarte des Teufels,
die er vom Boden aufhebt.

Erwin Chargaff

„Gottlose Selbstgötter“ (Heinrich Heine)
Jeder Mensch, der sich für Gott hält,
tötet am Ende Menschen.

Elie Wiesel

Die der Moderne beigemischte Metaphysik: Fortschrittsgläubigkeit
Unsere heutige moderne Gesellschaft hat einen faustischen Pakt
mit Wissenschaft und Technologie geschlossen.

Joseph Weizenbaum[1]

Hineingeworfen in die Wüste der Abstraktionen
Die Eindeutigkeit geht immer
mit einem Zwang zur Abstraktion einher,
die die Realität entwertet
und die Mehrdeutigkeit der Welt leugnet.

Joseph Weizenbaum[2]

Das Experiment,
das den Zustand des Wirklichen,
den es uns zeigt, selbst erzeugt,
ist eine eindrucksvolle Manifestation des Geistes,
der nur erkennt, indem er schafft.

Carl Friedrich von Weizsäcker

Das fragende Experiment
hat den Erdkreis besiegt.

Reinhold Schneider

Mit Begriffen der Mechanik
ist die Teleologie einer organischen Substanz nicht zu fassen.

Rüdiger Safranski[2]

Wissenschaft und Moral

Das Verhältnis der Philosophie zur sogenannten positiven Wissenschaft
lässt sich auf die Formel bringen:
Philosophie stellt diejenigen Fragen, die nicht gestellt zu haben
die Erfolgsbedingung des wissenschaftlichen Verfahrens war.
Damit ist also behauptet,
dass die Wissenschaft ihren Erfolg unter anderem
dem Verzicht auf das Stellen gewisser Fragen verdankt.

Carl Friedrich von Weizsäcker

Die Naturwissenschaft ist nicht falsch
mit dem, was sie sagt,
sondern mit dem, was sie verschweigt.

Carl Friedrich von Weizsäcker

Wovon man nicht sprechen kann,
darüber muss man schweigen.

Ludwig Wittgenstein[2]

Das Schweigen der Wissenschaften

In der Welt des Lebendigen schweigt die Wissenschaft.
Die Probleme der Welt können in wissenschaftlichen Modellen gezeigt,
aber nicht erklärt werden.
Die reale Welt des Lebendigen lässt sich nicht abstrakt erfassen.

Tomáš Sedláček

Die Welt der Logik
ist eine tote Welt.

Piero Mini

„Der Imperialismus der instrumentellen Vernunft“ (Joseph Weizenbaum)

Im wissenschaftlichen Diskurs
setzt sich heute eine geschichtlich entstandene Forschungsmethode,
die empirisch-analytische Wissenschaftsmethodologie absolut.

Karl Ernst Nipkow[5]

Wenn wir die Welt rational betrachten,
blickt sie uns auch rational an.

Georg Friedrich Wilhelm Hegel[1]

Das 65. Feld
Schachbretter haben 64 Felder.
Sie sind schwarz und weiß, regelmäßig und quadratisch;
für die Bewegungen auf ihnen gelten feste, unumstrittene Regeln.
Es ist de facto sogar leicht möglich, das Spiel rückwärts zu rekonstruieren.
Wir verstehen Schach, wir haben die Regeln gemacht.
Wenn meine Freunde Schach spielen,
stellen sie ihre Getränke auf ein Tischchen, das sie "das 65. Feld" nennen.
So wurde das 65. Feld bald zur gesamten Welt außerhalb des Schachbretts.
Könnte es bei der analytischen Methode nicht auch so sein?
Schachfelder in Schwarz und Weiß können wir gut analysieren,
doch die wichtigsten Dinge ereignen sich auf dem größten Schachfeld, dem 65.
Dort sind ja schließlich die Spieler.
Die Dinge, von denen wir nicht
– wissenschaftlich oder analytisch – sprechen können
und über die wir schweigen müssten, rufen uns,
denn sie sind die Dinge, die am wichtigsten sind
und über die wir sprechen wollen.
Dies sind jedoch die Lebensbereiche
über die die analytische Wissenschaft schweigen *muss*.
Die meisten unserer Lebensinteressen – als Menschen
und vielleicht sogar als Wissenschaftler – liegen aber auf jenem 65. Feld.

Tomáš Sedláček

Weisheit ist die Einsicht
in die Begrenztheit des Wissens.

Herbert Pietschmann

Der wissenschaftlich-technisch denkende und handelnde Mensch
sieht die Unzulänglichkeiten der Gegenwart
unter der schöpferischen Vision einer besseren Zukunft.

Dieter Radaj

Die Wissenschaft
hat unsere falschen Vorstellungen bestätigt.

Stanislaw J. Lec

Wohin die Wissenschaft blickt,
sie wird am Ende immer nur ein Gerippe entdecken.

Friedrich Schiller[2]

Die Scheinobjektivität der ´wertfreien Wissenschaft`

Der äußere Eindruck von Objektivität,
der einigen wissenschaftlichen Werturteilen anhaftet, rührt daher,
dass eine spezifische Denktradition angewandt wird,
die als solche unerkannt bleibt.
Der fehlende Eindruck von Subjektivität
ist aber noch lange kein Beweis für Objektivität,
eher der eines Erkenntnisversäumnisses.

Paul Feyerabend

Ideologische Verwertbarkeit und reduktionistische Weltauffassung

Die Entscheidung,
sich auf weltanschauliche, ideologische Fragen nicht einzulassen,
macht die Naturwissenschaften besonders anfällig
für die ideologische Verwertung ihrer Ergebnisse.
Aus ihrer scheinbar anti-ideologischen Einstellung
erwächst jedoch durch die Vereinseitigung
der Wahrnehmung der Wirklichkeit als reine Faktenwirklichkeit
zusätzlich eine Wissenschaftsideologie.

nach Wolf Lepenies[2]

„Erkenntnisleitendes Interesse“ (Jürgen Habermas)

Der Reduktionismus ist kein wissenschaftstheoretischer "Unfall",
er ist vielmehr die angemessene Antwort auf die Erfordernisse
einer ganz bestimmten Form wirtschaftlicher und politischer Organisation.
Reduktionistische Weltauffassung,
industrielle Revolution und kapitalistisches Wirtschaftssystem
sind die philosophischen, technologischen
und ökonomischen Komponenten ein und desselben Prozesses.

Vandana Shiva

Zwischen Wahrheitssuche und Machtstreben

Es geht in der wissenschaftlichen Diskussion in der Neuzeit
gar nicht um die Wahrheitsfrage,
sondern um die Macht.
Wissenschaftliches Erkennen selbst ist machtzentriert.
Es trachtet nach Herrschaft
über die Wirklichkeit.

Michel Foucault[2]

Profitmaximierung auch in Bezug auf die Natur
Es gibt keine neutrale Tatsachenaussage über die Natur,
die von dem ihr durch Erkenntnis und Wirtschaftsaktivitäten
beigemessenen Wert unabhängig wäre.
Welche Eigenschaften der Natur wahrgenommen werden,
hängt davon ab, ´wie` man sie betrachtet,
und das ´Wie` dieses Betrachtens hängt vom wirtschaftlichen Interesse ab,
das man an den Ressourcen der Natur hat.
Es besteht eine enge Verknüpfung zwischen Profitmaximierungswert
und reduktionistischen Systemen.

Vandana Shiva

´Männerwissenschaft`
Kann es sich wirklich nur um den Missbrauch
angewandter Wissenschaft handeln,
wenn die Anwendung von Wissenschaft ökologische Krisen hervorruft,
den Militarismus stützt, menschliche Arbeit in körperlich
und seelisch verstümmelnde Arbeit verwandelt,
Methoden für die Kontrolle "anderer" Menschen entwickelt –
den Kolonisierten, den Frauen, den Armen?
Oder legen nicht vielmehr der besondere Charakter
und die Ziele der experimentellen Methode nahe,
dass das, was man "schlechte" Wissenschaft zu nennen pflegt,
eine ganz gewöhnliche, die typische
"westliche Männer-Wissenschaft" ist?

Susan Harding

„Verfangen im Zirkel unterscheidenden Bezeichnens“ (Gertrud Brücher)
Dieses unablässige
innovative männliche
Ordnen der Wirklichkeit ...

Unbekannt

Wir ordnen´s.
Es zerfällt.
Wir ordnens wieder
und zerfallen selbst.

Rainer Maria Rilke
(aus der achten ´Duineser Elegien`)

Unsere Wissenschaft ist schrecklich geworden
Wir sind in unserer Wissenschaft an die Grenzen des Erkennbaren gestoßen.
Wir haben das Ende unseres Weges erreicht.
Aber die Menschheit ist noch nicht soweit.
Wir sind ins Leere gestoßen.
Unsere Wissenschaft ist schrecklich geworden,
unsere Forschung gefährlich, unsere Erkenntnisse tödlich.
Es gibt für uns Physiker nur noch die Kapitulation vor der Wirklichkeit.
Sie ist uns nicht gewachsen. Sie geht an uns zugrunde.
Wir müssen unser Wissen zurücknehmen.
Es gibt keine andere Möglichkeit, auch für euch nicht.
Nur im Irrenhaus dürfen wir noch denken.
In der Freiheit sind unsere Gedanken Sprengstoff.
Entweder bleiben wir im Irrenhaus oder die Welt wird eins.
Entweder löschen wir uns im Gedächtnis der Menschheit aus,
oder die Menschheit erlischt.

Friedrich Dürrenmatt
(Die Physiker)

Der Techniker, als letzte Ausgabe des weißen Missionars,
Industrialisierung, als letztes Evangelium einer sterbenden Rasse,
Lebensstandard, als Ersatz für Lebenssinn.

Max Frisch[2]

Wo die Technik im Spiel ist,
tritt die Katastrophe in Galauniform auf.

Martin Kessel

Von den Maschinen fortlaufen
und auf den Acker zurückkehren ist unmöglich.
Sie geben uns nicht frei
und wir geben sie nicht frei.
Mit rätselhafter Gewalt sind sie in uns,
wir in ihnen.

Helmut Plessner

Die Maschinen haben eine unsichere Zukunft.
Der mechanisierte Mensch könnte sie verdrängen.

Stanislaw Jerzy Lec

Der Stärkekult als Lebensprinzip
spiegelt die noch immer wirksame Leitvorstellung
unseres Zeitalters der technischen Revolution wider,
ausgerichtet auf das Ziel fortschreitenden Siegens und Aufstiegs
bis zu einer phantastischen Erhöhung des Menschen in der Welt.

Horst-Eberhard Richter[1]

Evolutionäre Handicaps

Die natürliche Auslese hat uns mit keinerlei Bremsen ausgestattet.
Wir sind ausgerüstet mit einem starken Motor,
dem aggressiven Streben nach Dominanz,
das bei jedem Erfolg über einen hormonalen Reflex belohnt wird,
daher neigt das System zur Eskalation.

Irenäus Eibl-Eibesfeldt

Wieder das Fürchten lernen

Wissenschaft und Technik traten ihren Siegeszug an,
als sie sich gegenüber Magie und Religion als wirkungsvoller, schließlich
konkurrenzlose Mechanismen der Angstbewältigung durchsetzten.
Sie nährten damit die Illusion,
in der Wissenschaft könne die Angst neutralisiert werden ...
Unproblematisch blieb diese Selbsttäuschung so lange,
als Wissenschaft und Technik fortfuhren,
ihre spektakulären Fortschritte in der Erkenntnis der äußeren Natur
und im Abbau äußerer Ängste zu machen.
Dieser Fortschritt ist aber nun zum Stillstand gekommen:
Gentechnologie und Atomspaltung haben Folgen gezeigt,
die keine Ängste mehr abbauen, sondern Ängste hervorbringen,
die Furcht vor der irreparablen Vergiftung unserer Umwelt
und der Zerstörung unserer Lebenswelt ...
Technik und Wissenschaft werden,
wenn die Errungenschaften des Zivilisationsprozesses
auch nur bewahrt werden sollen, schleunigst damit beginnen müssen,
wieder das Fürchten zu lernen.

Wolf Lepenies[1]

Bis ans Ende

Es liegt im Wesen der Wissenschaft,
jeden einmal eingeschlagenen Weg bis an sein Ende zu verfolgen.

Hannah Arendt[4]

Das kommende Menschenwerk
wird vor allem einen Wesenszug aufweisen:
den der Gefahr.

Romano Guardini

„Die Schrecken der gegen sich selbst wütenden Welt“ (J. A. Comenius)
„Fortschritt und Katastrophe
sind zwei Seiten derselben Medaille“ (Hannah Arendt).
Man kann die Substanz nicht vom Unfall trennen.
Je mächtiger die Substanz ist, das technische Objekt, die Energie,
desto mächtiger ist die Katastrophe.
Das Gute des Fortschritts und das Verhängnisvolle des Unfalls
hängen eng zusammen, bedingen einander. Aufgrund des Fortschritts
und der daraus resultierenden Fragilität unserer Gesellschaften,
ist die "große Katastrophe" so verheerend wie der Krieg.
Wir müssen eine Philosophie des technischen Fortschritts entwickeln,
die eine Philosophie der technischen Katastrophe umfasst.
Die ganze Zukunft hängt davon ab,
wie wir mit dieser "eschatologischen Dimension des Fortschritts",
mit dem Gedanken des Endes umgehen.
Angesichts dieser Eschatologie des Fortschritts
brauchen wir eine Politik, die diese Grenze denkt.

Paul Virilio

„Erfolgreiches Scheitern“
Der Fortschritt hat einen Nachteil –
von Zeit zu Zeit explodiert er.

Elias Canetti[2]

Apokalyptische Panik?
Nie darf apokalyptische Panik uns vergessen machen,
dass die Technik ein Werk der uns Menschen eigenen Freiheit ist.
Taten dieser Freiheit haben uns zum gegenwärtigen Punkt gebracht.
Taten derselben Freiheit
werden über die globale Zukunft entscheiden,
die zum ersten Mal in unseren Händen liegt.

Hans Jonas[2]
(Auszug aus der Rede anlässlich der Verleihung
des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels 1987)

Forschung ist Überlistung der Dinge

Wird es sich nicht als schrecklicher Irrtum erweisen, wenn man meint,
die Dinge, die nunmehr an Stelle der Sklaven versklavt sind,
ertrügen den Terror, ohne je eine Rechnung zu stellen?
Wenn man meint, das Jahrhundert aus List geflochten,
denn Forschung ist Überlistung der Dinge, werde so durchkommen?
Wenn man meint, die Überlisteten seien so wehrlos?
Keine Gegenwehr zu befürchten?
Kein Spartakus? Kein Aufstand der neuen Sklaven? Keinerlei Notwehr?
Wenn man die Dinge dieser Welt für so stumpf, für so tot hält?
Aber so waren Sklavenhalter doch immer gesonnen, und Eroberer.
War ihre Sache nicht immer und allererst eine grenzenlose Verachtung?
Damals Menschen-Verachtung, jetzt Verachtung der Dinge?
War es nicht Verachtung, die glauben ließ,
es sei nur List und ein bisschen Druck nötig,
um zu unterwerfen, stumm und gefügig zu machen?
Meint man, das Unternehmen der Welt-Ausrechnung und Welt-Herstellung
werde niemals zurückschlagen?

Erich Kästner[1]

Eine Ethik der Erhaltung, des Unterlassens, des Seinlassens

Unserer nötigen Willigkeit zum Umdenken kann etwas sehr Unfreiwilliges
von den Dingen selbst her zu Hilfe kommen:
der Schock wirklicher und wiederholter Katastrophen kleineren Ausmaßes,
die uns den gehörigen Schrecken vor der großen Katastrophe einjagen,
mit der die technologische Ausschweifung uns für die Zukunft bedroht.
Tschernobyl und Waldsterben haben schon jetzt für die meisten mehr getan,
als alles Predigen abstrakter Weitsicht.
Mehr davon und Größeres, noch Alarmierenderes wird folgen.
Es ist nicht schmeichelhaft für den Menschen, dass es dessen bedarf,
aber für mich ist es ein Teil meiner bescheidenen Hoffnung.
Zuletzt aber setzt diese Hoffnung auf die menschliche Vernunft
– dieselbe, die sich schon in der Gewinnung unserer Macht
so stupend bewiesen hat und jetzt ihre Lenkung
und Beschränkung in die Hand nehmen muss.
An ihr zu zweifeln, wäre unverantwortlich
und ein Verrat an uns selbst.

Hans Jonas[2]

(Auszug aus der Rede anlässlich der Verleihung
des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels 1987)

Die kumulative Dynamik technischer Entwicklungen

Die Erfahrung hat gelehrt, dass die vom technologischen Tun
jeweils mit Nahzielen in Gang gesetzten Entwicklungen
die Tendenz haben, sich selbständig zu machen,
das heißt ihre eigene zwangsläufige Dynamik zu erwerben.
Das einmal Begonnene nimmt uns das Gesetz des Handelns aus der Hand,
und die vollendeten Tatsachen, die das Beginnen schuf,
werden kumulativ zum Gesetz seiner Fortsetzung ...
mehr als irgendwo sonst gilt hier,
dass, während der erste Schritt uns freisteht,
wir beim zweiten und allen nachfolgenden Knechte sind.
Dies verstärkt die Pflicht zu jener Wachsamkeit über die Anfänge,
die den ernsthaft genug begründeten
(von bloßen Furchtphantasien verschiedenen)
Unheilsmöglichkeiten einen Vorrang
über die (sei es selbst nicht schlechter begründeten) Hoffnungen einräumt.

Hans Jonas[1]

Alternative Naturwissenschaften?

Wenn ich in der Verfolgung meines Kleingewerbes,
der Wissenschaftskritik, die Richtung verurteile,
die die experimentellen Naturwissenschaften eingeschlagen haben,
werde ich oft gefragt, ob es "alternative Naturwissenschaften" gebe.
Meine Antwort pflegt zu sein,
dass ich mir keine Alternativen vorstellen kann.
Man muss sich nämlich vergegenwärtigen,
dass eine Abkehr von den jetzt üblichen Methoden der Naturforschung
ein derartiges Umdenken erfordern würde,
dass es ohne eine vorhergehende soziale, moralische
und psychologische Revolution von unvorstellbaren Ausmaßen
gar nicht gedacht werden kann.
Es wäre einer der größten Paradigmenwechsel der Weltgeschichte.
Es würde heißen, zu verzichten
auf die hauptsächlichen intellektuellen Werkzeuge unserer Zunft,
auf die "Induktion" und den "Reduktionismus".
Vom Kleinen auf das Große zu schließen, vom Teil auf das Ganze,
das ist in unsere Wissenschaft so eingefleischt,
dass eine Umgewöhnung einer Schindung gleichkäme.

Erwin Chargaff

Der blinde Fleck

Das Paradoxe besteht darin, dass ein Wissenschaftsfortschritt,
der für seine eigenen Folgen und Begleitumstände blind geworden ist,
darauf eigentlich nur noch mit dem Ruf
nach noch mehr Wissenschaft reagieren kann,
nämlich solcher, die die erst dadurch aufwachsenden Probleme löst.
Das heißt, fehlgeleitete Potentiale ein-
und derselben Art werden aufgerufen,
um eben diese Potentiale wieder unter Kontrolle zu bekommen.
Das ist immer noch besser, als wenn nichts geschähe.
Die ökologischen Wissenschaften,
die wesentlich nur durch diesen Impuls entstanden sind,
spielen eine ganz wichtige Rolle im Sinne eines Krisenmanagements;
aber was sie uns konzeptionell oder programmatisch
als Lösungen verheißen,
scheint mir mitunter mehr als fraglich zu sein.

Jan-Hendrik Olbertz

„Die Zeit der Schlauheiten ist vorbei“ (Günther Anders)

Die Probleme,
die es in der Welt gibt,
sind nicht mit der gleichen Denkweise zu lösen,
die sie erzeugt hat.

Albert Einstein

„Die Entzauberung der Welt“ (Max Weber)

Seit wir uns mit Hilfe der Säkularisierung, der Aufklärung,
und der Naturwissenschaften
vom metaphysischen Ballast aller Transzendenz befreit haben,
und wir uns und unsere Mitwelt nur noch
als Aneignungsobjekte wahrnehmen können,
gibt es zwar allen Anlass, sich über den grandiosen Zugewinn
an Freiheit, Verfügbarkeit, Reichtum und Macht zu erfreuen.
In diesen Eroberungsfeldzügen,
in denen der Mensch sich zunehmend an die Stelle des Schicksals,
der Natur, ja Gottes stellt,
gewinnen wir jedoch langsam ein Gespür für Nebenwirkungen,
Bedrohungen und eigene Beschädigungen.
Gefangen in einem solchen "Fortschrittsdenken"
wäre uns eine "zweite Aufklärung" (Hubert Markl) zu wünschen.

Klaus Dörner[2]

„Metaphysische Obdachlosigkeit“ (Rüdiger Safranski)
Die Aufklärung hatte verabsäumt,
an Stelle der von ihr ausgelöschten oder zerstörten Glaubensbilder,
der ahnungsvollen Deutungen, der Visionen und Träume
etwas anderes zu setzen, und somit das metaphysische Bedürfnis,
das den Schwund seiner Objekte immer überlebt, sich selbst zu überlassen:
ein dürstendes Geschöpf, dem die Quelle versiegt war …
Dem irrationalen Verlangen des Menschen ist sie nicht gewachsen;
sie, deren Grundlage die Naturwissenschaft in all ihren Formen war und ist,
scheint nicht in der Lage, die abgeräumten Podeste
mit "besseren" Göttern zu versehen.
Die Notwendigkeit, auf den freien Plätzen etwas Neues zu begründen,
besteht weiter.

Günter Kunert[1]

Hommage an den Schriftsteller Tschingis Aitmatow
Die Allmachtsillusionen des "befreiten Geistes", alles auf der Welt
sei über den Kopf zu regeln, man müsse nur daran arbeiten
und all das Gute aufschreiben und propagieren,
man müsse erziehen und verändern und die Natur überlisten,
indem man die Wüste bewässert und Berge abträgt,
führte Aitmatow auf ein menschliches Maß zurück:
Ehrfurcht spielte bei ihm eine ganz große Rolle,
Ehrfurcht vor der Geschichte, Ehrfurcht vor den Leistungen
der Väter und Urväter, Ehrfurcht vor der Natur. Und Demut.
Der Mensch ist bei ihm Teil einer unüberschaubar facettenreichen Welt,
die manchmal zu deuten ist, manchmal aber eben auch nicht.
Aitmatow weist dem Menschen einen Platz als ein Wesen unter vielen zu.
Er muss sich einfügen, wenn er nicht zerstören will, was ihn erhält.
Der Mensch, der auch heute noch glaubt, alles sei machbar, was denkbar ist,
erfährt durch Aitmatow eine Ablösung.

nach Regina General

Philosophie muss sich ihrer eigenen Gefährlichkeit
– die Verführung durch sich selbst – bewusst sein.
Dem Eigensinn des Lebendigen zuliebe,
dient philosophische Reflexion der Selbstbegrenzung;
es gibt ein zweites Denken, das das Denken vor sich selbst schützt.
Dieses zweite Denken wendet sich auf sich selbst zurück
und bemerkt die Fragwürdigkeit des Willens zur Deutlichkeit.

Rüdiger Safranski[3]

Wir können nicht wieder hinter die Aufklärung zurückgehen

Viele weisen auf die ungewollten Folgen des Projekts der Moderne hin,
zu dem die Aufklärung so maßgeblich hinzugehört
und das zu vorher ungeahnten Zerstörungen, Katastrophen
und Bedrohungen geführt hat, von der Zerstörung der Natur
über die skandalöse Nord-Süd-Ungleichheit im Weltmaßstab
bis zu den Massenvernichtungen der Gegenwart.
Verbreitet ist das Erschrecken des Zauberlehrlings:
die Kräfte, die von der Aufklärung und Moderne
einst in Bewegung gesetzt wurden,
haben sich jedweder Steuerung entwunden, dynamisch verselbständigt,
ständig beschleunigt und bedrohen nun jene Kultur,
der sie sich ursprünglich verdanken …
Bei aller Fortschrittskritik wird jedoch für einen aufklärerischen Umgang
mit unserer Wirklichkeit und Geschichte plädiert,
nicht als einzigen, aber als unersetzbaren Zugang,
an dessen Ergebnissen sich die anderen messen lassen müssen.
Auch und gerade wenn man den Fortschrittsoptimismus
der Aufklärer des späten 18. und frühen 19. Jahrhunderts
nach den Erfahrungen der 20. nicht mehr zu teilen vermag
und von den Gefahren beeindruckt ist,
die dem Projekt der Aufklärung drohen, möge man sich für sie einsetzen
- schon aus Mangel an begehbaren Alternativen ...
Als Bürger sollte man bedenken,
dass aufklärerischer Umgang mit Wirklichkeit und Geschichte
im Interesse einer freiheitlichen, demokratischen und solidarischen
Gesellschaft möglichst mündiger Individuen unabdingbar ist.
Verzichtete man nämlich auf Ursachen-, Zusammenhangs-
und Wirkungserkenntnis, auf empirisch sich absichernde, kritische
und nach intersubjektiver Geltung strebender Interpretationen,
dann entstünde ein Vakuum, in dem sich Legenden und Mythen,
Vorurteile und Manipulationen breit machten – mit unabsehbaren Folgen.
Und man verzichtete auf ein Medium der Verständigung
über gemeinsame Zugehörigkeiten und gemeinsame Probleme,
auf ein Medium der Bildung und der Kritik von Identität
in einem pluralistischen, diskursiven Sinn.
Einen solchen Verzicht jedoch
können sich moderne Gesellschaften nicht leisten.

nach Jürgen Kocka

Eine zweite Aufklärung: „Heiligung des Lebens“ (Jean Paul)

Der europäische Weg der Aufklärung,
wie er zum Taktgeber des technisch-industriellen Fortschritts geworden ist,
greift mit einer Schärfe ohne Ehrfurcht
vor den verpflichtenden Beziehungen des Lebens
in den Geschehenszusammenhang dieser Erde ein.
Das zeigt sich im Nord-Süd-Gegensatz,
in der immer noch fortschreitenden Ausrottung nichteuropäischer Kulturen,
aber eben auch in der lawinenartig anschwellenden Umweltzerstörung.
Im Descartesschen Erkenntnisideal, in dem der Mensch
als denkende Vernunft den Geschehenszusammenhang der Erde
zur Welt der von ihm gemeisterten Objekte macht,
ist diese Perversion grundsätzlich methodisch festgeschrieben ...
Zum Anspruch einer zweiten Aufklärung gehört die Beschreibung
einer ´weichen Alternative`. Eingeleitet wurde diese
durch Albert Schweitzer und sein Gebot der ´Ehrfurcht vor dem Leben`.
A. Schweitzer hat damals in bewusstem Gegensatz zu Descartes formuliert:
Ich bin Leben, das leben will, inmitten von Leben, das leben will.
Hier gibt es nicht jenes definierte Unterwerfungsverhältnis zwischen
Mensch und Welt. Hier ist vielmehr das Verbundensein allen Lebens
unter Einschluss der Menschen fundamental ...
Wir müssen von der irrigen und überaus gefährlichen Anschauung
Abschied nehmen, alle Lebewesen seien nur um des Menschen willen da
und zu beliebigem Gebrauch nutzbar ...
Dieses Umdenken wäre nicht nur eine neue ethische Kultur,
die nach der ökologischen, sozialen, internationalen
und generativen Verträglichkeit menschlichen Handelns fragt.
Die Wende sollte in dem von Albert Schweitzer gemeinten Sinn
auch die Kraft zu tiefgreifenden Änderungen
in den Bereichen von Wissenschaft, Technik und Wirtschaft haben.
Es ginge um empathische Erkenntnisformen,
in denen Erkennen sich als Teilhabe am Leben vollzieht.
Dies müsste zumindest die Erkenntnisstrukturen in Biologie,
Medizin und Ökologie auf eine symbiotisch-
hermeneutische Erfahrungsebene führen.
Zu diesem Konzept würden ferner synergistische Technikansätze gehören.
Und schließlich erfährt das heute so leidenschaftlich beschworene
Prinzip der Nachhaltigkeit seinen tieferen Sinn
erst durch die ´Ehrfurcht vor dem Leben`.

Günter Altner[2]

Wissenschaft und Frieden sind keine natürlichen Verbündeten

Wer eigentlich hat angesichts der Fülle
der im ausgehenden 20.Jahrhundert zu bewältigenden
und im friedensgefährdenden Sinne
existentiellen und grenzüberschreitenden Probleme
noch den Überblick über ihre Gesamtheit und Komplexität?
Von der "Überbevölkerung" bis zum "Waldsterben"?
Von der Globalisierung bis zur Massenarbeitslosigkeit?
Vom Welthunger bis zur Armutsmigration?
Von der Klimaveränderung bis zum "Ozonloch"?
Von der Desertifikation bis zum Artensterben ?
Vom kalkulierten Super-GAU
bis zum Terrorismus mit Massenvernichtungsmitteln?
Vom Krieg um Wasser bis zur "ethischen Säuberung"?
Vom Rüstungsexport bis zum "Fundamentalismus"?
Von der Veränderung des Menschenbildes durch zivile Technologien
bis hin zur Missachtung der Menschenwürde
durch sogenannte exotische Waffen? ...
Stehen wir am Vorabend von Destruktion und Vernichtung?
Leben wir am Vorabend von Umbruch und Revolution?
Was wird der nächste Tag bringen? Die Apokalypse?
Den friedlichen Bruch und Umbruch?
Oder bleibt angesichts von Dilettantismus, Komplexität und Zeitknappheit
nur noch das Durchschlagen des gordischen Knäuels,
also das Schwert des Alexander?
– Also Krieg? Und immer wieder Krieg?

Dieter Lutz
(Auszug aus einem Vortrag zu Ehren des 85.Geburstages
von Carl Friedrich von Weizsäcker)

Einander das Ende bereiten

Ob wir das Ende der Zeiten bereits erreicht haben, das steht nicht fest.
Fest dagegen, dass wir in der Zeit des Endes leben, und zwar endgültig.
Also dass unsere Zeit nicht mehr von einer anderen Zeit
abgelöst werden kann, sondern allein vom Ende ...
weil wir unfähig sind, dasjenige, das wir heute können
– nämlich einander das Ende bereiten –
morgen oder jemals plötzlich nicht mehr zu können.

Günther Anders[1]

Das Böse unserer Zeit
Wir leben im Massenzeitalter der sauberen Hände,
die Inflation von Gutwilligen ist unabsehbar.
In einer Sintflut von Unschuld werden wir versaufen.

Können wir Menschen überhaupt zwischen Gut und Böse unterscheiden?
Da wir – vielleicht sogar "das Gute wollend" –
hemmungslos "das Böse tun",
sind wir alle gewissermaßen zu "negativen Mephistophelessen" geworden.
Wie gut waren doch die alten Zeiten gewesen,
in denen Bösartigkeit noch die Bedingung böser Taten gewesen war!

Die technologischen Apparate sind die von uns angestellten Henker.
Wir stehen bescheiden mit sauberen Händen hinter ihnen.
Gerade aber darin besteht das Böse unserer Zeit.
Böse ist sie, weil wir nicht mehr böse zu sein brauchen,
um das Böse zu tun.
Böse ist sie, weil wir das Ungeheuerlichste tun können, tun werden,
ohne dass auch nur ein einziger von uns
irgendetwas getan haben wird.

Nirgends eine Spur von Bosheit,
lediglich Trümmer.

Günther Anders[4]

Die Untaten der Tugendhelden
Wir tun das Böse
nicht, weil wir das Böse,
sondern obwohl wir das Gute wollen.

Gisbert Ter-Nedden

Was soll ich denn tun
und wo soll ich hin,
wenn alles, was ich mache,
auf einen Mord hinausläuft?

Wolfgang Borchert

Wir verfügen noch nicht
über eine "semantische Differenz"
zwischen dem, "was moralisch falsch,
und dem, was zutiefst böse ist."

nach Jürgen Habermas[1]

„Das Dösen auf dem Vulkan“ (J. Habermas)
Die intellektuellen Ressourcen des Nachdenkens
bieten heute wenig Perspektiven.
Die Postmoderne hat für die Zukunft nur das Rezept:
so weitermachen!

Niklas Luhmann[2]

Man kann zum Fortschritt zwar nein sagen,
aber das ändert nichts
an seinem Vollzug.

Ulrich Beck[1]

Was einmal gedacht wurde,
kann nicht mehr zurückgenommen werden.

Friedrich Dürrenmatt
(Die Physiker)

Das Machbare ist verbindlich.

Günther Anders[4]

Es gibt ein Ziel, aber keinen Weg;
was wir Weg nennen,
ist Zögern.

Franz Kafka[2]

… uns bleibt nichts, als mutig gefasst die Zügel festzuhalten
und bald rechts, bald links,
vom Steine hier, vom Sturze da,
die Räder wegzulenken.
Wohin es gehen wird, wer weiß es,
erinnert er sich doch kaum, woher er kam.

Johann Wolfgang Goethe[3]
(Egmont)

Wir leben in der von Goethe geahnten Katastrophe,
unendlich fern von seinem Zeitalter.

Karl Jaspers[2]

Was soll man tun?
Ich kann wirklich meist nur antworten:
Ich weiß es nicht.
Ich kann nur versuchen rücksichtslos zu analysieren, was ist.
Es hat sich unzählige Male in der Geschichte ereignet,
dass gerade Werke,
die rein theoretische Absichten verfolgen,
das Bewusstsein und dann auch die gesellschaftliche Realität
verändert haben.

Theodor W. Adorno

Ich glaube nicht,
dass Worte den Lauf der Dinge aufhalten werden.
Aber ich meine doch, dass sie gesprochen werden müssen,
damit nicht spätere Generationen – wenn es solche überhaupt gibt –
unsere Periode für wahnsinnig halten.

Max Born

„Ontologische Verunsicherung" (Margaret Mahler)
In einer Welt, die in allem fragwürdig geworden ist,
suchen wir philosophierend Richtung zu halten,
ohne das Ziel zu kennen.

Karl Jaspers[1]

Man glaubt kein Ende,
man sieht kein Ende –
der Fortschrittsglaube hat uns apokalypse-blind gemacht.

Günther Anders[4]

Die Ereignisse werden uns stellen
und das zugleich philosophische und weinerliche Geschäft
Meinungen zu haben
wird nicht genügen.

Arnold Gehlen

„Dass eine Menschheit sei" (Hans Jonas)
Die Frage heute ist, wie man die Menschheit überreden kann,
in ihr eigenes Überleben einzuwilligen.

Bertrand Russel[2]

Verantwortlichen Selbstbeschränkung: Abrüsten bis zur Nacktheit
Ob es den Menschen gelingen kann, von sich abzusehen?
Sind sie, die mit Vernunft begabten, Gott ähnlich schöpferischen,
sich ihrer Vernichtung immer totaler erfindenden Menschen auch fähig,
nein zu sagen zu ihren Erfindungen?
Sind sie bereit, Verzicht zu üben gegenüber dem Menschenmöglichen
und bescheiden zu werden vor den Resten der zerstörten Natur?
Und zuletzt gefragt: Wollen wir, was wir können:
einander ernähren, bis der Hunger nur noch Legende
– das böse Märchen ´es war einmal` – ist?
Die Antworten auf diese Fragen sind überfällig.
Auch ich kann nicht antworten.
Doch in meiner Ratlosigkeit weiß ich dennoch,
dass Zukunft nur wieder möglich sein wird,
wenn wir Antwort finden und tun,
was wir als Gäste auf diesem Erdball der Natur und uns schuldig sind,
indem wir einander nicht mehr Angst machen,
indem wir einander die Angst nehmen,
indem wir uns abrüsten bis zur Nacktheit.

Günter Grass[1]
(Auszug aus der Rede anlässlich der Verleihung
des Internationalen Antonio-Feltrinelli-Preises in Rom 1982)

Die Seherin Kassandra und der griechische Wagenlenker
´Wenn ihr aufhören könnt zu siegen,
wird diese eure Welt bestehen bleiben.`
– ´Du glaubst nicht daran, dass wir zu siegen aufhören können?` –
´Ich weiß von keinem Sieger, der es konnte …`

Christa Wolf[1]

Es geht um den Sieg über den Sieg (Wolfgang Dietrich)
Frieden gäbe es nur dann,
wenn die Menschen nicht bloß gegen den Krieg,
sondern auch gegen das Siegen wären.

Elazar Benyoetz

Früher hatten die Menschen Angst vor der Zukunft.
Heute muss die Zukunft
Angst vor den Menschen haben.

Werner Mitsch

Mensch sein heißt Zukunft haben,
und alles, was uns eine Zukunft raubt,
darf unmenschlich genannt werden

Georg Seeßlen[2]

Vielleicht haben wir unsere Zukunft
ja schon hinter uns.

Stanislaw J. Lec

Die Zukunftslosigkeit
hat schon begonnen.

Günther Anders[4]

Die Menschenleere
ist vorstellbar.

Ulrich Horstmann

Gib ihnen die ewige Ruhe nicht
Nicht für jene, die uns ewige Verlierer manipulieren und berauben,
nicht für diese Zyniker, die Nutzbarmacher und Rationalisierer,
die unter dem Deckmantel der Erschließung
unsere Welt mit Umsicht und System zunichte machen.
Kein Requiem für sie!
Sie betrachten die Erde als ihr Eigentum und leben, als würden sie ewig leben.
Sie zeugen sich fort, sie hinterlassen ihre anstößigen Denkmäler
als Zeugen ihres verderblichen Wirkens.
Ihnen ist die Erde untertan.
Sie werden das letzte Wort behalten, und die letzte Tat, und die letzten Dinge.
Sollen sie wirklich der ewigen Ruhe teilhaftig werden?
Wäre ich gläubig. so würde ich sagen:
„Herr, lass sie an deiner Gnade nicht teilhaben!
Bestrafe sie, bevor das Ende der Menschheit auf der Erde kommt,
das sie vorbereitet haben.
Denn an diesem Tag werden die Gerechten mit ihnen zugrunde gehen,
die Unschuldigen. Gib ein Zeichen, Herr“
– so würde ich sagen, wäre ich gläubig –,
„dass du diesen *dies irae* wirklich kommen lässt!
Wir wollen Zeugen sein“ – so würde ich sagen –,
„wie du den Unterschied zwischen Gut und Böse machst.“

Wolfgang Hildesheimer

Die Ordnung Gottes
lässt sich nicht ungestraft verkehren.

Jeremias Gotthelf

Einer wird den Ball
aus der Hand der furchtbar Spielenden nehmen.

Nelly Sachs

Unser Portrait
ist dieses Bild des verlorenen Sohnes
nicht.

Günther Anders[5]

„Wenn ich denke, werde ich traurig“ (Charles Simic)
Uns bleibt die einzige Möglichkeit,
im Denken und im Dichten eine Bereitschaft vorzubereiten ...,
dass wir im Angesicht des abwesenden Gottes untergehen.

Martin Heidegger

So kommen wir vielleicht weiter
Ich habe in allen Moralen, in allen philosophischen Systemen
nach Prinzipien des Verhaltens anderen Menschen gegenüber gesucht
und nur sehr wenig gefunden.
Ich habe einen Grundbegriff des Guten gesucht, der uns leiten könnte,
der uns unsere Pflichten uns und anderen gegenüber erklären könnte.
Aber ich ging leer aus.
Denn es gibt nur einen einzigen Grundbegriff:
erfüllt zu sein vom Geheimnis des Lebens
und von der Ehrfurcht vor dem Leben.
Mit diesem Begriff kommen wir weiter,
so werden wir andere Menschen.

Albert Schweitzer[1]

Hat ein ´Vernunft mäßiges Erkennen` vielleicht doch noch einen Sinn?
Der Mensch ist herausgehoben, nicht weil wir
so hoch über anderen Lebewesen stünden,
sondern weil deren gründliche Kenntnis einen
höheren Begriff von Leben schaffen könnte.

Edward E. Wilson

5. Mensch und Natur, nicht nur um die Menschen weinen

Wir führten einst einen Krieg gegen die Tiere, den wir Jagd nannten ...
Dieser Krieg dauerte Millionen von Jahren.
Wir haben ihn endgültig erst vor ein paar hundert Jahren gewonnen,
als wir Gewehre erfanden.
Erst als der Sieg unumstößlich feststand, konnten wir es uns leisten,
Mitgefühl zu kultivieren.

John M. Coetzee

Der Panther - Im ´Jardin des Plantes`, Paris
Sein Blick ist vom Vorübergehn der Stäbe
so müd geworden, dass er nichts mehr hält.
Ihm ist, als ob es tausend Stäbe gäbe
und hinter tausend Stäben keine Welt.

Der weiche Gang geschmeidig starker Schritte,
der sich im allerkleinsten Kreise dreht,
ist wie ein Tanz von Kraft um eine Mitte,
in der betäubt ein großer Wille steht.

Nur manchmal schiebt der Vorhang der Pupille
sich lautlos auf. – Dann geht ein Bild hinein,
geht durch der Glieder angespannte Stille –
und hört im Herzen auf zu sein.

Rainer Maria Rilke

Mitleid
Wir haben keine Angst mehr, wenn ein Löwe brüllt.
Ob er in einem Käfig in einem europäischen Zoo oder in einem Schutzgebiet
in seinem angestammten Lebensraum das Maul aufreißt,
laben wir Menschen uns höchstens an einem wohligen Schauer,
ohne uns im Geringsten um unsere Sicherheit sorgen zu müssen:
Beschützt durch Trennwände aus Stahl,
ob in Form von Gittern oder Gewehren,
und der gönnerhaften Distanz des Siegers
sind wir einer nackten Begegnung zwischen uns und dem Tier
derartig enthoben, dass wir in einer solchen Situation
eher Mitleid als Ehrfurcht empfinden.

Millay Hyatt[1]

Verdinglichung

Aus diesem Mitleid des Stärkeren gegenüber dem Schwächeren heraus
entstand die moralische Forderung,
unsere Unterworfenen nicht mehr zu bekriegen.
Vorher mussten sie aber restlos verdinglicht werden:
Theoretisch den Weg bereitet durch Descartes,
der Tiere als rein mechanische Wesen verstand,
verwirklichte die frühe Industrialisierung die Entzauberung der Tiere,
indem sie in den Fabriken und in den Städten nicht mehr gleichwertige Rivale,
totemistische Schutzkräfte, enge Verwandte, beseelte Gefährten und Nutztiere,
sondern nur noch Fleisch, Leder, Horn und Zugkraft waren.

Millay Hyatt[1]

Es ist die Rede von Tieren

Sie werden in Gefängniszellen gehalten,
so eng wie die Stehsärge von Oranienburg;
das Licht, das ihnen morgens aufgeht, kommt von der Neonröhre, die angeht;
ihre Grundlebensbedürfnisse
werden mit der chemischen Keule niedergeschlagen,
ihre Grundtriebe ebenso an- und abgestellt,
Fortpflanzung und Nachkommenaufzucht auf perverse Art mechanisiert.
Ihr einziger Daseinszweck: Selbstaufzucht, Selbstvervielfältigung.
Die Lebensdauer, die ihnen zugebilligt wird,
liegt tief unter ihrer natürlichen Lebenserwartung;
das Urteil – Begnadigung ausgeschlossen – lautet generell auf lebenslänglich.
Es ist die Rede von Tieren, nicht von Menschen.

Hans Wollschläger

Das antlitzlose Tier

Diese Tiere sind wenig mehr
als noch atmende und stoffwechselnde Fleischmassen.
Folgerichtig wird in den USA an gentechnischen Möglichkeiten geforscht,
Nutztiere so zu züchten, dass sie schmerzunempfindlich
und so guten Gewissens noch hemmungsloser zurichtbar werden.

Millay Hyatt[1]

Alles,
was der Mensch den Tieren antut,
kommt auf den Menschen wieder zurück.

Pythagoras

Mit jedem Schnitzel, das man verputzt, bezieht man Stellung
Ich kann mich erinnern,
dass wir in meiner Kindheit in der Bretagne in Urlaub waren,
in einem idyllischen Dorf, auf einem Campingplatz,
und wir hörten abends Kühe und Schafe schreien, ganz laut
und es hörte sich total verzweifelt an,
und wir haben gedacht, was ist denn da los.
Ich habe dann meine Eltern an der Hand genommen und hab gesagt:
Lass uns mal bitte gucken, was da los ist. Die schreien die ganze Zeit.
Und dann sind wir dahin gegangen und haben dann festgestellt,
ein großes Tor und dahinter schreien die Tiere
und haben irgendwann festgestellt, das ist der Schlachthof.
Und es ist Sonntagabend,
wahrscheinlich sind die Tiere schon das ganze Wochenende da
ohne Futter und Wasser.
Ich war ganz verzweifelt und rüttelte an dem Tor.
Wir konnten nichts tun. Es war alles verschlossen.
Wir hätten auch so nichts tun können. Wir sind dann zurück zum Zeltplatz
und haben die ganze Nacht die Tiere schreien hören.
Die ganze Nacht.
Ein Schreien, das werde ich nie vergessen.
Das war also wirklich so verzweifelt und alle Tierstimmen durcheinander ...
Es sprach nachher keiner mehr. Wir hörten alle nur diese Tiere schreien.
Am nächsten Morgen, um acht Uhr, kurz nach acht,
war plötzlich Totenstille.
Kein Tier muckste sich mehr,
und wir wussten, jetzt sind sie geschlachtet worden,
jetzt haben sie es überstanden. Jetzt ist es vorbei.

Christina Ledermann

Die Tiere standen dann beim Abladen ganz still, erschöpft,
und eins, welches blutete, schaute dabei vor sich hin
mit einem Ausdruck in dem schwarzen Gesicht
und den sanften schwarzen Augen wie ein verweintes Kind.
Es war direkt der Ausdruck eines Kindes, das hart bestraft worden ist
und nicht weiß, wofür, und auch nicht weiß,
wie es der Qual und der rohen Gewalt entgehen soll ...
ich stand davor, und das Tier blickte mich an,
mir rannen die Tränen herunter – es waren seine Tränen.

Rosa Luxemburg
(Brief aus dem Gefängnis, 1917)

Die Verwandlung eines Lebewesens
in ein Bündel von Schmerzen und stummer Verzweiflung
ist ein Verbrechen –
was sollte eigentlich sonst ein Verbrechen sein.

Robert Spaemann

„Wir alle tragen ein Massengrab der Geschöpfe in uns“ (Elias Canetti)
Die Grausamkeit gegen Tiere
und auch die Teilnahmslosigkeit gegenüber ihren Leiden
ist nach meiner Ansicht
eine der schwersten Sünden des Menschengeschlechts.
Sie ist die Grundlage der menschlichen Verderbtheit.
Ich habe niemals an diese Millionen
von still und geduldig ertragenen Leiden denken können,
ohne von ihnen bedrückt zu werden.
Wenn der Mensch soviel Leiden schafft,
welches Recht hat er dann, sich zu beklagen,
wenn er selbst leidet?

Romain Rolland

Es schmerzt mich,
dass es nie zu einer Erhebung der Tiere gegen uns kommen wird,
der geduldigen Tiere, der Kühe, der Schafe, allen Viehs,
das in unsere Hand gegeben ist und ihr nicht entgehen kann.
Ich stelle mir vor, wie die Rebellion in einem Schlachthaus ausbricht
und von da aus sich über eine ganze Stadt ergießt; ...
wie die Tiere Straßen und Fahrzeuge überrennen,
Tore und Türen einbrechen, in ihrer Wut sich bis in die höchsten
Stockwerke der Häuser hinauf ergießen ...
und Schafe mit plötzlich scharfen Zähnen uns zerreißen.

Elias Canetti[1]

Gebt Acht auf die Tiere, auf die Rinder, auf die Schafe, die Esel;
glaubt mir, sie haben auch eine Seele, sind auch Menschen,
nur dass sie ein Fell tragen und nicht sprechen können ...

Nikos Kazantzakis

Wehe dem Menschen,
wenn nur ein einziges Tier im Weltgericht sitzt.

Christian Morgenstern

Die Tiere sind unsere allernächsten Verwandten

Die Tiere sind das Andere unser selbst, und das heißt:
Sie sind anders, aber sie sind auch wir, oder wir sind sie.
Es ist ja nicht so, dass das wirklich gilt,
was von Descartes her philosophisch zum Dogma gemacht wurde,
dass zwischen Mensch und Tier ein tiefer Bruch besteht.
Es entdeckt sich immer mehr, dass zwischen Tieren und Menschen
ein breiter Pfad der Ähnlichkeit besteht
und eine ganz schmale Brücke der Trennung.
Also ... sind die Tiere unsere allernächsten Verwandten auf dieser Erde.

Hartmut Böhme

Achtvolle Betrachtung des Lebendigen

Zwischen mir und dem winzigsten Tier
besteht nur ein Unterschied in der Manifestation,
aber im Prinzip ist es dasselbe wie ich;
es ist mein Bruder und hat dieselbe Seele wie ich.

Swami Vivekananda

Was ihr getan habt
einem der geringsten meiner Brüder,
das habt ihr mir getan.

Matthäus 25, 40

Zwei Freunde in Masken

Oft frage ich mich, in welchem Maße sich
der Mensch und das Tier, das nicht spricht, erkennen können.
Durch welches ursprüngliche Paradies
verlief der Pfad am Morgen der Schöpfung,
auf dem ihre Herzen sich begegnen konnten?
Auch wenn ihre Verwandtschaft schon lange vergessen sein mag,
sind die Spuren ihrer ständigen Vereinigung doch noch nicht ausgelöscht.
Und plötzlich in einer wortlosen Harmonie,
erwacht eine verschwommene Erinnerung,
und das Tier schaut den Menschen mit zärtlichem Vertrauen ins Angesicht,
und der Mensch senkt sanft lächelnd seine Augen auf das Tier.
Es scheint, als würden sich zwei Freunde in Masken begegnen
und sich undeutlich unter ihrer Verkleidung erkennen.

Rabindranath Tagore

Für eine ´Theologie der Tiere`

Morgens um 11 Uhr klopft es,
und es kommt ein 10jähriger Junge in mein Zimmer …
Ich merke, dass mit dem Jungen … irgendetwas los ist: und schon kommt`s:
er bricht in Tränen aus ganz wild, und ich höre nur noch die Worte:
„Der Herr Wolf ist tot." Er weint und weint. „Ja, wer ist denn der Herr Wolf?"
Das ist ein junger Schäferhund, der seit 8 Tagen krank war
und nun vor einer halben Stunde gestorben ist.
Also, er ist untröstlich, setzt sich auf mein Knie und kann kaum Fassung finden;
und er erzählt mir dann, wie er gestorben sei und dass nun alles aus sei …
So erzählt er mir eine ganze Weile.
Dann ist er plötzlich still mit seinem herzzerreißenden Weinen und sagt:
„aber ich weiß ja, der ist ja gar nicht tot." „Wie meinst du das denn?"
„Ja, dessen Geist ist doch jetzt im Himmel und freut sich da.
In der Klasse hat mal einer die Religionslehrerin gefragt, wie es im Himmel sei,
und da hat sie gesagt, sie wäre noch nie dagewesen.
Sagen sie mir doch jetzt: werde ich den Herrn Wolf mal wiedersehen?
Der ist doch ganz gewiss im Himmel."
Da stand ich da und sollte antworten: ja oder nein.
"Das wissen wir nicht" hätte "nein" bedeutet.
Da war einer, der Bescheid wissen wollte, und das ist immer bös.
Da sagte ich ihm denn kurz entschlossen:
„Sieh mal, Gott hat den Menschen gemacht und auch die Tiere
und hat die Tiere gewiss auch lieb; und ich glaube, es ist bei Gott so,
dass sich alles, was sich lieb gehabt hat auf der Erde, wirklich lieb gehabt hat,
dass das auch bei Gott zusammen bleibt, denn liebhaben ist ein Stück von Gott.
Wie das geschieht, wissen wir freilich nicht." –
Nun hättest du das glückliche Gesicht von dem Jungen sehen sollen;
er hatte ganz aufgehört zu weinen.
„Dann sehe ich also den Herrn Wolf wieder, wenn ich auch tot bin;
dann können wir wieder spielen," kurz, er war überglücklich.
Ich sagte ihm noch ein paarmal, wie das zuginge,
das wüssten wir nicht. Er aber wusste es …
– Die ganze Sache war dem Kind so ernst
wie unsereinem, wenn etwas ganz Hartes geschieht.
Aber ich bin geradezu überrascht – ergriffen von der Naivität der Frömmigkeit,
die in einem sonst ganz wilden Jungen … in solchem Augenblick wach wird.
Da steht man, der man "Bescheid wissen" soll, ganz klein daneben;
und ich muss immer noch an das zuversichtliche Gesicht denken,
mit dem er fortging.

Dietrich Bonhoeffer[3]

Die Tiere fliehen den Menschen,
weil sie Gottes Bildnis im Menschen
nicht mehr erkennen können.

Manfred Kyber

Jahrhundertelang sah die Moral der abendländischen Zivilisation
in der Ausrottung der Wildtiere und Ausbeutung der Nutztiere
nahezu kein Problem.
Und im Christentum war nur der Mensch eine Sonderanfertigung Gottes
und mit dem Tier gerade nur mal
durch den losen Faden der göttlichen Schöpfungstat verbunden.
Heute sehen wir es anders; da in der Molekulargenetik der Mensch
biologisch gesehen in die Gruppe der Schimpansen gehört
(genetischer Unterschied: *Eins Komma sechs Prozent*).
Müssten wir daher die Reichweite der Moral nicht auch
auf die "anderen Tiere" ausdehnen?
Haben wir nicht nach und nach gelernt, die Sklaverei zu ächten
und Frauen als gleichberechtigte Menschen zu achten?
Und sollte es nun nicht an der Zeit sein, neu über Tiere nachzudenken
und sie moralisch angemessen zu beurteilen?

nach Richard David Precht[2]

Unsere - auch heute noch - so verschleierte Vernunft
Bezeichnenderweise finden sich in jeder Epoche, von der Antike
über die Aufklärung bis zur Gegenwart einige wenige Denker,
die den kategorialen Unterschied zwischen Mensch und Tieren anzweifeln.
Und doch blieben sie in den Hallen der Philosophie stets Außenseiter.
Während die Naturwissenschaften nach und nach die Falten
des göttlichen Zaubermantels lüften, Planeten ihre Umlaufbahnen änderten,
die Erde aus dem Zentrum der Welt verschwinden,
der menschliche Körper, seine Anatomie, sein Blutkreislauf erforscht wird,
während in Mitteleuropa und Nordamerika das Gottesgnadentum der Fürsten
der aufgeklärten Rationalität weicht und man dem Gedanken verfällt,
auch Sklaven und Frauen könnten Menschen sein
– in ebendieser Zeit vollendet sich Stück für Stück die Tötungsmaschinerie
der Tierversuche und Fleischproduktion
bis zum perfekten Horror der industriellen Tiernutzung.
Die gefeierte Vernunft vollendet sich als Mikrophysik der Macht:
in Schlachthäusern, auf Zuchtfarmen und in Versuchslabors.

Richard David Precht[2]

Wenn Menschen und Tiere körperlich und seelisch ähnlich sind,
dann müssen sie auch moralisch ähnlich bewertet
und berücksichtigt werden.
Diesem verschließen kann sich nur,
wer nicht denken kann oder wer nicht moralisch sein will.
Die Frage nach der Zukunft der Tierrechtsbewegung
ist deshalb auch eine Frage nach der intellektuellen
und moralischen Befindlichkeit des Menschen.

Wir brauchen für die Tiere keine neue Moral.
Wir müssen lediglich aufhören,
Tiere willkürlich aus der vorhandenen Moral auszuschließen.

Helmut F. Kaplan

Die vermeintliche Rechtlosigkeit der Tiere,
der Wahn, dass unser Handeln gegen sie ohne moralische Bedenken sei,
ist eine geradezu empörende Barbarei des Abendlandes.
Die Tiere sind kein Fabrikat zu unserem Gebrauch.
Nicht Erbarmen,
sondern Gerechtigkeit ist man den Tieren schuldig.

Arthur Schopenhauer[1]

Wie die Hausfrau, die die Stube gescheuert hat, Sorge trägt,
dass die Türe zu ist, damit ja der Hund nicht hereinkomme
und das getane Werk durch die Spuren seiner Pfoten entstelle,
also wachen die europäischen Denker darüber,
dass ihnen keine Tiere in der Ethik herumlaufen.

Albert Schweitzer[2]

Ausdehnung des Würdebegriffes
Das Modell ist nicht Liebe,
sondern Achtung und Respekt und Wechselseitigkeit,
also die Zuerkennung der eigenständigen und unaustauschbaren
und unverzichtbaren Würde des anderen Lebewesens,
nicht nur des anderen Menschen.
Das aber ist wiederum, dass wir das so sagen können,
eine Errungenschaft der Debatte
über Menschenrechte seit dem 18. Jahrhundert.

Hartmut Böhme

Wer die Würde der Tiere nicht respektiert,
kann sie ihnen nicht nehmen,
aber er verliert seine eigene.

Albert Schweitzer[2]

Das aber bedeutet,
nicht nur Leiden und Schmerzen von Tieren zu mildern und zu vermeiden,
sondern die Vielfalt ihrer Lebensbedürfnisse anzuerkennen
und als etwas Wertvolles zu schützen.
Dies ist eine ethische Entscheidung, zu der allein der Mensch in der Lage ist.
Nur der Mensch kann fragen,
und nur er kann selbst Geschaffenes in Frage stellen – und wieder verwerfen.
Er ist das einzige uns bekannte moralische Subjekt in der Natur,
fähig zu kritischer Selbstreflexion und zum Mitgefühl für das fremde Andere,
das nicht-menschliche Mitgeschöpf.
Und eben das macht ihn zum Menschen
und unterscheidet ihn von anderen Lebewesen.

Cornelia Beuel und Paula Keller

Weil eben unser Tierverhältnis nur ein Spiegel dessen ist,
was zwischen Menschen selber passiert ...
Die Brutalität des Tierverhältnisses ist ein Indikator,
ein Lackmuspapier für den Stand unserer eigenen Humanität.
Darum ist die Arbeit am Tierverhältnis eine Arbeit am Menschen selbst.

Hartmut Böhme

Auschwitz – als Synonym für die dunkle Rückseite deutscher Kultur.
Menschen wurden – gesellschaftlich legitimiert –
zu "Untermenschen" erklärt und wie Tiere behandelt.
Der Übergriff auf den Menschen folgte dem Muster des Zugangs zum Tier.
Der Mensch musste lediglich zum Nicht-Menschen deklariert werden.

Cornelia Beuel und Paula Keller

Erst wenn es keinen Tierschutz mehr geben muss,
haben wir etwas verändert, nämlich uns.

Zwischen den Zuständen in manchen Pflegeheimen und den Legebatterien
besteht mehr als ein struktureller Zusammenhang.
Tierschutz ohne Menschenschutz macht keinen Sinn.

Helmut Schödel

Tierliebe und Brutalität, widersprüchlich in uns selbst
Überbordende Gefühle für Tiere
und immer brutalere Formen der Ausbeutung von Tieren,
die unsere moderne Gesellschaft kennzeichnen,
müssen zusammengedacht werden …
Also wir schaffen es, in der Ökonomie unserer Aufmerksamkeit,
bestimmte Formen von Gewalt möglichst
an den Rand der Aufmerksamkeit zu schieben - unfühlbar zu machen.
Das ist natürlich ganz gut, um diese Widersprüchlichkeit
von Tierliebe und Brutalität gegenüber Tieren,
diese Widersprüchlichkeit aufrecht zu halten.
Sie funktioniert für uns ...
Wir fühlen uns gut, und wir leben auch gut.
Wir essen die Tiere und wir können sie lieben.
Was wollen wir mehr?

Hartmut Böhme

Pflanzen und Tiere
Was haben wir
mit unseren erstgeborenen Brüdern und Schwestern getan?

Georg von Gizycki

Bäume sind Tiere
– ohne Füße.

Indianische Weisheit

Letzte Woche habe ich gesehen, wie ein Baum umfiel.
Es hörte sich an wie ein Gewehrschuss.
Wenn ein Baum stirbt – das ist auch Leben.
Man soll nicht nur um die Menschen weinen und darüber alles andere vergessen.
Meine Mutter sagte, ich hätte sie, als ich noch ganz klein war, gefragt,
ob es ein Baum fühlt, wenn er etwas hat.
Sie hat ´nein` gesagt, und ich darauf:
´Mama, Gott muss es weh tun, wenn ein Baum krank ist.`

ein kleines amerikanisches Mädchen

Nicht Philosophen
stellen die radikalsten Fragen,
sondern Kinder.

Hellmut Walters

„Mit Bäumen kann man wie mit Brüdern reden“ (Erich Kästner)

Weißt du, dass Bäume reden?
Die sprechen miteinander,
und sie sprechen zu dir, wenn du zuhörst.
Aber die weißen Menschen hören nicht zu.
Sie haben es nie der Mühe wert gefunden,
uns Indianer anzuhören, und ich fürchte,
sie werden auch auf die anderen Stimmen in der Natur nicht hören.
Ich selbst habe viel von den Bäumen erfahren:
Manchmal etwas über das Wetter,
manchmal über Tiere, manchmal über den Großen Geist.

Indianische Weisheit
(Tatanga Mani, Stoney)

„Es gibt nur einen Gott und der Name ist: Leben“ (Kabir)

Ich bin das Land.
Meine Augen sind der Himmel, meine Glieder sind die Bäume.
Ich bin der Fels, die Wassertiefe.
Ich bin nicht hier, um die Natur zu beherrschen oder sie zu nutzen.
Ich bin selbst Natur ...

Indianische Weisheit
(Hopi Indianer)

Mit anderen Augen in die Welt schauen

Wenn du einen Baum schaust und sagst,
„Das ist eine Eiche“ oder „Das ist ein Feigenbaum“,
weißt du dann, dass das Benennen des Baumes, dieses botanische Wissen,
deinen Geist so eingeengt hat,
dass das Wort zwischen dir und dem wirklichen Sehen des Baumes steht?
Um mit dem Baum in Fühlung zu kommen,
musst du ihn mit der Hand berühren;
das Wort kann nicht dazu verhelfen, mit ihm Kontakt zuhaben.

Krishnamurti

Wenn du in Harmonie bist mit der Natur,
mit allen Lebewesen um dich herum,
dann bist du in Harmonie mit allen menschlichen Wesen.
Wenn du deine Beziehung zur Natur verloren hast,
wirst du unweigerlich deine Beziehungen zu den Menschen verlieren.

Krishnamurti

„Heiligung des Lebens“ (Jean Paul)
Gott schläft in den Steinen,
atmet in den Pflanzen,
träumt in den Tieren
und will in den Menschen erwachen.

Hinduistische Weisheit

Wir sind ein Teil der Erde
Meine Worte sind wie die Sterne, sie gehen nicht unter.
Jeder Teil dieser Erde ist meinem Volk heilig,
jede glitzerne Tannennadel, jeder sandige Strand,
jeder Nebel in den dunklen Wäldern, jede Lichtung,
jedes summende Insekt ist heilig
in den Gedanken und Erfahrungen meines Volkes ...
Der weiße Mann behandelt seine Mutter, die Erde,
und seinen Bruder, den Himmel, wie Dinge zum Kaufen und Plündern,
zum Verkaufen wie Schafe oder Perlen.
Sein Hunger wird die Erde verschlingen
und nichts zurücklassen als eine Wüste ...
Was ist der Mensch ohne die Tiere?
Wären alle Tiere fort,
so stürbe der Mensch an großer Einsamkeit des Geistes.
Was immer den Tieren geschieht, geschieht auch bald mit den Menschen ...
Alle Dinge sind miteinander verbunden,
wie das Blut, das eine Familie vereint.
Der Mensch schuf nicht das Gewebe des Lebens,
er ist darin nur eine Faser.
Was immer ihr dem Gewebe antut,
das tut ihr euch selber an ...

Häuptling Seattle
(Auszug aus einer Rede an den amerikanischen Präsidenten)

Der Mensch sollte sich fürchten vor der Parteilichkeit Gottes
Das Schwache in der Welt hat Gott erhöht,
um das Starke zuschanden zu machen.
Und das Niedrige in der Welt und das Verachtete hat Gott erwählt:
das, was nichts ist,
um das, was ist, zu vernichten,
damit kein Mensch sich rühmen kann vor Gott.

1. Korinther 1, 27-29

„Die traurige einsame Erde“ (F. Hölderlin)
Eines Tages wird die Erde weinen,
sie wird um ihr Leben flehen,
sie wird Tränen von Blut weinen.
Ihr werdet die Wahl haben, ihr zu helfen
oder sie sterben zu lassen,
und wenn sie stirbt, sterbt ihr auch.

Indianische Weisheit
(John Hollow Horn, Oglala Lakota)

Tötet nicht die Bäume,
macht nicht das Wasser unserer Flüsse trübe.
Reißt nicht das Eingeweide unserer Erde auf.
Sonst werden die Flüsse und Bäume weinen ...

Indianische Weisheit
(Keokuk, Häuptling der Sa)

„Eine Welt voller Wunden“ (Gus Speth)
Überall, wo der weiße Mann die Erde berührt,
hat sie Wunden.

Indianische Weisheit
(Wintu)

„Baumschlachterei“ (Gottfried Keller)
Die Wälder gehen den Völkern voran,
die Wüsten folgen ihnen.

Francois René Chateaubriand

Nach einer Brandrodung
Halbverkohlt
eine sterbende Raupe
reckt sich noch einmal hoch:
„Ich bin der Baum!“

Erich Fried

Wenn die Erde atmet,
leben wir;
wenn sie ihren Atem anhält,
sterben wir.

Khalil Gibran[1]

Ökonomisierung der Natur

Es weht ein technischer Geist:
Biopatente gliedern immer größere Teile der Natur in die Warenwelt ein.
Der Besitz der Welt wird neu verteilt: Ein Stück "Leben"
beim Patentamt als geistiges Eigentum stempeln lassen.

Unbekannt

Der Industriematerialienstandpunkt

Es muss einmal gesagt werden,
dass die Biomasse der tropischen Regenwälder
aus der Perspektive der Bedarfsdeckung für Industriematerialien beurteilt,
relativ unbedeutend ist.
Die wichtige Frage, die sich stellt, ist vor allem,
welchen Anteil an profitabel vermarktbaren, gefragten Baumarten
und Baumteilen diese Biomasse aufzuweisen hat ...
Nach heutigen Nutzungs- und Industriematerialienkriterien
sind die meisten Bäume der tropischen Regenwälder
nichts anderes als "Unkraut".

James Bethel
(britischer Forstwirtschaftsberater in Indien)

Die Ureinwohner Amerikas

Die Ehrfurcht, mit der diese Wilden vor dem,
was sie Natur nennen, durchdrungen sind,
hat sich für die Errichtung des Reichs des Menschen
über die niederen Kreaturen Gottes
als entmutigendes Hindernis erwiesen.

Robert Boyle
(Wissenschaftler und Gouverneur von Neu England, 17. Jhrh.)

Vom Warencharakter gibt es keine Ausnahme

Gott schenkte uns die Flüsse,
aber er gab uns nicht den Verteilungsschlüssel dazu.
Deshalb brauchen wir die Privatwirtschaft.

US-amerikanischer "Wasserexperte" aus den Südstaaten

Man verkauft nicht die Erde,
auf der die Menschen wandeln.

Indianische Weisheit
(Crazy Horse)

Herrschaft über die Natur
Wenn wir den Wurzeln des gegenwärtigen Umweltdilemmas
und seinen wissenschaftlichen, technischen
und wirtschaftlichen Hintergründen nachgehen,
müssen wir die Herausbildung einer Weltanschauung und Wissenschaft prüfen,
die die Wirklichkeit nicht mehr als lebendigen Organismus,
sondern als Maschine auffasst
und dadurch die Herrschaft über die Natur legitimiert.

Carolyn Merchant

"Man muss die Natur nur auf die Folter spannen" (Francis Bacon)
Ich glaube nicht,
dass es eine Übertreibung ist, wenn ich sage,
dass wir in einem Zeitalter leben,
in dem die Naturwissenschaft es auf sich genommen hat,
die Natur zu brutalisieren wie nie zuvor.

Erwin Chargaff

Eine Wissenschaft, die die Natur zerstört,
kann keine "wahre" Erkenntnis der Natur sein.

Georg Picht

Mit Begriffen der Mechanik
ist die Teleologie einer organischen Substanz nicht zu fassen.

Rüdiger Safranski[2]

Wenn früher ein Mensch und ein Sumpf zusammenstießen,
starb der Mensch,
heute stirbt der Sumpf.

Otto Neurath

Unsere bisherige Technik steht in der Natur
wie eine Besatzungsarmee
im Feindesland.

Ernst Bloch

Den Krieg gegen die Natur
verliert der Mensch.

Jürgen Köditz

Wir sind der Natur gefährlicher geworden,
als sie uns jemals war.
Am gefährlichsten sind wir uns jedoch selbst geworden.

Hans Jonas[2]

Die Unterscheidung von Naturkatastrophe und moralischem Bösen
Wir haben gelernt, das Böse als etwas zu sehen,
das von Menschen mit bösen Intentionen vollbracht wird.
Was uns sonst leiden lässt, betrachten wir als tragischen Schicksalsschlag.
Die bereits in der Antike anzutreffende Unterscheidung
von natürlichem Schicksal ("physischem Übel")
und "moralischem Böse" ist jedoch immer schwammiger geworden –
unter anderem durch die Erkenntnis,
dass Menschen für sehr viel Böses verantwortlich sein können,
das sie in diesem Ausmaß nicht intendiert haben.
Die Flutkatastrophe von New Orleans
unterstreicht die Schwierigkeit der Unterscheidung noch einmal,
denn selten ging so viel Zerstörung auf so vielerlei Ursachen zurück.
Unter der Ideologie des schlanken Staates führten Jahrzehnte
ökologischer Verwüstungen und sozialer Ungerechtigkeit
zu einer besonders tödlichen Mischung der tobenden Naturgewalten ...
Eine klare Unterscheidung zwischen Naturkatastrophe
und menschlichem Bösen macht zunehmend weniger Sinn in einer Welt,
in der wir Naturkräfte entfesseln können,
die der Natur selbst den Garaus machen:
sei es absichtlich, wie durch Atomwaffen, oder sei es gedankenlos,
wie durch jene sich abzeichnenden ökologischen Verwüstungen,
gegen die New Orleans dereinst
wie eine sanfte Vorwarnung erscheinen könnte.
Wenn die Ereignisse um New Orleans uns das zu begreifen zwingen,
könnten sie zu einer Wende im Denken führen.
Denn wenn menschliche Achtlosigkeit den Zorn der Natur erregt
und daraufhin arme Menschen deren Gnade überlassen werden,
ist das nicht lediglich tragisch.
Es ist böse.

nach Susan Neiman

Man spürt es:
jenes wachsende Unbehagen
in der Nähe von "Fortschritt".

Unbekannt

Wider den Anthropozentrismus
Wir dürfen nicht annehmen,
dass alle Dinge unseretwegen geschaffen worden sind.

René Descartes

„Erwachen zur Wirklichkeit“ (R. Spaemann)
Wenn es Himmelskörper ähnlich der Erde gibt …
wie können dann alle Dinge nur für den Menschen sein?
Wie kann uns die Natur untertan sein?

Johannes Kepler, 1610

Tiere und Pflanzen: „ausgedehnte Materie“ (R. Descartes)
Nichts fürchten die Verfechter des alten Wirtschaftsystems mehr,
als dass der Mensch seine souveräne Subjektstellung gegenüber der Natur
relativieren könnte und müsste.

Günter Altner[1]

Der Mensch, ein kontingentes Epiphänomen
Tatsächlich muss auf dem Hintergrund evolutionstheoretischer Befunde
jeglicher Anthropozentrismus als Anmaßung erscheinen.
Der Mensch ist ein Teil der Natur,
und diese ist ein Letztes, für das es keinen Ersatz gibt.
Hinter der Natur ist jetzt nichts mehr,
und in der Natur ist der Mensch nur ein kontingentes Epiphänomen.
Die Natur weint deshalb der Menschheit keine Träne nach,
wenn es sie einmal nicht mehr geben wird,
denn ,,die Natur hat immer Recht“ (Goethe),
der Mensch aber nur manchmal.
Die ethischen Konsequenzen sind offensichtlich:
Die möglichen Fehler menschlichen Verhaltens mit der Natur
müssen in den Grenzen ihrer möglichen Reversibilität gehalten werden.
Evolutionstheoretisch spielt unsere Risikogesellschaft
derzeit ein gefährliches Vabanquespiel:
Wir setzen alles auf eine Karte.
Das aber vermindert die Chance, im Überlebensspiel der Evolution
weiterhin mitspielen zu dürfen drastisch.
Zum ersten Mal ist unsere Zukunft
wirklich (erschreckend) offen.

Ulrike Baumann und Alfred K. Treml

Mehrperspektivische Sichtweise

Wir haben von unseren Ahnen eine komplexe ethische Praxis ererbt,
die wir für bindend erachten, solange wir sie nicht verbessern können ...
Der Blick auf die historischen Wurzeln unserer ethischen Begriffe
mag zunächst hilfreich sein.
In Debatten über ethische Fragen der Zukunft
kann man sich jedoch nicht darauf beschränken,
Dogmen konkurrierender Traditionen auszutauschen
oder unauflösliche Meinungsverschiedenheiten einfach hinzunehmen.
Wir müssen all jene Punkte untersuchen, an denen unsere
überkommenen ethischen Maximen in Widerspruch geraten.
Das einzige Werkzeug, das uns dabei zur Verfügung steht,
ist unsere Fähigkeit, die Folgen unseres Handelns
für andere Menschen aber auch für die Gesamtheit der Natur
möglichst genau und umfassend abzuschätzen,
Probleme mit Einfühlung zu begegnen
und die Situation von unterschiedlichen Standpunkten aus zu betrachten.

nach Philip Kitcher

Globale Verantwortungs- und Folgeethik

Die "Nische" der menschlichen Gattung
ist eine Welt der mittleren Reichweite, der "Mesokosmos".
Wo immer eine Erziehung in einer interkulturellen, globalen
und ökologischen Dimension erstrebt wird,
wird man auf den Umstand stoßen, dass die Natur der Moral
anthropologisch an den Menschen
sowie primär an den Nahbereich angepasst ist.
Ziel muss es sein,
die normative Reichweite unserer moralischen Vorstellungen
(Nahbereichs- und Gegenwartsethik)
räumlich, sozial, in ihrer zeitlichen Dimension
sowie "schöpfungszentriert" zu verändern und auszuweiten
(globale Verantwortungs- und Folgeethik).

nach Karl Ernst Nipkow[1]

Die Moralität einer Handlung
hängt auch von ihren Folgen ab.

nach Karl Ernst Nipkow[1]

Ethik des Unterlassens: so leise wie möglich über die Erde wandeln
Wenn aber die Vernunft dem Verstand nicht mehr hinterherkommt,
gibt es genau zwei Möglichkeiten:
Wir versuchen die Vernunft zu verbessern, zu perfektionieren,
damit sie vielleicht den Verstand wieder einholt.
Das haben wir seit Beginn der Neuzeit versucht. Ohne Erfolg.
Oder aber wir versuchen, den Verstand zu begrenzen,
seine Fehler zu vermeiden, damit die von ihm erzeugten Probleme
wieder auf ein Maß verkleinert werden,
das unsere begrenzte Vernunft beherrscht.
Eine Ethik, die dieser zweiten Möglichkeit folgt,
müsste Stoppregeln für weiteres ungezügeltes Wachstum
verstandeserzeugter Komplexität entwickeln ...
Eine menschliche Freiheit, die alles kann,
lässt sich nur noch steigern durch Unterlassen.
Eine Ethik der Erhaltung, des Unterlassens, des Seinlassens
dürfte deshalb die angemessene Antwort sein,
nicht die Perfektionierung eines anthropozentrischen Fortschritts.
Emanzipation kann und darf nicht mehr verstanden werden
als Befreiung von der Natur,
sondern von der Einbildung, dies jemals zu können.

Alfred K. Treml

Nachhaltige Entwicklung
ist ein Projekt der Bescheidenheit.

Niko Paech

Einst war es die Religion,
die uns mit dem Richterspruch am Ende der Tage drohte.
Heute ist es unser gequälter Planet selbst,
der die Ankunft dieses Tages voraussagt.
diese letzte Offenbarung kommt nicht vom Berg Sinai ... –
es ist die Anklage der stummen Kreatur, die uns mahnt,
unsere ehrgeizige Allmacht zu zähmen,
damit wir nicht allesamt zu Grunde gehen in einer Wüste,
die sich einst als Schöpfung präsentierte.

Hans Jonas[1]

Die Würde der Erde ist unantastbar.

Birgit Berg

Jede Philosophie wirft ihre Schatten auf atmende Körper
Es gibt auf diesem Planeten kein drinnen und kein draußen,
keine Systeme, die exklusiv für den Menschen gelten ...
Genauso wenig existiert ein isoliertes Reich des Geistes,
in dem man schöne Ideen haben und sich unbegrenzt darüber streiten kann,
welche die bessere ist.
Jede Philosophie wirft ihre Schatten auf atmende Körper ...
Jedes Bild, das wir von uns selbst entwerfen,
zeitigt seine Konsequenz für den Leib
– für die verletzlichen Körper der Mitgeschöpfe,
aber auch für unseren eigenen.

Andreas Weber

Als Pythagoras seinen bekannten Lehrsatz entdeckte,
brachte er den Göttern hundert Ochsen dar.
Seitdem zittern die Ochsen,
so oft eine neue Wahrheit ans Licht kommt.

Ludwig Börne[2]

„Zweck an sich selbst" (Immanuel Kant)
Handle so,
das du alles Seiende niemals nur als Mittel,
sondern immer zugleich auch als Selbstzweck gebrauchest.

Martin Gorke

„Dasein um seiner selbst willen" (E.-W. Böckenförde)
Die Gesamtheit der Natur in ihrer natürlichen Entwicklung
mit allen Pflanzen, Tieren und Ökosystemen
besitzt einen zu schützenden Eigenwert.

Gesetz zum Schutze des schleswig-holsteinischen Wattenmeeres (§ 2)

„Ich bin ein Gast auf Erden" (Psalm 119,19)
Wir sind Gäste, nicht Herren der Natur
und müssen ein neues Paradigma
für Entwicklung und Konfliktlösung entwickeln,
das auf Kosten und Nutzen aller Völker basiert
und eher durch die Grenzen der Natur bestimmt ist
als durch die Grenzen der Technologie und des Konsumismus.

Michail Gorbatschow

Was die Ökobewegung in den vergangenen Jahrzehnten gemacht hat,
war richtig, nur was sie nicht gemacht hat, war falsch.
Sie hat sich auf die Kritik der Auswüchse eines Wissenschafts- und
Wirtschaftssystems konzentriert, dessen Problematik nicht in seinen Fehlern,
sondern in seinem Funktionieren besteht.
Nicht seine Dysfunktionalitäten und ‚Übertreibungen'
zerstören die künftigen Überlebensgrundlagen,
sondern sein ganz normaler Erfolg.
Und dieser Erfolg erzeugt, dass es unmöglich erscheint,
unter Stress die Überlebensstrategie zu wechseln.
Im Gegenteil erzeugt wachsender Stress eine immer hektischere Suche
nach Lösungen in gewohnter Richtung.

Harald Welzer

Ehrfurcht vor dem Leben: „Überall. wo du Leben siehst – das bist du!"
Die bisherige Ethik ist unvollkommen, weil sie es nur
mit dem Verhalten des Menschen zum Menschen zu tun zu haben glaubte.
In Wirklichkeit aber handelt es sich darum,
wie der Mensch sich zu allem Leben verhält.
Ethisch ist er nur, wenn ihm das Leben als solches heilig ist,
das der Menschen und das aller Kreatur.
Nur die Ethik des Erlebens der ins Grenzenlose erweiterten Verantwortung
gegen alles, was lebt,
lässt sich im Denken begründen.

Albert Schweitzer[4]

„Die Systemfrage wird von der Umweltfrage gestellt" (O. Lafontaine)
Es gilt, die Rettung der Umwelt
zum zentralen Organisationsprinzip unserer Zivilisation zu machen.

Al Gore

Die Situation ist ähnlich wie auf der Titanic,
wir singen, das Orchester spielt,
und der Eisberg kommt näher und näher.

Liang Congije
(chinesischer Umweltaktivist)

Wir fahren vor die Wand,
aber keiner erforscht den Bremsweg.

Ulrike Hermann

Wir wissen doch seit mindestens zwanzig Jahren,
dass wir das Saatgut verfressen.

Dieter Schnack

Wir stellen Möbel um,
während das Haus brennt.

Naomi Klein

Wir warten auf das Öko-Auto wie ein Säufer,
der entschieden hat, in Zukunft sein Bier
nur noch aus kleinen Flaschen zu trinken.

Dieter Schnack

Alle wollen zurück zur Natur,
aber keiner zu Fuß.

Werner Mitsch

„Übertreibungen in Richtung Wahrheit“ (Günther Anders)
In irgendeinem abgelegenen Winkel des in zahllosen Sonnensystemen
flimmernd ausgegossenen Weltalls gab es einmal ein Gestirn,
auf dem kluge Tiere das *Erkennen* erfanden.
Es war die hochmütigste und verlogenste Minute der Weltgeschichte,
aber doch nur eine Minute.
Nach wenigen Atemzügen der Natur erstarrte das Gestirn,
und die klugen Tiere mussten sterben.
Es war auch an der Zeit:
denn ob sie schon viel erkannt zu haben, sich brüsteten,
waren sie doch zuletzt, zu großer Verdrossenheit, dahinter gekommen,
dass sie alles falsch erkannt hatten.
Sie starben und fluchten im Sterben der Wahrheit.
Das war die Art dieser verzweifelten Tiere,
die das Erkennen erfunden hatten.

Friedrich Nietzsche[2]

„Wozu Menschen?“ (der Großinquisitor in F. Schillers Don Carlos)
Der Irrtum hat aus Tieren Menschen gemacht;
sollte die Wahrheit im Stande sein,
aus dem Menschen wieder ein Tier zu machen?

Friedrich Nietzsche[2]

Was für eine Schimäre ist der Mensch!
Eine Überraschung, ein Ungeheuer, ein Chaos, ein Widerspruch, ein Wunder!
Richter über alle Dinge, närrisches Maß alles Irdischen;
Gefäß der Wahrheit und Kloake voll Irrtum und Zweifel;
die Herrlichkeit und der Auswurf des Universums.
Wer soll diese Verwirrung entwirren?

Blaise Pascal[2]

Nur eine ´ kosmische Pause`
Weil sie keine Lust mehr hatten, das Schiff der Welt zu steuern,
legten in Platons "Politikos" die Götter eine kleine Pause ein,
in der der Mensch die Chance bekam,
selbstverantwortlich und frei zu handeln.

Karl Ernst Nipkow[2]

Der letzte Mensch
Es ist doch gut, dass mit all dem aufgeräumt wurde!
Und wenn ich erst weg bin,
wird der letzte Schandfleck verschwunden sein:
Das Experiment Mensch, das stinkige,
hat aufgehört!

Arno Schmidt

Diese Menschheit ist nichts weiter,
als eine vorübergehende Hautkrankheit
des Erdenballs.

Erich Kästner[1]

Ich würde lachen,
wenn sie mit der Vernichtung der Welt
nicht vor dem Weltende fertig würden.

Stanislaw Jerzy Lec

„Die Welt hat einen ungeheuren Riss“ (G. Büchner)
Du hast die Erde bewegt und gespalten.
Heile ihre Risse, dass sie nicht zerfalle.

Psalm 60, 4

Arme Erde,
all unsere Schatten fallen auf sie.

Stanislaw Jerzy Lec

Der Mensch in all seiner Klugheit

Der Mensch mit all seiner Klugheit kann nicht verstehen,
was die Vögel sagen oder was der Bach vor sich hinmurmelt
und was die Wellen flüstern,
wenn sie langsam und sanft den Strand berühren.
Der Mensch in all seiner Klugheit kann nicht verstehen,
was der Regen spricht, wenn er auf die Blätter in den Bäumen fällt
oder wenn er aufs Fensterbrett tropft.
Er weiß nicht, was der flüchtige Wind den Blüten zu erzählen hat.
Aber das Herz des Menschen ist imstande,
die Bedeutung dieser Stimme zu fühlen und zu begreifen.

Kahlil Gibran[2]

Der traurige alte Großvater

„Die Schwalben …“, sagte er, und jäh ist seine Stimme weg ...
– manchmal beim Sprechen kann einem geschehen,
dass man in Tränen ausbricht und merkt es erst mittendrin –
„die Schwalben kommen nicht mehr ins Dorf.“

Peter Kurzeck

Bäume

Früher sollen sie
Wälder gebildet haben und Vögel
Auch Libellen genannt kleine
Huhnähnliche Wesen die zu
Singen vermochten schauten herab.

Sarah Kirsch

Die Bäume ächzen und trauern - in ihrer Art (M. Hyatt)

Dass er ein Baum war, spürte er nicht.
Sie sägten ihn entzwei ...
Aus seinen Stümpfen zwingt er Blatt um Blatt,
stammelnd,
auf Fragen gibt er Antwort.

Christa Reinig

Vom Baum lernen,
der jeden Tag neu,
sommers und winters,
nichts erklärt,
niemanden überzeugt,
nichts herstellt.

Einmal werden die Bäume die Lehrer sein,
das Wasser wird trinkbar
und das Lob so leise
wie der Wind an einem Septembermorgen.

Dorothee Sölle[4]

Am Anfang war der Baum
Der Ginkgo hat die Gestalt seiner Blätter
seit 150 Millionen Jahren nicht verändert.

Claus Jacobi
(wie eine Versteinerung in Yorkshire zeigt)

Gibt es noch Hoffnung?
Mit zunehmender Erkenntnis
werden die Tiere den Menschen immer näher sein.
Wenn sie dann wieder so nahe sind wie in den alten Mythen,
wird es kaum mehr Tiere geben.

Elias Canetti[1]

Der entwurzelte Mensch
Vernünftige Umweltpolitik bedarf einer neuen psychologischen Sensibilität,
einer Fähigkeit, mit dem dritten Ohr auf die Leidenschaften
und Sehnsüchte zu lauschen, die den scheinbar gedankenlosen
ökologischen Gewohnheiten unserer Kultur zugrunde liegen.
Es muss irgendeinen Grund dafür geben,
dass sich Menschen dafür entschieden haben,
die wahnsinnige Vernichtung ihres eigenen Planeten zu betreiben.
Die Veränderung der Wahrnehmungen auf der tiefsten persönlichen Ebene
ist für die Bewältigung unserer ökologischen Krise genauso wichtig
wie jede denkbare Wirtschaftsreform.

Theodore Roszak

Zeig nicht mit dem Finger auf den Berg,
das ist unhöflich.

Indianische Weisheit
(eine Indianerin vom Volk der Athabasken schimpft ihre Tochter)

Die Natur liebt es nicht,
beobachtet zu werden.

Heraklit

Veränderung der Wahrnehmungen: Die Welt ist voller Augen
Alles – von Tieren über Flüsse, Seen und Bäume –
hat seine eigene Perspektive und erwidert unseren Blick.
Niemand ist hier einfach ein 'Beobachter' und nichts ist einfach ein 'Objekt'.
Es gibt nur die empfindende Welt und die hat Augen überall ...
Das bedeutet, dass es keine Unschuld gibt und keine Sicherheit.
Es bedeutet, dass Achtung nicht auf Eigenschaften wie Empfindungsfähigkeit,
Bewusstsein, Ausdrucksfähigkeit oder körperlicher Größe beruhen kann.
Es bedeutet, dass unser Versuch, uns als Spezies
aus dem Geflecht des Lebens herauszustellen, uns sogar darüber zu stellen
und nur eine einseitige Nutzung anderer Wesen wahrzunehmen,
die größte vorstellbare Gewalt darstellt.
Der Mensch kann sich nicht durch Bildung von Kategorien aus diesem
Beziehungsgeflecht von Lebendigem und Nicht-Lebendigem herausziehen.

Millay Hyatt

Was können wir überhaupt noch tun, wo sollten wir anfangen?
Was ist der Grund für die Destabilisierung aller gesellschaftlichen Systeme,
all unserer persönlichen, gesellschaftlichen und umweltlichen Beziehungen?
Nachdem ich die ganzen Gebiete abgeklappert habe,
angefangen von den Wissenschaften und der Bildung,
über die Abrüstung und den Atomausstieg, bis hin zur Umweltzerstörung,
bin ich jetzt bei der Ökonomie gelandet.
Hier treffe ich auf einen ungeheuer großen Widerstand.
Das ist das sicherste Zeichen, dass man in die Nähe
der eigentlichen Ursache gelangt ist.

nach Hans-Peter Dürr

Die Natur kennt das große Geheimnis
und – lächelt.

Victor Hugo

6. Die Gesellschaft des entfesselten Marktes

Kam endlich eine Zeit, wo alles,
was die Menschen bisher als unveräußerlich betrachtet hatten,
als Gegenstand des Austausches, des Schachers, veräußert wurde.
Es ist dies die Zeit, wo selbst Dinge,
die bis dahin mitgeteilt wurden, aber nie ausgetauscht,
gegeben, aber nie verkauft,
erworben, aber nie gekauft:
Tugend, Liebe, Überzeugung, Wissen, Gewissen etc.,
wo mit einem Wort alles Sache des Handels wurde.

Karl Marx[3]

Die Kapital- und Finanzströme umkreisen den Erdball
auf der Datenautobahn – Mal nimmt das Kapital da Platz, mal dort;
die Menschen folgen den Arbeitsplätzen wie die Zugschwalbe der Sonne.
Eine solche flexibel-mobile Welt muss auf einiges verzichten,
denn Heimat, Nachbarschaft, Ehe und Freundschaft
haben eingebaute Mobilitätshemmnisse.
Die Menschenverachtung dieser Ökonomie
maskiert sich als Liberalisierung:
Befreiung von allen dauerhaften Bindungen.

nach Norbert Blüm

Die ´mitreißenden` Veränderungen der Globalisierung
vollziehen sich für den einzelnen auf vier Ebenen:
räumlich durch die Erfahrung der *Entgrenzung*,
zeitlich durch die Erfahrung des Wandels von Lebensbezügen
unter dem Diktat der *Beschleunigung*,
sachlich durch die Erfahrung der *Kontingenz* im Umgang
mit vielen Dingen (d.h. Dinge sind vermehrt wählbar,
austauschbar und als Folge entwertet),
sozial durch der Erfahrung der *Individualisierung*,
die jedoch nicht als Freiheit, sondern als Abhängigkeit,
Unvollständigkeit und Isolation erlebt wird.

nach Alfred K. Treml

Erfahrung ist nicht mehr in Würde zitierbar
Flexibilität ist das Zauberwort des modernen Kapitalismus,
der mit der Aussicht auf Freiheit, Wohlstand
und Selbstbestimmung angetreten ist.
Wo jedoch nur das immer Neue gefragt ist
und keine Routine entstehen darf,
werden langfristige Bindungen unmöglich.
Beruf, Wohnort, soziale Stellung, Familie,
alles ist den zufälligen Anforderungen des Wirtschaftslebens unterworfen.
Das eigene Leben wird zum ziellosen und undurchschaubaren Stückwerk.
Nicht Freiheit ist also das Ergebnis, sondern ein tiefes Gefühl
der Ohnmacht, der Isolation und der Sinnlosigkeit.

Richard Sennett[1]

Exkurs: von der "klassischen" zur "neoliberalen" Ökonomie
Die Analyse von gesellschaftlichen Produktions- und Tauschprozessen
mit der zentralen Frage nach den Quellen von Wertschöpfung
und wirtschaftlichem Wachstum wurde abgelöst
durch eine „personalistische Sicht der Wirtschaftsgesellschaft“,
die sich mit den Handlungsgrundlagen
zur Steigerung des subjektiven Nutzens beschäftigt.
Besonders deutlich wird dieser Bruch im Verständnis des Wertbegriffes.
Während die klassische Ökonomie den ökonomischen Wert
als gesellschaftlich anerkannte Arbeit bzw. gesellschaftliches Produkt
der Aneignung der Natur durch den Menschen definierte,
reduziert sich für die Neoklassiker der Wertbegriff
auf eine subjektive Angelegenheit.
„Ökonomischer Wert ist ganz einfach Wert für Individuen,
wie er von ihnen selbst beurteilt wird
und in den Handlungen zum Vorschein kommt.“ (David Friedman)
Demnach stehen nicht die sozialen Interaktionen des Wirtschaftslebens
im Mittelpunkt der Betrachtung,
sondern das gesellschaftlich bindungs- und voraussetzungslose,
nur in sich selbst ruhende Interesse des vereinzelten Individuums
und die daraus resultierenden Wertsetzungen.
Mit diesem Selbstverständnis hat sich das ökonomische Denken
jeglicher historischer und sozialer Bezüge entledigt.
Diese verdinglichte Gedankenwelt, fokussiert auf die subjektive
Nutzenmaximierung, lässt sich beliebig auf alle Lebensbereiche übertragen
und gleitet damit in die Trivialität ab.

Hartmut Reiners

Die Ideologie des entfesselten Marktes
Der neoliberale Globalismus
ist Legitimationsideologie für die ungehemmte Bewegung des Kapitals
auf der Suche nach günstigen Verwertungsbedingungen.
Er baut mit dem Hinweis,
man könnte von den Kapitalströmen getrennt werden, eine Drohkulisse auf
– zum Zweck der Durchsetzung des Primats der Ökonomie.
Staat und Kultur haben der Ökonomie zu dienen.
Der Neoliberalismus … visiert de facto eine Weltordnung an,
die im "Kommunistischen Manifest" so beschrieben worden war:
Sie hat alle patriarchalischen, idyllischen Verhältnisse zerstört.
Sie hat … kein anderes Band zwischen Menschen übrig gelassen,
als das nackte Interesse, als die gefühllose ´bare Zahlung` …
Sie hat die persönliche Würde in den Tauschwert aufgelöst …

Rüdiger Safranski[1]

Vernichtungskonkurrenz: ´schöpferische Zerstörung`
Die Globalisierung erscheint als Wettrennen in die Zukunft.
Sobald die Hindernisse weggeräumt sind – wie bei freiem Handel –
brausen die schnelleren Fahrzeuge erneut den altersschwachen davon.
Je schneller der Fortschritt insgesamt ist, desto größer ist die Ungleichheit.
Beschleunigung bringt Ungleichheit,
weil die Mobilen die Chancen schneller nutzen können als die Nachzügler.
Globalisierung ist Schicksal.
Was sie verlangt ist eine neue Beweglichkeit,
ein Vorausdenken und ein Anpassen an die Verhältnisse von morgen.

Herbert Giersch

´The winner takes all`
Bei unserem großen Männerrennen,
beim Kampf um die "pool-position" und die beste Laufbahn,
bleiben inzwischen zu viele auf der Stecke
und es ist zu befürchten, dass es immer mehr werden.
Was sich Individualisierung der Gesellschaft nennt
und Handlungsspielräume für den einzelnen verspricht,
droht sich immer deutlicher
zum Kampf jeder gegen jeden zu entwickeln.

Dieter Schnack

„Kolonialisierung der Lebenswelt“ (Jürgen Habermas)
Alles in unserer Gesellschaft
scheint derzeit unter einen absurden Zwang gestellt:
Es muss, wenn es sich für die Zukunft als überlebensfähig erweisen will,
immer schneller, immer größer, immer stärker,
immer reicher, immer mächtiger werden.
Keine Firma, keine Handelskette, keine Bank,
kein Unternehmen, dem es erlaubt wäre, diesem ´Gesetz` zu entrinnen,
ohne das Todesurteil fürchten zu müssen.
Erfolgreich zu sein, effizient zu agieren, Leistung zu erbringen,
indem in stets sich verkürzender Zeit
ein stets sich erweiterndes Quantum an Arbeit zu bewältigen ist,
immer raschere Umschlagsraten an erzeugten Waren,
Informationen und Dienstleistungen,
und das alles unter dem sich globalisierenden Druck
einer rabiaten Vernichtungskonkurrenz.
So sieht die Welt aus, in die wir in den nächsten Jahrzehnten
nicht hineingehen, sondern hineingeschleudert werden.
Wie aber in einer solchen Welt leben?

Eugen Drewermann[1]

Das ganz große Wort unserer Zeit heißt Effizienz,
weil Effizienz die monetär größten Gewinne verspricht.
Es wird nie angefochten, nie in Frage gestellt.
Ist es ausgesprochen, liegt es wie ein Fels im Raum,
tonnenschwer und unverrückbar.
Muss ein Krankenhaus geführt werden wie eine Stahlschmiede?
Soll ein Theater die gleiche Struktur haben wie ein Kaufhaus?
Ist eine politische Wahlkampagne mehr oder weniger das gleiche
wie ein Werbefeldzug für ein Deodorant?
Muss in meinem Alltag jede Minute so verplant und ausgefüllt sein
wie im Alltag eines Managers?
Muss ich mich durchökonomisieren wie ein Unternehmen,
muss ich zur Ich-AG werden,
um den Anforderungen unserer Zeit zu genügen?

Dirk Kurbjuweit

Die Reinigung des Marktes von allen "marktfremden Aspekten"
Im System der Ökonomie unterliegt die Menschlichkeit
einer andauernden Verdunstungsgefahr.

Unbekannt

„Verdinglichung aller menschlichen Beziehungen“ (Georg Lukács)
Das Nützlichkeitsdenken der Wirtschaft
kriecht in die letzten Winkel unseres Lebens,
mehr und mehr allgemeine Tätigkeiten verwandeln sich in Arbeit.
Private Dienste und Hilfen werden professionalisiert und ökonomisiert.
Aus zwischenmenschlichen Beziehungen
werden zunehmend Leistungen, die gekauft und verkauft werden können.

Ulrich Renz

Was Geld mit Moral macht: „Der Markt ist ein Moralzehrer“ (W. Röpke)
Wer einem alten Menschen über die Straße hilft,
bekommt solange eine Belohnung,
bis er nur noch hilft,
"um" eine Belohnung zu kriegen.

nach Richard David Precht[1]

Beliebige Verfügbarkeit des Menschen
Während früher, etwa bei Kant, der Mensch Würde hatte,
während Sachen ein Wert im Sinne von Preis zugemessen wurde,
hat sich bei der inzwischen inflationären Anwendung
des Wertebegriffes auf den Menschen,
auf seine Eigenschaften und sein Leben (*Humankapital*)
unbemerkt eine "Versachlichung" des Menschen
im Zuge seiner Rationalisierung vollzogen ...
Der Umgang mit ´Werten` wird zu einem ... grenzenlosen,
marktwirtschaftlichen Spiel der Kräfte beliebiger Verfügbarkeit
im Sinne von zweckrationaler Abwägung, Verrechnung, ´Verwertung`;
denn Werte lassen sich ab- oder aufwerten, können größer oder kleiner,
positiv oder negativ werden, bis zum "lebensunwerten Leben".
Alles was bisher noch ohne hinreichend rationale Gründe anerkannt war,
kann mit dem Begriffsinstrument des Wertes
entweder als nichtexistent wegrationalisiert
oder durch Quantifizierung rationalisiert werden.

nach Klaus Dörner[1]

Kommerzialisierung des Bewusstseins (K. E. Nipkow)
Vielleicht werden wir irgendwann
auch unsere Seelen
marktwirtschaftlich verwerten können.

nach Stanislaw J. Lec

„Die Würde des Menschen war unantastbar“ (E.-W. Böckenförde)

Am radikalsten ist die Ethik der Würde
in ihren religiösen Formen zum Ausdruck gebracht worden.
Die Reformation hat sie mit dem Gedanken begründet,
dass der Mensch sich nicht durch eigene Leistungen hervorbringt
und nicht durch seine eigenen Werke
letztgültige Anerkennung erwirken kann.
Nicht menschliche Leistung, sondern göttliche Gnade
konstituiert die menschliche Person.
Eben deshalb ist sie im Entscheidenden jeder Verfügung
durch andere Menschen, durch gesellschaftliche Kräfte
oder durch politische Mächte entzogen.
In seiner Endlichkeit ist der Mensch mit einer unendlichen Würde begabt,
die gerade nicht sein eigenes Hervorbringnis,
sondern reines, unverdientes Geschenk ist.
Die so begründete Ethik der Würde
hat unter den Bedingungen der Moderne
auch eine säkulare Gestalt angenommen.
Sie tritt uns am reinsten in der Philosophie Kants entgegen.
Kant gibt dem Kategorischen Imperativ unter anderem eine Fassung,
die dazu verpflichtet, die Menschheit in der Person des anderen
wie in mir selbst niemals bloß als Mittel zu betrachten,
sondern zugleich als Zweck in sich selbst anzuerkennen.
Zwar benutzen wir Menschen ebenso wie Dinge
immer auch als Mittel zu bestimmten Zwecken.
Doch unser Verhältnis zu menschlichen Personen
darf niemals darin aufgehen;
denn jede menschliche Person ist ein Zweck in sich selbst.
In dieser Selbstzweckformel kehrt der Gedanke wieder,
dass kein Mensch einem anderen gegenüber
einen vollständigen Verfügungsanspruch erheben darf.
Dass solche Verfügungsansprüche zurückgewiesen werden,
zeigt sich auch in dem Verzicht
auf jede abschließende Definition der menschlichen Person.
Der Begriff der Menschenwürde ist deshalb notwendigerweise
immer von einer gewissen Unschärfe geprägt;
dass er nicht mit abschließender Klarheit definiert werden kann,
ist nicht eine Schwäche, sondern in diesem Fall notwendig.
Wer die Würde definieren könnte,
hätte damit auch die Definitionsmacht über den Menschen erlangt.

Wolfgang Huber[1]

Das Ethikversagen der Marktgesellschaft
Das gesellschaftliche Subsystem Wirtschaft
wird durch den Code "Geld" gesteuert.
Über die Preise werden in der Wirtschaft Signale
für bestimmte Handlungsweisen wie Kauf und Verkauf gesetzt.
Preise sind dabei ein Instrument zur Reduzierung von Komplexität,
die in einer sich stärker vernetzenden Welt immer größer wird.
In diesem Subsystem kann Ethik nicht handlungswirksam werden,
da der Code "Moral" mit den Signalen "gut" und "böse"
und nicht mit dem Code "Geld" kompatibel ist.
Unternehmen, die aus moralischen Überlegungen in bestimmter Weise
im ökonomischen System handeln, werden vom Markt bestraft.
Letztlich würde individualethisches Handeln
zur Eliminierung aller ethischen Unternehmen am Markt führen.

Niklas Luhmann[1]

Wirtschaftsreligion
Ökonomen, für die ihre eigenen "Modelle"
der Bezugspunkt für "rationales" Verhalten sind
und nicht die real vorfindbaren gesellschaftlichen Strukturen,
scheinen vergessen zu haben,
dass ihre Disziplin eine empirische Wissenschaft ist
und keine fundamentalistische Modellschreinerei.
Sie laufen Gefahr, als Angehörige einer postmodernen
Glaubenskongregation wahrgenommen zu werden.

nach Hartmut Reiners

Verkaufe deinen Nächsten wie dich selbst
Eine alte christliche These besagt,
dass, wo Gott nicht ist,
kein Leerraum entsteht,
sondern die Götzen ihr Unwesen treiben.

Dorothee Sölle[3]

Woran der Mensch sein Herz hängt, das ist sein Gott (Martin Luther)
Die verlassenen Altäre
werden von Dämonen beherrscht.

Ernst Jünger

Die ´heimlichen Fundamentalismen' des industriellen Lebensstils
Die Märkte agieren wie die antiken Götter *("deus oeconomicus");*
sie können belohnen und strafen, verdammen und beglücken,
Existenzen vernichten und zu sagenhaftem Reichtum verhelfen.
Dass der "Neoliberalismus" alle Züge einer dogmatischen Religion trägt,
zeigt sich nicht zuletzt daran, dass er ebenso Verhaltensrituale
wie Denktabus etabliert
und selbst Formen "exorzistischer Praxis" ihm nicht fremd sind:
"Staatsaustreibung" (genauer "Sozialstaatsabbau") wird als ein nahezu
universelles Heilmittel gepredigt und ein bedingungsloser Glaube
an die damit verbundenen (Er)-Lösungshoffnungen gefordert.

Andreas Seiverth

Es gibt Zeiten,
wo gewisse Leute immer Recht haben.

Jean Francois Kardinal de Retz

Nur die eine wahre Lehre
Dass wirtschaftliche Phantasie und Kenntnisse
über nichtkapitalistische Formen des Wirtschaftens
so rar gesät sind, belegt im Übrigen nur,
wie totalitär die marktwirtschaftliche Ideologie mittlerweile geworden ist.
In Schulen und Universitäten der angeblich so hoch entwickelten
und aufgeklärten nördlichen Hemisphäre der Welt,
die sich zum Grundsatz der weltanschaulichen Pluralität bekennt,
wird beim Thema Wirtschaft einfach so getan,
als gäbe es nur eine wahre Lehre.

Fritz Reheis

Der Neoliberalismus arbeitet seit zwei Jahrzehnten daran,
den gegenwärtigen Tendenzen der kapitalistischen Akkumulation
den Status eines Naturprozesses zu verleihen.
Ihre schädigenden Folgen sollen den Charakter von Naturereignissen annehmen,
die den Kritiker in die Position desjenigen rücken, der so töricht ist,
„einem Erdbeben Vorwürfe zu machen" (Friedrich Nietzsche).

Götz Eisenberg[1]

Wohltätigkeit ist das Ersäufen des Rechts
Im Mistloch der Gnade.

Johann Heinrich Pestalozzi

Die Sozialcharaktere der neoliberalen Überflussgesellschaft
Das 20. Jahrhundert kennt zwei beherrschende Charakterformationen.
Der autoritäre Charakter … ist ein Früchtchen der Disziplinar-
und Fabrikgesellschaft. Konventionell bis in die Knochen,
unterwürfig gegenüber jeder Herrschaft,
rigide gegen sich selbst, aggressiv gegen die anderen,
destruktiv und zynisch dem Schwachen gegenüber,
bildet dieser Charakter das passende Seelenkostüm
einer Gesellschaft des Mangels und der Konkurrenz.
Er garantiert Arbeitseifer, Gefolgschaft und Mitläufertum.
Der narzisstische Charakter … bildet die Antithese des autoritären.
Aber unter dem Deckmantel eines bejahenden Selbstbezuges.
zeigen sich heute Züge einer starken Verunsicherung des Subjekts.
Beziehungsunfähigkeit, innere Leere
und Angst vor der Endlichkeit bestimmen ihn.
Im sozialen Kern ist der narzisstische Charakter ein Kind des Konsumismus
und einer Frühform der Gesellschaft des Spektakels,
geboren im "goldenen Zeitalter" der nationalstaatlichen Kapitalismen.

Ulrich Brieler

„Die isolierten, zur Ichsucht erweckten Einzelwesen (Joachim Fest)
Die Gesellschaft des entfesselten Marktes
muss sich des klassischen "analen Syndroms" entledigen,
das die Menschen unflexibel macht
und ihre Konsum- und Genussfähigkeit begrenzt,
und appelliert unentwegt an narzisstische Selbstdarstellungsbedürfnisse,
die nur durch den Erwerb irgendwelcher Konsumgüter
oder Dienstleistungen zur Ruhe kommen.
Wer sich jedoch des ´Narzissmus`
als Gleitmittel der Geld- und Warenzirkulation bedient
und ihn unablässig stimuliert, darf sich nicht wundern,
wenn sich auch jene Aspekte des Narzissmus vermehrt artikulieren,
die pathologisch und zutiefst destruktiv sind.

Götz Eisenberg[3]
(Auszüge aus einer Publikation anlässlich des Massakers in Erfurt im April 2002)

Die Ökonomen besetzen den Begriff der Rationalität
Wenn jeder nur an sich denkt,
dann ist ja an alle gedacht.

Jürgen Becker
(Kabarettist)

Über die niedergerissenen Grenzen im Inneren des Menschen
Die mit dem Eintritt ins Zeitalter des "flexiblen Kapitalismus" (R. Sennett)
einhergehenden ökonomischen und sozialen Deregulierungsprozesse
gehen offensichtlich mit einer "psychischen Deregulierung" einher,
die jene innere "Selbstzwangsapparatur" (Norbert Elias) erodieren lässt,
die die ungehemmte Artikulation narzisstischer Wut
bislang leidlich im Zaum hielt. Anders ausgedrückt:
Eine Gesellschaft, die die Entstehungsbedingungen des Menschlichen
ihren ökonomischen Funktionsimperativen opfert
und es zulässt, dass auf die Kindheit der Kälteschatten von Elend,
Ausgrenzung, Vergleichgültigung und Bindungslosigkeit fällt,
darf sich nicht wundern,
wenn in ihrem unwirtlichen Schoß eine Generation heranwächst,
die nur noch *die psychischen Korrelatformen des Marktes* entwickelt:
kalte Rücksichtslosigkeit, moralische Indifferenz
und eine latente Feindseligkeit, die jederzeit in Hass umschlagen kann.
Sie bekommt die Kinder und Jugendliche, die sie verdient.

Götz Eisenberg[3]
(Auszüge aus einer Publikation anlässlich des Massakers in Erfurt im April 2002)

Leistungsindividualist: ´splendid isolation`
In Form einer inneren Globalisierung ist heute jeder bereit,
sich selbst zu managen und seine unproduktiven Teile zu zensieren.
Für das globale Subjekt der Ich-AG wird daher alles,
was in der Welt geschieht, zu einer Art eigener Homestory.
Bestand die politische Idee der Öffentlichkeit einmal darin,
sich an die Stelle eines jeden anderen versetzen zu können,
geht es heute vor allem um die Immunisierung gegen Probleme anderer.
Wer über Verlierer und Verluste (Exklusionen) spricht, läuft Gefahr,
sich mit denselben zu infizieren und selbst ein ´Looser` zu werden.

nach Leander Scholz

Selbstökonomisierung, Selbstvermarktung
Der dominierende Sozialcharakter unserer Gesellschaft ist heute
der außengelenkte, marktkonforme Mensch.

nach David Riesman

Der Wert eines Menschen
wird oft mit seiner Verwertbarkeit verwechselt.

Heinz Körber

Die Selbst-Fixierung als Ware

Der neoliberale Charakter meldet seine Dringlichkeit da an, wo
die hochtechnologische Produktionsweise einen Menschentypus fordert,
der die eigene Verantwortung autonom organisiert.
Der Kern dieser Subjektivität ist die Selbst-Fixierung als Ware.
Man soll es selbst tun, und es geht um das ganze Selbst.
War vor nicht so langer Zeit die Behauptung:
"Der Kerl verkauft sich ja!"
ein Vorwurf erster Güte, so fragt man heute:
"Warum verkaufst du dich nicht richtig?"
Der Wettlauf zur Warenförmigkeit
ist das erklärte Programm des neoliberalen Charakters.
Heute darf bei Strafe der Sofortächtung niemand mehr immobil,
unflexibel, aglobal, desinteressiert sein.
Man muss stets zur Verfügung stehen
und gleichzeitig das Bewusstsein dieser universalen Verfügbarkeit besitzen.
Von überall her erklingt die Aufforderung an den neoliberalen Menschen:
Du bist nichts, wenn Du nichts aus dir machst!
Kein Fetzen Leben darf sich der Verwertbarkeit entziehen. Zudem gilt:
Jeder muss für sich allein stehen, jeder ist sich selbst der nächste,
jeder muss das Bewusstsein dieser Konkurrenz-Isolation
als Tugend vermarkten.
Der neoliberale Charakter besitzt daher im eigentlichen Sinne
keine soziale Dimension, es sei denn eine a-soziale.
Denn er ist allein und muss es sein. Er repräsentiert
das verlassene Subjekt einer universellen Konkurrenzgesellschaft:
keine Eintracht freier Menschen, sondern Zwietracht entfesselter Gegner.
Wenn etwas jedoch beschworen wird, ist Gefahr in Verzug:
Niemals wurde so viel vom Subjekt gesprochen
wie im Zeitalter seiner massenhaften Aufhebung. Der neoliberale Charakter
ist die zeitgenössische Verfallsfigur der bürgerlichen Subjektivität.
In einer Geschichte der Verdinglichung wäre er deren jüngste Erfindung.
Das Ensemble der neoliberalen Technologien der Menschenführung
löscht das aufgeklärte Subjekt schlicht aus.
Was Leben sein soll, wird durch Lifestile-Magazine,
Managementknigges und Anleitungen zum Glücklich-Sein diktiert,
aber vor allem und allem als Grundlage dienend durch die alltägliche
Einreihung ins Unvermeidliche einer käuflichen Existenz.
Autonome Entfremdung ist der Grundzug der Zeit.
Der neoliberale Charakter wird uns noch viel Freude bereiten.

Ulrich Brieler

McKinsey-Klon und Schnäppchenjäger

Mit dem McKinsey-Typus zieht die Herrschaft
der Controller und Finanzstrategen herauf, die es gelernt haben,
in der Perspektive kurzfristiger Profitmaximierung
und der radikalen Infragestellung aller bestehenden Strukturen zu denken.
Die neuen Herren sind smart, fit, durchtrainiert, rastlos, cool,
von lockerer Härte, ideale Figuren des Turbo-Kapitalismus,
Klone der Effizienzideologie, Business-Krieger, die treiben
und die getrieben werden. Ihre Souveränität, ihre Macht ist relativ;
sie hängen mehr im Hamsterrad der kapitalistischen Maschinerie,
als dass sie gestalten würden …
Wo sich oben mit dem McKinsey-Klon
eine neue Individualitätsform herausbildet,
da entwickeln sich auch unten andere Subjektformen.
Wir neigen dazu, die Lohnabhängigen nur in der Opferrolle zu sehen.
Die modernen Rationalisierungsstrategien zielen aber darauf ab,
den Arbeiter als Unternehmer anzurufen, die Arbeit zu subjektivieren.
Jeder soll sich für den Erfolg des Unternehmens verantwortlich fühlen,
jeder wird der Tendenz nach zu einem profit center, zu einer Ich-AG …
Dem Kapital ist es in einer beispiellosen Modernisierungs-
offensive gelungen, die Köpfe der Beschäftigten zu kolonisieren.
Die schärfsten Widersprüche toben heute in den Lohnabhängigen selbst:
Sie sollen Unternehmer und Arbeiter gleichzeitig sein.
Sie treten in ihrer Rolle als Schnäppchenjäger
gegen sich in ihrer Rolle als Produzenten an,
sie trachten als Geldanleger nach den hohen Renditen,
die ihre Arbeitsplätze gefährden.

Josef Reindl

Wir rechnen, also sind wir

Die ökonomisch dominierte Variante der Individualisierung
ist die "Verkundung".

Karlheinz Geißler[1]

Tanz um das goldene Selbst

Der Kult um das Ich,
um den eigenen Körper, das Out-fit, den Lebensstil,
um die Möglichkeiten zur Selbstbestätigung in Beruf und Freizeit,
hat sich zu einer ´kollektiven Besessenheit` gewandelt.

nach Ulrich Beck[2]

Freiheit wird Beliebigkeit, sich grundlos selbst verbrauchen
Haltlos sind wir geworden,
weil die überall aufgelegten Listen von Optionen uns schwindelig machen.
Welches Leben sollen wir probieren? Welchen Flug sollen wir buchen?
Wir sind bodenlos,
weil wir zwischen vierzehn Arten von Dressing wählen müssen.
Die Welt ist eine Speisekarte. Wir treiben auf dem Ozean der Appetite,
Erlebnisbereitschaft hat die Welt entgrenzt.
Nicht mehr zur Freiheit sind wir verdammt (Paul Satre), sondern zur Frivolität.
Frivol ist, wer ohne ernsten Grund in der Natur der Dinge
sich für dies oder das entscheiden muss –
es ist das Taubengrün und nicht das Karmesin,
das Lachs-Teriyaki und nicht das Lamm-Carré,
die Seychellen sind es und nicht Acapulco,
Naomi ist es, nicht Vanessa, die Bad Boys, nicht Depeche Mode,
es ist Jeff Koons, nicht Markus Lüpertz,
die Großen von Honda, nicht BMW, es ist Long Island, nicht Bogenhausen.
Alles geschieht im Bewusstsein dessen, dass es ebenso anders ginge.
Ästhetik – die Komödie des Bevorzugens.
Wissen, dass man sterben wird und die Kraft aufbringen, nicht Seide zu tragen,
sondern raffiniert einfach gestreifte Baumwolle –
dazu gehört Größe, und eben die
ist den Angehörigen der heutigen Generationen von europäischen Verbrauchern
auf diskrete Weise eigen.

Peter Sloterdijk

Die Umwandlung von Laster in Tugenden
Puritaner und Moralisten bezeichnen den Konsumismus,
die Bonus-Kultur, die Erwerbsgesellschaft,
die Jetzt-leben-später-zahlen-Philosophie oft als "Gier".
Doch haben diese – wie andere Laster auch –
durch einen Wandel unserer moralischen Ordnung
einen neuen Stellenwert erhalten.
Vieles, was man in der Vergangenheit als menschliche Schwäche empfand,
gilt heute als ökonomische Tugend. Habgier ist zu Ehrgeiz geworden,
Neid erscheint als Manifestation eines gesunden Wettbewerbsgeistes,
Unersättlichkeit ist bloß ein natürliches Streben nach mehr.
Lust gilt als notwendiger Ausdruck unserer tiefsten menschlichen Realität.
Versuchung ist kein Impuls mehr, dem es zu widerstehen gilt:
Es ist unsere Pflicht, uns ihr zu ergeben ...

Jeremy Seabrook

Kleiner Exkurs: Was ist das für ein Tier, die Gier?
Es gibt eben in jeder Gesellschaft solche uns solche:
solche die mehr haben, solche die weniger haben.
Hören Sie mal, wenn sie alle gleichviel hätten, das wär` doch langweilig.
Nur wenn es welche gibt,
die etwas haben, was die anderen nicht haben,
was sie aber auch unbedingt haben wollen,
nur dann entsteht die Kraft, die letztendlich Wachstum schafft:

Die Gier

Was ist das für ein Tier, *die Gier*? Es frisst in mir und frisst in Dir.
Will mehr und mehr und frisst uns leer.
Wo kommt es her das Tier und wer erschuf sie nur, die Kreatur?
Wo ist es nur das finst're Loch aus dem die Teufelsbestie kroch,
die sich allein dadurch vermehrt, indem sie Dich und mich verzehrt?
Und wann fängt dieses Elend an, dass man genug nicht kriegen kann?
Und plötzlich einfach so vergisst, dass man doch längst gesättigt ist
und weiter frisst, und frisst und frisst.
Und trifft dann so ein Nimmersatt auf jemanden, der etwas hat
und gar nicht braucht, dann will er's auch.
Wie, das soll's schon gewesen sein? Nein einer geht bestimmt noch rein.
Und überhaupt – da ist doch wer, der frisst tatsächlich noch viel mehr.
Und plötzlich sind sie dann zu zweit: Die Gier und ihre Brut – *der Neid*.
Das bringt mich noch einmal ins Grab, dass der was hat, was ich nicht hab,
dass der wo ist, wo ich nicht bin, das will ich auch, da muss ich hin.
Warum denn der, warum nicht ich? Was der für sich, will ich für mich.
Der lebt in Saus und lebt in Braus, mit Frau und Hund und Geld und Haus,
und hängt den coolen Großkotz raus.
Wahrscheinlich alles auf Kredit und unsereiner kommt nicht mit.
Der protzt und prahlt und strotzt und strahlt.
Wie der schon steht, wie der schon geht, wie der sich um sich selber dreht.
Und wie der aus dem Auto steigt und aller Welt den Hintern zeigt.
Blessierte Sau! Und seine Frau ist ganz genau
so arrogant und degoutant.
Und diese Blagen, die es wagen, die Nasen so unendlich hoch zu tragen!
Da hört er aber auf, der Spaß! So kommt zu Neid und Gier *der Hass*.
Und sind die erst einmal zu dritt, fehlt nur noch ein ganz kleiner Schritt,
bis dass der Mensch komplett verroht, und schlägt den anderen halbtot.
Und wenn Ihr fragt: wer hat ihn bloß so weit gebracht?
Das hat allein *die Gier* gemacht!

Wilfried Schmickler
(Kabarettist)

Konsumbeschränkung der westlichen Elite
Es gibt sie in der Luxusvariante: Menschen, die aus einer Mischung
von Überdruss am Wohlstand und ökologischer Einsicht
ihre Überzeugungen und ihren Konsum in Einklang bringen wollen,
aber doch der Marktwelt nicht entkommen,
wenn sie im Bioladen Ökotomaten kaufen,
in hippen Markthallen Designerklamotten aus pestizidfreier
und fair gehandelter Baumwolle anprobieren,
Car-Sharing betreiben, und 120 Kilometer fahren,
um im Boden ihres Zweitgrundstücks zu buddeln und zu pflanzen.
Das ist eine schön anzusehende Askese, die nicht schadet,
aber durchaus wachstumstreibend ist:
richtiges Leben on top der falschen Gesellschaft, schicke Verweigerung.

Mathias Greffrath

Die kapitalistische Ideologie wird in jedem Objekt unserer Begierde dinglich
Wenn in primitiveren Zeitaltern als negativ betrachtete Eigenschaften
inzwischen als Tugenden erscheinen, fällt uns die Überzeugung leicht,
dass sie die Natur des Menschen repräsentieren.
Somit ist uns quasi gestattet, unmäßig, zügellos und gierig zu sein.
Die Moral des ökonomischen Wachstums dringt in die Psyche ein.
Dort regiert sie nun als ultimative Offenbarung dessen,
was Menschsein heute bedeutet.

Die Kapitalisierung unserer eigenen Natur
Radikale Fragen stellen sich.
Nicht zuletzt die, warum es so schwierig geworden ist,
zwischen der Natur des Kapitalismus
und der Kapitalisierung unserer eigenen Natur zu unterscheiden.

Jeremy Seabrook

Herrschaft der Ähnlichkeit und Flachheit
Überall auf der Welt findet man unvermeidlich dieselben Schaufenster,
dieselben Hotels, dieselben Schlüssel, dieselben Klischees,
dieselben Plakate mit Glücks- und Konsumverheißungen.
Endlich in sich abgeschlossen,
spiegelt das (weltweite) Ganze nur noch sich selbst wider:
eine Selbst-Bespieglung, die von nun an die Welt
unter der Herrschaft der Ähnlichkeit (und Flachheit) konstituiert.

François Jullien

Ein Blick von außen: Gedankensplitter über "westliche Werte"

Demokratie und freie Marktwirtschaft
sind zu einem einzigen Raubtier verschmolzen,
dessen Fantasie ausschließlich um sein Futter,
die Profitsteigerung, kreist.

Die Orte, wo im Westen Politik gemacht wird,
sind Plätze, an denen nur Finanzinteressen zählen.
Hier sitzen Leute, deren einziger Einfall zum Klimawandel
der Handel mit Schadstoffzertifikaten ist.

Natürlich gibt es westliche Werte, die es wert sind, verteidigt zu werden.
Die Frage ist, zu welchem Preis, der Westen denkt nicht in Zusammenhängen.
Er denkt in getrennten Ressorts. Der Krieg gegen den Terror ist ein Ressort.
Die Wirtschaft ein anderes. Die Demokratie ein drittes.
Aber man muss das alles zusammen sehen.
Wir erledigen alle brav unsere Ressortarbeiten und stellen dann erstaunt fest,
dass wir ohne Bienen, die Blüten befruchten, nicht überleben können.

Ich könnte alles weggeben. Solange ich nur einen sicheren Platz habe,
wo ich leben kann, bin ich zufrieden.
Es die Fähigkeit zu sagen: Es reicht. Ich habe genug. Ich brauche nicht mehr.
Es ist die Idee von elementarem Glück.

Auch in Europa und in Amerika gab es ursprünglich diese Unterscheidung
zwischen dem, was man braucht, und dem, was man sich wünscht.
Diese Unterscheidungsfähigkeit ist verloren gegangen.

In dem Augenblick, als das alte Denken im Stil von
»Hier ist ein Paar Schuhe, das ewig hält« abgelöst wurde von dem Versprechen
»Hier ist ein Paar Schuhe, das dir ein tolles Gefühl macht«,
ist das falsche Bewusstsein in die Welt gekommen.

Diese mündigen Demokraten, diese intelligenten Konsumenten im Westen
wollen alle BMW fahren und Mangos aus Indien,
Lammfleisch aus Australien und Kiwis aus Brasilien essen. Okay.
Ich bin nicht daran interessiert, diesen intelligenten Europäern zu erklären,
was ihre wirklichen Bedürfnisse sind.
Was ich mache, ist, meinen Leuten hier beizustehen und zu sagen,
wir lassen uns nicht für eure Bedürfnisse
aus unseren Häusern, von unserem Land vertreiben.
Es ist mir egal, ob in Europa jede Familie zwei Autos braucht.
Es nutzt nichts, wenn ich sage, dass sie die nicht braucht.
Mich beschäftigen die Menschen, die darum kämpfen,
eine Mahlzeit am Tag zu haben.

Arundhati Roy[5]

Von der "Bedarfsdeckung" zur "Bedarfsweckung"
Früher gab es noch die selbstgenügsame Philosophie vom "guten Leben",
doch die kulturelle Kategorie des "Genug"
ist im 20. Jahrhundert endgültig verlorengegangen.

Dieter Schnack

„Zuckererbsen für jedermann“ (Heinrich Heine)
In den Schaufenstern liegen Produkte,
deren Fertigung verschwendete Arbeit,
deren Kauf verschwendetes Geld ist.

Dieter Schnack

Was bieten wir den Menschen jenseits voller Schaufenster? (Roman Herzog)
Unser westlicher Wohlstand ist längst zum Wohlstandsterror avanciert.
Wer noch ganz bei Trost ist, dem ist klar,
dass dieser Wohlstand geradezu das Gegenteil
von ´Wohlbefinden` darstellt:
ein gespenstischer Arbeitswahn, eine groteske Ruhelosigkeit,
abartiger Lärm, der die Vergiftung der Atemluft akustisch illuminiert,
sorgenfältige Besitzangst, ritualisierte Realitätsflucht mit Drogen aller Art,
der totale Krieg gegen die Natur.

Fabian Tweder

„Die unsichtbare Hand“ (Adam Smith)
Die westliche Welt frönt dem Konsum
und glaubt an die unveränderlichen Prämissen globaler Weltpolitik,
dass der Wachstum Wohlstand sichert
und die Märkte schon wissen, was sie tun.

Eugen Drewermann[1]

In der Falle des Kurzzeitdenkens: der Sozialdarwinismus
Manche Wirtschaftler nehmen sich die natürliche Selektion zum Vorbild.
Sie denken dabei allerdings in zu kurzen Abständen,
denn die Biologie bringt zunächst einmal
das Denken in anderen Zeitdimensionen ein.
Sie übersehen, dass sie langfristig eine Hochrisikostrategie anwenden,
denn eine soziale Verelendung jener, die es nicht schaffen,
gefährdet den inneren Frieden
und damit auch die Erfolgreichen.

Irenäus Eibl-Eibesfeldt

„Rhetorisch kommt der Markt immer als ´Freiheit`“ (Carsten Knobloch)
Der freie Wettbewerb setzt die Gleichheit der Chancen
für vergleichbare Begabungen jeweils voraus,
schafft sie aber im Zuge der eigenen Wirksamkeit fortwährend ab,
denn er stärkt die Starken und schwächt die Schwachen.

Carl Friedrich von Weizsäcker

Es gehört zum Wesen unseres Fortschritts,
dass er die Schwächsten zuerst schlägt.

nach Claus Jacobi

Je mehr Freiheiten es gibt,
desto mehr wird die Gerechtigkeit dadurch gefährdet,
dass die Starken, Gescheiten, Geschickten die anderen schädigen.

Max Horkheimer

Zwischen dem Schwachen und dem Starken
ist es die Freiheit, die unterdrückt
und das Gesetz, das befreit.

Jean-Jacques Rousseau[2]

Die Freiheitsidee des Zynikers
erlaubt es den Armen und Reichen gleichermaßen,
unter den Brücken zu schlafen.

Heribert Prantl[2]

Wer den Menschen die Hölle auf Erden bereiten will,
braucht ihnen nur alles zu erlauben.

Graham Greene

Welche Freiheit meinen wir?
Der Unterschied zwischen ´Freiheit` und ´Freiheiten` ist so groß
wie zwischen Gott und Göttern.

Ludwig Börne[1]

Ist der Weg in die "Freiheit"
nur als Flucht aus der Verantwortung zu haben?

Rainer Fellmeth

Die Armen in unserer Welt
Der Markt reagiert nur auf Bedürfnisse,
die sich in geldwerter Kaufkraft niederschlagen.
Unterhalb der Grenze absoluter struktureller Armut
können sich menschliche Bedürfnisse nicht mehr als Kaufkraft artikulieren
und werden daher durch den Markt nicht befriedigt.

Carl Friedrich von Weizsäcker

Es gibt ... unzählige menschliche Bedürfnisse,
die keinen Zugang zum Markt haben.
Es ist strenge Pflicht der Gerechtigkeit und der Wahrheit zu verhindern,
dass die fundamentalen menschlichen Bedürfnisse unbefriedigt bleiben
und dass die davon betroffenen Menschen zugrunde gehen.

Papst Johannes Paul II.

„Das Gespenst der Nutzlosigkeit“ (Richard Sennett)
Auch Armut ist strukturelle Gewalt – mag ihr der einzelne entgehen,
die vielen Armen können es nie.
Sie gehören dazu, vor allem wenn wir den Planeten
als globalen Wirtschaftsraum betrachten.
Die Armen sind die systematische Auslese, die Minderwertigen.
Sie leiden an ´mangelnder Marktfähigkeit`.
Was sich jedoch marktmäßig nicht rechnet,
ist im Kapitalismus bekanntlich zum Untergang verurteilt.
Ökonomisch sind Leute, die sich nicht rechnen, unnütz.
Sie sind Biomasse, die frisst, aber nicht verwertbar ist.
Sie muss durchgefüttert werden.
Und das ist im Kapitalismus – wie alle anderen Fragen – eine Kostenfrage.
Können wir uns das leisten?
Nicht irgendeine Antwort ist unerträglich, unerträglich ist schon,
dass solch eine Frage überhaupt gestellt werden kann.
Eine typische Lupus-Frage: Fressen oder gefressen werden.
Es ist schlimm, dass es im Kapitalismus Menschen gibt,
die nichts wert sind, aber schlimmer noch ist,
dass Menschen überhaupt etwas Wert zu sein haben.
Dass eine ökonomische Abstraktion – *der Wert!* –
diese Gesellschaft beherrscht und die Rangordnung der Mitglieder vorgibt.
Dass sie wie selbstverständlich auf dieser Skala sich offenbaren müssen.

Franz Schandl[1]

Die Unterschicht, das alter ego
Es kann doch eigentlich niemanden überraschen,
dass die "Unterschicht" aus Menschen gebildet wird,
deren Schicksal dazu angetan ist,
unsere Lage wie ein Schatten abzubilden – sei es durch Armut, Krankheit,
Sucht, Gewalt, Kriminalität oder Radikalisierung.
Selbst wer noch glauben mag, das sind die anderen,
ich gehöre Gott sei Dank nicht dazu! –
kann angesichts kriselnder Sozialsysteme
und einer brutalisierten Gesellschaft irgendwann gleichfalls betroffen sein.
Die "Unterschicht" ist schließlich nichts weniger
als Resultat des Handelns all derer,
die eine "Oberschicht" bilden und bleiben wollen.
Der Wille, möglichst stärker und erfolgreicher als andere zu sein,
grenzt zwangsläufig Schwache und Erfolglose aus.
Und wer durch äußere Gewinne seine inneren Defizite befriedigen will
– ganz profan gesagt, sein Liebesdefizit mit Geld begleichen will –,
der braucht erkennbare Verlierer.
Wollen wir die hier angedeuteten und sich abzeichnenden
destruktiven Tendenzen aufhalten, brauchten wir
– so formelhaft das auch klingen mag –
eine Politik, die fähig ist, die Macht des Kapitals
weltweit so zu zügeln und zu kontrollieren,
dass menschliche Grundbedürfnisse wieder im Mittelpunkt stehen.
Und wir brauchten eine Bevölkerungsmehrheit,
die ihre seelischen Defizite
nicht mehr im Kaufen und Besitzen kompensieren muss.

Hans-Joachim Maaz

Macht kann nicht sein,
wo keine Ohnmacht ist.

Erich Mühsam

Schon in wenigen Jahrzehnten
wird es nicht mehr um Luxus und Bequemlichkeit gehen.
Dann geht es bloß noch um das nackte Überleben in einer Welt,
deren lebenserhaltende Potenz wir,
den Blick unbeirrt auf Wirtschaftswachstum,
Exportquoten und Bundesbankausschüsse gerichtet,
schlicht verpasst haben.

Hoimar von Ditfurth

Der globale Blickwinkel
Es ist doch nicht das Ziel des gesamten Lebensprozesses
über Milliarden Jahren gewesen,
der gerade heute führenden Schicht der Industrieländer
und vielleicht noch ihrer Nachfolgegeneration
ein Maximum an Lebenskomfort
auf Kosten allen möglichen künftigen Lebens zu bereiten.

Horst-Eberhard Richter[2]

´Homo consumens`, der Dinosaurier von morgen (W. Schmidbauer)
Unser derzeitiges Wirtschaftssystem kann es sich solange leisten,
die ganze Welt zu verwüsten,
bis die Verwüstungen als ökologische und soziale Folgeprobleme
auf das System zurückschlagen.
Müssen wir so lange warten?

Eugen Drewermann[1]

Die Rationalität der Ökonomen mündet in eine Ethik des Rechts des Stärkeren
Im Vergleich zum Zerfall der Weltgesellschaft
ist die sichtbare Spaltung der meisten nationalen Gesellschaften
in hochproduktive Sieger und niedrigproduktive Verlierer,
auch im reichen Norden der Welt, eher harmlos.

Fritz Reheis

Die Waage ihrer ´Gerechtigkeit`
nehme ich herab und zeige
– die falschen Gewichte.

Bertolt Brecht[2]

Sind wir wirklich Geber- und nicht Nehmerländer,
wenn wir die Ressourcen der armen Länder
zu unseren Bedingungen für uns in Anspruch nehmen?

Richard von Weizsäcker

Doch eine Arche Noah, die nur uns ins nächste Jahrtausend hinüberrettet,
die wir in den gemäßigten Klimazonen
angenehm und technisch hoch entwickelt leben das wird es nicht geben.
Wir werden nur gemeinsam überleben können.

Richard von Weizsäcker

Der barmherzige Samariter und die Räuberbande

Mir geht manchmal ein Bild durch den Sinn, ein kurzer Moment nur.
Wir fuhren in einem dieser dreirädigen Taxen zu dritt auf eine Rückbank
gequetscht durch das enge und stickig heiße Chennai in Südindien.
Mitten im tosenden Verkehr mussten wir an einer Ampel halten.
In der Gosse, im wahrsten Sinne des Wortes, also am Bordstein zwischen Müll
und Dreck, lag ein Mann. Ich dachte, er sei tot.
Als wir anfuhren hob er den Kopf etwas und sah mich an …
Ich dachte an den barmherzigen Samariter und versuchte,
den Taxifahrer zum Anhalten zu bewegen, aber das war schier unmöglich,
er bretterte weiter in dem chaotischen, lauten Gelärm
und Gewusel der Großstadt. Was hätte ich tun sollen?
Wie können wir barmherzig sein in einer Welt der Globalisierung,
die vom Profit lebt und nicht von der Nächstenliebe?
Wie handelst du als Nächste jetzt richtig? Kann ich mich noch selbst lieben,
wenn ich meine bürgerliche, europäische Wohlstandswelt sehe?
Können wir uns selbst verzeihen, wenn wir reich und satt sind?
Für mich ist das Erlebnis in Chennai ein Sinnbild dafür, wie wir
in den reichen Ländern des Nordens von der Globalisierung profitieren,
wie wenig wir aber bereit sind, Verantwortung für die Verarmung
im Süden dieses Globus zu übernehmen. O ja, wir lesen in den Zeitungen,
dass es Hungeraufstände gibt von Kolumbien bis Indonesien.
Aber unsere Reaktion ist ja weniger, gegen den Hunger anzutreten,
als zu fragen, ob unsere Grenzen sicher genug sind,
damit die Armen der Welt sie nicht überschreiten können.
Auch Europa schottet sich ab, so gut es kann.
Die Zahl der im Mittelmeer ertrinkenden Flüchtlinge aus dem Elend Afrikas
ist unbekannt. – Der Mann aus der Gosse in Chennai ist unser Nächster.
"Mensch, wo bist du?" – die Frage hallt über die Grenzen hinweg
durch unsere ganze Welt. Auch das ist Globalisierung.
Wir können nicht nur freundlich barmherzig sein,
sondern müssen uns auch fragen, warum Strukturen derart unbarmherzig sind.
Der barmherzige Samariter erklärt, er käme wieder.
Käme er nun wieder vielleicht Woche für Woche, oder Monat für Monat
und immer wieder läge da einer, der niedergeschlagen
und ausgeraubt wurde, würde er sich nicht irgendwann fragen müssen,
ob es mehr Sinn macht, die Räuberbande zu verfolgen,
als immer je einzeln die Opfer zu versorgen?
Bei all unseren Hilfsprojekten muss doch immer auch die Frage sein,
wie wir Strukturen verändern.

Margot Käßmann

Folgen wirtschaftlicher Ungerechtigkeiten, Beispiel Afrika:
Die globale Wirtschaft hat fast alles erfunden und produziert
außer Gerechtigkeit, Solidarität, Frieden und Menschlichkeit.
Das wissenschaftliche und technologische Wissen des Westens,
seine politische Demokratie und seine jüdisch-christlichen Traditionen
sowie die Macht, die der Westen in seinen Regierungen,
Unternehmen, Universitäten und Kirchen angehäuft hat,
haben es nicht vermocht, eine gerechte und menschliche Ökonomie zu schaffen.
Es ist ein Hohn, dass Afrika zu einer Zeit stirbt,
in der der akkumulierte globale Reichtum,
zu dem wir und unsere Eltern in ansehnlichem Maße beigetragen haben,
größer ist, als jemals zuvor in der Geschichte der Menschheit ...
Es ist tragisch, dass der Hunger der Massen, den wir täglich erleben,
im globalen Kontext Seite an Seite mit unermesslichem Reichtum existiert,
ohne das Gewissen derer, die Nutznießer sind zu zerreißen.

United Reformed Church in Southern Africa,
Kitwe/Sambia, 1995

Ferne Tränen
sind für uns nur Wasser.

Claus Jacobi

Ich bitte nicht um die Sonne von eurem Himmel,
nicht um euer Land, eure Hochhäuser oder eure Landsitze.
Ich bitte um meine Rechte als Mensch.
Jeder Atemzug aus meinen Lungen bringt eure Traditionen,
eure Höllen und Himmel zum Erzittern,
denn ihr fürchtet den Hauch meines Elends.
Ihr werdet mich schlagen, meine Unterkunft niederbrennen.
Aber meine Freunde! –
Wie werdet ihr meine Worte herunterreißen?
Sie stehen wie eine Sonne im Osten.
Gebt mir meine Rechte ...
Meine Rechte gehen auf wie die Sonne.

nach Sharankumar Limbale
(indischer Dichter)

Es gehört zum Wesen unseres Fortschritts,
dass er die Schwächsten zuerst schlägt.

nach Claus Jacobi

Gebt mir meine Rechte, Beispiel: "Ökologische Schulden"

Wenn man akzeptiert, dass jeder Mensch von Natur aus
einen gleichen Anteil an der globalen Atmosphäre hat,
so verbrauchen die reichen Nationen und ihre Menschen
weitaus mehr als ihren fairen Anteil an der Atmosphäre,
etwa im Blick auf das weltweite Kohlenstoffbudget.
Indem dies geschieht, ohne dass für die daraus erwachsenden
Konsequenzen für das Erdklima bezahlt wird,
häufen die reichen Länder eine große ökologische Schuld
gegenüber den weitaus in der Mehrheit befindlichen armen Ländern auf,
deren Bevölkerungen den schlimmsten Folgen der globalen
Erwärmung ausgesetzt sind und die zudem
keinen fairen Anteil am erwirtschafteten Reichtum erhalten.
Diesbezüglich wird unter Verweis auf Statistiken der Vereinten Nationen
folgende Rechnung aufgemacht:
Das reichste Fünftel der Weltbevölkerung, das in den Industrieländern lebt,
steht für 86% des gesamten Konsums, es verbraucht 58% der Energie
und ist für 53% aller gegenwärtigen
(und historisch für 80% aller) Kohlenstoffemissionen verantwortlich.
Die Produktions- und Konsummuster der nördlichen Länder
mit ihren nachweislich verheerenden ökologischen Auswirkungen
haben derart dazu geführt, dass sich der durchschnittliche
"ökologische Fußabdruck" (die Fläche, mit der Menschen
zur Bestreitung ihres Lebensstils den Umweltraum beanspruchen)
in den Ländern des Nordens auf 6,4 Hektar pro Person beläuft
(in den USA allein: 12,8 ha/Person),
in den Ländern des Südens beträgt er hingegen nur 0,8 ha/Person.
Im statistischen weltweiten Mittel beansprucht der ökologische Fußabdruck
gegenwärtig 2,2 ha/Person, und dies bei einer maximalen
Belastbarkeit der Bio-Kapazität der Erde von 1,8 ha/Person ...
Eine jüngst veröffentlichte Studie
der Akademie der Wissenschaften der USA,
die sich der Berechnung externalisierter Umweltkosten widmet,
dass die reichsten Länder den armen Ländern allein durch die Emission
von Treibhausgasen zwischen 1961 und 2000 einen Schaden
von ca. 2,3 Billionen US-$ zugefügt haben.
Die Studie unterstreicht ausdrücklich, dass diese Summe weitaus höher ist
als die gegenwärtige Gesamtverschuldung der Länder des Südens.

Martin Glück

Wir behandeln sie wie „unrentable Völker“ (Jean Ziegler)
Wir werden entmenschlicht
und wir antworten auf unmenschliche Weise.
Wir schreien auf, denn der Geist des Lebens wird aus uns herausgepresst,
und wir suchen Antworten auf die Erfahrung unseres mörderischen Leidens.
Wir erinnern uns an das fabrikmäßige Morden durch die Nazis
und an das Verbrechen gegen die Menschheit durch die Apartheid,
und wir nehmen auf diesem Hintergrund wahr, dass heute eine neue Form
von systematischem Töten globalisiert wird.

Reformierter Weltbund
und Ökumenischer Rat der Kirchen, Kapstadt 2001

Unter dem Diktat der Märkte
Die ökonomische Globalisierung ist derzeit von einer Logik geleitet,
die der Anhäufung von Kapital, dem uneingeschränkten Wettbewerb
und der Sicherstellung von Gewinn
in enger werdenden Märkten Priorität gibt.
Politische und militärische Macht reduzieren sich zu Instrumenten,
um ungefährdeten Zugang zu Ressourcen sicherzustellen,
sowie Investitionen und Handel zu schützen.

Reformierter und Lutherischer Weltbund,
Ökumenischer Rat der Kirchen

Die Gewalt nach außen tragen
Der aggressive Neoliberalismus
stellt sich heute als eine Ideologie und Praxis des Krieges dar,
denn er hat ein Klima geschaffen,
das vom sozialdarwinistischen "struggle for life" beherrscht wird.
Wo das tägliche Leben zur "war zone" wird,
wo Symbole und Metaphern des Krieges den Alltag,
die Börse, den Sport, die Nachrichten, die Unterhaltungsindustrie
und die Massenkultur durchdringen,
erscheint auch der Krieg als unabwendbare Notwendigkeit.
Und je gefährdeter die eigene Existenzgrundlage wird,
desto größer wird auch die Neigung zur projektiven Abwehr dieser Ängste,
zur Radikalisierung und moralischen Aufrüstung
über eine aggressive Ideologie ...

Michael Schneider[1]

Wirtschaftsattentäter: ein ehemaliger CIA-Agent packt aus

Wirtschaftsattentäter (Economic Hit Men "EHM") sind hoch intelligente,
hoch bezahlte Profis, die mit Hilfe von US-Geheimdiensten, Weltbank,
Internationalem Währungsfond und privaten Großkonzernen
systematisch und weltweit arme Länder zur Ader lassen – im Dienste
und zum Wohle des permanent expandierenden amerikanischen Imperiums.
Dieses Imperium wurde im Gegensatz zu allen anderen in der Geschichte
durch wirtschaftliche Manipulationen aufgebaut, durch Schwindel,
durch Betrug, durch Verführung der Menschen zu unserem Way of Life
mit Hilfe wirtschaftlicher Attentäter. Ich war einer von ihnen ...
Sie haben alle meine Schwächen herausgefunden
und mich sofort verführen können.
Sie haben die stärksten Drogen unserer Kultur eingesetzt
– Sex, Macht und Geld –, um mich zu vereinnahmen ...
Meine eigentliche Aufgabe war es, Geschäfte auszuhandeln.
Ich gab anderen Ländern Kredite, die viel zu groß waren,
als dass sie je zurückgezahlt werden könnten, - sagen wir
eine Milliarde Dollar für ein Land wie Indonesien oder Ecuador -,
unter der Bedingung, dass 90 Prozent dieser Kredite
an amerikanische Unternehmen wie Haliburton
oder Bechtel zurückfließen würden, um Infrastruktur zu bauen.
Diese Unternehmen gingen dann hin
und bauten ein elektrisches System oder Häfen oder Autobahnen,
die im Grunde nur den reichsten Familien des Landes nützten.
Den Armen dieser Länder blieben letztlich die gewaltigen Schulden,
die sie unmöglich zurückzahlen konnten.
Im Grunde werden sie unsere Zinsknechte, unsere Sklaven.
Es ist ein Imperium. Man kann es nicht anders sagen
und wir waren unglaublich erfolgreich ... Wenn die "EHM" scheiterten,
weil etwa eine Regierung sich weigerte, dann sind in diesem Szenario
der nächste Schritt die so genannten "Schakale".
Diese sind von der CIA bestellte Leute, die versuchen,
einen Putsch oder eine Revolution anzuzetteln.
Wenn das nicht funktioniert,
führen sie Mordanschläge aus oder versuchen es.
Die dritte Verteidigungslinie, wenn wirtschaftliche Attentäter
und Schakale versagen, sind dann unsere jungen Männer und Frauen,
die wir dorthin schicken – um zu töten und zu sterben.
Das haben wir im Irak offensichtlich getan.

John Perkins

Scheinheilige Entrüstung

Die gegenwärtigen moralischen Appelle gegenüber den USA
sind heuchlerisch. Ich kann mir nicht vorstellen,
dass wir nicht wissen, in welchem Maße Wohlstand, Ordnung
und sozialer Frieden in Deutschland von der Weltpolitik der USA
und ihrer ungehinderten Verfügung über die Bodenschätze,
Handelswege und ökonomischen Potentiale der Erde abhängen.
Wer wirklich Gerechtigkeit, Frieden und Menschenrechte will,
muss sich abkoppeln von einem Wirtschaftssystem, das die USA
derzeit klassisch vertreten, und bereit sein zur teilenden Armut;
einer Armut, wie sie die Völker am Golf, in Zentralasien,
im mittleren Osten und in Afrika schon kennen. Die derzeitigen Klagen
über den angeblichen Wohlstandsverfall in unserem Land zeigen jedoch:
Wir haben uns längst entschieden für den Life-Style à la USA.
Auch unsere Politiker müssen da mitmachen,
denn sie würden den Ausstieg nicht überleben. - Politisch.

nach Peter O. Chotjewitz

„Diese Wirtschaft tötet“ (Papst Franziskus)

Die Wirtschaft begeht Verbrechen,
die in keine Zeitung kommen:
jede Minute tötet sie 12 Kinder
durch Verhungern.

Eduardo Galeano[1]

Die Globalisierung hat uns einander näher gebracht in dem Sinn,
dass wir alle von den Handlungen anderer betroffen sind,
aber nicht in dem Sinn, dass wir alle die Vorteile
wie auch die Lasten teilen. Stattdessen haben wir zugelassen,
dass die Globalisierung uns immer weiter auseinander treibt,
indem sie das Wohlstandsgefälle und die Machtunterschiede
zwischen den Gesellschaften
wie auch im Inneren der Gesellschaften verstärkt.
Eine solche Entwicklung spricht unseren universellen Werten Hohn.
Es überrascht nicht,
dass diese Werte genau in dem Augenblick Angriffen ausgesetzt sind,
in dem wir sie am meisten brauchen.

Kofi Annan[1]

(Auszug aus der 3. Weltethos-Rede "Do we have universal values?",
gehalten am 12.12.2003 an der Universität Tübingen)

Es ist nicht mehr zu übersehen:
das globale Wirtschaftssystem ist weder lebenserhaltend noch gerecht.
Dieses System, das vom Schuldenmachen und flotten Leben
auf Kosten der Zukunft zehrt, muss zwangsläufig Krisen produzieren.
Aber der Krisen produzierende Verstand kann keine Lösungen anbieten.
Es sind ausgerechnet jene, von denen behauptet wird,
sie können gar nicht denken, die heute an Lösungen zu denken wagen.
Diese Menschen wissen, dass die Kernfrage heute Überleben heißt
und gerade für diese Frage sind sie zuständig, darin sind sie Experten.
Der "rationale" Mann des Westens hat sich demaskiert:
Er ist ein Ausbund an Irrationalität
und bedroht selbst das Überleben der Menschheit.
Haben wir erst einmal entdeckt, dass jene, die von sich behaupten,
Träger des Lichtes zu sein, uns in die Finsternis führen, und jene,
von denen behauptet wurde, sie wären keine ´Leuchten`,
sie dämmerten in Unwissenheit dahin, in Wahrheit "Wissende" sind,
dann ist die rationale Schlussfolgerung die:
Man muss die Kategorien und Sinngebungen des Lebens neu definieren.

Vandana Shiva

Die Stellung der Frau stärken

Sechzig Jahre sind vergangen, seit die Gleichberechtigung
von Frau und Mann von den Gründern der Vereinten Nationen
auf der ersten Seite der UNO-Charta fest verankert wurde.
Seither haben zahllose Studien gezeigt,
dass es kein wirksameres Mittel zur Förderung der Entwicklung gibt,
als die Stellung der Frau zu stärken.
Keine andere politische Maßnahme hat ein höheres Potenzial,
die wirtschaftliche Produktivität zu steigern
oder die Kinder- und Müttersterblichkeit zu senken,
oder kann mit so großer Sicherheit Ernährung und Gesundheit fördern,
einschließlich der Prävention von HIV/Aids.
Keine andere Maßnahme hat sich als wirksamer erwiesen,
die Chancen der kommenden Generationen auf Bildung zu erhöhen.
Ich wage zu behaupten,
dass keine politische Maßnahme bei der Verhütung von Konflikten
oder der Aussöhnung nach dem Ende eines Konflikts
wichtiger ist als diese.

Kofi Annan[2]

Letzten Endes läuft es heute darauf hinaus:
Unsere Mütter und Großmütter
gegen die Macht der Konzerne.

Vandana Shiva

„Jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seinen Bedürfnissen“ (J. Ziegler)
Globalisierung bedeutet mehr,
als den einfachen Austausch von Geld und Gütern,
sie bedeutet, dass wir alle
unserer Brüder und Schwestern Hüter sind.

Lorraine Wusky

Globalisierung muss Teil einer weltweiten Sozialpolitik werden
Wir leben in einer Welt des globalen politischen Erwachens
in einer bisher nicht da gewesenen Dimension.
Das ist eine völlig neue Wirklichkeit.
Sie bringt Aufruhr, Konflikt, Feindschaft
und zeigt sich bisweilen als Terrorismus ...
Denn in einer Zeit globalen Massenkommunikation werden Ungleichheiten
und Ungerechtigkeiten nicht mehr ohne weiteres hingenommen.
Die reichen Länder dürfen sich diesen Missständen nicht entziehen,
damit die Wut der Verzweiflung nicht weiter wächst ...
Wichtig wäre für die westlichen Länder zunächst eine größere Bereitschaft,
sich von unberechtigten Privilegien zu verabschieden
und sowohl in den ökonomischen Beziehungen als auch im Verhalten
gegenüber der Dritten Welt menschlicher aufzutreten.
Die Globalisierung darf nicht länger missbraucht werden,
um immer wieder ökonomische Vorteile herauszupressen.
Im Gegenteil:
Globalisierung muss Teil einer weltweiten Sozialpolitik werden,
die sich mit den Herausforderungen beschäftigt,
denen ein wachsender Teil der Weltbevölkerung
offensichtlich ausgesetzt ist.

nach Zbigniew Brzezinski
(US-Sicherheitsberater unter Präsident Carter)

Wer an fortdauerndes Wachstum
in einer endlichen Welt glaubt,
ist entweder ein Verrückter oder ein Ökonom.

Kenneth Ewart Boulding

Anhang:
„Diskurse, Herrschaftssysteme der Sprache“ (M Foucault)
Besonders in den letzten Jahren ist sichtbar geworden,
wie die heutige Form der Herrschaftsausübung
gesellschaftliche Leitbegriffe nutzt.
Diese Begriffe sind keine austauschbaren Termini,
mit denen auf die eine oder andere Weise "Wirklichkeit" abgebildet wird.
Sie sind vielmehr Konzepte,
mit denen das Denken in eine besondere Richtung gelenkt
und ganz spezifische Wahrnehmungen
und Bewertungen provoziert werden.
Die an solchen Leitbegriffen ausgerichteten politischen Diskurse
erzeugen bestimmte Muster,
die Dinge zu ordnen und in Zusammenhang zu bringen
– während sie andere Wahrnehmungsweisen verbauen.
Wer es schafft programmatische Begriffe (neu) zu besetzten,
hat damit auch die Instrumente in der Hand,
langfristig das Meinungsklima einer Gesellschaft zu formen.
So werden seit Jahren Begriffe wie *Reform*, *Flexibilität* und *Wachstum*
neu besetzt und auf einschränkende Bedeutungen reduziert,
die alle in einer Richtung liegen.

Thomas Abbe

Begriffe schlagen breite Schneisen ins Dickicht der Wirklichkeit.
Sie schaffen Ordnung und Übersicht –
oft freilich um den Preis der Verkürzung eines komplexen Sachverhalts.
Unsere gesellschaftlichen Eliten waren und sind zugleich Sprachschöpfer,
liefern begriffliche Definitionen und konstruieren damit eine Wirklichkeit.
Für alle Bereiche der Gesellschaft gilt, dass Sprachregelungen
oder sprachliche Konventionen soziale Realitäten schaffen,
indem man wichtige semantische Felder emotional besetzt
oder Begriffe benutzt werden,
um tief sitzende individuelle und kollektive Ängste
entweder zu schüren oder zu zerstreuen.
Für die Sprachregelungen in allen gesellschaftlichen Bereichen gilt,
dass die dort benutzten Begriffe, Schlagworte oder Worthülsen
nicht unbefangen verwendet werden können
und dass ihr bloßer Gebrauch
bereits die ihnen zugrunde liegende Ideologie festigen hilft.

nach Robert Jütte

Die Begriffe,
die man sich von etwas macht, sind sehr wichtig.
Sie sind Griffe, mit denen man etwas bewegen kann.

Bert Brecht
(Flüchtlingsgespräche)

Die Grenzen unserer Sprache
sind die Grenzen unserer Welt.

Ludwig Wittgenstein[1]

Falschwörterbuch der „Sozialreformen“
Sozialreform = Abbau von Sozialleistungen
(Verschlanken, Abspecken, Ausdünnen, Auslagern, Umschichten, ...);
"die Wirtschaft" = Industrie- und Handelsverbände
(... die Wirtschaft schlägt vor ...);
"der Markt" = deren gesammelte Interessen
(... der Markt weigert sich ...);
Entlastung der Investoren = Steuersenkungen für Unternehmer;
Differenzierung der Lohnstrukturen = erleichterte Kündigung plus untertarifliche Bezahlung;
Flexibilisierung des Arbeitsmarktes = Kündbarkeit nach *hire and fire*;
Leistungskürzung für Arbeitsunwillige = Senkung der Sozialhilfen für Langzeitarbeitslose;
Eigenverantwortung = der Arbeitnehmer muss künftig allein bezahlen;
Belebung von Wachstum = sich den „neoliberalen Diktaten“ unterordnen;
Diktat der Tarifmonopole = Flächentarifverträge;
"die Egoisten" = Gewerkschaften
(wenn sie sich nur um die Arbeitnehmer kümmern);
"Besitzstandswahrer" = Gewerkschaften
(wenn sie sich auch um die Arbeitslosen kümmern);
marktgerechte Beschäftigungspolitik, globale Konkurrenzfähigkeit = billige (nicht mehr) Arbeitsplätze durch Senkung der Sozialleistungen,
Zusammenlegung von Sozialhilfe und Arbeitslosenhilfe,
Arbeitspflicht für deren Bezieher.

nach Iwan Nagel[1]

Die Sprache der Herrschenden

Die Sprache formt die Gedanken, weil wir in vorgegebenen,
uns vertrauten Begriffen zu denken gelernt haben.
Die Wörter dienen jedoch oft auch zur Verschleierung der Gedanken,
und zur Verzerrung der Wirklichkeit ...
Wenn wir nicht wachsam sind, haben wir schon verloren, einzig,
weil wir in der Sprache der Herrschenden denken.

(Wenn Begriffe in der deutschen Sprache zu eindeutig sind,
flüchtet man in Fremdwörter.
"Deregulierung" und "Flexibilisierung" hören sich besser an,
als "keine Gesetze" und "keine geregelten Arbeitszeiten".
"Du Protektionist" ist für Neoliberale aller Länder ein Schimpfwort.
Die deutsche Übersetzung "du willst Schutzrechte für Menschen und Kulturen",
klingt nicht wie ein Vorwurf, sondern wie ein Kompliment ...)

nach Oskar Lafontaine

Eine Gesellschaft, die eine Krise durchläuft,
schafft sich ein neues Vokabular.
Nach und nach taucht eine neue Sprache auf,
deren Wörter nicht mehr die Realität beschreiben,
sondern sie verbergen.

David Grossman

Wir sollten hellhörig auf die leisen Anzeichen
von Sprachentstellungen achten,
sei es in der Politik, der Ökonomie,
in den Naturwissenschaften oder beim Militär.
Nicht selten kündigen sich darin
die schlimmsten Grausamkeiten an.

nach Amos Oz

(*Politik*: Endlösung, Ballastexistenzen, sozial verträgliches Frühableben etc.,
Ökonomie: Humankapital, Herodesprämie, unrentable Völker etc.,
Naturwissenschaften: Demenzepidemie, Genomhygiene etc.,
Militär: Kollateralschäden, Elimination von Wärmequellen etc.)

Frames schaffen gedankliche Deutungsrahmen

Kein Wort kann außerhalb von Frames gedacht,
ausgesprochen und verarbeitet werden.
Wann immer Sie ein Wort hören,
wird in Ihrem Kopf ein Frame aktiviert.

Elisabeth Wehling

7. Der Staat, ein Anhängsel des Marktes

Hinter dem, was wir für die Regierung halten,
thront im Verborgenen eine Regierung
ohne jede Bindung an und ohne jede Verantwortung für das Volk.
Die Vernichtung dieser unsichtbaren Regierung
und Zerschlagung der unheiligen Allianz
von korrupter Wirtschaft und korrupter Politik
ist die entscheidende politische Herausforderung unserer Zeit.

Theodore Roosevelt

´Sir, geben Sie den Banken Freiheit`
Von nun an stehen Sie
unter der Kontrolle der Finanzmärkte!

Hans Tietmeyer
(Präsident der Deutschen Bundesbank in seiner Rede an die versammelten Staatschefs, Ministerpräsidenten und Minister auf dem Weltwirtschaftsforum 1996 in Davos)

Im Interesse der wirtschaftlichen Freiheit
darf man die Demokratie bestenfalls als nützliches Werkzeug,
nicht aber als Wert an sich betrachten.

nach Friedrich August von Hayek[2]

In den 70er Jahren wurde von konservativen und neoliberalen Ideologen
in Amerika (Reagan) und England (Thatcher) ein Angriff auf das bisherige
Konzept des demokratischen Staates organisiert, nach dem Motto:
der Staat – das ist das Problem, der Markt – das ist die Antwort.
Dahinter stand die politische Idee des Bürgers als Verbraucher,
die Idee des Marktes als neuen Souveränitätshalter (u.a. Milton Friedman).
Als Konsequenz aus diesen bewussten Entscheidungen der Politiker
wurden die großen Firmen, die multinationalen Corporationen,
die internationalen Banken die neuen souveränen Institutionen der Welt.
Sie haben die Macht, die Welt zu beeinflussen.
Für die Politik und die Demokratie ist dies ein Fiasko.

nach Benjamin R. Barber[2]

Wir wollen die Regierung auf eine Größe zurechtstutzen,
bei der man sie in der Badewanne ersäufen kann.

Grover Norquist
(Leiter von ´Americans for Tax Reform`)

„Wenn die Demokratie uns zerrinnt“ (Daniela Dahn)
Die verselbständigte Ökonomie als Grundgesetz
lässt nicht nur jeden Gedanken zur Ware
und die Sprache zu deren Verkünder verkommen,
sondern auch die Freiheit zur organisierten Anarchie
– bis in die Intimität.

Fritz Raddatz

Ökonomischer Globalismus
Der globale "homo oeconomicus" ist nicht nur mehr denn je
eine die wirtschaftswissenschaftliche Lehre dominierende Denkfigur,
er hat darüber hinaus auf seinem Marsch durch die Institutionen
gesellschaftliche Hegemonie erlangt.
Seine Welt ist im Grunde sehr schlicht gestrickt.
In ihr reduzieren sich alle Prozesse des Wirtschaftens,
ja sogar des Alltagslebens, egal wo und wann,
auf Wettbewerbs- und subjektive Anreizmechanismen.
Man solle, so die Empfehlung,
den politischen bzw. rechtlichen Rahmen deregulieren,
alles Weitere dem freien Markt überlassen,
gelegentlich an dieser oder jener Anreiz-Stellschraube drehen,
und schon habe man das gewünschte Resultat
einer florierenden Wirtschaft und eines funktionierenden Gemeinwesens.

Hartmut Reiners

Globalisierung vollzieht sich in Räumen,
für die noch keine Strukturen
der Kontrolle und Rechenschaft erfunden sind,
geschweige denn solche, die den einzelnen Bürger ermächtigen.
Globalisierung entzieht dem einzigen Domizil der repräsentativen Demokratie,
das bisher funktioniert hat,
dem Nationalstaat, die ökonomische Grundlage.
Globalisierung beeinträchtigt den Zusammenhalt von Bürgergesellschaften,
in denen der demokratische Diskurs gedeiht.
Globalisierung ersetzt die Institutionen der Demokratie
durch konsequenzlose Kommunikation
zwischen atomisierten Individuen.

Ralf Dahrendorf

Unser derzeitiges Gesellschaftssystem charakterisiert sich
durch vier Momente: durch das *anthropologische* vom Menschen
als einen rational entscheidenden Unternehmer,
der seine eigene Arbeitskraft ausbeutet;
durch das *sozial-moralische Bild* einer postegalitären Gesellschaft,
die sich mit Marginalisierung, Verwerfungen und Exklusionen abfindet;
durch *das ökonomische Bild* einer Demokratie,
die die Staatsbürger auf den Status von Mitgliedern
einer Marktgesellschaft reduziert und den Staat
zum Dienstleistungsunternehmen für Klienten und Kunden umdefiniert;
schließlich durch das *strategische Ansinnen*,
dass es keine Politik gibt als die, die sich selber abwickelt.

Jürgen Habermas[2]

*Das TINA-Syndrom: "**T**here **i**s **n**o **a**lternative" (Magret Thatcher)*
Zur Zeit tobt in Deutschland ein Entscheidungskampf
um die Philosophie unseres Zusammenlebens
und das Gesicht unseres Landes.
Die konservativen und wirtschaftsliberalen Kräfte
haben Schritt für Schritt an Boden gewonnen.
Sie bestimmen mehr und mehr das Denken und die öffentliche Meinung.
Ihre wichtigste Botschaft ist: Deutschland ist krank, unsere wirtschaftlichen
Schwierigkeiten sind die Folge unseres Sozialstaates.
Nur wenn wir den Arbeitsmarkt deregulieren,
die sozialen Sicherungssysteme grundlegend reformieren, privatisieren
und den Staat zurückdrängen, wird es wirtschaftlich wieder aufwärts gehen.
Für die Richtigkeit dieser Behauptungen gibt es wenig triftige Belege.
Nichtsdestotrotz schwenken viele Intellektuelle
auf dieses neoliberale Credo ein. Das ist schon deshalb besonders seltsam,
weil das Versagen der angepeilten Philosophie des
"Jeder ist seines Glückes Schmied"
an vielen Stellen des Globus aufbricht und sichtbar wird:
Nicht nur soziales Unrecht, nicht nur das Auseinandertriften
der Vermögen und Einkommen, auch Ineffizienz und Betrug,
Ressourcenvergeudung und ein Verlottern der Infrastruktur,
Bilanzfälschung und Kapitalvernichtung
markieren den Weg der Wirtschaftsliberalen in ihren Heimatländern.
Es sieht jedoch nicht so aus, als würden die medial wirksamen
Intellektuellen Deutschlands dies wahrnehmen.

Albrecht Müller

Die staatliche Steuerpolitik
Obwohl der Stellenwert des ´Produktionsfaktors Kapital`
im Vergleich zum ´Produktionsfaktor Arbeit`
seit Beginn der Industrialisierung immer mehr zunimmt,
tragen die Abgaben und Steuern des Kapitals zur Finanzierung des Staates
einen immer kleineren Beitrag bei.
Das Geld hat vielfach das Weite gesucht,
ehe es vom Staat erfasst ist und sozial verpflichtet werden könnte.

Fritz Reheis

Einen armen Staat
kann sich nur der Reiche leisten.

Unbekannt

Wenn der Staat sich zurückdrängen lässt: Beispiel Gesundheitswirtschaft
Der Chefarzt eines privaten Krankenhauses
wird von seinem Kaufmännischen Direktor zum Jahresende
über das Ergebnis der Jahresabrechnung informiert:
„Bei 70 % der Patienten konnten wir nach Einführung des
Fallpauschalensystems* einen Gewinn erzielen,
bei 30% haben wir jedoch deutlich rote Zahlen geschrieben.
Insgesamt erwirtschafteten wir nichtsdestotrotz ein kleines Plus.“
- Erleichterung machte sich auf dem Gesicht des Arztes breit. -
„Bevor Sie nun jedoch wieder gehen lieber Herr Professor,
habe ich noch eine Frage: Nennen Sie mir doch bitte
ein wirtschaftliches Argument, warum ich jene 30% Verlust-Patienten
im neuen Jahr noch aufnehmen und behandeln lassen soll.“

(*seit 2003 erfolgt in Deutschland die Abrechnung stationärer Patienten
nicht mehr über den früheren Krankenhaustagessatz, sondern über eine
für die jeweilige Erkrankung der Patienten bundesweit festgelegte Fallpauschale)

2. Beispiel
Ich halte nichts davon,
wenn 85-jährige noch künstliche Hüftgelenke
auf Kosten der Solidargemeinschaft bekommen.
Das ist eine reine Frage der Lebensqualität.
Das klingt jetzt zwar extrem hart, aber es ist doch nun mal so:
Früher sind die Leute auch auf Krücken gelaufen!

Philipp Mißfelder

3. Beispiel

Der Fortschritt der Medizin führt dazu ...,
dass sie ihre vermehrten Bemühungen nicht mehr hauptsächlich
der Wiederherstellung der Arbeitskraft zuwendet,
sondern der Linderung von Leiden und der Verlängerung des Lebens;
diese können natürlich nicht aus wirtschaftlichen,
sondern nur aus humanitären Gründen gerechtfertigt werden ...
Es mag hart klingen, aber es ist wahrscheinlich im Interesse aller,
dass in einem freiheitlichen System die voll Erwerbstätigen
oft schnell von einer vorübergehenden und nicht gefährlichen Erkrankung
geheilt werden um den Preis einer gewissen Vernachlässigung
der Alten und Sterbenskranken.

Friedrich August von Hayek[1]
(Nobelpreisträger für Wirtschaftswissenschaften 1972,
einer der Stammväter des Neoliberalismus, Hofökonom von Margret Thatcher)

Konsequenzen für die ärztliche Ethik

In einer marktorientierten Medizin weicht die Vorrangstellung des Patienten
der perversen Einflussnahme von Investoren, Bürokraten,
Versicherungsgesellschaften und Krankenhausträgern.
In dem Augenblick jedoch, in dem ärztliche Fürsorge dem Profit dient,
hat sie die wahre Fürsorge verraten.
Dieser moralische Irrweg lässt sich nicht mehr reparieren.

Prof. Dr. med. Bernard Lown

Die Scheidewand
zwischen Anvertrautsein und Preisgegebensein
ist hauchdünn.
Diakonie und Macht liegen nahe beieinander.
Selig, wer seinen Bruder findet,
aber wehe, wer in Menschenhand fällt!

Johannes Klevinghaus

Wir verspielen unser Menschsein,
wenn wir uns gegen andere vergehen.

Sebastian Franck

Kurzer Rückblick: die Welt als Schlachtfeld, Sozialdarwinismus
Überall in der Natur können wir das Wirken
eines ehernen Gesetzes beobachten,
das mit wenig Grausamkeit sehr viel Hilfreiches vollbringt.
Dieser ´allgemeine Kriegszustand in der gesamten niederen Schöpfung`
("struggle for life, survival of the fittest", d. Vf.) ist
– zur großen Bestürzung vieler wackerer Leute –
unter den gegeben Umständen im Grunde die barmherzigste Vorsorge.
Die Vernichtung der Gebrechlichen und Kranken
setzt ihrem Leben ein Ende, noch ehe es zur Last wird,
und schafft Platz für eine jüngere Generation.
("sozial verträgliches Frühableben", d. Vf.)

Herbert Spencer (1850)

Es folgte die ´stille Euthanasie`
Im Schutze des 1. Weltkrieges
erzielte man durch Essensrationierung von Anstaltsinsassen
bewusst und gewollt eine "Übersterblichkeit"
von 70 000 Menschen durch "Hungerssterben";
diese "stille Euthanasie" war so erfolgreich, weil so still,
dass es weder zu nennenswerten Protesten von Ärzten
noch von Kirchen kam.
Mit Hilfe eines sorgfältigen Vergleichs
zwischen Sterberaten und Ernährungskosten wurde errechnet,
dass in Deutschland während der langen Zeit von 1914 bis 1949
ein Patient eines Krankenhauses für psychisch Kranke
oder ein Bewohner einer Behinderteneinrichtung
nur während ganzer 5 Jahre,
nämlich von 1924-1929 keine Angst haben musste, Hungers zu sterben.

Heinz Faulstich

Die Logik der nationalsozialistischen Vernichtungspolitik
gegenüber Behinderten war die Logik der Reduktion des Menschen
auf seine ökonomische Funktion.
Es ist die Logik, nach der in Ärztezeitschriften berechnet wird,
ab wann sich eine Betreuung auf der Intensivstation nicht lohnt,
weil die Kosten der Behandlung nach einer möglichen Genesung
nicht mehr eingearbeitet werden können.

Thomas Rothschild[3]

Und heute? Angst vor ´ökonomischer Überforderung`
Heute im Jahr 2000 entwickelt sich erneut eine Mentalität,
die von panischer Angst vor einer epidemischen Vermehrung erfüllt ist,
diesmal der alten Menschen, der Altersverwirrten *(´Demenzepidemie`)*
und der chronisch Kranken überhaupt,
von denen wir auch dieses Mal wieder befürchten,
dass sie uns ökonomisch und emotional überfordern.

Klaus Dörner[2]

Alte fühlen sie als Ballast: „Altruistischer Suizid" (Dagmar Fenner)
Im aktuellen Kontext von Patientenverfügung und passiver Sterbehilfe
dürfen wir nicht provozieren,
dass Alte und pflegebedürftige Menschen durch ein übertriebenes
marktwirtschaftliches Denken in unserer Gesellschaft
ihr Leben als lebensunwert betrachten.

nach Thomas Klie

Welches Menschenbild formt unsere Gesellschaft?
In einer Gesellschaft, die sich als Leistungsgesellschaft versteht,
in der Erfolg, Status, Stärke, Durchsetzungsvermögen etc.
gefragt, gefordert sind und in hohem Ansehen stehen,
in einer Gesellschaft, die Wettkampf, Konkurrenz,
Auseinandersetzung fordert und fördert,
kann es um den schwachen, behinderten, chronisch Kranken,
arbeitsunfähigen Menschen nicht besonders gut bestellt sein.
Er ist in Gefahr, nicht als Mensch, in seiner Würde,
in seinem eigenen Wert, in seinem Lebenssinn und Lebensrecht,
in seiner Personalität wahrgenommen zu werden,
sondern allein als Teil des "sozialen Problems",
als Objekt der Sorge und Fürsorge, als Bestandteil
einer Manövriermasse für die Gesundheits- und Sozialpolitik.

Prof. Dr. med. Richard Toellner

Die Gesellschaft darf keine Maske sein,
unter der der Eine lächelt,
und der Andere weint.

Georges Pompidou

Wenn der Mensch überflüssig wird

Hinter der gigantischen Zahl von mehr als fünf Millionen Menschen,
die heute als erwerbslos oder Sozialhilfeempfänger registriert sind,
verbergen sich viele Männer und Frauen, die noch nie ihr Einkommen
über Erwerbsarbeit erwirtschaften konnten oder dies nie mehr können.
Sie leben in dem Bewusstsein,
nichts aktiv zur Gestaltung ihres eigenen Lebens
und des gesellschaftlichen Lebens beitragen zu können.
Sie sind zu einem erheblichen Teil in ihrer Persönlichkeit deformiert
und einem Zerfall des eigenen Lebens unterworfen …
Durch jahrzehntelange Entwöhnung von Arbeit
sind Lebensfähigkeiten verschwunden,
die nicht mehr allein durch materielle Zuwendungen
zurückgewonnen werden können. Wenn wir aus dieser
auch für die Demokratie gefährlichen Sackgasse hinausgelangen wollen,
müssen wir das politische, soziale und gesellschaftliche Wirken
am Ziel der Beteiligungsgerechtigkeit ausrichten.
Beteiligung bedeutet, dass wir jedem Menschen zubilligen und abverlangen,
sich aktiv in das gesellschaftliche Leben einzubringen:
Beteiligung an Arbeit, an Einkommen, an Bildung
im Wechsel von Ermöglichung und Beanspruchung.
Gerechtigkeit im biblischen Sinn bedeutet,
die Menschen, die durch fremde Mächte ausgegrenzt
und von Beteiligung abgehalten werden,
neu in das Leben einzubeziehen.

Christian Wolff, Pfarrer

Es ist die Lage der Schwächsten, an der sich entscheidet,
ob von Gerechtigkeit die Rede sein kann.
Gerechtigkeit wird dort zur Farce, wo sie einseitig
zugunsten des Rechtes des Stärkeren ausgelegt wird.

Wolfgang Huber[2]

Die Anthropologie der Ungleichheit
ist ein lebensgefährlicher Virus.
Wenn eine Gesellschaft von ihm befallen wird,
dann herrscht die Logik des Ausschlusses,
ja der Ausrottung.

Wolfgang Huber[2]

Worum geht es?
Wir müssen uns verbünden,
um jener immer brutaler werdenden Tendenz zu widersprechen,
die den Menschen auf seine marktgemäßen Rollen reduzieren will:
darauf, Arbeitskraft zu sein und Konsument.
Es ist eine geradezu gewalttätige Entwicklung,
egal ob wir sie Globalisierung oder die Brutalität des Konsumismus nennen.
Der Mensch ist ja unendlich viel mehr, ein Leidender, ein Liebender,
einer, der der Gemeinschaft bedarf, ein Begrenzter,
einer, den man eben nicht allein an den Maßstäben der Leistung
und der Schönheit und des Erfolgs messen darf.
Deshalb müssen wir uns verbünden und widersprechen,
wenn der Sozialstaat, die organisierte Solidarität,
immer weiter zurückgedreht werden soll.
Ich sage ausdrücklich und immer pathetisch:
Ich halte den Sozialstaat für die größte europäische Kulturleistung!
Der Sozialstaat verwandelt den Schwachen
von einem Objekt löblicher Hilfsbereitschaft
in ein Subjekt von Rechtsansprüchen und gibt ihm damit,
sofern Politik und Staat das überhaupt können,
ein Moment von Würde zurück.
Darum geht es.

Wolfgang Thierse[1]

Sich an die falsche Lehre gewöhnen: ein Blick in die jüngste Vergangenheit
Können wir denn bestreiten,
dass all das, was den Nationalsozialismus
und alles andere, das die Würde der Menschenwelt verkehrte,
nur deswegen möglich wurde,
weil wir uns alle an die falsche Lehre gewöhnt hatten,
der Mensch sei nicht für sich ein Wert,
sondern nur insoweit, als er für bestimmte
– vor allem aus der Staatsraison geschöpften – Zwecke tauglich sei.
Weil wir uns nicht geschämt haben,
in ihm ein 'Material' zu sehen, mit dem sich bauen lasse,
eine Sache also und darum ein Wesen ohne eigenen Sinn,
etwas nur Zweckdienliches?
Dies sollten wir bedenken …

Carlo Schmidt

Auch heute wieder: einer Ideologie verfallen
Die zur Leitwissenschaft avancierte Wirtschaftswissenschaft
und ihre zugehörige Managementlehre hat eine solche Ausprägung
und öffentliche Dominanz gewonnen,
dass die gesellschaftlichen Verständigungsdiskurse inhaltlich
und methodisch praktisch von ihr determiniert werden.

Andreas Seiverth

Beispiel: das neoliberale Credo von Freiheit, Gerechtigkeit, Leistung
Wer in einer globalisierten Welt "Gerechtigkeit" will, solle
– so fordern die herrschenden Wirtschafts- und Politikereliten –
um der Leistungsfähigkeit der Gesellschaften willen die "Freiheit" stärken.
Gerechtigkeit entstehe eben nicht
durch eine möglichst gute Umverteilung materieller Güter,
sondern allein dadurch,
dass sich in "freien Gesellschaften" Leistung wieder lohne,
folglich auch zunehmend Differenz und Ungleichheit
akzeptiert werden müsse,
denn die Verteilung von Wohlstand setzt deren Produktion voraus.

nach Friedhelm Hengsbach

Soziale Gerechtigkeit muss künftig heißen,
eine Politik für jene zu machen,
die etwas für die Zukunft unseres Landes tun;
die lernen und sich qualifizieren, die arbeiten,
die Kinder bekommen und erziehen,
die etwas unternehmen und Arbeitsplätze schaffen,
kurzum, die Leistung für sich und unsere Gesellschaft erbringen.
Um die – und nur um sie – muss sich Politik kümmern.

Peer Steinbrück

Wer nichts leistet,
soll nichts bekommen.
Wer viel leistet,
soll viel bekommen.

Josef Ackermann
(Vorstandsvorsitzender der Deutschen Bank)

Josef Ackermann weitergedacht
Wer will, der kann.
Und wer nicht kann, der will nicht.

Franz Schandl[2]

Kurzer Rückblick: ´Leistung muss sich wieder lohnen`
Die Leistungsgesellschaft ist ein traditionelles Leitbild der SPD.
Aufstieg durch Leistung anstelle von Privilegien und sozialer Herkunft
war von Anfang an das Credo der Arbeitbewegung
und jedes ernsthaften Demokraten.
Über Jahrzehnte war es auch das Prinzip der Bundesrepublik.
Generationen von Arbeiterkindern
haben den Schritt in den Mittelstand geschafft.
Heute wird dieses Leitbild zunehmend unglaubwürdig.
Der Leistungsgedanke gerät ernsthaft in Gefahr, und zwar nicht,
weil Gesetze dem Individuum keinen Bewegungsspielraum ließen.
Vielmehr sind neuartige, anonyme Risikomärkte entstanden,
auf denen die Leistung eines Menschen
Lohn, Erfolg und Sicherheit weniger als früher bestimmt.

Kurt Beck, 2006

´Neuartige, anonyme Risikomärkte?`
Bemerkenswert ist hier *(bei Kurt Beck)* zweierlei:
Einmal die Empörung darüber, dass die neoliberale Marktgesellschaft
in zentralen gesellschaftlichen Bereichen nicht die Kriterien einer
meritokratischen Leistungsgesellschaft erfüllt
(d.h. Amtsträger werden aufgrund ihrer Leistung ausgewählt).
Weitaus bedenklicher ist jedoch der Versuch, die wachsende
soziale Ungleichheit allein anonymen Risikomärkten anzulasten,
die im übrigen nicht so anonym sind, wie hier behauptet wird.
Damit wird deutlich, wie fremd der Politik der Gedanke zu sein scheint,
dass Märkte politisch beeinflussbar sein könnten.
Verhalten sich Politiker damit nicht ähnlich wie jene attackierten Manager,
die auch bei jeder Massenentlassung beteuern,
sie seien selbst nur ein Opfer des Marktes.
Fast möchte man meinen, dass Politiker,
die vor der Wirtschaft und dem Markt nur noch mit den Achseln zucken,
ihrerseits Leistungsverweigerer sind,
die nicht erbringen, wofür sie eigentlich bezahlt werden.

Joachim Weiner[1]

Die Leistungsbewertung wird dem Markt überantwortet
Indem aber der Markt bestimmt, was eine Leistung wert ist,
befindet er auch darüber, was als Leistung gilt.
Was sich nicht rechnet, so die Marktlogik, hat keinen Wert
und somit auch keinen Anspruch auf Vergütung ...
Wo aber die Entscheidung darüber,
was als Leistung gilt und was sie wert ist, dem Markt überlassen wird,
erübrigen sich alle Diskussionen über Leistungsgerechtigkeit.
Das ist die Quintessenz jener Leistungskultur,
die sich hierzulande in den letzten beiden Jahrzehnten entwickelt hat.

Joachim Weiner[1]

Der Markt ist mithin keine Institution,
die an sich schon Leistungen belohnt.
Er verteilt nicht nach den Prinzipien der Leistungsgerechtigkeit,
sondern nach dem günstigsten Angebot,
der stärksten Nachfrage und den besten Preisen.
Wenn aber Leistungen sich hauptsächlich nur im Markterfolg realisieren,
und Markterfolge sich auch leistungsfrei einstellen können,
bietet eine Gesellschaft des Marktes keine Gewähr,
dass materielle Erfolge den Leistungsnormen entsprechen,
die sie legitimieren sollen.

Sighard Neckel und Kai Dröge

In der Tat.
Die neoliberale Marktgesellschaft, in der wir heute leben,
ist keine meritokratische Leistungsgesellschaft,
wenn man an die Entgrenzung des Leistungsbegriffs
und die Implementierung des marktorientierten Leistungsdenkens
in nahezu allen sozialen Bereichen denkt.
Wo allein der Markt über den Wert der Leistung bestimmt
gibt es keine Leistungsgerechtigkeit, sondern nur Gewinner und Verlierer,
von denen der eine alles und der andere nichts bekommt.

Joachim Weiner[1]

Die schlimmste Art der Ungerechtigkeit
ist die vorgespielte Gerechtigkeit

Platon

Der Mythos vom ´geltenden Leistungsprinzip`
Der Begriff "Leistungsgesellschaft" ist eine Leerformel,
weil der Leistungsbegriff alles mögliche bezeichnen kann –
die Nachtwache der Krankenschwester
auf der Intensivstation am Bett eines Sterbenden
genauso wie die erfolgreiche Spekulation eines Börsenmaklers
auf die Gewinnexplosion eines Börsenpapiers.
Es sind die sogenannten Leistungsträger der Gesellschaft,
die auch das Belohnungssystem gestalten und verwalten
und so selbst definieren, was als Leistung gilt und was nicht.
Der Begriff "Leistungsgesellschaft"
ist außerdem eine Verschleierungsformel,
weil er die Ungleichheiten in den Startchancen
(natürlich, kulturell, sozial) zudeckt. Kurz:
Es gibt vermutlich mindestens so viele gesellschaftliche Belohnungen,
die nichts mit vorausgegangenen Leistungen zu tun haben,
wie Leistungen, die nicht belohnt werden.
Die Rede von der Leistungsgesellschaft
soll ihrerseits eine wichtige Manipulationsleistung erbringen:
Sie soll sicherstellen, dass diejenigen,
die von der derzeitigen Verteilung der Chancen profitieren,
von Ansprüchen derjenigen, die das Nachsehen haben, verschont bleiben.
Indem die Vorstellung von der marktgesteuerten Leistungsgesellschaft
den Menschen vorgaukelt, dass jeder seines eigenen Glückes Schmied sei,
müssen die Menschen den Eindruck bekommen,
dass derjenige, der kein Glück hat,
auch nicht an ihm geschmiedet hat.

Fritz Reheis

Wer in Ohio zum Mindestlohn arbeitet,
verdient im Jahr weniger, als Vorstandschefs in einer Stunde.
Es ist an der Zeit,
dass Arbeit wieder fair bezahlt wird.

Sherrod Brown
(demokratischer Kandidat von Ohio für den US-Senat)

Kapitalismus ist die Verletzung des kategorischen Imperativs
Andere für sich arbeiten lassen,
ist nicht verallgemeinerbar.

Wolfgang Fritz Haug

Gesteuerte Demokratie: Politiker, die auf dem Schoß der Lobbyisten sitzen
Die enge Verzahnung von Politik und explodierendem Wirtschaftslobbyismus
zeigt ein in Deutschland lange verschwiegenes Defizit
parlamentarisch-politischer Unabhängigkeit.
Das Märchen vom autonomen, nicht weisungsgebundenen Abgeordneten
wurde lange gepflegt.
Die parlamentarische Realität sieht anders aus:
Im Zeichen der andauernden wirtschaftlichen Krise
gibt es eine zunehmende "Ökonomisierung" aller politischen Felder.
Politiker, Spitzenbeamte und Lobbyisten verstehen sich dabei
meist als Partner im System der Machtpolitik –
eine partnerschaftliche Gemeinschaft auf Kosten der Demokratie,
denn die Lobbyisten sind eine Macht ohne Legitimation,
die gezielt intransparent vorgeht,
eine Macht, die die Öffentlichkeit scheut, wie die Motten das Licht ...
Die Wirtschaftsvertreter verfolgen dabei immer wieder die gleiche Strategie:
Der erste Schritt besteht darin, frühzeitig von Gesetzesvorhaben zu erfahren
und diese bereits in der Entstehungsphase zu beeinflussen oder
– bei Missfallen –
das anvisierte Projekt mit gezieltem "negative campaining" schlecht zu machen.
Der zweite Schritt: Die Lobbyisten präsentieren eine eigene Gesetzesvorlage,
um sie zur Grundlage der folgenden Beratung zu machen.
Anschließend wird an Veränderungen möglichst nur noch das zugelassen,
was definitiv nicht mehr zu verhindern ist.
Während dieser Zeit residiert die Lobby direkt in den Ministerien,
denn die Zielgruppe in diesem Prozess mit seiner Fülle
von Detailabstimmungen sind im Kern die Spitzenbeamten.
Diese sind äußerst einflussreich und agieren im Schatten der Öffentlichkeit,
aber immer in der Nähe der Entscheidungsträger.
Die Macht der Ministerialbürokratie verbunden mit der stillen Lobbymacht
der Wirtschaftsunternehmen ist in Deutschland längst
zur "fünften Gewalt" herangewachsen.
Sie ist eines der großen Tabus,
von der Öffentlichkeit und den Medien chronisch unterschätzt.

nach Thomas Leif

Wenn Sie so wollen,
eine Landschaftspflege.

Karlheinz Schreiber
(Waffenhändler, zum Wesen seiner Barspende von 100 000 Mark
an Wolfgang Schäuble im Sommer 2000)

Auf dem Weg zur Plutokratie
Den Inzest zwischen politischer Macht und Kapital finde ich fürchterlich.
Politik und Geld sind in der modernen Gesellschaft
wie siamesische Zwillinge:
das Geld gebiert die politische Macht.

Julia Timoschenko
(Ukrainische Politikerin)

Politiker –
Hofnarren der Economy.

Peter Richter

„So missrät das Parlament zur Filiale der Börse“ (Günter Grass)
Ich denke, das, was fehlt,
ist die Aufklärung durch eine weltweite Demokratiedebatte.
Unsere Demokratien bescheiden sich auf einem bestimmten Niveau.
Die eigentliche Macht beginnt aber erst über diesem Niveau.
Unsere Regierungen sind, salopp ausgedrückt,
die politischen Kommissare der Wirtschaftsmächte.
Unsere Stimmabgabe wird zunehmend wertlos,
weil sie als Instrument zur Beeinflussung der politischen,
zivilen und sozialen Gegebenheiten immer weniger taugt.
Die reale, die effektive Macht ist heute die der multinationalen Konzerne.
Auf die Entscheidungen der Multis, die heute von größter Reichweite sind,
existiert keine demokratische Einflussnahme.
Deshalb sage ich:
wir haben keine Demokratien mehr im eigentlichen Sinne des Wortes.

José Saramago

Die Beziehungen zwischen Kapitalismus und Demokratie
kühlen sich ab.

Ralf Dahrendorf

„Das ungeduldige Kapital“ (Bennett Harrison)
Ich würde die Globalisierung als Freiheit für meinen Konzern definieren,
zu investieren, wo und wann er will, zu produzieren, was er will,
zu kaufen und zu verkaufen, wo er will,
und sich für möglichst geringe Restriktionen
durch Arbeitsrecht und Sozialgesetz einzusetzen.

Percy Barnevik (Ex-Boss von ABB)

Es gibt keine systemimmanente Lösung mehr.
Die Demokratie braucht eine andere Wirtschaftordnung.

Daniela Dahn[4]

Globaler Freihandel und Demokratie sind wie Feuer und Wasser.
Diejenigen, die einen freien Weltmarkt wollen,
haben immer darauf bestanden, dass das legale Rahmenwerk,
das ihn definiert und verankert,
außerhalb der Reichweite jedweder demokratischer Legislative platziert ist.
Souveräne Staaten können zwar Mitglieder der WTO werden,
aber es ist diese Organisation
und nicht die Legislative irgendeines souveränen Staates,
die bestimmt, was freier Handel ist.

John Gray
(ehemaliger Berater von Margret Thatcher)

„Aus Trümmern wächst Gewalt“ (Daniela Dahn)
Wie lange wollen wir noch hinnehmen,
dass Währungsspekulanten und Investmentfonds
ganze Volkswirtschaften zerrütten?
Wir Politiker in den Industrieländern sollten uns endlich eingestehen,
dass wir auf dem Pfad der Liberalisierung und Privatisierung
seit Jahren in die falsche Richtung gehen.
Wer die Schwächsten dieser Welt ungeschützt
der Gier multinationaler Unternehmen aussetzt, wer dazu beiträgt,
dass die Reichtümer des Südens systematisch enteignet werden,
wer die Eliten dieser Länder erpresst und besticht,
handelt nicht nur unmoralisch,
sondern zerstört auch die Zukunft unseres Planeten,
weil wir die großen Zukunftsaufgaben
auf der Basis von Chaos und Verarmung nicht lösen können.

nach Hans Thie[1]

Auch Konzerne müssen nicht existieren – genauso wenig,
wie es irgendeine andere Form von Tyrannei geben muss.

Noam Chomsky[4]

Wenn die Demokratie nicht die Wirtschaft erfasst,
ist sie keine.

Daniela Dahn[2]

Die Kaste der Ökonomen und Technokraten beherrschen faktisch die Welt
Die Neoklassik in all ihren Spielarten
wie der "Imperialismus der Ökonomie" leben davon,
dass sie die herrschende Lehre geworden sind.
Ihre Vertreter verfügen nicht über eine bessere,
empirisch relevante oder logisch konsistente Theorie –
aber sie verfügen über Macht und Einfluss im Wissenschaftsbetrieb ...
Die Technokraten,
die heute Großkonzerne, Banken, Börsen und Fonds regieren,
sind Produkte jener ideologischen Kaderschmieden,
zu denen die ökonomischen Fakultäten weltweit
– dem Beispiel der amerikanischen Business Schools nachjagend –
geworden oder besser verkommen sind.

Michael R. Krätke

Demokratisches Wirtschaftssystem
Der dunkle Punkt des Kapitalismus besteht gerade darin,
dass er die ihm Ausgesetzten bei Strafe ihres Unterganges zwingt,
jeden Unsinn, jedes Risiko, jedes Übervorteilen mitzumachen,
um so profitabel wie möglich zu sein.
Niemand hat die Freiheit, davon abzuweichen.
Wo kein Maximalprofit, da kein Kapitalismus.
Wo keine Maximaleffizienz, da kein Überleben.
Ein Hamsterrad ohne Schlupfloch, das nicht ruht, bis alle verhamstern.
Im privatkapitalistischen System gibt es zu viele Anreize,
die dem Gemeinwohl widersprechen.
Die Börse stimuliert falsch.
Sie setzt ohne Vernunft auf kurzfristige Gewinne. Werden Leute entlassen,
um die Verbleibenden härter auszubeuten, steigen die Kurse.
Werden Rendite-Opfer wegen langfristig nötiger Investitionen angemahnt,
gibt es Kursverluste.
Darf der Staat künftig solche privatrechtliche Beziehungen regeln
oder darf das nur die Aktionärsversammlung?
Das ist die Frage nach dem öffentlichen Eingriff in das private Eigentum,
also die Frage nach dem Wirtschaftssystem.
Doch gerade diese untaugliche Variable des westlichen Systems
verteidigt sich leider hartnäckiger
als dessen absolut unverzichtbare Bestandteile:
Demokratie, Rechtsstaat, Sozialstaat.

Daniela Dahn[2]

Die Vision von einer Demokratisierung der Ökonomie

Die Macht geht zwar vom Volke aus, aber unterwirft sich nach jeder Wahl
im Handumdrehen dem Diktat der Märkte.
Je ungleicher Kapital, Ressourcen und Chancen verteilt sind,
desto mehr wird die parlamentarische Demokratie zu einer Karikatur.
Mehr denn je scheint die Forderung berechtigt,
dass wir an Stelle des Totalitarismus kapitalistischer Inwertsetzung,
der alles einem in Geld messbaren Nützlichkeitskalkül unterwirft,
etwas ganz anderes brauchen, womöglich einen totalen Bruch
mit der Totalität der kapitalistischen Anmaßung ...
Es wäre vielleicht an der Zeit, Fragen zu stellen,
die eine gewisse, wenn auch noch ferne Aussicht auf Antworten bieten.
Können soziale und ökologische Präferenzen
unmittelbar in der Ökonomie verankert werden?
Welche Anreize, Erfolgskriterien und Sanktionen wären angemessen?
Können die Kreisläufe der Ökonomie so verändert werden,
dass sie dem Hervorbringen öffentlicher Güter nicht im Wege stehen
oder – besser noch – ein Eigeninteresse haben? ...
Auf all diese Fragen gibt es bislang kaum
genuin wirtschaftliche Antworten, sondern (fast) immer nur die Auskunft:
Das muss *politisch* gestaltet werden.
Wer sich jedoch anschickt die Fragen der Kunst wissenschaftlich,
die Aufgaben der Erziehung militärisch,
die Anliegen der Moral mit den Mitteln der instrumentellen
Vernunft bewältigen zu wollen, gilt zu Recht als Narr.
Sind wir nicht in derselben Weise Narren, wenn wir auf Arbeitslosigkeit,
Verarmung und Vermögenskonzentration nur ´politisch`, d.h. mit Gesetzen,
aber nicht mit einer inneren Umgestaltung der Ökonomie antworten wollen?
Es ist an der Zeit, eine Debatte über konkrete Utopien zu führen.
Nicht nur gedankliche Konstruktionen sind willkommen,
sondern auch Beiträge über beispielhafte Projekte und Unternehmen.
Wo sind die Keime und auf welchem Boden können sie wachsen?

Hans Thie[2]

Spätestens seit Rousseau ist zumindest die Richtung klar

Die Menschenrechte müssen ergänzt werden
durch einschränkende Bestimmungen über das Eigentum;
sonst sind sie nur für die Reichen da,
für die Schieber und Börsenwucherer.

Jean-Jacques Rousseau[3]

Das Eintreten für einen demokratischen Sozialismus
ist an keine bestimmte Weltanschauung,
Ideologie oder Religion gebunden.

aus dem Parteiprogramm der Linkspartei

Geschichten über die Lieblinge Gottes
Es geht nicht mehr nur um Reparaturen
des derzeitigen politisch-wirtschaftlichen Systems.
Das ganze Programm der Kapitalvermehrung
und Wachstumsideologie hat keine Zukunft.
Dem real existierenden Kapitalismus
mit seinem sich immer weiter drehenden Rad
der Leistungsanforderung und des Erfolgsprofites
ist dringend und schnellstens in die Speichen zu greifen.
In einer Kirche als „Kirche für andere“ (Dietrich Bonhoeffer)
gibt es keine politische Neutralität.
„Die Parteilichkeit Gottes stellt den Christen nach links“,
schrieb der Theologe Friedrich-Wilhelm Marquardt
in dem Buch über den Lehrer Karl Barth als Sozialisten.
Somit ist die aktuelle Streitfrage in den Linksparteien,
wo und was links sei, eindeutig zu beantworten:
Links ist in der Parteilichkeit Gottes,
der Ort bei den Schwachen, Ausgegrenzten,
Armen und Vergessenen dieser Erde.
Christen können den Sozialisten Spiritualität für ihr Handeln geben,
können ihre Programme ankern in dem Eintreten Gottes für den Menschen.
Die Bibel weiß zu Asylsuchenden und Verlorenen,
zu Friedfertigen und zu den Lieblingen Gottes,
den Armen und Geringen,
Geschichten zu erzählen, die Geschichte gemacht haben.
Auch die wollen wir niemandem vorenthalten.

Elfriede Begrich, Pröbstin

„Der gescheiterte Staat“ (Eric Hobsbawm)
Wir haben Marx mit Markt getauscht
und das Anrecht auf Kindergartenplätze
mit dem Anrecht auf Parkplätze.

Friedrich Schorlemmer

Die rücksichtslose Ausbeutung natürlicher Ressourcen
droht in eine ökologische Katastrophe zu führen.
Das beschleunigte Auseinandertreten der Schere zwischen Arm und Reich
bei gleichzeitigem Verschwinden der Mittelschichten
unterminiert den Zusammenhalt der Gesellschaft.
Die Unterwerfung kultureller Einrichtungen
unter Kriterien ökonomischer Rationalität bringt die Kultur
als einen eigenständigen Sektor des gesellschaftlichen Lebens
zum Verschwinden.
Aus dem Zusammentreffen dieser und anderer Bedrohungen,
die von den Individuen je nach ihrer gesellschaftlichen Stellung
unterschiedlich wahrgenommen werden, resultiert Angst:
Angst vor ökologischen Katastrophen, vor den möglichen Folgen,
die das Zusammenbrechen des internationalen Finanzsystems haben könnte.
Angst der Mittelschichten vor sozialem Abstieg,
der Unterschichten vor dem Kollaps der Sozialsysteme.
Angst auch der leitenden "Eliten", die wissen,
wie riskant für das System als ganzes die Deregulierung des Bankenwesens ist,
der sie ihre horrenden Profite verdanken.
Angst schließlich der Intellektuellen vor dem Verschwinden der Kultur.
Eine schwer bestimmbare Mischung aus diesen Zukunftsängsten,
die wir uns nur widerwillig eingestehen, ist es, die unser Denken blockiert.
Wir starren wie gebannt auf das Jetzt, weil wir den Blick auf das,
was uns bevorstehen könnte, nicht ertragen.
Alles käme darauf an, einen geistigen Ort zu finden,
der den Bann der uns lähmenden Angst zumindest zu lockern erlaubte.
Möglich wäre das, wenn es uns gelingen könnte,
uns an der Denkform Hegels aufzurichten,
ohne deren Inhalt, das Vertrauen in den letztlich
vernünftigen Gang der Weltgeschichte, zu übernehmen.
Das würde bedeuten, uns von der Vorstellung zu lösen,
der globale Kapitalismus sei die gesellschaftliche Form,
die sich die Welt ein für allemal gegeben habe,
das heißt den möglichen Zusammenbruch der bestehenden
Gesellschaftsformation zu denken ohne Hoffnung darauf,
dass in ihrem Schoße eine neue, höher entwickelte heranwächst.
Mit andern Worten, es ginge darum,
das Nachher des Kapitalismus in den Blick zu nehmen
– ohne Zukunftsillusionen, aber auch ohne ihm
die fantastische Gestalt des Weltuntergangs zu verleihen.

Peter Bürger

„Marktstaaten mit demokratischer Fassade“ (M. Greffrath)

Politische Rechte, die Rechte der Bürgerschaft, haben sicherlich zugenommen
und sind allgemeiner zugänglich als sie das jemals waren.
In der gleichen Zeit jedoch sind sie auch weniger wichtig geworden.
Wir alle in der fortgeschrittenen kapitalistischen Welt mögen nun Bürger sein,
doch diese Bürgerschaft hat sehr wenig zu tun mit unserem Alltagsleben.
Denken Sie nur an all die Sphären des Lebens,
die außerhalb der Reichweite demokratischer Bürgerschaft sind,
außerhalb der Grenzen demokratischer Rechenschaftspflicht
– unser Arbeitsleben beispielsweise
oder die Verteilung von Arbeit und Ressourcen,
die Organisation der Zeit als solcher …
»Ökonomischer« Zwang allein genügt beispielsweise,
um eigentumslose Arbeiter zu zwingen, ihre Arbeitskraft
im Austausch für Lohn dem Kapital zu verkaufen. Selbst wenn also
alle Erwachsenen formal gleiche politische Rechte wie das Wahlrecht besitzen,
bleibt die ausbeuterische Macht des Kapitals weitgehend unberührt.
Die Ausbeutung liegt also, wie auch andere Aspekte
des materiellen und sozialen Lebens im Kapitalismus,
außerhalb der Reichweite demokratischer Macht
und wird entweder direkt durch das Kapital
– am Arbeitsplatz wie jenseits desselben –
oder durch die Mechanismen des Marktes, die Zwänge des Wettbewerbs,
der Akkumulation und Profitmaximierung kontrolliert,
die die soziale Tätigkeit regulieren
und Vorrang erlangen vor allen anderen menschlichen Zielen.
Und dies ist wahr, ganz abgesehen von dem direkten Einfluss,
den das Kapital und die Kapitalisten auf den politischen Prozess haben.
Der Punkt ist, dass selbst wenn dieses System ideal läuft,
selbst wenn das Geld nicht bestimmt, wer sich wählen lassen kann
oder wie Kampagnen durchgeführt werden,
selbst wenn also ökonomische Ungleichheit
keine solch offensichtlichen Effekte auf die Politik haben,
selbst dann würde das kapitalistische System das meiste unseres Lebens
außerhalb der Reichweite demokratischer Rechenschaftspflicht belassen.
Das ist der Grund, warum es mir scheinen möchte, dass Kapitalismus
letztendlich unvereinbar ist mit »wahrer«, wirklicher Demokratie,
und warum es das Ende des Kapitalismus bedeuten würde,
wenn wir Demokratie wirklich in jene Bereiche ausdehnen,
die sie heute nicht erreicht …

Ellen Meiksins Wood

Ist Demokratie im Zeitalter des globalisierten Kapitalismus eine Utopie?
In seiner Schrift ´Die sozialistische Revolution
und das Selbstbestimmungsrecht der Nationen` behauptet Lenin:
„Die Herrschaft des Finanzkapitals, wie des Kapitals überhaupt,
ist durch keinerlei Umgestaltungen auf dem Gebiet
der politischen Demokratie zu beseitigen.“ -
Lenin um unseretwegen in der Praxis zu widerlegen,
könnte die überlebenswichtige Jahrhundertaufgabe sein.
Es müsste bewiesen werden, dass die Logik des Kapitals
auch ohne blutige Revolutionen und Kriege zu durchbrechen ist -
auf friedliche, ökonomisch effektive, menschlich solidarische
und politisch demokratische Weise.

Daniela Dahn[2]

Von der gescheiterten Demokratie zum autoritären Staat
Es ist schwer zu sagen, an welchem Punkt Ungleichheiten,
insbesondere solche des Einkommens,
Solidarität in einer Gesellschaft zerstören. Sicher aber ist,
dass keine Gesellschaft es sich ungestraft leisten kann,
eine beträchtliche Zahl von Menschen auszuschließen
(Arbeitslosigkeit als *„Menschenerübrigung“*, Friedrich Schorlemmer).
In modernen Gesellschaften bedeutet solcher Ausschluss
die praktizierte Leugnung von sozialen Grundwerten.
Das heißt aber,
dass eine solche Gesellschaft nicht mehr überzeugend verlangen kann,
dass ihre Mitglieder sich an die Regeln von Recht und Ordnung halten.
Die Beeinträchtigung von Recht und Ordnung
ist also eine Folge der Tatsache,
dass die Mehrheit eine Minderheit verdrängt und vergisst ...
Es drängt sich daher der Schluss auf,
dass die Entwicklung zur Globalisierung und ihre sozialen Folgen
eher autoritären als demokratischen Verfassungen Vorschub leisten.
Autoritäre Verfassungen aber können dauern;
sie sind weder so katastrophenträchtig noch so prekär wie totalitäre Diktaturen.
Ein Jahrhundert des Autoritarismus
(*„die autoritäre Versuchung“*, Franz Walter)
ist keineswegs die unwahrscheinlichste Prognose
für das 21. Jahrhundert.

Ralf Dahrendorf

Die Doppelkrise von Weltwirtschaft und Weltökologie

Wie ist es möglich, dass angesichts einer noch nie dagewesenen wechselseitigen
Abhängigkeit aller Teile dieser Welt der blinde Markt
noch immer und trotz aller Blamage zum Ideal erklärt wird?
Warum ist im Moment eine Kraft undenkbar, die sich analog zur Bürger-
oder Arbeiterbewegung früherer Jahrhunderte
um ein gemeinsames Interesse gruppiert?
Ist die heutige Gesellschaft so ausdifferenziert, dass in ihren Elementen
alles erdenklich Neue, aber im Ganzen nichts wirklich Anderes mehr geht?
Weshalb ist in einer Zeit, in der Wissenschaftler und Techniker
im Verhältnis zur Natur eine Revolution an die andere reihen,
die gesellschaftliche Phantasie so erstarrt?
Diese Verlegenheit muss fundamentale Gründe haben.
Am wichtigsten ist wohl die Denkblockade der Denker,
ihre Unfähigkeit zu integrieren, was zusammen gehört.
Seit Jahrhunderten daran gewöhnt, die Natur bestenfalls
als zu beachtende Umwelt, aber nicht als Basis von allem zu denken,
bleiben die Analysen wie die Empfehlungen naturblind und stoffvergessen.
Das gilt besonders für die Ökonomen, die in all ihren Varianten
noch immer glauben, dass Wachstum niemals sinnlos sein kann.
In ehrlichen Bilanzen, bei voller Berücksichtigung aller gesellschaftlichen
und ökologischen Folgen, sind aber schon heute die Kosten
des vermeintlichen Fortschritts oft höher als sein Nutzen.
Anti-ökonomisches Wachstum nennt das der Amerikaner Herman Daly
und verlangt zu Recht, dass die Reproduktionsfähigkeit der Natur
zum Ausgangspunkt aller ökonomischen Modelle wird.
Wer das beherzigt, sieht die soziale Frage in einem neuen Licht.
Es geht dann nicht nur um Verteilungsgerechtigkeit herkömmlicher Art,
sondern um garantierte Lebenschancen,
die möglichst viele Menschen zu einem neuen Kurs ermutigen.
Ökologisch formuliert, erscheint die soziale Frage
erst in ihrer ganzen Dimension.
Wie groß angesichts der Herausforderungen der gedankliche Mangel ist,
zeigt unmissverständlich das gegenwärtige Angebot
im politiknahen intellektuellen Warenhaus.
Mit welchen Mitteln die ökologische Gefahr zu meistern ist und wie
die wirtschaftlichen Verhältnisse umzugestalten sind, bleibt ein Rätsel.
Politik ist wie gehabt die späte Erscheinung einer frühen Idee,
und Politiker sind Gefangene ihres begrenzten Handlungsraums.
Fehlt der Vorlauf, geht es munter weiter auf ausgetretenen Pfaden.

Hans Thie[3]

Nach dem Finanzkollaps: Chicago Boys, go home!

Die berühmte nationalökonomische Schule an der Chicago-Universität,
deren bekanntester Vertreter Milton Friedman (1912 - 2006) war,
hat ihren Markt-Fundamentalismus weltweit verbreitet.
Gier, Egoismus und kurzfristiges wirtschaftliches Denken
wurden von dieser Spezies mit den Werten Freiheit und Demokratie
zu einer moralischen Philosophie vermengt.
Die fatalen Irrtümer dieser Ideologie haben letzten Endes
den Risikowahn geschürt, der nun bis zum Fall der Wall Street geführt hat.
Es begann in den fünfziger Jahren,
als die Chicago Boys und ihre Klone Lateinamerika erstürmten.
Ohne die Boys wäre später die Ära von Reagan und Thatcher
undenkbar gewesen mit ihrer Deregulierungswut ohnegleichen.
Auch ein Präsident wie George W. Bush berief sich in den nunmehr
fast acht Jahren seiner Amtszeit nur zu gern auf den Leitsatz von Friedman:
„Der einzige Zweck des privaten Unternehmertums und der Konzerne ist es,
soviel Geld für die Aktienbesitzer zu schaffen wie möglich."
So wurde jede Regulierung des globalen Kasinos verhindert,
obwohl sich die Finanzminister nach jeder neuen Krise immer besorgter
über den Zustand der globalen Finanzierungsarchitektur zeigten.
Dem asiatischen Debakel von 1997/98
folgte der Beinahe-Bankrott Russlands 1998 oder das Platzen
des Hedge Fonds Long Term Capital Management im gleichen Jahr.
Man denke an den der Argentinien-Crash Ende 2002 und den Absturz
von Bear Stearns, Fannie Mae und Freddie Mac, von Lehman Brothers,
Merrill Lynch und AIG in diesem Jahr – allein diese Institute
kosteten die US-Notenbank Fed 900 Milliarden Dollar.
Die "innovativen" Finanzinstrumente, für die sich der einstige
Präsident der Federal Reserve, Alan Greenspan, gern feiern ließ,
haben sich als betrügerische Investitionen herausgestellt.
Zum allgemeinen Entsetzen haben nicht zuletzt Pensionskassen,
karitative Stiftungen und Universitätsfonds in den Vereinigten Staaten
bei diesen Spielchen um höhere Renditen munter mit spekuliert
und das Geld ihrer Klienten aufs Spiel gesetzt. Inzwischen wissen wir:
Mit ihren irrealen Profitzielen und intransparenten Verfahren,
mit ihrem ungebremsten Wettbewerb und ihrer Raffgier
sind die Kapitalmärkte zum Kollaps verdammt.
Stehen wir vor dem Ende
des radikal marktwirtschaftlichen Kapitalismus der Chicago-Boys?
Wohin geht es jetzt?

Hazel Henderson

Ein ganzer Berufsstand dümmer als Bauerntölpel,
Die klassische Volkswirtschaftslehre
hat sich in neo- und postklassische Makroökonomie weiterentwickelt
und in den spieltheoretischen Modellen wurde homo oeconomicus,
der einst ideale Hüter rationalen Eigennutzes,
längst zu einem nervösen Obskurantisten
mit eingeschränktem Wissen, zerfressen von Vorurteilen.
Allein, die Vorhersagekraft des ganzen theoretischen Aufwands
nivelliert sich auf Null.
Verglichen mit der Physik ist alles,
was je in der Ökonomie erforscht wurde,
noch weit von den Einsichten eines Galileis entfernt
– nicht einmal auf dem Niveau babylonischer Astrologie.
Jetzt, wo es zu spät ist, kann es einem die Zornesröte ins Gesicht treiben.
Nachdem die Menschheit gerade die Fähigkeit erworben hat,
jeden Stoff nach freiem Willen aus einzelnen Atomen zusammenzusetzen,
die Geheimnisse des Lebens
in ihrer verborgensten Mechanik zu entschlüsseln,
die Größe des Universums bis zum definitiven Anfang zu durchmessen
– in dieser höchsten Blüte der Kultur
ist es unseren studierten Chefvolkswirten der Zentralbanken
nicht aufgefallen, dass der weit überwiegende Teil des Geldvermögens
sich längst von allen realen Werten entkoppelt hatte
und zur reinen Zählgröße eines in betrügerischer Bereicherungsabsicht
aufgeblähten Schneeballsystems geworden war.
Da haben sich diese Leute jede Woche zusammengesetzt
um subtile Anpassungen an Lombardsätzen
für Refinanzierungszinsen vorzunehmen,
und die gesamte Grundlage ihres Handelns
war längst vor ihren Augen leergeplündert worden.
Ein ganzer Berufsstand dümmer als Bauerntölpel,
Schande der zivilisierten Menschheit.

Ulrich Kühne

Die modernen Finanzjongleure
Eine ganze Generation von Bankmanagern
versenkt sich selbst in dem größten
je produzierten Milliardenloch der Nachkriegsgeschichte.
Das sind die, vor denen uns unsere Eltern nicht gewarnt hatten.

Wieland Elfferding

Die basale Idee des Neoliberalismus
Wenn auf möglichst unregulierten Märkten
so viele Menschen wie möglich ihrem Eigennutz folgen,
schlägt das in einer mirakulösen Operation zum Nutzen aller um.
Dies war eine ökonomische Doktrin, aber auch eine moralische Erzählung,
die eine hohe Anziehungskraft auf Egoisten aller Art hatte, erklärte sie ja,
dass eine Untugend – die Eigennützigkeit – tugendhafte Resultate zeitigt.
Erst diese moralische Erzählung machte es möglich,
dass Leute, die sich Phantasiesummen an Gehältern und Boni gönnen,
nicht als Plünderer erschienen, sondern sogar als Leute,
die die Welt besser, weil reicher, machen.
Im Umkehrschluss wurde mehr als nur insinuiert,
dass Tugendhaftigkeit eine Moral für Idioten sei,
die möglicherweise stets Gutes wollen, aber stets Schlechtes schaffen.
Im Lichte des globalen Finanzmarktkollapses
können das freilich nur mehr Phantasten behaupten.
Das eigennützige Streben Einzelner
ist in ein globales Großdesaster umgeschlagen,
das allen schadet – sogar den Gierigen.
Damit ist aber nicht nur "irgendetwas" schief gelaufen.
Die Grundidee, die die Welt zuletzt regierte, ist in Trümmern.

Robert Misk

Mancher,
der jüngst noch das hohe Lied von der Effizienz freier Märkte sang
und uns mit jargonhaften Floskeln
wie "Innovation" und "schöpferischer Zerstörung" behelligte,
nimmt jetzt lässig das Wort "Enteignung" in den Mund.
Schadenfreude will zwar nicht recht aufkommen
– schließlich ist der Schaden demokratischer verteilt
als die Gewinne von gestern –,
aber man fragt sich nicht ohne Faszination,
wie sich Leute fühlen, die abends das exakte Gegenteil dessen sagen,
was sie noch morgens verkündet haben.
Hat es in ihrem Kopf einfach "klick" gemacht?
Wer früher leise anmerkte, ´ob sich etwas rechne,
sei nicht das einzige Kriterium für den Wert einer Sache`,
musste sich jahrelang anherrschen lassen,
doch bitte die wirtschaftliche Realität zur Kenntnis zu nehmen.

Robert Misk

Der Kollaps der Moral in der kapitalistischen Welt

Die modernen Finanzjongleure, deren Finanzinnovationen Traumrenditen
von 25 Prozent und mehr bringen sollen,
hinterlassen nichts als ruinierte Banken, geplünderte Staatskassen
und eine "Realökonomie" in Trümmern.
Statt Geld zu machen, haben sie Geld verbrannt.
Das tut ihnen nicht weh,
denn es war nicht ihres, und die "goldenen Fallschirme" saftiger Prämien
ermöglichten die weiche Landung.
Um die Verluste der Privaten aufzufangen, haben die Regierungen
und Zentralbanken diesseits und jenseits des Atlantik
mehr als 2.000 Milliarden US-Dollar öffentliche Mittel locker gemacht.
Die sonst so knauserigen Regierungen hatten keine Alternative,
nachdem sie selbst durch Liberalisierung und Deregulierung der Märkte
den privaten Akteuren das Feld überlassen hatten,
auf dem diese ihre hochrentierlichen Geschäftmodelle
ausspielen konnten, bis es krachte.
Es ist moralisch schockierend,
wenn nun Banken und Banker mit Milliardeninfusionen gerettet werden
und zugleich für die von der UNO gezählten 923 Millionen Hungernden
gerade eine Milliarde Dollar übrig bleibt.
Das Finanzdebakel fördert also den Kollaps der Moral
in der kapitalistischen Welt zutage.

Elmar Altvater

Alle haben mitgespielt

Wie dürfen sich diejenigen fühlen,
die mit ihnen ihr Sektfrühstück einnahmen?
Und jene anderen, die Lobreden auf sie hielten?
Wie erleben das große bürgerliche Zeitungen,
die sich eher die Feder abgebissen hätten,
als aufs Kapital etwas kommen zu lassen?
Nun geifern sie im Stil der taz von vor 20 Jahren.
Die Politik hat sich vorläufig mit einem durchschaubaren
"Haltet den Dieb!" aus der Schusslinie gebracht.
Alle, die vor Monaten noch andere Töne spuckten,
singen nun das Lied des starken Staates und glauben,
sich für die größte Subvention des Jahrhunderts feiern zu dürfen.
Als wüsste das Publikum nicht, dass sie alle das Spiel mitgespielt haben ...

Wieland Elfferding

Jeder kriegt die Elite, die er verdient

Zu konstatieren ist eine durchgehende Krise
des gesellschaftlichen Führungspersonals,
entstanden aus einer mangelnden Fähigkeit
zur klaren Voraussicht auf drohende Gefahren;
aus mangelndem Willen, Konsequenzen
aus einmal gewonnenen Einsichten zu ziehen,
auch wenn sie kurzfristigen Interessen widersprechen.
Zu konstatieren ist ein gravierender Mangel
an Verantwortungsbewusstsein, zumal an Schuldbewusstsein,
wenn die Karre schon selbstverschuldet im Dreck steckt …;
Kurzum, die Führungsklasse zeigt sich als Generation
von Karrieristen und Dünnbrettbohrern,
deren charakterliche Ausstattung in keinem Verhältnis steht
zum Gewicht der Aufgaben und der Verantwortung,
die ihnen von Gutgläubigen übertragen
oder von Mitläufern überlassen wurden.
Die Klage über die Schwäche der Verantwortlichen
hat scheinbar einen Unterton von Sehnsucht nach dem starken Mann.
Weit gefehlt.
Die mangelnde Denk- und Charakterbildung der Führenden
ist in der Verflachung der bürgerlichen Bildung tragisch besiegelt.
Welcher junge Assistent, welche Referentin werden ihre Vorgesetzten
auf der Basis von pragmatisch orientiertem Praxiswissen,
erworben in einem sechssemestrigen Studium,
das mittlerweile mehr verschult ist als die Schule,
auf Mängel und Widersprüche aufmerksam machen können,
gar die entscheidenden Impulse zur Erneuerung geben?
Welches Bürgertum dürfte von denen, die es nach vorn schiebt,
Prinzipienfestigkeit und Streitkultur erwarten,
wenn es doch selbst nur gelangweilt, desinteressiert und dumpf zuschaut?
Von wem denn soll die nächste notwendige Revolte ausgehen,
wenn die Jungen an der kurzen Leine
von Karrieremustern und Softthinking gehalten werden?
Wer soll der Bürger sein, dem in der Krise mehr einfällt,
als die Restmillionen in die nächste Steueroase zu bringen
oder zynisch abzuwarten,
bis die Diadochen sich verschlissen haben?

Wieland Elfferding

Die Finanzkrise, ein Symptom unserer Zeit

Es ist bequem, auf Einzelne zu zeigen – der Sache gerecht wird es nicht.
Die jetzt Gebrandmarkten sind keine Außerirdischen.
Sie gingen in unsere Kindergärten, Schulen und Universitäten.

Meinhard Miegel

„Erkennendes Erschrecken" (Salomon Korn)

Das Erschrecken, dem nach der These von Dolf Sternberger
friedenspolitische Lernprozesse folgen, hat heute nicht mehr zwangsläufig
die Katastrophe eines Krieges und eines Verbrechenssystems zur Ausgangslage.
Was in Europa und den USA
einen neuen kollektiven Lernprozess einleiten könnte,
ist die massenhafte Erfahrung, dass es die Realpolitiker
in allen Machtzentren der Gesellschaft,
in den Banken ebenso wie in den Regierungen, gewesen sind,
die eine hochentwickelte Gesellschaftsordnung
an den Rand der Katastrophe getrieben haben
– nicht die Utopisten, nicht die mit dem Vorwurf des Realitätslosen
geschlagenen Konstrukteure einer bessern Welt.
Im Verhältnis von Utopie und Wirklichkeit
vollzieht sich weltweit eine entscheidende Veränderung;
die Realitätsmacht der Utopie,
in der 68-Bewegung verbal und mit viel Leidenschaft eingeklagt,
scheint immer stärker besonders Jugendliche zu motivieren,
sich gegen Unterdrückung, Ausbeutung und politische Manipulation zu wehren.
Die Erosion der offiziellen politischen Machtinstrumente
nimmt den Tatsachen-Menschen, die unentwegt
die Alternativlosigkeit ihres Wirklichkeitssinns behaupten, alle
Überzeugungskraft.
Das eröffnet dem Möglichkeitssinn neue Perspektiven und ermutigt die
Menschen, sich zu empören und Forderungen zu stellen,
die noch vor einem Jahrzehnt als verrückt gegolten hätten.

Oskar Negt[2]

Wäre die Welt eine Bank,
hättet ihr sie längst gerettet.

Greenpeace

8. Globalisierte Werbung und Medienwirklichkeit

„Alles ist im Begriff, sich als Ware auf den Markt zu begeben“ (W. Benjamin)
… aber es war die Zeit, da die reichen Länder,
gespickt von Industrien und mit Geschäften voll gestopft,
einen neuen Glauben gefunden hatten,
ein Ziel, das der jahrtausendelangen Mühen der Menschen würdig war:
ein einziges ungeheures Unternehmen,
eine globale Welt des Marktes, zu machen.

René-Victor Pilhes

„Hier bin ich Mensch, hier kauf ich ein“ (Werbespruch von "dm")
Ans Paradies
glauben wir zwar immer noch,
aber in der säkularisierten Form des Supermarktes.

Karlheinz Geißler[2]

Das Werbeplakat: „Protect me from what I want“ (Jenny Holzer)
Ich bin überall. Sie entkommen mir nicht.
Wohin Sie auch schauen, prangt meine Werbung.
Ich verbiete Ihnen, sich zu langweilen.
Ich hindere Sie am Denken.
Ich nutze den Terror des Neuen, um Leere zu verkaufen.
Je mehr ich mit Ihrem Unbewussten spiele,
desto besser gehorchen Sie mir.
Wenn ich an den Wänden Ihrer Stadt ein Joghurt anpreise,
werden Sie es kaufen, das versichere ich Ihnen.
Sie meinen, frei zu sein in Ihrer Wahl.
Aber eines Tages werden Sie mein Produkt
im Supermarktregal wieder erkennen
und Sie werden es kaufen, nur um es zu probieren,
glauben Sie mir, ich kenne meinen Job.
Ich entscheide heute,
was Sie morgen wollen.

Frederic Beigbeder

„Von Begierden gefoltert“ (J. G. Herder)
Wir werden bedrängt von den Wünschen,
die man über uns verhängt.

Alain Suchon

"Befriedige mich, verführe mich, verändere mich" (Norbert Bolz)
In der Werbung muss unwillkürliches Handeln zum Kaufakt werden,
Leuten Lust zu machen auf etwas Neues,
das sie sich nicht leisten können
und zehn Minuten vorher auch noch nicht brauchten.

Frederic Beigbeder

Kauf dich glücklich
Die Leute wissen nicht, was sie wollen,
bis man es ihnen anbietet.

Sir Terence Conran

„Wie viel Markt hält der Mensch noch aus?" (Franz Hinkelammert)
Was wie ein Spaß begonnen hat, regiert inzwischen unser Leben:
Werbung finanziert das Fernsehen, kontrolliert die Presse,
diktiert den Sport, alteriert die Gesellschaft,
modelliert die Sexualität und fördert das Wachstum.
Eine Zahl gefällig?
1998 beliefen sich die Werbeausgaben der Anzeigekunden
weltweit auf 780 Milliarden Euro.
Zu diesem Preis, das kann ich Ihnen versichern, ist alles käuflich
– besonders Ihre Seele.

Frederic Beigbeder

Consumo, ergo sum
Konsum
ist das Medium unserer Lebenszuwendung.

Norbert Bolz[1]

Cocacolonisierung der Lebenswelten
In der globalisierten Werbung ist das ultimative Produkt
nicht die Limonade, das T-Shirt oder der Turnschuh,
sondern der globale Teenager,
der berauscht ist von der Idee,
eine dritte Art von Nation zu verwirklichen,
die die amerikanische und alle anderen Nationen in sich vereint:
durch SHOPPING.

Naomi Klein[1]

Werbung und Nachrichten: Beispiel US-Medien
Die totale Abhängigkeit der US-Medien von der Werbung bedeutet:
Der eigentliche Inhalt der Sendungen sind die Werbeeinblendungen selbst.
Die Sender verkaufen den Werbeagenturen der Konzerne ihr Publikum
und müssen dafür sorgen,
dass es in die richtige "Stimmung" für die Werbebotschaft versetzt wird ...
Da werden Nachrichten oder politische Dokumentationen
zum Füllmaterial in einem einzigen endlosen Werbespot
für die ganze Produktpalette des Mutterkonzerns ...
Kritische Nachrichtensendungen könnten den Werbeeffekt des Programms
doch nachhaltig stören.

Joshua Meyrowitz

Die Scheinwelt des Marktes
In Miami kopiert nicht mehr die Werbung das Leben,
sondern das Leben die Werbung.

Frederic Beigbeder

„Wie die wahre Welt endlich zur Fabel wurde“ (Friedrich Nietzsche)
Die wirkliche Welt hat als Referenzgrund
für gesellschaftliche Kommunikation ausgedient.
An ihre Stelle ist die Scheinwelt getreten,
der Klatsch, die Show etc.,
die man mit so hoher Kompetenz und spezialisiertem Interesse verfolgt,
als sei sie Politik.

Roger Willemsen[1]

Prägende Mächte
Unter den Mächten,
die uns heute formen und entformen,
gibt es keine mehr, deren Prägekraft mit der der Unterhaltung
in Wettbewerb treten könnte.

Günther Anders[4]

Lukratives Neuland
Alles ist bereits produziert und vermarktet,
nur in der Gegend der Banalität
gibt es noch reichlich Neuland.

nach Stanislaw J. Lec

Die Welt der Marken

Die Waren der "postmaterialistischen Märkte"
müssen also in erster Linie als "Meinungsgegenstände",
das heißt als Medium des Sozialen, begriffen und behandelt werden.
Wer nach seinem "Selbst" oder dem "Sinn des Lebens" sucht,
geht einkaufen.
Konsum ist vor allem auch "Sinnproduktion".
Das Konsumgeschehen auf den "neuen Märkten"
ist "Entertainment, Animation und Verführung" zugleich.

Marketing ist heute im Kern "Kommunikationsdesign".
Es hat die Aufgabe, Marken, Mythen und Medien erfolgreich zu koppeln:
Marken brauchen einen "spirituellen Mehrwert"
– "deine Marke liebt dich" –.
Marken besetzen Ideen, um sie schließlich zu ersetzen:
"Freiheit, Individualität, Unsterblichkeit".

Walter Schmidt

Corporate Branding

All diesen markengesteuerten Unternehmen
liegt in etwa dieselbe Formel zugrunde:
´Schnell weg mit diesen Gewerkschafts-Fabriken im Westen,
kaufe deine Produkte lieber bei asiatischen
oder südamerikanischen Vertragspartnern oder Zwischenhändlern.
Dann nimm das gesparte Geld und gib es für deine Marke aus:
für Werbung, Marken-Superstores und Sponsoring ...`
Aufgrund des überwältigenden Erfolgs dieser Formel
besteht die Welt dieser Konzerne mittlerweile aus einer Art
Wettkampf um die "Schwerelosigkeit":
Die Unternehmen, die am wenigsten besitzen,
die am wenigsten Beschäftigte halten
und die die coolsten Ideen (im Gegensatz zu Produkten) produzieren,
gewinnen das Rennen.

Es ist wichtig, im Zeitalter der Globalisierung
den unerhörten Reichtum der Markenwelt
in den versteckten Orten der Produktion bekannt zu machen
und andererseits das Elend der Produktion
("das kleine schmutzige Geheimnis" der Konzerne)
auf die Türschwelle des geköderten, hypnotisierten Verbrauchers zu tragen.

Naomi Klein[1]

Auch in der Politik: Vom Warencharakter gibt es keine Ausnahme
Dürfte man sich nur auf das verlassen, was man weiß und kann,
so stünde die eigene Bewertung
im proportionalen Verhältnis zu den eigenen Fähigkeiten.
Da Erfolg aber weitgehend davon abhängt,
wie man die eigene Persönlichkeit verkauft,
erlebt man sich selbst als Ware.

Erich Fromm

´Berlusconismus` …
Der berlusconistische Politiker erhält seine Macht nicht so sehr
durch die parlamentarisch-demokratischen Institutionen …,
sondern vor allem durch die Medien.
Nicht Wahl oder Diskurs entschieden über seine Macht,
sondern seine mediale Präsenz
– möglichst überraschend, möglichst "unpolitisch".
Dementsprechend definiert er sich als meta-parteilich,
als unabhängig und solitär.
So wird er zur direkten Antwort auf die "Politikverdrossenheit",
die nicht zuletzt eine Parteienverdrossenheit ist.
Berlusconismus ist, unter vielem anderen, Politik für Leute,
die mit Politik nichts im Sinne haben,
sowohl unpolitische Politik als auch politische Un-Politik.
Damit hängt zusammen, dass der berlusconistische Politiker
sich nach den Gesetzen der Unterhaltungsindustrie inszeniert.
So wie er selber als gecasteter Typus in einer politischen Seifenoper erscheint,
verbindet er sich auf einer zweiten Ebene mit dem Entertainment:
Der eine heiratet eine Schlagersängerin,
der andere lässt sich von Quiz-Kasperles hoffieren,
jener unterdrückt und dieser kauft die Zeitungen, die er braucht.
Zur Inszenierung gehört weiter,
dass der berlusconistische Politiker Wert auf sein Erscheinungsbild legt,
was durchaus karikaturistische Drastik beinhalten kann:
Von "Burlesquonis" Lifting zu Guttenbergs Haargel –
stets erscheint eine Art bizarrer, etwas vulgärer Eitelkeit,
ein polyvalentes sexuell-ökonomisches Bild.
Nicht schön, aber laut.
Berlusconistische Politik ist für die Konzern-Medien
nicht nur ein guter Stoff und ein guter Deal.
Sie ist auch Voraussetzung für das weitere Wachstum dieses Marktes.

Georg Seeßlen[1]

… *„der Herzschlag der medialen Erregungsgesellschaft“ (Th. Assheuer)*
… – Haben wir eigentlich schon erwähnt,
dass es ein Kernpunkt der berlusconistischen Politik ist,
alle unabhängige Kultur abzuschaffen?
Berlusconismus ist nicht allein die Herrschaft
von postdemokratischen Leicht-Diktatoren mit Hilfe der Medien,
sondern auch die Herrschaft der Unterhaltungsindustrie
über Regierung und Staat.
Ob der berlusconistische Politiker dann die "Marionette"
von Kapital und Entertainment ist oder ein Subjekt der neuen Herrschaftsform,
ist kaum noch von Bedeutung.

Georg Seeßlen[1]

Die Vermarktung der Politik
So absurd es erscheinen mag, können wir die Frage nach dem Verhältnis
von Wirtschaft und Politik in folgender Weise verfeinern:
Verhalten sich die Menschen bei ihrer Entscheidung für Politiker
genauso wie bei ihrem Einkauf im Wal-Mart?
Werden politische Führer heute auf dieselbe Weise "verkauft" wie Seife,
als unmittelbar erkennbare Marken,
die der Verbraucher aus dem Regal nimmt?
Wenn man all diese Fragen bejahen kann,
wird Vermarktung zum Angelpunkt der Politik.
Wir sehen mit Bestürzung, dass die Verführungstricks der Werbung
heute auch zur Vermarktung der Persönlichkeit
und der Ideen von Politikern eingesetzt werden.
Und wie die Werbung es den Kunden nur selten schwer macht,
so machen es die Politiker den Wählern – ihren "Konsumenten" –
gleichfalls möglichst leicht, sie zu "kaufen".
Dies dürfte kaum gut für das politische Leben sein.

nach Richard Sennett[2]

Werbung und Lüge: Die Vermarktung der Wahrheit
Hier kommt die Lüge
im Gewand der Werbung einher.

Hannah Arendt[2]

Der Weg zur Lüge
ist auch mit Wahrheiten gepflastert.

Werner Ehrenforth

„Wir liefern dem Wahlvolk jene Lügen, nach denen es verlangt“ (J. Rose)
Die Lenkung dieser Gesellschaft
erfolgt implizit durch objektive Bewegungsgesetze des Kapitals,
die Ablenkung hingegen ist explizite Aufgabe der Kulturindustrie.
Letztere darf nicht als Manipulation aufgefasst werden.
Manipulation bedeutete, dass die Leute eigentlich etwas Anderes wollen.
Das wäre aber unter gegebenen Umständen eine verwegene Unterstellung.
Werbung wirkt nicht, weil die Leute getäuscht werden,
sondern weil sie getäuscht werden wollen.
Sie sind dieser Fiktion regelrecht verfallen.
Sie erfüllen die Gebote auch nicht deswegen,
weil sie diese als richtig erkennen, sondern weil sie beeindruckt sind.
Das ist keine Frage der Entscheidung, sondern eine des Vollzugs.
Je schwächer die Reflexion,
desto bestimmter die Handlung.

Franz Schandl[3]

Scheinfreiheit
Es gibt keine vollkommenere Unterwerfung als die,
der man den Schein der Freiheit zugesteht.

Jean-Jacques Rousseau[1]

Um sich frei zu fühlen
gibt es ein einfaches Mittel:
nicht an der Leine zerren.

Hans Krailsheimer

Geld heißt so viel wie
geprägte Willensfreiheit.

Fjodor Dostojewski

„Wer unfrei konsumiert, konsumiert Unfreiheit“ (Günther Anders)
Eine zentrale Frage bürgerlicher Subjekte
ist auch nicht, ob jemand frei ist,
sondern ob etwas los ist.
Nichts drückt die Mängel des Lebens so aus wie der gemeine Satz:
"Ich will was erleben!"
Im Erleben gerät das Leben zu einem Treiben.
Zu einem Vertreiben der Lebenszeit.

Franz Schandl[2]

Freiheit wird zur Beliebigkeit, alles ist gleich-gültig
Wir leben im ersten System der Herrschaft des Menschen
über den Menschen, gegen das selbst die Freiheit nichts ausrichten kann.
Im Gegenteil, es setzt ganz und gar auf die Freiheit,
seine größte Entdeckung.
Jede Kritik lässt das System besser dastehen,
jedes Pamphlet nährt die Illusion seiner heuchlerischen Toleranz.
Man wird auf elegante Weise unterjocht.
Auch der Ungehorsam ist letztlich eine Form des Gehorsams geworden:
"Wie niedlich der kleine Rotzlöffel, der die Hand beißt, die ihn füttert.
Marsch in die Ecke, du sitzt hier genauso fest wie wir alle!"

Frederic Beigbeder

Natürlich konnte man die Individuen nicht befreien,
ohne sie vorher zu dressieren.

Michel Foucault[1]

In den westlichen Gesellschaften homogenisiert und nivelliert der Markt
mit seinen ´Werten` des erfolgrationalen Handelns und Konsumierens
die Denkformen.

nach Karl Ernst Nipkow[5]

Die Illusion von Individualität und Freiheit
Wir sind stolz darauf,
dass wir keiner äußeren Autorität unterworfen sind,
dass wir unsere Gedanken und Gefühle frei äußern können
und halten es für selbstverständlich, dass diese Freiheit
uns beinahe automatisch unsere Individualität garantiert.
Das Recht der Gedankenfreiheit bedeutet jedoch nur dann etwas,
wenn wir auch fähig sind, eigene Gedanken zu haben.
Die Freiheit von einer äußeren Autorität
ist nur dann ein dauernder Gewinn,
wenn unsere inneren psychologischen Bedingungen derart sind,
dass wir auch in der Lage sind,
unsere Individualität zu behaupten.

Erich Fromm

Freiheit ohne Gelegenheit
ist ein Geschenk des Teufels.

Noam Chomsky[2]

Meinungsfreiheit - Pressefreiheit
Was gewöhnlich unterdrückt wird,
ist nicht die Äußerung der Meinung,
sondern das Zustandekommen einer eigenen Meinung.
Solange solche "eigene Meinung" nicht existiert,
braucht ihre Äußerung natürlich nicht unterdrückt zu werden
– solange gibt es eben – "freie Meinungsäußerung".

Günther Anders[4]

„Selbstgleichschaltung“ (Daniela Dahn)
Wenn man Medienkritik betreibt,
werden die jeweiligen Leute oft sehr wütend.
Sie sagen dann ganz richtig:
„Niemand sagt mir jemals, was ich zu schreiben habe.
Ich schreibe alles, was ich will.
Dieses ganze Geschwätz über Druck und Einschränkung ist Unfug,
weil keiner je irgendwelchen Druck auf mich ausübt.“
Und das ist völlig richtig, nur das es hier um etwas ganz anderes geht,
nämlich die Tatsache, dass sie ihre Position gar nicht innehätten,
wenn sie nicht vorher schon unter Beweis gestellt hätten,
dass niemand ihnen sagen muss, was sie schreiben sollen.
Es ist längst klar, dass sie das genau wissen.
Wenn sie sich als angehende Reporter
für die verkehrte Art von Geschichten interessiert hätten,
hätten sie es nie zu Positionen gebracht,
in denen sie sagen können, was sie wollen.

Noam Chomsky[4]

„Herrschaftsgerechte Propaganda“
Es wäre naiv anzunehmen,
Indoktrination vertrage sich nicht mit Demokratie.
Sie ist vielmehr
ein Wesenszug der Demokratie.

Noam Chomsky[5]

„Unterschlagene Wirklichkeit“ (Oskar Negt)
Gibt es Zensur?
– Nein,
so würde ich es nicht nennen dürfen.

Winfried Thomsen

Die Presse muss die Freiheit haben, alles zu sagen,
damit gewisse Leute nicht die Freiheit haben,
alles zu tun.

Stewart Alsop
(amerik. Journalist)

Eine weitere Form der Zensur: die ´demokratische Marktbehauptung`
Die einzige Demokratie, für die wir inzwischen herzlich fühlen,
ist die Demokratie des Konsums.
Indem wir unsere Stimme einem Produkt geben,
erhalten wir es auf dem Markt,
und was sich dort nicht hält, verreckt zu Recht.
Nun wäre aber "Penthesilea", wie Gottfried Benn einmal anmerkte,
nie geschrieben worden, hätte man vorher darüber abgestimmt.
Leb also wohl, Penthesilea, vielleicht liegt es an deinem Aszendenten,
vielleicht an der falschen Zielgruppe
oder dem fehlenden "unique selling point",
aber wir leben hier, trotz anders lautender Beteuerungen,
nicht zum Vergnügen, nicht in einem Wohlfahrtsstaat
und auch nicht in einer Leistungs-, sondern in einer Erfolgsgesellschaft.
Wir hassen den Misserfolg wie einen Charakterfehler ...
Wir lesen nicht Shakespeare und Seneca,
sondern "Shakespeare für Singles" und "Seneca für Gestresste",
wir übersetzen das Sinnvolle ins Nützliche
und unterwerfen so auch das kulturelle Prinzip der Individuation
dem Gesetz der demokratischen Marktbehauptung.
Aus der Frage "Was bin ich?" wurde "Was hab ich davon?"

nach Roger Willemsen[2]

Wir haben beschlossen, dass wir künftig
nur noch in äußersten Ausnahmefällen Bücher publizieren werden,
die mehr als vierhundert Druckseiten umfassen.
Die Menschen von heute
verlangen nach dünnen Büchern.

Henning Mankell
(Ausspruch eines erfolgsorientierten Verlegers in Mankells Buch ´Tea-Bag`)

Die erste Freiheit der Presse besteht darin,
kein Gewerbe zu sein.

Karl Marx[2]

Bestellte Wahrheiten im ´Zeitalter der Aufklärung`
Das gängige Patent für Gewinnmaximierung im Medienbereich
setzt nicht etwa auf investigativen Journalismus,
sondern auf angeblich Quote bringende Verflachung
(Klatsch, Show, seichte Soaps, Sex, Gewalt- und Angstszenarien).
Das Jagdfieber der meisten Journalisten gilt Enthüllungsgeschichten,
in denen die Verworfenheit von Personen,
nicht die von gesellschaftlichen Kausalitäten bloßgelegt wird.
Diese Art von Pressefreiheit kann zwar einzelnen Machthabern,
niemals aber den privilegierenden Strukturen
des Systems an sich gefährlich werden. Was immer gilt:
die Presse fühlt sich ihren Werbekunden verpflichtet.
"Heutzutage ist es nun einmal so,
dass Zeitungseigner, die Geld verdienen wollen, der Auffassung sind,
man dürfe die Leser nicht mit Meinungen entfremden" (Franziska Augstein)
Wie aber treffen Schreibende mit schlafwandlerischer Präzision
die unsichtbare Stromlinie? Nach meiner Beobachtung ist der Mainstream
die Summe der öffentlichen Äußerungen, die aufmüpfig genug sind,
um den Anschein von Meinungsfreiheit zu erwecken,
und brav genug, um erforderliche Veränderungen verlässlich zu verhindern.
Diese ausgewogene Mischung pendelt sich auf wundersame Weise
immer wieder wie von selbst ein.
Natürlich nicht durch plumpe Verordnung nach DDR-Manie.
Abweichungen in Einzelfragen werden durch permanenten Widerspruch
in sich viel besser paralysiert.
Wo alles gleich gültig ist, ist schließlich alles gleichgültig …
Voraussetzung von Pressefreiheit wäre eben auch,
dass Inserenten ihre Werbeflächen nicht nach Gesinnung des Blattes wählen
und sich somit zum eigentlichen Zensor aufschwingen.
Sie müssten, wollten sie der Apologetik
nicht einen unlauteren Wettbewerbsvorteil verschaffen,
auch in oppositionellen Zeitungen Anzeigen setzen.
Da sie das aber offensichtlich nicht tun, dürften freie Medien
überhaupt nicht von Geldgebern aus der Wirtschaft abhängen ...
Dieses folgenschwere Zurückweichen vor dem Kapital
wird seit Jahren klaglos hingenommen und verrät eine Betriebsblindheit,
die schon an Fahrlässigkeit grenzt.
Wenn der Westen ernsthaft glaubt, die Pressefreiheit in Europa hinge davon ab,
ob man dem Tabu des islamischen Bilderverbots widerstehen könne,
so hat er noch ein gutes Stück Aufklärung vor sich.

nach Daniela Dahn[3]

Der Karikaturenstreit

Die heilige Freiheit, so heißt es überall,
müsse nun Flagge zeigen und dem heiligen Hass widerstehen.
Das ist prinzipiell richtig und versteht sich von selbst,
denn in Fragen der Grundrechte gibt es keinen Kompromiss ...
Doch warum wecken die dänischen Karikaturen
auch den Zorn der einsichtigen Muslime? Die Antwort liegt auf der Hand.
Diese Menschen haben nicht deshalb demonstriert,
weil sie sich plötzlich zu Fundamentalisten bekehrt hätten,
sondern weil sie fürchten,
die kulturelle Modernisierung könne sich am Ende
doch als Sackgasse erweisen. Aus ihrem Protest spricht die Angst,
dass von den heiligen Bildern der islamischen Tradition
nichts mehr übrig bleibt, als nur deren Karikatur.
Es ist die Angst vor der leeren Freiheit,
vor einem Liberalismus, der nur noch eines duldet: das Liberale.
Schließlich spricht aus dem Protest der nagende Zweifel,
ob es islamischen Gesellschaften gelingt,
einen eigenen Weg in die kulturelle Moderne zu finden -
oder ob sie sich dem säkularisierenden Sog
einer kapitalistischen Konsumkultur unterwerfen müssen,
die Gott in Geld und das »Heilige« in Reklame verwandelt.
Auch im Westen gibt es ein Unbehagen
angesichts eines fundamentalistischen Liberalismus,
der alles, auch die zwischenmenschlichen Beziehungen,
unters Joch von Kosten und Nutzen zwingt,
in die gleichgültige Sprache des Geldes.
Doch die negative Freiheit des Marktliberalismus ist leer
und vom Ressentiment vergiftet.
Weil sie sich selbst keinen Sinn zu geben vermag,
beschwört sie ihre realen und imaginären Feinde,
um sich der eigenen Selbstherrlichkeit zu versichern -
»Kapitalismus oder Barbarei«.
Auch der dänischen Zeitung war diese Rezeptur vertraut:
Man nimmt Minderheiten aufs Korn,
entsichert durch scharfen Beschuss deren totalitäre Reflexe -
und bestätigt im Zerrbild von Hass und Gewalt
die Überlegenheit der eigenen, der liberalen Freiheit.
Anschließend warnt man die Öffentlichkeit
vor dem soeben ausgebrochenen Kulturkampf.

nach Thomas Assheuer

´Leitkultur` in Deutschland
Nichts täten wir doch lieber, als ihn zu vergessen,
diesen Begriff der ´Leitkultur`,
der uns als angewandte Verstörung begegnet.
In der Konfrontation mit anderen Werteparadigmen und Zeichen
ist "Das Fremde" zunächst immer auch "Das Feindliche",
zumindest bedrohlich Scheinende.
Es provoziert Abgrenzung als Schutzwall
und nennt die Gebärde "Leitkultur" in der Hoffnung, im vermeintlich
eigenen Kontext Unverwechselbares geltend machen zu können ...
In unseren Tagen vermerkt die Enquete-Kommission *Kultur in Deutschland:*
"Kultur in Deutschland darf sich ändern".
Beruhigt stellen wir fest, dass der Begriff der ´Leitkultur`
in diesem Bericht kein einziges Mal auftaucht.
Wir atmen entspannt auf und haben trotzdem ein so komisches Gefühl,
denn wenn es schon keine Leitkultur gibt,
so doch offensichtlich gewisse Leitlinien der kulturellen Vermittlung.
Irgendjemand zeichnet doch verantwortlich
für die US-Serien im Fernsehen, die Soap-Operas, Dschungel-Camps,
Talk-Shows und die den Bildschirm besetzenden Werbesendungen.
Irgendwer hat sich das irgendwo abgeschaut,
oder eine "Evaluations-GmbH" beauftragt,
die sich demnächst einem "Ranking" stellen wird.
Keine Kultur war je so erfolgreich wie diese.
Niemals wollten so viele Menschen auf dem Globus exakt so leben,
wie es bei Dallas und dem Denver-Clan zu sehen war.
So gesehen haben wir und andere uns längst
auf eine globale Leitkultur anglo-amerikanischer Herkunft geeinigt.

nach Michael Mansion

Meine Leitkultur: Was leitet mich?
Über mich weiß ich leider noch nichts,
muss warten,
bis mein Vorbild auf dem Bildschirm auftaucht.

Elfriede Jelinek

Die Streiter für eine deutsche Leitkultur
könnten sich zunächst darin versuchen,
den Inhalt eines ´Leitkulturbeutels` zu definieren.

Ulrich Wickert

Online-Medien und Online-Öffentlichkeit

Heute aber gibt es keine Waffenruhe der Mediengesellschaft mehr,
keine Feuerpause zwischen Montagszeitung und Dienstagszeitung,
auch nicht zwischen der 20-Uhr-Tagesschau am Mittwoch und Donnerstag,
nicht mal zwischen Frühstücksfernsehen und Mittagsmagazin.
Jetzt wird im Online-Liveticker rund um die Uhr geballert,
und zwar aus allen Rohren.
Dass die Welt schlecht, böse, hoch gefährlich, wahnsinnig und verrückt ist,
erfahren wir über Twitter und Facebook nun im Minuten-, ja Sekundenabstand.
Die unheilige Trias aus Dramatisierung, Skandalisierung und Emotionalisierung
setzt dabei auf die Produktion einer möglichst großen Menge an Affekten,
die wahre Gefühlsströme und psychische Eruptionen auslösen sollen.
Egal ob Angst oder Hoffnung, Wut oder Sehnsucht, Hass oder Liebe –
Hauptsache die Amplitude auf der nach oben offenen Erregungsskala stimmt
und stimuliert den Finger an der Klickmaus.
Dabei ist es prinzipiell egal, ob es um den Tod von Knut, dem Eisbären, geht
oder um die radioaktive Verstrahlung eines großen Teils von Japan,
um den Scheidungskrieg eines Schlagerstars
oder um einen Völkermord in Afrika.
Und fast jeder Internet-Konsument hat sich schon dabei ertappt, wie er
inmitten des Weltwahnsinns selbst lächerlichste Boulevardmeldungen anklickt,
die normalerweise weit unter seinem intellektuellen Niveau dämmern -
irgendwo zwischen Daniela Katzenberger, Lothar Matthäus und Paris Hilton.
Merke: In den Untiefen von Trivialisierung und Boulevardisierung
sind alle Katzen pink.
Die einst großen Unterschiede zwischen der seriösen Tagespresse
und Straßenzeitungen wie BILD sind nur noch gradueller Natur –
jedenfalls in den Internet-Ausgaben. Um fast jeden Preis
müssen die werbeträchtigen Klickquoten hochgejubelt werden.

Und hier liegt des Pudels Kern:
Die durchgehende Emotionalisierung der Öffentlichkeit,
die online rund um die Uhr und praktisch in jeder Sekunde mobilisierbar ist,
reduziert den strukturellen Abstand zwischen dem vermeintlichen Ereignis
und seiner Verarbeitung – sowohl räumlich als auch zeitlich.
Daher schwingen große Teile der Gesellschaft längst im Liveticker-Rhythmus,
das heißt, im Alarmmodus einer Echtzeit-Kommunikation,
in der das Reiz-Reaktionsschema wichtiger ist
als die Parameter vernünftiger Entscheidungsprozesse.
Kein Wunder, dass die Bundeskanzlerin vorwiegend per SMS kommuniziert:
Das Online-Regieren ist der Reflex auf die Online-Öffentlichkeit.

Reinhard Mohr

Der Verlust der Realität durch die Macht der Bilder
Was wir als Kultur Amerikas bezeichnen, ist eine Kultur,
die ihre Macht durch Bilder erlangt.
Dabei setzt Amerika ganz auf die Verführungskraft von Bildern,
die ausschließlich für den Markt produziert werden
und unabhängig von jedem anderen Wertesystem
als dem ökonomischen zirkulieren.
Letztlich sind es diese Bilder, die eine starke Tendenz haben,
an die Stelle der Wirklichkeit zu treten und diese schließlich zu verdrängen.
So entsteht eine medial überformte,
industriell hergestellte Ersatzwirklichkeit, die von allen Widersprüchen,
von aller Erdenschwere befreit scheint,
eine Virtualität, deren fatale Wirkungen wir nun
zu Beginn des 21. Jahrhunderts erst langsam erahnen können.
Der Anspruch der europäischen Kultur,
einem vornehmlich ökonomischen Denken widerstehen zu wollen,
wurde in den USA von Anfang an gestrichen.
Amerikanische Kultur ist keine Gegenmacht zum Gesellschaftlichen,
keine Opposition gegen das Schicksal.
Kultur ist im amerikanischen Verständnis Mittel zum Zweck.
Vom Warencharakter gibt es keine Ausnahme!

nach Eduardo Lourenco

Je öfter
man mit Bildern konfrontiert wird,
desto weniger real
erscheint das betreffende Ereignis.

Susan Sontag

„Im Anfang war das Foto, und dann erschien die Welt“ (Günther Amders)
Wir leben in Zeiten allmächtiger Bildergebote.
Regelrecht umstellt sind wir.
Der Matrix kann nicht entflohen werden.
Je mehr Bilder, desto verhangener die Welt,
desto befangener deren Bewohner. Außen ist innen.
Die Bilder, die uns geboten werden, sind gebieterisch.
Die Unterwerfung unter ihr Diktat bedarf keiner subjektiven Kapitulation.
Dass wir uns ergeben, wissen wir gar nicht.
Der Reflex hat die Reflexion aufgefressen.

Franz Schandl[3]

Der Bildschirm, wichtigster ´soziale Ort`
Mit der medialen Vernetzung
und der "sozialen Gleichschaltung" großer Räume
verlieren wir eine Vielzahl von Orten,
an denen wir einst belangvolle Erfahrungen machten.
Und mit den alten Kraftfeldern überschaubarer Orte:
Dorf, Stadtteil, Familie, Schule, Kneipe, Verein
schwinden die sozialen Verdichtungsmöglichkeiten.
Für viele ist heute schon der Bildschirm der wichtigste soziale ,,Ort“,
weil er die überzeugenderen emotionalen
Identifikationsangebote bereitstellt.
Wo wird im tristen Schwarzweiß des wirklichen Lebens so leidenschaftlich
geliebt und umworben, wo so heroisch gestorben und entsagt
wie in den Colourserien der Soap-Operas?
Wir werden zu Neonomaden mit sentimentalen Bildschirmbindungen:
Eine Träne im Knopfloch für die Crew von Raumschiff Enterprise ...

Bernd Guggenberger

Entwirklichung
Die Jugendlichen konstituieren den Computer
als universelle persönliche Maschine des instrumentellen Handelns
und besonders auch des emotionalen Erlebens
und lassen sich so ein auf die Welt der simulierten Wirklichkeiten
als ein Kernelement der digitalen Epoche.
Die kindlichen Phantasiewelten erfahren hierbei ein "take over"
durch Industrieunternehmen und die werbetreibende Wirtschaft.
In den so inszenierten kommunikativen Beziehungsnetzen
sind einerseits die Kinder in einem Ausmaß handlungsfähig,
das die engen Handlungsspielräume im Alltag einer hoch technisierten Welt
auf attraktive Weise übertrifft.
Ihre Instrumentalisierung zu Konsumzwecken
wird dabei jedoch allzu leicht übersehen.

nach Friedrich Krotz

Was blickt, sind nicht wir,
sondern die Bilder;
was angeblickt wird, nicht die Bilder,
sondern wir.

Günther Anders[4]

Die „Vertreter von Null-Eins-Strukturen“ (Sabine Peters)
Das Interesse an der Realität, nicht zuletzt an der sozialen,
nimmt immer mehr ab, wenn computergenerierte Abbilder der Welt
jederzeit per Mausklick abrufbar sind.
Eine riesige Werbemaschinerie suggeriert dem Benutzer Tag für Tag,
dass nicht nur alles in der Welt im World Wide Web zu finden ist,
sondern die reale Welt im Grunde nur verwertbarer Rohstoff
für die simulierte Welt des *www*. ist.
Wo aber die Wirklichkeit derart entwirklicht und durch ihre
digitalisierten Abbilder gleichsam außer Konkurrenz gesetzt wird,
droht auch das Denken mehr und mehr
von der binären Logik des 0 oder 1 geprägt zu werden.
Dies könnte zu einem Denken führen, das historische, politische,
menschliche, psychologische und künstlerische Fragen
nicht mehr in ihren Widersprüchen,
sondern nur noch in simplen Alternativen
und dualistischen Kategorien aufzufassen vermag:
"in" oder "out" – "Wer nicht für uns ist, ist gegen uns!" –
"Tertium non datur".

Michael Schneider[2]

Wirklichkeit ist das,
womit man fertig werden muss.

aus HR Funkkolleg ,,Glück und Globalisierung“
(2. Hörsendung)

RL (Internetjargon für "real life")
ist nur ein Fenster mehr,
und es ist normalerweise nicht mein bestes.

nach Sherry Turkle
(Zitat eines MUD-Spielers: **M**ulti-**u**ser-**d**rageon)

Der Computer
ist die logische Fortentwicklung des Menschen:
Intelligenz ohne Moral.

John Osborne

Mit Computern
irrt man viel genauer.

Gabriel Laub

Die Zumutungen des „digitalen Kapitalismus“ (Peter Glotz)
Um euch zu entlassen,
wird man bald nur noch euren Namen über den Bildschirm
in den "Papierkorb" ziehen müssen und anschließend
im Menu "Datei" auf "Papierkorb leeren" klicken.
Dann fragt der Rechner
"Soll dieses Objekt wirklich gelöscht werden?"
"Löschen O.K."

Frederic Beigbeder

Im Politischen die Propaganda, im Ökonomischen die Werbung
Es gibt keinen natürlichen Grund,
warum der neue Totalitarismus dem alten gleichen sollte.
Ein Regieren mittels Knüppeln und Exekutivkommandos,
mittels künstlicher Hungersnöte, Massenverhaftungen
und Massendeportationen ist nicht nur unmenschlich;
Es ist nachweisbar leistungsunfähig
– und in einem Zeitalter fortgeschrittener Technik
ist Leistungsunfähigkeit die "Sünde wider den Heiligen Geist".
Ein wirklich leistungsfähiger totalitärer Staat wäre ein Staat,
in dem die allmächtige Exekutive politischer Machthaber
und ihre Armee von Managern eine Bevölkerung ... beherrscht,
die zu gar nichts gezwungen zu werden braucht,
weil sie ihre Sklaverei liebt.
Den Menschen diese Liebe beizubringen
ist in heutigen Staaten die den Werbemedien, Zeitungsredakteuren
und Schullehrern zugewiesene Aufgabe.

nach Aldous Huxley
(Schöne neue Welt)

Die Krise unserer Zeit
Wer tagtäglich indoktriniert wird,
sich Vorteile gegenüber anderen zu verschaffen,
genießt eine staatsbürgerliche Erziehung von zweifelhaftem Zuschnitt.
Ein Milliardenaufwand von Werbegeldern
bombardiert die wackeligen Behausungen unserer Werte:
Die Moral der Kindheit, ein kleiner, meist winziger Rest Religion
und ein bisschen Demokratieverständnis aus der Schulzeit.
Ein ungleicher Kampf.

Richard David Precht

Die Überwachungsmärkte
Neu ist in der Tat,
dass der klassische Überwachungsstaat im Aussterben begriffen ist.
An seine Stelle treten jedoch die Überwachungsmärkte,
die Tag für Tag durch den internationalen
und unkontrollierbaren Handel mit Neuem
die Erfolge der politischen Aufklärung ad absurdum führen.

Byung-Chul Han

„Strukturelle Gewalt“ (Johan Galtung)
Unter welchem Blickwinkel man sie auch betrachtet,
die Gesellschaft ist ausweglos.
Und es endet alles mit der Frage:
"Wie werden wir uns wiederfinden?"
Denn das ist die Frage danach,
wie wir uns selbst entkommen, wenn wir die geworden sind,
die der Kapitalismus aus uns gemacht hat.

Jakob Augstein

Hoffnungslos?
Die Kluft zwischen den überwältigenden Sachzwängen
und den kargen Mitteln zu ihrer Abwehr
muss das Gefühl der Ohnmacht immer weiter nähren.
Allerdings muss die Kluft selbst keineswegs immer weiter bestehen.
Sie erscheint nur deshalb unüberbrückbar, weil uns die Zukunft
als unausweichliche Fortsetzung der gegenwärtigen Trends dargestellt wird.
Die Auswege erscheinen uns fremd
und überschreiten unsere vorgegebenen Denkmuster.
Zukunft ist nur noch als technische Perfektion vorstellbar ...
Jedoch: Aus Verantwortung für den Anderen
entstehen Frieden und Wohlstand, Freiheit und Sicherheit.
Es ist dies ein Raum, eine Stadt, deren Tore sich niemals schließen.
Sie ist ein Ort der Interpretation und des Verstandes
und ihr Reich muss schließlich vertreiben, was heute im Dunkeln geschieht.
Die Aufklärung unserer heutigen Gesellschaft produziert eine Dunkelheit
in der nur noch bewertet und kontrolliert wird.
Wirkliche Aufklärung aber entsteht in der Anerkennung des Anderen.
Erst dann könnten wir sehen.
Unrealistisch?
Genau, darum geht es.

Zygmunt Bauman und Wolfgang Dreßen

Und wenn alle anderen
die von der Partei verbreitete Lüge glaubten
– wenn alle Aufzeichnungen gleich lauteten –,
dann ging die Lüge in die Geschichte ein
und wurde Wahrheit.

George Orwell
(1984)

Eines Tages werden die Kinder in der Schule lernen,
wie die Demokratie sich selbst zerstört hat.

Frederic Beigbeder

9. Bildung in einer entgrenzten Lern- und Wissensgesellschaft

Wissen als kommerzialisierbares Gut
"Lebenslanges Lernen" ("learning-on-demand")
gilt als Grundlage einer im grenzenlosen Wettbewerb stehenden
"wissensbasierten Wirtschaftsgesellschaft".
Der ganzheitliche Bildungsanspruch
reduziert sich hierbei auf einen Wissenserwerb,
wobei Wissen vergleichbar, abrufbar, messbar werden muss,
denn als kommerzialisierbares Gut
gilt es als Verteiler von Lebenschancen und Berechtigungen.

Karlheinz Geißler[3]

Das neue Wissen ist dem Geld adäquat,
es kennt kein "genug", kein "Maß".
Es verändert sich rasant mit einer immer kürzer werdenden Halbwertszeit.
"Technische Kompetenz" von heute ist morgen ,,von gestern".
Dieses "just-in-time-Wissen" mit hohem Verderblichkeitsrisiko
verringert die Beschäftigungsfähigkeit, den "Marktwert" älterer Menschen.
Weisheit, Klugheit, Bildung, Erfahrung gilt nicht mehr,
,,ist nicht mehr in Würde zitierbar" (R.Sennett).
Vielleicht könnten Ältere ja jene bedrohliche Wahrheit ausplaudern,
dass es sich eigentlich nicht lohnt, immer erfolgreich sein zu müssen.

Karlheinz Geißler[3]

Ökonomisierung der Bildung
Letztlich zielt die Analyse des Bildungsprozesses …
auf den dadurch hervorgebrachten Produktionsfaktor Humankapital
und die damit zu erwirtschaftenden Erträge.
Denn erst diese Erträge rechtfertigen die besondere Bedeutung,
die dem Bildungssystem in der Ökonomie zukommt.
Für die folgende Betrachtung wird Bildung
daher primär als Humankapitalinvestition verstanden,
die in der Folgeperiode Erträge abwirft.

aus dem Jahresgutachten 2004/2005
des Sachverständigenrats der Bundesrepublik Deutschland

Geld ist der wirkliche Geist aller Dinge.
Wie sollte sein Besitzer geistlos sein?

Karl Marx[2]

Bildungspolitische Konzepte
müssen ihren Ausgangspunkt im Subjekt suchen.
Dabei sollte nicht die Frage des erfolgreichen,
sondern die des guten Lebens im Zentrum stehen.
Eine entsprechende Bildungspolitik
weiß sich primär der Aufklärung verpflichtet
und nicht in erster Linie der "Nützlichkeit" und "Brauchbarkeit",
die in ein kriterienstärkeres Denken eingegliedert werden müssen.
Vieles vom Notwendigen unterbleibt,
wenn nur das Nützliche gesehen und geschehen würde.
Ohne kulturelle Durchdringung
(Bildung ist Kultur nach ihrer subjektiven Seite hin)
ist die moderne Industrie- und Dienstleistungsgesellschaft gefährdet.
Dieser Kulturanspruch der Bildung
muss als Differenz gegen die Ökonomie aufrechterhalten
und immer wieder neu behauptet werden.

Karl Ernst Nipkow[2]

Bildung darf sich nicht dem Nützlichkeitsanspruch unterwerfen.
Sie entfaltet ihre Macht
in Distanz zu gesellschaftlichen Erfordernissen.
Denn gerade das "Unnütze" der Bildung
und ihr "kritisches Potential"
sind von wichtiger Bedeutung.

Hanna Kiper

Der Zweck von Bildung kann nicht in der Bedienung von Systemen liegen,
seien es politische, ökonomische oder allgemein-gesellschaftliche.
Allen gängigen utilitaristischen Parolen,
die Bildung als Mittel zum Zweck von Flexibilisierung
und vor allem ökonomischer Zukunftsfähigkeit betrachten,
muss daher kräftig widersprochen werden.
Wird Bildung in dieser Weise instrumentalisiert,
so wird auch der Mensch in seiner Autonomie bedroht
und zur bloßen Funktion nichtpersonaler Systeme herabgesetzt.

Helmut Strack[1]

Ich halte nichts davon, unser ganzes Leben
in Begriffe der Betriebswirtschaft zu pressen.

Johannes Rau

Für nicht-demokratische Gesellschaftsordnungen reicht es aus,
wenn das ganze Wissenschafts- und Bildungssystem darauf abgestellt ist,
den leistungsbewussten Mitläufer mit den nötigen Qualifikationen auszustatten.
Der Bildungsbegriff,
der für eine demokratische Gesellschaftsordnung erforderlich ist,
hat jedoch eine ganz andere Qualität.

Oskar Negt[2]

Für ein mehrdimensionales Bildungsverständnis

Bildung meint den Zusammenhang von Lernen, Wissen, Können,
Wertbewusstsein, Haltungen (Einstellungen) und Handlungsfähigkeit
im Horizont sinnstiftender Deutungen des Lebens.
Heute umfasst sie als wichtige Zukunftsherausforderung
die Ausbildung eines Grenzbewusstseins,
einer kritischen Selbstrelativierung,
weil das Leben und Überleben aller Menschen
auf Grenzen angewiesen bleibt,
die nur um den Preis der Menschlichkeit
vergessen oder verletzt werden können.

aus der Bildungsdenkschrift
der Evangelischen Kirche in Deutschland 2003

Zukunftskompetenz ohne Herkunftskenntnisse?

Das Insistieren auf Bildung und auf den Maßen des Menschlichen
in einer entgrenzten Lern- und Wissensgesellschaft
wäre freilich in schlechtem Sinne idealistisch, wenn die wirtschafts-
und arbeitsmarktpolitischen Notwendigkeiten außer Acht blieben.
Jedoch wird erst durch ein geschichtliches Problembewusstsein
und durch existentielle, philosophisch-ethische
und religiöse Reflexionsfähigkeit der Raum eröffnet,
in dem auch Technologie und Ökonomie ihre Orientierung,
nämlich ihren Sinn wie ihre Grenzen finden.

aus der Bildungsdenkschrift
der Evangelischen Kirche in Deutschland 2003

Sämtliche Werte haben sich heute ökonomisch auszuweisen!
Jegliches Reden über Bildung, Kunst, Gesundheit, Sport etc.
entgleitet alsbald zum Finanzjargon.

Christoph Dieckmann

Kultur ist die Substanz, um die es geht
Kultur ist kein abfragbares Wissen, kein Katalog von Vorschriften,
sondern eine humane Lebensweise.

Es handelt sich bei der Kultur
nach meinem Verständnis nicht primär um Kunst,
also Musik, Literatur oder Malerei.
Kultur heißt Anbauen und Pflegen, heißt,
sich mit einer möglichst hohen Sensibilität begegnen.

In Wahrheit aber ist doch Kultur das eigentliche Leben.
Sie ist kein Vorbehaltsgut für Eingeweihte,
sondern unser aller Lebensweise.
Sie ist folglich die Substanz,
um die es geht.

Richard von Weizsäcker

Kunst und Literatur
sind heute wohl noch der einzige Ort,
zugleich beinahe das einzige Erprobungsfeld
für die Vision von ganzheitlichen menschlichen Wesen.

nach Christa Wolf[3]

Für das westliche Wirtschafts- und Gesellschaftssystem
scheint heute etwas Störendes von altbürgerlichen Eliten,
von Hütern traditioneller Hochkulturen auszugehen.
So beharren sie zum Beispiel auf dem Wert alter Sprachen,
obwohl damit zu keiner wirtschaftlichen Leistungssteigerung
beigetragen werden kann.

Jens Jessen[2]

-´Frei nach Brecht`-
meine junge Tochter fragt mich: griechisch lernen, wozu?
´sym-pathein` sage ich,
eine menschliche Fähigkeit, die Tieren und Maschinen abgeht;
lerne konjugieren,
noch ist griechisch nicht verboten.

Dorothee Sölle[3]

In der abendländischen Tradition
ist das gefürchtete Monster der konservativen Kulturkritik verborgen,
das im Kapitalismus zwar nicht den Schöpfer sozialer Ungerechtigkeit,
aber den großen Bildungszerstörer sieht,
wie er von keinem Kommunismus übertroffen werden kann.
Denn nichts trägt zur Demontage des Überlieferten
effizienter bei als der Arbeitsmarkt,
der das produktive vom unproduktiven Wissen trennt.

Jens Jessen[2]

Die Hochschulen: „akademischer Kapitalismus“ (R. Münch)
Der angemessene Umgang mit Wissenschaft verlangt Bildung,
die außerhalb der einzelnen Wissenschaften in anderen Wissenschaften
– der Ethik und der Bildungstheorie – reflektiert wird.
Ethik fragt nach dem Umgang mit dem Wissen,
der die Würde des Menschen achtet.
Technik wählt aus dem Wissen nur das Anwendbare aus.
Zum gebildeten Umgang mit den Dingen
müssen wir aber auch das Horizont eröffnende Mehrwissen kennen,
was die Anwendung unter Umständen verbietet.
Nur dann können wir verantwortlich entscheiden.
Reduziert man die Erkenntnisgewinnung auf reine Anwendung,
akzeptiert und fördert man als Forschung also nur,
was durch Anwendungsbedarf initiiert ist *("marketable skills"),*
dann verliert man die Wissenschaft und ihre kritische Funktion.
Obwohl das "know how" in der Anwendung vergrößert wird,
verarmt der gebildete Umgang mit der Welt.
Letztlich wird Wissenschaft als notwendige Bedingung unserer Technik
und unserer Sittlichkeit zerstört.
Heute steuern weder der Gedanke der Bildung
noch die regulative Idee der Wahrheit,
sondern außerwissenschaftliche Zielvorgaben – technischer Handlungsbedarf
oder viel eher ökonomische Notwendigkeiten –
den Ausbau der Wissenschaften. Der ökonomische Diskurs
hat an den Hochschulen den Bildungsdiskurs ersetzt.
Drittmittel und Forschungsaufträge bestimmen die Hochschulentwicklung.
Die akademischen Planer in den Rektoraten
beugen sich dem Gesetz des Marktes.

nach Volker Ladenthin

Als Bologna-Prozess
wird die Reform unseres Hochschulwesens bezeichnet,
bis 2010 einen einheitlichen europäischen Hochschulraum einzurichten …
Das nicht offen benannte Hauptziel der europäischen Kultusminister
aber war die Ökonomisierung der Hochschulausbildung.
Man wollte die Effektivität der Hochschule durch eine zeitliche Verkürzung
und eine an den Qualifikationsanforderungen des Arbeitmarktes
orientierte inhaltliche Straffung des Studiums erhöhen …
Auf organisatorischer Ebene hat der Bologna-Prozess
den Universitäten den Rückzug des Staates aus ihrer Verwaltung
zugunsten eines zur Hälfte mit Vertretern der Wirtschaft und anderer
gesellschaftlichen Gruppierungen besetzten Hochschulrates beschert.
Überdies, eine an Zielvereinbarungen mit dem Land
gekoppelte Finanzierung in Form eines Globalhaushaltes, die vorsieht,
dass die Hochschulen einen Teil der benötigten Haushaltmittel
in Form von Drittmitteln auf dem freien Markt akquirieren.
Und schließlich die Verpflichtung,
ihre Studiengänge von eigens dafür aufgebauten privaten
Akkreditierungsagenturen bewilligen zu lassen.
Dieses Modell und seine Folgen gehen allesamt auf das Konto
des Zentrums für Hochschulentwicklung,
einem Think-Tank der Bertelsmann-Stiftung,
der hierzulande seit Jahren weitgehend Richtung
und Inhalte der Bildungspolitik bestimmt.
Die derzeit beobachtbare Entwicklung im Hochschulwesen
bedeutet mehr als nur den schleichenden Abschied
vom Prinzip der – in der modernen Massenuniversität ohnehin kaum noch zu
realisierenden – Einheit von Forschung und Lehre.
Wie ein Blick auf die Siegerliste des Exzellenzwettbewerbs zeigt,
nagen die verwertungsorientierten Kriterien für Effizienz und Exzellenz
bereits heute am Fundament der Geistes- und Sozialwissenschaften.
Sie, die nicht im großen Stil verwertungsrelevantes Wissen produzieren
und daher kaum nennenswerte Drittmittel
auf dem freien Markt akquirieren können, haben in der,
von der Bertelsmann-Stiftung und Bildungspolitikern propagierten,
unternehmerischen Hochschule schlechte Karten.
Sie drohen weiter an den Rand gedrängt zu werden und ihre
schon heute merklich abgeschwächte Orientierungsfunktion
für unsere zunehmend aus den Fugen geratende Gesellschaft
vollends zu verlieren.

Joachim Weiner[2]

Die Schule: marktgesteuertes Dienstleistungsunternehmen

Alles muss sich rechnen
und die Kriterien betriebswirtschaftlicher Effizienz erfüllen.
Diese Grundregel des "shareholder capitalism"
dominiert mittlerweile nahezu alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens
und verdrängt hierzulande immer mehr
die vergleichsweise moderate Form des "Rheinischen Kapitalismus".
Dies hat vor allem in sozialpolitischer Hinsicht verheerende Konsequenzen.
Unter dem Gebot von Effizienz und Deregulierung
streben führende Politiker parteiübergreifend
die weitgehende Privatisierung des sozialen Sektors an.
Auch die Schule soll – aller sozialdemokratischen Kosmetik zum Trotze –
den vermeintlich heilenden Kräften des Marktes unterworfen werden.
Schüler und Eltern werden kurzerhand zu Kunden umdefiniert,
obgleich die hierfür notwendige Nachfragemacht
vergleichsweise gering ist, denn in der Schulwahlentscheidung
spielen bei den Eltern zwar auch das schulische Leistungsniveau,
aber vielmehr Wohnortnähe, Sozialmilieu
und Statusmerkmale der Einrichtung eine wichtige Rolle.
Eine marktwirtschaftlich funktionsfähige Schule
birgt jedoch die Gefahr einer neuen sozialen Auslese in sich:
Der ökonomisch, kulturell und sozial benachteiligte Schüler wird,
da unproduktiv und gleichzeitig kostenintensiv,
zunehmend zum „leistungsschwachen, verhaltensauffälligen Ballast“,
der leistungsstarke und angepasste Schüler,
aus einem Elternhaus mit hohem sozioökonomischen Status kommend,
wird von der Anbieterseite durch ´Creaming-Effekte` hofiert.
Die Lehrer und Schulämter schweigen angesichts der Misere
und profilieren sich lieber damit, neue Messinstrumente
wie ´Vergleichsarbeiten` und ´Schulranking` zu entwickeln,
die jedoch lediglich quantifizierbare "Schul-, Lehrer-
und Schülerleistungen" ermitteln können und sollen. Sie übersehen,
dass genau diese quantitativen Messverfahren letztlich dazu dienen,
unter dem Vorwand der Qualitätssicherung
einzelne Leistungsanbieter wirtschaftlich vergleichbar zu machen,
letztlich aber gegeneinander auszuspielen, um Kosten zu senken.

nach Hanna Kiper und Heike Ulatowski

Testeritis

Vom andauernden Wiegen wird die Sau auch nicht fetter.

Wie die OECD mit Pisa ein neues "Bildungskonzept" durchführen will

Das OECD-Programm sagt der gewachsenen Pluralität
von Bildungszielen und Diskursen,
die diese Ziele beständig reflektierten und erneuerten, den Kampf an,
um sie durch eine einzige, neuartige Vorstellung zu ersetzen:
„In der Schule soll jener Grundsatz von Einstellungen, von Wünschen
und von Erwartungen geschaffen werden,
der eine Nation dazu bringt, sich um den Fortschritt zu bemühen,
wirtschaftlich zu denken und zu handeln."
Der Mensch soll nicht mehr lernen,
sich in Verantwortung für die Gemeinschaft seine eigenen Maßstäbe zu setzen.
Zum Ziel der Bildung wird vielmehr die
„Befähigung zu immer neuer Anpassung",
und zwar Anpassung an die abstrakten Erfordernisse der Wirtschaft.
So heißt es 1961 in unmissverständlicher Offenheit:
„Heute versteht es sich von selbst,
dass auch das Erziehungswesen in den Komplex der Wirtschaft gehört,
dass es genauso notwendig ist,
Menschen für die Wirtschaft vorzubereiten wie Sachgüter und Maschinen.
Das Erziehungswesen steht nun gleichwertig neben Autobahnen,
Stahlwerken und Kunstdüngerfabriken."
So könne, „ohne zu erröten und mit gutem ökonomischen Gewissen",
behauptet werden, „dass die Akkumulation von intellektuellem Kapital
der Akkumulation von Realkapital an Bedeutung vergleichbar
– auf lange Dauer vielleicht sogar überlegen – ist".
Genau diese Humankapitaltheorie vertritt die OECD bis heute.
So heißt es 2007 in einer OECD-Schrift,
„individuelle Fähigkeiten" würden als „Form des Kapitals" gelten,
die wie „ein Produktionsfaktor, wie ein Spinnrad
oder eine Getreidemühle, einen Ertrag bringen" können.
Anpassungsbereitschaft und -fähigkeit gilt der OECD heute
sogar als Schlüsselkompetenz.
Daher fragt auch die sogenannte literacy, also jene Lesekompetenz,
die heute bereits deutschen Bildungsstandards zugrunde liegt,
vor allem danach, wie Menschen Informationen nutzen,
um „in der Gesellschaft und der Wirtschaft zu funktionieren".

Silja Graupe et al.

Bildung ist, was wir sind
und Kompetenzen, was wir können.

Peter Bieri

Tests, Evaluation, Ranking - Wie viel Standardisierung verträgt Bildung?
Wenn in den Bildungseinrichtungen Regulierungen überborden,
erstickt das Recht der Jugend auf eine offene Zukunft,
d. h. ein Recht auf Zweifel, wirkliches Verstehen,
auf umwegreiche Annäherung, auf Langsamkeit
und die Durchdringung individueller Bertoffenheiten und Schwierigkeiten.
Das gilt für alle Bildungseinrichtungen und Bildungsinhalte
von der Grundschule bis zur Universität.

Andreas Gruschka et al.

Die sogenannten Bildungsstandards messen ebenso wenig Bildung,
wie eine Kalorientabelle sagen kann,
was gutes Essen ist.

Andrea Teupke

Bildung bedeutet nicht Anpassung, sondern Widerstand.
Von Ökonomisierung der Bildung zu sprechen bedeutet
eine Transformation des genuin pädagogischen Denkens und Handelns
in ökonomischen Begriffe und Strukturen und ökonomisches Kalkül.
Die Transformation wird mit der Erhebung von Bildungsstandards
und der Festlegung von Kompetenzen vorangetrieben,
denn sie folgen dem Muster von Industrienormen
zur Produktion von kontrollierter Qualität zur Bedienung des Marktes.
Bildung als Erwerb verwertbarer Kompetenzen umzuschreiben, bedeutet
Menschen zur flexiblen Anpassung an geforderte Normen zu befähigen,
nicht aber dazu, diese Normen selbst zu befragen
und kritisch zu verändern gemäß alternativer Zielsetzungen
im Sinne einer sinnvolleren Lebensführung und einer humaneren Welt.
Widerständige Bildung als Abweichung von der Norm (Individualität),
Protest gegenüber Reduktionen (Humanität),
Ungehorsam gegenüber Unvernunft und Ungerechtigkeit (Kritik, Moralität)
und Ausbrechen aus der Sklaverei sachfernen
Wissensmanagements (Wahrheitsfrage)
wäre demgegenüber eine pädagogische Alternative,
die neu zur Sprache gebracht zu werden verdient.

Ursula Frost

Beziehung geht vor Erziehung
und Erziehung geht vor Unterricht.

Karl Ernst Nipkow[7]

Wider eines lediglich leistungs- und erfolgsorientierten Modells des Lebens
Wir müssen angesichts der Orientierung von Bildung
auf ihre reine Marktgängigkeit,
die alte, absolut richtige und begründete Forderung
nach einer Gleichgewichtigkeit
von kognitiven, emotionalen und sozialen Lernprozessen
wieder aufnehmen.

nach Oskar Negt[1]

Rein betriebswirtschaftliches Denken
Im Grunde erleben wir heute
eine Tendenz der Entstaatlichung des Bildungssystems,
welche zu einer betriebswirtschaftlichen
Umstrukturierung der schulischen und universitären Einrichtungen führt.
Autonomie heißt in diesem Zusammenhang,
dass die Verantwortung für Einschränkungen, Kürzungen,
Rationalisierungen, Evaluationen
nun den einzelnen Institutionen aufgebürdet wird.
Dies alles wird mit einer bundesweiten Standardisierung
von Lernzielen verknüpft ... Dabei ist zu beachten,
dass eine betriebswirtschaftliche Ökonomie immer darauf gerichtet ist,
Kosten des eigenen Betriebes niedrig zu halten und auf andere abzuwälzen.
Solche Verschiebungen sind
volkswirtschaftlich sicherlich ein großes Problem:
Wenn heute am Bildungssystem gespart wird,
erhöht sich in fünf, sechs Jahren die Kriminalitätsrate
mit all ihren Konsequenzen.

nach Oskar Negt[1]

Die gegenwärtige Bildungspolitik
zeigt keine ernst zu nehmende Anstrengungen,
die Ungleichheit der Bedingungen und Chancen für Bildung zu beseitigen.
Standardisierung (Ranking, permanente Kontrolle durch Prüfungen etc.)
auf der gegebenen Basis von Ungleichheit der Bildungsangebote
wird die soziale Spaltung und Hierarchisierung der Gesellschaft,
soweit sie von Bildung abhängen, verschärfen.
Das ist in einer freiheitlichen und demokratischen Rechtsordnung
nicht hinzunehmen.

Andreas Gruschka et al.

Zur Schule im gesellschaftlichen Selbstwiderspruch
Die Institution Schule kann gesellschaftliche Probleme
– resultierend aus wirtschaftlichen,
politischen und sozialen Verwerfungen der zurückliegenden Jahre –
nicht im Alleingang lösen.

nach Joachim Feldmann

Erziehung ist Beispiel und Liebe – sonst nichts (Johann Heinrich Pestalozzi)
Schule kann und soll Erziehungsaufgaben parallel und komplementär
zur sie umgebenden Gesellschaft bewältigen,
kompensatorisch kann sie jedoch nur begrenzt wirken.
Werte, die in der Gesellschaft nicht gelebt werden,
kann die Schule nur schwer, vielleicht gar nicht vermitteln.

aus der Denkschrift
der Bildungskommission Nordrhein-Westfalen 1995

Der Irrtum ist,
dass wir durch Erziehung etwas geben können,
das wir selbst nicht haben.

Gilbert Keith Chesterton[2]

Das Leben der Eltern ist ein Buch, in dem die Kinder lesen (Augustinus)
Wir Erwachsenen sind das eigentliche Problem der Erziehung,
weil wir durch die von uns geschaffenen Lebensverhältnisse
auch die Erziehungsverhältnisse prägen.
Wir müssen unsere Urheberschaft
der Bedingungen des Lebens der jungen Generation
kritisch überprüfen.

Karl Ernst Nipkow[1]

Das Bildungsideal des deutschen Idealismus
Bildung wollte Freiheit (Fichte, Schiller) und Mündigkeit herstellen,
Entfremdung (Goethe, Herder) überwinden
und Zusammenhänge bewahren, denn Entfremdung meint stets
Trennung, Auflösung eines Zusammenhangs.
Bildung ist jedoch als institutionalisierte, verschulte Bildung
selbst zu entfremdeter Bildung und damit zur Mitursache
für die Entfremdung des Menschen geworden.

Karl Ernst Nipkow[5]

Die Marginalisierten: das Gespenst der Nutzlosigkeit

In dem Maße, in welchem Schulen sich
als effiziente Zulieferbetriebe für Industrie und Markt begreifen,
werden sie verschärft zu Orten der Konkurrenz, der Selektion
und damit auch der Kränkung.

Unsere Schulen müssten geschützte, verlässliche Orte sein,
aus denen ein Schüler auch dann nicht vertrieben werden darf,
wenn er leistungsschwach ist oder »stört«.
Das einzige Mittel gegen die sozialdarwinistische Kälte
und Grausamkeit der Leistungskonkurrenz ist Mitgefühl,
das immer Sensibilität für besondere Umstände voraussetzt
und dann auch produziert.
Schulen müssen auch problematischen Schülern
die Erfahrung machen lassen: »Du bist etwas wert!«
Auf Dauer ist es unmöglich,
sein Selbstbewusstsein nur aus sich selbst heraus zu schöpfen,
ohne Bestätigung von außen und durch Andere.

Götz Eisenberg[5]

Aufmerksamkeit, die wir von anderen brauchen,
und Aufmerksamkeit, die wir für die Welt aufbringen,
also Neugier, bedingen sich gegenseitig.
Nur wenn man es schafft, diese Wechselbeziehung zu kultivieren,
kann "Bildung gelingen". Anders gesagt:
Missachtete können weder neugierig noch lernbegeistert sein,
denn was ist Lernen, wenn nicht:
"Vorfreude auf sich selbst" wie es Peter Sloterdijk definiert?

Reinhard Kahl

Die Figur des Chancenjägers

Die in diesen Tagen häufig gebrauchte Floskel,
wonach unser Bildungssystem jedem lediglich eine Chance eröffnen müsse,
entblößt die tiefe Inhumanität der Verantwortlichen:
Das zukünftige Leben eines Jugendlichen
soll nur noch von hin und wieder auftauchenden Chancen abhängen.
Demnach wird der Schule heute vorzugsweise die Aufgabe zuteil,
massenhaft die widerspruchsvolle Figur
des politisch korrekten Chancenjägers zu erzeugen.

Sabine Kebir

Das Versagen von Gesellschaft und Schule

Vor dem Hintergrund alltäglicher Gewalt an Schulen,
aus der als "Spitzenleistung" das "School Shooting" hervorgeht,
müssen wir uns fragen: Was wird aus den Schülern, die im Rennen um Chancen
auf rare Ausbildungs- und Arbeitsplätze auf der Strecke bleiben?
Drohen Haupt- und Sonderschulen nicht zu einem Abstellgleis
für die "Ware Arbeitskraft" zu werden, die nicht mehr abgerufen wird?
Den Lehrern käme dabei die Rolle derjenigen zu,
die an stehenden Waggons rütteln,
um den Insassen das Gefühl zu vermitteln, es ginge noch weiter.
Für eine wachsende Zahl von Jugendlichen
aber verwandelt sich der Schonraum Jugend unversehens in ein Ghetto,
das über keine Ausgänge in die Zukunft verfügt.
Es gehört zu den zentralen Nöten vieler Jugendlicher,
dass sie gezwungen sind, ihre Identität in einer Gesellschaft auszubilden,
die ihnen zu verstehen gibt, dass sie nicht benötigt werden und überzählig sind.
Warum aber soll man in der Gegenwart Anstrengungen und Verzichtsleistungen
auf sich nehmen, wenn die Zukunft keine Gratifikationen mehr bereit hält?
Bevor die Jugendlichen den Gesellschaftsvertrag gewaltsam aufkündigen,
hat die Gesellschaft häufig ihre Seite des Kontrakts längst gebrochen
und sie zu Außenseitern gemacht.

Götz Eisenberg[5]

Mangelnde Marktfähigkeit

Das Scheitern ist das große moderne Tabu …
Unbehandelt bleibt der harte innere Satz:
Ich bin nicht gut genug.

Richard Sennett[1]

Das Schlimme ist nicht,
dass wir von Abfällen umgeben und überschwemmt sind,
sondern dass wir selbst in Abfall verwandelt wurden.

Jean Baudrillard

Missachtet, beschämt, gekränkt

Blind und bewusstlos schlagen die Herausgefallenen
und für überflüssig Erklärten auf die gesellschaftliche Fassade ein,
wie der Versuch, mit einer Baseball-Keule den Nebel zu vertreiben,
der über den Verhältnissen liegt und den Einblick in ihre Strukturen versperrt.

Götz Eisenberg[4]

Zunehmender Rechtradikalismus unter Jugendlichen
Die in verdächtiger Eile als "Nazi-Kids" gebrandmarkten Gewalttäter,
die so schrecklich normale Monster sind, weisen auf Schwächen hin,
die jedem Lehrer und Erzieher und allen Eltern geläufig sind.
Sie gehören einer verlorenen Generation an,
die sich selbst (und der Glotze) überlassen blieb.
Sie sind Erziehungswaisen, Angehörige einer neuen vaterlosen
und fatal auf die (hilflosen) Mütter fixierten Generation.
Aber nicht die Schläge der Väter und die Strenge der Mütter,
sondern Abwesenheit und Gleichgültigkeit der Älteren
bläuten ihnen das 'autoritäre' Denken ein.
Damit rede ich nicht
der 'autoritären Erziehung' unseligen Angedenkens das Wort,
die in der Tat Akten der Dressur
und der Brechung von Kindern gleichkam.
Die Tradition der 'antiautoritären Revolte' ist nur scheinbar paradox:
Autorität ist weder Macht noch Zwang.
Autorität schließt den Gebrauch von Zwang aus,
und wo sie Gewalt braucht, hat sie schon versagt.
Weder in der Familie noch in den Zwischenetagen der Gesellschaft,
noch im öffentlichen Raum sind Autorität und Freiheit Gegensätze.
Der Verlust des einen ist kein Gewinn des anderen;
Ziel von Autorität ist Sicherung, nicht Abschaffung von Freiheit.

Claus Leggewie

Das Versagen der Familie: Mut zur Erziehung
Es ist wahrscheinlich, dass die Aggressivität dieser Kinder
auf das Schwinden der positiven,
beschützenden Funktionen der Familie zurückzuführen ist.
Diese Kinder verhalten sich wie kleine Wilde,
weil ihnen keine seelische Obhut zuteil wird und sie daher meinen,
sie müssten beständig "für sich selbst" sorgen.
In einer harten, undurchsichtigen Welt
beargwöhnen sie jeden als ihren Feind und springen ihm an die Kehle.
Worunter sie leiden, ist wahrscheinlich nicht eine zu kräftige Familie,
sondern eher ein Mangel an familiärer Bindung.

Max Horkheimer[2]

Noch erdulden die Kinder die Strafen, die ihnen zuteil werden.
Aber sie strafen schon selbst.

Unbekannt

Die alten ´Guten Bücher` und das „www“

Unsereins ist in der "Gutenberg-Galaxis" aufgewachsen.
Das Buch hat unseren Geist geformt.
Orientierung haben wir uns von Büchern versprochen.
Deshalb war die Kunst des Lesens die eigentliche Lebenskunst.
Doch was heißt lesen heute? Es hat offenbar nichts mehr
mit der Intensitätsform der Lektüre gemeinsam, die einmal Studium hieß.
Kann man ein Gedicht von Hölderlin downloaden?
Technisch natürlich – aber auch geistig?
Man kann Bücher auf Kindle lesen – aber auch Große Bücher?
In Websites kann man sich nicht versenken und die "Immersion"
in virtuelle Welten hat nichts zu tun mit dem alten Seelenabenteuer des Lesens.
Das Buch hat unseren Geist geformt, der Computer formt den unserer Kinder.
Produziert digitales Lernen digitale Gehirne?
Wir müssen darüber nicht spekulieren, es genügt, einzusehen,
dass das Leitmedium unserer Kultur ihren Geist prägt.

Norbert Bolz[2]

Durch die Vielzahl der neuen Medien und durch die Fülle an Informationen,
die sie digital versenden, hat bei vielen von uns erstaunlicherweise
ein Umbau des Denk- und Erinnerungsapparats eingesetzt.
Hirnforscher haben gezeigt, dass sich die neuronalen
Verschaltungen in unserem Gehirn verändern, ohne genau sagen zu können,
ob noch die Glühbirne am Ende des Stromkreises angeht
oder schon die Müllpresse.
Die neue Architektur verändert auch das Ich, das in ihr wohnt - in einem Tempo,
das Evolutionsforscher, milde ausgedrückt, in Erstaunen versetzt.
Etliche Hinweise sprechen dafür,
dass sich auch unsere geistige Architektur zu verändern beginnt.
Es ist eine Verwandlung wie die von Kafkas Held Gregor Samsa,
der eines Morgens erwacht und feststellen muss,
dass er über Nacht ein Käfer geworden ist.
Es ist tatsächlich wie bei Kafka:
Hinter unserer Verwandlung stecken keine bösen Mächte,
niemand sitzt bei Google oder im Silicon Valley,
um den Menschen das Denken, Lesen und das Erinnern abzugewöhnen.
Im Gegenteil: Es waren die Protagonisten der neuen Technologien,
allen voran der Computer-Pionier Joseph Weizenbaum,
die als Erste vor dem kognitiven Wandel gewarnt haben,
mit dem wir es nunmehr zu tun haben.

Frank Schirrmacher

Viele von uns registrieren zwar eine Veränderung ihres Denkapparats,
aber das scheint sie bisher nicht besonders zu beunruhigen.
Irgendwo, so meinen wir, steht schon ein Rechner,
der aufzeichnet, was wir vergessen haben,
uns daran erinnert, was wir zu tun haben,
und uns alarmiert, wenn wir einen Fehler gemacht haben.

Joachim Weiner[3]

Wenn wir die Gehirne unserer Kinder
weiter so zumüllen wie in den letzten Jahren,
dann nähen wir in 20 Jahren T-Shirts für China.

nach Manfred Spitzer

„Wo ist das Wissen, das uns durch die Information verloren ging?“ (T.S. Eliot)
Die Seele des Menschen speist sich aus ganz andern Quellen
als die Systemkomplexität der Informationen,
nämlich aus Ideen und Geschichten.
Schlüsselideen haben nichts mit Information zu tun.
Das lässt sich immer dann gut erkennen, wenn jemand versucht,
Konfusion durch Infusion von immer mehr Information zu beheben.
Wer orientierungslos ist,
wird durch ein Mehr an Informationen nur noch verwirrter.
Hier helfen nur Ideen weiter – oder Geschichten.
Natürlich bieten auch Geschichten Information,
aber im Kontext und koloriert von Emotion.
Deshalb kann man Geschichten nicht algorithmisieren.
Doch wo finden wir heute die Ideen und Geschichten?
Am Sternenhimmel suchen, auf die Musen hören wir vergeblich.
Bleiben also nur die alten Guten Bücher.
"Deep reading" ist die Erfahrung einer Einheit
von Konzentration, Kontrolle und Komplexität
im Gegensatz zu einem Lesen, das dem Informationsfluss nur folgt.
Wer vom Fluss der Informationen mitgerissen wird,
macht gerade nicht die Erfahrung souveräner Kontrolle.
Angesichts der Sintflut des Sinns,
die der protestantische Theologe Kierkegaard einmal "Geschwätz"
und der amerikanische Philosoph Harry Frankfurt jüngst "Bullshit" genannt hat,
tut heute vielleicht nichts mehr Not
als eine Katechonik des Lesens Großer Bücher.
Und wer nicht weiß, was Katechonik heißt, bezeugt diese Not.

Norbert Bolz[2]

Der Medienkonsum unserer Netzwerk-Kinder

Wer täglich stundenlang fernsieht hat kaum noch Zeit,
die schulischen Hausarbeiten konsequent zu erledigen.
Beachtung verdient ferner, was uns Hirnforscher
zu den Auswirkungen exzessiven Fernsehkonsums
auf die Lernprozesse von Kindern und Jugendlichen berichten.
Sie erklären uns, dass das, was die Kinder in der Schule hören
oder sich nachmittags zuhause an Schulwissen aneignen,
zunächst im Kurzzeitgedächtnis landet.
Der Prozess der Überführung in das Langzeitgedächtnis,
also in das gesicherte Wissen, dauert danach mindestens zwölf Stunden
und wird entscheidend davon beeinflusst, was das Kind
in den Stunden nach dem Erlernen des Schulwissens emotional erlebt.
Das Hirn reagiert sehr sensibel auf starke Gefühle.
Es konzentriert seine Gedächtnisarbeit auf solche Eindrücke,
die es emotional erheblich bewegen.
Wer nun am Nachmittag aufwühlende,
schockierende Filmszenen betrachtet, die ihn völlig in den Bann ziehen,
bei dem wird das gewissermaßen verdrängt,
was vorher im Kurzzeitgedächtnis gespeichert wurde.
Die schulischen Lerninhalte verblassen
angesichts der emotionalen Wucht der filmischen Bilder.
Flüchtig gespeicherte Inhalte, z.B. Vokabeln,
werden schon durch ein anschließend gespieltes Computerspiel gelöscht.
Und wer zudem den Fehler begeht, sich einen Horror-
oder Actionfilm kurz vor dem Einschlafen anzuschauen,
der beeinträchtigt massiv
die für den Aufbau des Langzeitgedächtnisses notwendige "Schlafarbeit".
Die Hirnforscher betonen, dass sowohl der traumintensive REM-Schlaf
als auch der Tiefschlaf eine wichtige Funktion
bei der Konsolidierung von Gedächtnisinhalten haben.
Wir lernen tatsächlich im Schlaf – aber eben nur dann,
wenn wir die aufwühlenden Bilder vor dem Einschlafen vermeiden.
Angesichts dieser Erkenntnisse und der Daten
zum Medienkonsum besonders der Jungen kann es nicht verwundern,
was sich aus den Schulstatistiken der letzten zehn Jahre ablesen lässt:
Die Schulleistungen der Jungen werden immer schlechter.
So sind 70 Prozent der Studienanfänger im Fach Medizin heute weiblich,
weil die Jungs den NC nicht mehr schaffen.

Christian Pfeiffer[1]

Die Folge: Medienverwahrlosung

Die Brutalisierung vollzieht sich schleichend. Wir beruhigen uns damit,
dass die wirklichen Horrorbilder im Fernsehen
erst ab 23 Uhr gesendet werden dürfen, wenn die Kinder schlafen.
Da kommen Bilder, die erst ab 18 Jahren freigegeben werden,
weil dort Brüste bei lebendigem Leibe abgeschnitten werden,
wo die Gedärme aus dem Körper quellen, das wird alles gezeigt.
Wir übersehen dabei aber, dass mittlerweile 70 Prozent der Kinder
und Jugendlichen schon eigene Fernseher im Zimmer haben,
und dass an 135 Tagen im Jahr schulfrei ist,
mit der Folge, am Abend vorher kann man bis in die Puppen gucken,
und die Eltern merken es nicht.
Jungen und Mädchen nehmen dieses Angebot sehr unterschiedlich an.
Jungen sind fasziniert von der Gewalt, mit der Folge,
dass heute 20 Prozent unserer männlichen Kinder und Jugendlichen
täglich Horrorfilme sehen, die nicht für sie bestimmt waren.
64 Prozent sehen ein-, zweimal solche Filme. Das hat,
sagen die Hirnforscher, ganz gefährliche Wirkungen auf ihr Lernverhalten.
Und es lässt bei ihnen ein Weltbild entstehen, das ich, Verzeihung,
als sehr amerikanisch betrachte, von gut und böse, schwarz und weiß,
vom Urbösen, das man vernichten muss.
Diese Philosophie von der Vernichtung des Bösen
hat in diesen Gewaltexzessen ihren Hintergrund.
Die Amerikaner sind auf diesen Kurs geraten,
auch durch die Verwahrlosung ihrer Medien. Vor allem männliche Kinder
und Jugendliche verwahrlosen vor ihren Fernsehgeräten,
und die Eltern merken es nicht.

Christian Pfeiffer[2]

Neurologische Studien belegen, dass sich die Gehirne von Kindern,
die schon von klein auf viel Zeit vor der Mattscheibe verbringen,
anders entwickeln, als die Gehirne von Kindern,
die wenig oder gar nicht fernsehen.
Das Vermögen, zu riechen, zu fühlen, zu hören
oder sich zu bewegen, bleibt defizitär
Stattdessen entsteht eine irreversible körperliche Abhängigkeit
von den Hormonen, die beim Sehen von Gewaltszenen
oder beim aggressiven Computerspiel ausgeschüttet werden.

nach Manfred Spitzer

Dummes Zeug kann man viel reden
kann es auch schreiben.
Wird weder Leib noch Seele töten.
Es wird alles beim Alten bleiben.
Dummes aber vors Auge gestellt
hat ein magisches Recht.
Weil es die Sinne gefesselt hält,
bleibt der Geist ein Knecht.

Johann Wolfgang Goethe

Indoktrination
Dass eine Bevölkerung, die ihr Welt-Bild
nur noch über visuelle Medien gewinnt, beliebig indoktriniert werden kann
und so zum Objekt von Ängsten und Bedrohungen wird,
liegt auf der Hand.

Michael Schneider[1]

cui bono?
Erziehung und Bildung kann niemals neutral sein.
Entweder sie ist ein Instrument zur Befreiung des Menschen,
oder sie ist ein Instrument seiner Domestizierung und Entfremdung,
seiner Abrichtung für die Unterdrückung.

nach Paulo Freire

Bildung als Dressur: „sich kriechend fortbewegen“
Wir lernen wie die Zirkusflöhe:
Die werden nämlich, wenn man sie gefangen hat,
in eine Zigarrenkiste gesperrt, auf die man eine Glasscherbe legt.
Wenn die Flöhe versuchen, aus der Kiste zu hüpfen,
stoßen sie sich an der Scheibe.
Nach einiger Zeit lernen sie, wie hoch sie springen können, ohne sich zu stoßen.
Wenn man jetzt die Scheibe abnimmt, haben sie sich abgewöhnt,
aus der Kiste zu springen.
Dieser Vorgang wird in immer niedrigeren Kisten wiederholt,
bis die Flöhe so wenig Platz haben,
dass sie überhaupt nicht mehr springen können.
Wenn sie dann gelernt haben, sich nur noch kriechend fortzubewegen,
ist ihre Ausbildung für den Flohzirkus abgeschlossen.
Bezogen auf die Akademiker ist dies etwa der Zeitpunkt des Examens.

Edwin Redslob

Bildung ist Macht
Was ist die kleinste Machteinheit in der Welt?
Es ist die Information.

Birgitta Jónsdóttir

Indoktrination kann daran erkannt werden,
dass der Charakter des eigenen individuellen Lernens
systematisch geleugnet oder behindert wird.

Karl Ernst Nipkow[5]

Bildung heute: Ringen um Antworten ...
Durch die Konfrontation mit dem Fremden und Anderen
in einer radikaler werdenden Welt
wird der Bildungsbegriff wesentlich verändert.
Bildung ist nicht mehr nur ein Aspekt
der auszubildenden und bewahrenden Identität
(Bildung als Formung, Prägung, Entwicklung, Entfaltung,
als selbstreflexive-aufklärerische Aneignung),
sondern ein Ringen um Antworten in einer bestürzenden Unsicherheit.
Bildung vollzieht sich dabei auch als "Umwendung" und "Preisgabe"
von bisher geltenden und für wahr gehaltenen Selbstverständlichkeiten
gegen einen natürlichen – und durch die Umstände der Gewöhnung
an die einseitige Blickrichtung bedingten – Widerstand.

nach Karl Ernst Nipkow[5]

Pflicht zum Widerstand
Wir Professoren haben eigentlich niemanden zu fürchten außer Gott
und sind nur der Wahrheit verpflichtet.
Vom kleinen Mann, der seine fünfköpfige Familie zu versorgen hat
und ruckzuck seinen Job verlieren kann, verlangen wir Zivilcourage.
Aber die Professoren tanzen willfährig nach der Pfeife der Politik,
obwohl sie letztlich existentiell nichts zu befürchten haben.
Das deprimiert mich maßlos!
Wir Professoren sind verpflichtet aufzubegehren,
wenn unser Humboldt`sches Universitätssystem in Gefahr ist
– sonst sind wir unseren Professorentitel nicht wert.

Prof. Roland Rollberg
(Universität Greifswald)

Professorenratschläge und die ´Entscheider`
Ich habe hohen Respekt vor der Arbeit der Sachverständigen.
Aber Ratschläge von Professoren
können das Nachdenken der Politiker nicht ersetzen.
Darum sind sie ja auch Berater und nicht Entscheider.
Die Entscheider werden gewählt.
Und Union und FDP wurden gewählt,
weil wir Steuersenkungen versprochen haben.

Rainer Brüderle
(Bundeswirtschaftsminister)

10. Männer zwischen Beruf und Familie

Die traditionelle Rollenaufteilung der Geschlechter
Schafft Zustände, wo jeder herangereifte Mann ein Weib nehmen,
eine durch Arbeit gesicherte Familie gründen kann.

August Bebel

Der Mann muss hinaus
ins feindliche Leben,
muss wirken und streben
und pflanzen und schaffen,
erlisten, erraffen,
muss wetten und wagen,
das Glück zu erjagen …

Und drinnen waltet
die züchtige Hausfrau,
die Mutter der Kinder,
und herrschet weise
im häuslichen Kreise …

Friedrich Schiller
(Lied von der Glocke)

Für die Arbeit ist der Mensch auf der Welt,
für die ernste Arbeit, die wo den ganzen Mann ausfüllt.
Ob sie einen Sinn hat, ob sie schadet oder nützt, ob sie Vergnügen macht
("Arbeet soll Vejniejen machen, Ihnen piekt er wohl?"),
das ist alles ganz gleich. Es muss eine Arbeit sein.
Und man muss morgens hingehen können,
sonst hat das Leben keinen Zweck.

Kurt Tucholsky

Männerarbeit macht keinen Spaß,
sie hat hart zu sein.

Die Männer gehen feste arbeiten,
damit die Frauen die Kinder feste drücken können.

Dieter Schnack

Die große Verunsicherung des kleinen Mannes heute
„So kann es nicht weitergehen, wo leben wir denn eigentlich?
Wo sind wir denn hier? Ich glaub´, ich bin im falschen Film.
Der Staat ist viel zu schlapp …“,
Diese so oder ähnlich umlaufenden Klagen legen Zeugnis ab
von einer tiefgreifenden Verstörung des "kleinen Mannes" ...
Viele Zeitgenossen erleben die neuen Anforderungen
des "flexiblen Kapitalismus" wie Voodoo-Imperative:
als eine gleichzeitige Wirklichkeits-, Erfahrungs- und Identitätsberaubung,
die sie aus Gewohnheiten und Routinen aufscheucht
und ihren Lebensläufen das Fundament zu entziehen droht.
Nichts von dem, was sie gelernt haben,
passt noch so richtig auf ihr Lebensgelände.
Was gestern noch galt und sozial integrierte,
kann morgen schon zu einer Quelle von Desorientierung
und Wirklichkeitsverlust werden ...
Der Übergang von der industriellen zur informationellen Produktionsweise
geht auch mit einer Aufwertung "weiblicher" Qualitäten und einem rapiden
Niedergang traditioneller "männlicher" Tugenden einher.
Doch wenn das "Weibliche" zum Modell des Menschlichen
schlechthin wird, dann haftet dem "Männlichen"
zunehmend etwas Atavistisches, Mangelhaftes an
(der männliche Habitus: "libido dominandi", P. Bourdieu).
Grund genug für den "kleinen Mann", gekränkt zu sein?
Aus der Verunsicherung Freude und Befriedigung zu schlagen,
indem vage Schwebezustände ausgetestet
und zu neuen Lebensentwürfen entwickelt werden,
wer hätte das dem "kleinen Mann" je beigebracht?
Ein durchschnittlicher 50-jähriger Bauarbeiter
oder Krankenkassenangestellter verfügt über keine inneren Baupläne
zur Herstellung einer "postmodernen Bastel-Biographie",
die ihnen die Propheten der Individualisierung empfehlen.

Götz Eisenberg[1]

Mit der Erfindung der Technik hat sich der Mann
sukzessive selbst entmännlicht.
Er hat Kraft, Stärke, Persönlichkeit,
Autorität, Unverwechselbarkeit und Pioniergeist
an immer effizientere Geräte und Instrumente delegiert …

Walter Hollstein

Maskuline Ideologien in Gesellschaft und Familie

Aggressivität, die sich in physischer Gewalt äußert
und in Kapitalverbrechen endet, ist eine Domäne der Männer …
Die Anzahl der Männer, die andere Männer umbringen
ist ein Vielfaches höher, als die Anzahl der Frauen, die Frauen töten ...
Der Nährboden für Aggression,
die sich in Gewalttätigkeiten Ausdruck verschafft,
ist die sprunghaft ansteigende Zahl junger Männer
in bestimmten Gesellschaften und Kulturen, die keine Perspektive
für die Zukunft haben (Armut, soziale Ungerechtigkeit) ...
Hinzu kommt die nicht zu übersehende Wirkung gesellschaftlicher
Ideologien (Nationalismus, Fremdenhass, Rassismus) …
Die evolutionstheoretische Erklärung hebt darauf ab,
dass die innergeschlechtliche Konkurrenz
zwischen Männern größer ist als zwischen Frauen ...
Dieses männliche Konkurrenz- und Machtstreben (Raewyn Connell:
„hegemoniale Männlichkeit, d.h. Männlichkeit mit Herrschaftsanspruch“)
ist zwar unter Reproduktionsgesichtspunkten funktional verständlich,
aber damit keinesfalls ethisch gerechtfertigt …
Die Evolution hat genetische Spuren gelegt;
aber wie sie gefüllt werden, hängt durchaus von den verschiedenen
Situationen in den Kulturen und Gesellschaften ab,
ferner von Erziehung und Sozialisation …
Um pädagogisch an der Wurzel anzusetzen,
darf die anstehende Aufgabe nicht vor genetischen Hypothesen kapitulieren.
Es geht um die Überwindung maskuliner Ideologien in Gesellschaft,
Familie und auf der Tagesordnung auch der Schule ...
Gesellschaftlich begünstigt wird ein Wandel derzeit jedoch nicht,
da im Kampf um Arbeitsplätze und unter dem Druck
einer Hochleistungsideologie Ellenbogenstärke abverlangt wird.

nach Karl Ernst Nipkow[5]

Blaue Flecken an den Ellenbogen
sind heute Statussymbole.

Claus Jacobi

In Krisenzeiten haben die Männer die Wahl:
Alles oder Nichts.

Dieter Schnack

Die akademischen Eliten: Beispiel Klinikarzt

Die in den Krankenhäusern erwarteten
und zum Teil eingeforderten übermenschlichen Arbeitsleistungen,
die sich oft bis tief in die Nacht erstrecken (60-80 Stundenwoche),
sollten keine gesellschaftliche Vorbildfunktion erhalten.
Denn diese unter Medizinern, aber auch in Politik und Wirtschaft gängige,
historisch gesehen calvinistisch-puritanistische Arbeitsauffassung,
in der die Berufsarbeit die einzig tragende Achse
der Lebensführung darstellt, erfüllt von ärztlicher Seite aus gesehen
oft schon die Kriterien einer Sucht *("workoholic").*
Mögen die Motive für dieses Arbeitsverhalten
auch noch so edel erscheinen: wissenschaftlicher Forschungsdrang,
ärztlicher Beruf als Leidenschaft, Gestaltungswille
oder einfach nur hohes moralisches Pflicht- und Verantwortungsgefühl,
immer spielen auch forsches Karrieredenken, ausgeprägte Suche
nach Erfolg und Anerkennung, Streben nach Macht und Reichtum
sowie die Befriedigung männlicher Eitelkeiten eine Rolle.
Die Psychologen sehen lediglich den "getriebenen Menschen" (M. Weber),
ruhelos und entwurzelt in unserer flexiblen Gesellschaft,
der aus seiner Lebensgeschichte die Phantasie mit sich herumschleppt,
nur durch seine Leistung akzeptiert und geliebt zu werden.
Er sucht seinen moralischen Wert durch die Arbeit zu beweisen.
Nur selten gelingt dies dem arbeitsfixierten Familienflüchtling
zumindest im häuslichen Bereich, wo ihm oftmals mangelnde
Alltagstauglichkeit und fehlende Erziehungskompetenz vorgeworfen wird.
Vielleicht sollten wir daher im eigenen Interesse,
im Interesse unserer Familien und besonders der Kinder
eine gewisse Rücknahme und Relativierung der absoluten Dominanz
von Beruf, Leistung (und folglich auch Einkommen) anstreben,
denn „es ist das Wissen um die Vergänglichkeit des Lebens,
das immer wieder den Anstoß gibt zu einem veränderten,
bewussteren Gebrauch der Zeit“ (Wilhelm Schmid).

Konrad Görg

„Karrieren werden nach 17Uhr gemacht“ (Dieter Schnack)

Wir brauchen wieder Menschen, die am Ende der Woche feststellen,
dass sie 5 Stunden zuviel gearbeitet haben
und dabei fröhlich geblieben sind.

Lothar Späth

Die Folgen: Fremdheit im Alltag und in der Familie

Selbstwertgefühl und Identität
erwerben Männer immer noch weitgehend durch bezahlte Arbeit.
Sie ist der wichtigste Wertmaßstab für soziales Prestige
und anerkannte Teilhabe am gesellschaftlichen Leben.
Zum Klischee des strengen, die Anforderungen der Gesellschaft
repräsentierenden Vaters gehört die verständnisvolle Mutter,
was ja im schlechten Fall bedeutet, dass der Vater nichts versteht.
(Der Vater am Elternabend:
„Verdammt, wo ist noch mal der Klassenraum? Wie heißt die Lehrerin?
Nächste Woche ist Schulfest? Welches Schulfest?
Der Junge hat Probleme mit dem Malnehmen, sagt die Lehrerin.
Mensch, nehmen die schon mal?“)
So wagt er sich schließlich nur noch mit seiner Frau
in „familiär gesicherten Inszenierungen“
zu einem Schulelternsprechtag ...

In unserer mobilen und flexiblen Gesellschaft
haben Männer an Gemeinschaft und sozialen Kontakten verloren.
Die früheren alltäglichen Männerbünde sind seit langem auf dem Rückzug.
Ohne Kontakt und Beziehung zu anderen Menschen
ist jedoch auch die ´prächtigste Selbstverwirklichung` des Mannes im Beruf
kaum mehr als eine Blähung.

Männer haben keinen Überblick
über die Details des täglichen Lebens und die Familie als Ganzes.
Im Extremfall erledigt ein Mann
die Woche über die Aufträge seines Vorgesetzten
und ist am Wochenende mit den Aufträgen seiner Familie konfrontiert.

Der Prozess der Entfremdung des voll erwerbstätigen Mannes
von seinem eigenen Zuhause ist sicherlich nicht zwangsläufig.
Sein verbliebener Einfluss beruht letztlich jedoch
auf äußeren Machtsymbolen:
Berufliche Fähigkeiten und monatliches Einkommen
definieren nicht nur den erfolgreichen Mann,
sondern gleichzeitig auch den Vater:
Oft ist der beste Ort, um die Vaterliebe zu spüren, das Kaufhaus.
Wird diese Erfolgsstory abgebrochen,
so ist auch die Identität des Vaters bedroht.
Ein arbeitsloser Familienvater:
ein Nichts

nach Dieter Schnack

Ich habe zwei Kinder und einen Mann.
Ich bin also alleinerziehend.

Tina Teubner

Am Ende des Arbeitslebens
Männer merken oft erst sehr schmerzhaft
nach Beendigung ihrer Berufsarbeit, dass sie nur das sind, was sie sind:
´Mit einemmal, so erkennt der Mann,
bewilligt die Welt ihm nicht mehr den Kredit seiner Zukunft,
sie will sich nicht mehr darauf einlassen,
ihn als den zu sehen, der er sein könnte.`

Carl Amery

Im Alter wird der Mann von seiner eigenen Abstraktion übermannt,
dem Klammern an das ´Außen` das ganze Leben lang ...
´Das Innere der brüchig gewordenen biographischen Männerhülse
ist leer.`

Lothar Böhnisch

Väter und Telefonieren
Ach Kind, schön, dass du anrufst. Wie geht es dir?
… Warte, ich gebe dir die Mutter!

Dieter Schnack

Männer brauchen Frauen, um sprechen zu können.
Frauen haben ihre Freundinnen.

Jana Hensel

Beziehungsgestört
In einer Welt, die objektiv,
also wissenschaftlich-technologisch, wirtschaftlich und politisch,
nur Nutz- und Lustobjekte kennt,
die die menschliche Tätigkeit auf Produzieren
und Konsumieren beschränkt hat,
in der aus dem Geben und Nehmen
das Verkaufen und Kaufen geworden ist,
ist es ein verzweifelter Versuch der Männer, Menschen zu werden,
wenigstens im Bett.

nach Dorothee Sölle[3]

In einer Gesellschaft,
die den männlichen Konkurrenzkampf zum Prinzip erhoben hat,
geraten Männer,
die sich ernsthaft an anderen Werten orientieren wollen,
in eine bedrohliche Außenseiterrolle oder in die Opposition.

Dieter Schnack

Was sind Teilzeitbeschäftigte:
´Leute, die in farbigen Trainingsanzügen herumlaufen
und idiotische Sachen machen.`
(O-Ton Arbeitgeber)

´Wenn ich im Sommer mittags nach Hause gehe,
dann wissen die Kollegen:
ich fahre gleich mit den Kindern ins Schwimmbad.
Das gibt böses Blut.
Bis die Feierabend haben,
bin ich schon ausgeruht und leicht gebräunt.`
(O-Ton Teilzeitarbeiter)

Dieter Schnack

Mann und Familie
Wenn Menschen mit Kindern umgehen,
dann lernen sie die wichtigsten Dinge des Lebens:
Toleranz, Mitgefühl und einen gelasseneren Umgang,
Rücksicht, Verständnis,
Loslassen von eigenen Ansprüchen, Flexibilität.
Wenn ein Mann dies zu Hause erlebt,
dann überträgt sich das auch auf seinen Arbeitsplatz.

Hartmut Brockmann

Vater sein bedeutet
eine allmähliche Gewöhnung an Nähe, Abhängigkeit und Verbindung.
Vater sein bedeutet,
von einem traditionellen, männlichen Freiraum entwöhnt zu werden:
derjenige zu sein, der kommt und geht, der erobert und übergibt,
der wie ein Matrose weit durch alle möglichen fremden Länder reist,
um ab und zu mal nach Hause zu kommen
zu einem wartenden Mädchen.

Lars Gustafson

Es gibt viele Männer,
die mit der Geburt ihres Nachwuchses weicher werden, behutsamer.
Scheinbar belangloses gewinnt an Bedeutung:
Die ersten Schritte des Kindes,
das Wiederentdecken der zarten Klänge in sich selbst
und Fragen, die nie angesprochen wurden,
werden plötzlich Gesprächsthema.

Michael Vogt

Zum Frieden hineinwachsen
Die überwiegende Zahl der Männer sind emotionale Analphabeten.
Sie haben keine Lust, sich zu entwickeln, an sich zu arbeiten.
Sie sind genauso bequem wie bisher.
Wer sagt denn schon einem Sohn,
dass es erstrebenswert, befriedigend und lustvoll ist,
sich mit Kindern auseinander zu setzten.
Es besteht ja nicht einmal das Ziel,
die Söhne an die Erfahrung einer emotional
verbindlichen Beziehung zum Menschen heranzuführen,
das ist nicht das Ziel unserer Kultur.
Wir können nicht die Gewalt in der Welt verringern,
wenn nicht an diese Stelle soziale Kompetenz tritt.

nach Wilfried Wieck

Väter, die sich entscheiden, bei ihren Kindern zu Hause zu bleiben,
und sei es auch nur für eine kurze Zeit,
sind ein Frieden bringender Faktor.
Denn der Mann, der ein solches Verhältnis eingeht,
wird ein besserer Freund, ein besserer Chef
und ein besserer Mitmensch sein –
aber möglicherweise ein schlechterer Soldat.

Vappu Taipale

Nicht im Stehen pinkeln
Wenn Männer sich in epischer Breite
über ihre ´Arbeitsleistung` im häuslichen Bereich auslassen,
so stelle man ihnen nur eine kurze Gegenfrage:
„Wer putzt das Klo?“

Renate Görg

11. Zeit ist Geld, der rastlose Mensch

Alle Ökonomie
wird zur Ökonomie der Zeit.

Karl Marx[1]

Wir drohen zu versinken in der immer näher kommenden
unheimlichen "brave new world".
Wir leben in Hast, Ungeduld und Fortschrittsgläubigkeit.
Man erlaubt sich kein unnötiges Verweilen
bei einem Geschehnis, das nichts einbringt
– wovon man – nichts hat.

Anne Biegel

In unserer Zeit-ist-Geld-Kultur wird uns eingeredet,
Zeit, die keinen Preis hat, sei ohne Wert.
Und doch erfahren wir immer wieder,
dass nur jene Zeit wertvoll ist, die keinen Preis hat.
Die Stunden, die zählen, sind die Stunden,
die nicht gezählt werden.

Karlheinz Geißler[1]

Der getriebene Mensch
Der rastlose Mensch von heute
hat tagsüber keine Zeit sich Gedanken zu machen,
und abends ist er zu müde dazu.
Alles in allem hält er das auch noch für Glück.

George Bernard Shaw

Jede rastlose Tätigkeit lässt Verantwortung verflüchtigen.
Es gibt im Englischen einen idiomatischen Ausdruck:
´Stop and think!`
Kein Mensch kann nachdenken,
ohne anzuhalten.

Hannah Arendt[3]

Ein stark beschäftigter Mensch
ändert seine Ansichten selten.

Friedrich Nietzsche[4]

Der Vater liebte seine Kinder sehr,
sie durften ihn viel kosten – nur eines nicht:
Zeit

Wolfgang Schmidbauer

Müßiggang ist aller Liebe Anfang.

Christa Wolf[2]

Im System der Gehetzten kommt man nicht umhin,
auch die Muße zu planen.

Ulrich Schnabel

Wer immerzu sagt,
er müsse sich entspannen, betont immerzu,
wie viel er doch arbeiten, wovon er sich entspannen müsse.
Mithin er verrechnet die Arbeit mit seiner Freizeit,
was die Freizeit zur Funktion der Arbeit degradiert.

Adam Soboczynski

Man schämt sich schon der Ruhe.
Das lange Nachsinnen macht beinahe schon Gewissensbisse.
Man denkt mit der Uhr in der Hand.
Man lebt wie einer, der fortwährend etwas versäumen könnte.
Die Arbeit bekommt immer mehr alles Gute auf ihre Seite.
Der Hang zur Freude nennt sich bereits Bedürfnis nach Erholung
und fängt an, sich vor sich selbst zu schämen.
Man ist es seiner Gesundheit schuldig
– so redet man,
wenn man auf einem Landausflug ertappt wird.

Friedrich Nietzsche[4]

Mir sind die Leute lieber, die sinnvoll nichts tun,
als jene, die Sinnloses tun
und es auch noch Arbeit nennen.

Ernst Kahl

Es ist umsonst,
dass ihr früh aufsteht.

Psalm 127, 2

Sonntag:
Brachland für eine zu optimierende
"zeitökonomische Bewirtschaftung".

Karlheinz Geißler[1]

Der Schlaf
bedeutet eine enorme Zeitverschwendung,
er ist das größte Hindernis für das Vollbringen von Werken,
in einem Leben,
das ohnehin schon zu kurz ist.

Pierre Foissac (1863)

Die Vermarktung der Nacht
Unselige Geschäftigkeit verzehrt
den himmlischen Anflug der Nacht.

Novalis[2]
(Hymnen an die Nacht)

„Alles veloziferisch“ (J. W. Goethe)
Zu Beginn der "Beschleunigungsgeschichte" sah Goethe in "Faust"
drei Bedrohungen für den modernen Menschen:
die Vernichtung des Schönen, die Erhöhung der Risiken,
den Verlust der Gegenwart
durch die permanente Sorge um die Zukunft.

Karlheinz Geißler[1]

Alice im Reich der Roten Königin
Nun sausten sie so schnell dahin, dass sie beinahe
nur noch durch die Luft segelten und den Boden kaum mehr berührten,
bis sie plötzlich, als Alice schon der Erschöpfung nahe war, innehielten
und im nächsten Augenblick saß Alice schwindelig und atemlos am Boden.
Voller Überraschung sah sich Alice um.
„Aber ich glaube fast,
wir sind die ganze Zeit unter diesem Baum geblieben!
Es ist ja alles wie vorher!“ –
„Selbstverständlich“, sagte die Königin,
„hierzulande musst du so schnell rennen, wie du kannst,
wenn du am gleichen Fleck bleiben willst.“

Lewis Caroll

… diese immer höhere Taktfrequenz ...

Unbekannt

Unter der Flagge des rasenden Stillstandes
Das eilende Schiff, es kommt durch die Wogen
wie Sturmwind geflogen.
Voll Jubel ertönt`s vom Mast und vom Kiele:
Wir nahen dem Ziele!
Der Fährmann am Steuer spricht traurig und leise:
Wir segeln im Kreise!

Marie von Ebner-Eschenbach

Als wir das Ziel aus den Augen verloren,
verdoppelten wir unsere Anstrengungen.

Mark Twain

Je falscher die Richtung,
desto sinnloser das Tempo.

Klaus Modick

Die Zeit fährt Auto.
Doch kein Mensch kann lenken.

Erich Kästner[2]

Ach, bitte,
können Sie mir vielleicht sagen,
wo ich hin will?

Karl Valentin

Ja, Schnecke,
besteig den Fuji,
aber langsam, langsam.

Issa (1763-1827)
(Haiku, japanische Gedichtsform)

Tour de France
Als die Spitzengruppe von einem Zitronenfalter überholt wurde,
gaben viele Fahrer das Rennen auf.

Günter Grass[2]

Der Schmetterling zählt nicht die Monde,
sondern Augenblicke –
und er hat Zeit genug.

Rabindranâth Tagore

Wir könnten Menschen sein,
einst waren wir schon Kinder.
Wir sahen Schmetterlinge,
wir standen unterm silbernen Wasserfall.
Wir sahen alles.
Wir hielten die Muschel ans Ohr,
wir hörten das Meer.
Wir hatten Zeit.

Max Frisch[1]

Du musst das Leben nicht verstehen,
dann wird es werden wie ein Fest.
Und lass dir jeden Tag geschehen,
so wie ein Kind im Weitergehen
von jedem Wehen
sich viele Blüten schenken lässt.

Rainer Maria Rilke

So hat das Kind ein königliches Verhältnis zur Zeit,
nämlich keins.

Erich Kästner[2]

Die Mutter
Sie führte mich an der Hand nach draußen und sagte:
„Du brauchst keine Uhr, Sejde.
Guck mal, wie viele Uhren es auf der Welt gibt."
Sie zeigte mir den Schatten des Eukalyptus im Hof,
der mit seiner Größe, Richtung und Kühle neun Uhr morgens ansagte,
die roten Granatapfelblättchen, die Mitte März verkündeten,
der Wackelzahn in meinem Mund, der sechs Jahre anzeigte,
und die flinken kleinen Fältchen in ihren Augenwinkeln, die vierzig sagten.
„Siehst du, Sejde, so bist du in der Zeit drinnen.
Wenn ich dir eine Uhr kaufen würde,
wärst du nur nebendran."

Meir Shalev

Das Eindringen der 'modernen' Zeit
Die Uhren liefen ab und wurden kummervoll aufgezogen,
nachdem sie tagelang stillgestanden.
Die Zeit musste dann zusammengesucht werden,
wie man in der Finsternis ein Lichtlein am andern anzündet,
um sehen zu können.

Gottfried Keller
(Das verlorene Lachen)

´Zeitmanagement`, die moderne Form der Heilserwartung
Mit dem Ende der "Zeitbeschleunigung"
gewinnt die "Zeitverdichtung" noch mehr Bedeutung als ehedem.
Sie ist, ebenso wie die Steigerung der Geschwindigkeit,
eine zeitökonomische Strategie.
"Verdichtet" lässt sich die knapp bemessene Lebenszeit dann
"effizienter" nutzen.

Die Imperative der Moderne
"Zeit sparen, Zeit gewinnen"
funktionieren überhaupt nur da,
wo sie Zeit von konkreter Zeiterfahrung ablösen.
Damit wird die Eigenartigkeit der Zeitqualität suspendiert
und wir fallen einer Abstraktion anheim,
die einer Abstraktion vom Leben und vom Lebendigen gleicht.

Karlheinz Geißler[1]

Vorstellbar, wählbar, austauschbar, entwertet
Doch der ´Run auf die Offerten der Welt` ist nicht zu gewinnen.
Wo unendlich viel vorstellbar und verfügbar ist,
wird jede Entscheidung für eine Möglichkeit
zur teuren Absage an eine andere.
Jede Besetzung gegenwärtiger Zeit erscheint als Fehlbesetzung,
jeder Zugriff als Missgriff.
Da das Leben stets anderswo verlockender sprudelt,
wird Gegenwart definiert, durch das, was abgeht.
Leben verkommt zum Defizitgeschäft.

Michel Baeriswyl[2]

Das Faktum, dass Handlungen Zeit kosten,
gilt heute als Vergeudung.

Günther Anders[2]

Ein wichtiges Kriterium für Lebensqualität
ist neben materieller Abgesichertheit der Zeitwohlstand,
das "Wohlbefinden in der Zeit".
Denn unter dieser Perspektive ist eine Gesellschaft wohlhabend,
da sie nicht nur viele Waren und Güter produziert,
sondern auch viele unterschiedliche Zeitformen zulässt und realisiert:
wenn sie ihren Mitgliedern die Möglichkeit eröffnet,
Eigenzeiten zu leben, elastisch mit Zeitvorgaben umzugehen,
das erwünschte Tempo im Alltag selber zu beeinflussen,
sich und ihr Umfeld rhythmisch zu organisieren
und ihre Zeitsouveränität im Arbeitsprozess zu erhöhen.

Karlheinz Geißler[1]

Eine ökologisch gestaltete Zeitordnung ist durch die Verantwortung
für die Unterschiedlichkeit der Zeiten gekennzeichnet.
Zeitökologie meint somit nicht den simplen Reflex
eines machtvollen Griffs zur Bremse,
als vielmehr die Suche nach kulturellen Zeitmaßen,
die sich mit den Rhythmen und Eigenzeiten der inneren
und äußeren Natur des Menschen vertragen.
Auf Dauer kann Leben nur gelingen, indem wir den Dingen ihre Zeit lassen
und sie nicht unter das Diktat unserer kurzfristigen,
zumeist ökonomisch motivierten Nutzungsinteressen
und der von ihnen geprägten Zeitmaße stellen. Alles hat seine Zeit!
Dies aber kommt einer Revision der Aufklärung gleich.
Einer Aufklärung der Aufklärung,
an deren Wurzel nicht mehr der Wille zur Herrschaft über die Natur steht,
sondern die Bereitschaft, deren Eigendynamik zuzulassen
und sich auf eine diffizile Abstimmung
zwischen der menschlichen und der natürlichen Dynamik einzulassen.

Michel Baeriswyl[1]

Keine andere Geschwindigkeit
ist einem organischen Körper angemessener als die,
die er sich selbst verdankt.

Italo Svevo

Das Gras wächst nicht dadurch schneller,
dass man daran zieht.

Afrikanisches Sprichwort

„Weil unsere Seelen zurückgeblieben sind“
Ein Forschungsreisender unternahm einen Gewaltmarsch
durch den Urwald am oberen Amazonas.
Zunächst kam die Expedition unerwartet schnell voran.
Am dritten Morgen aber blieben alle Einheimischen sitzen
und machten keine Anstalten aufzubrechen.
Erstaunt fragte der Forscher ihren Anführer, ob die Träger
mehr Geld verlangten oder mit dem Essen nicht zufrieden seien.
„O nein, mein Herr“, antwortete der Sprecher,
„wir können nicht weitergehen, weil unsere Seelen zurückgeblieben sind
und nun müssen wir warten, bis sie unsere Körper wieder eingeholt haben.“

Roland Will

„Gut ist, was gut alt werden kann“ (Ernst Bloch)
Was hat es überhaupt noch Sinn, von Kultur zu sprechen,
wenn es keinen Zeitraum mehr gibt, in dem der Mensch
und die von ihm geformte, belebte und unbelebte Natur
sich entwickeln und entfalten, reifen und altern kann,
wenn die Entwicklungszeit immer mehr eingeengt wird von dem Raum,
den die Verwertungszeit für sich beansprucht?

nach Bernhard von Mutius

Nur wenn wir Umwege einschlagen, können wir existieren.
Gingen alle den kürzesten Weg, würde nur einer ankommen.
Von einem Ausgangspunkt zu einem Zielpunkt
gibt es nur einen kürzesten Weg, aber unendlich viele Umwege.
Kultur besteht in der Auffindung und Anlage, der Beschreibung
und Empfehlung, der Aufwertung und Prämierung der Umwege.
Nicht jeder erlebt alles, wenn auf Umwegen gegangen wird,
dafür aber auch nicht alle dasselbe,
wie wenn auf dem kürzesten Weg gegangen würde.
Andersherum: alles hat Aussicht erlebt zu werden,
wenn es gelingt, alle auf Umwegen gehen zu lassen.
Die Welt bekommt Sinn
durch die Umwege der Kultur in ihr.

Hans Blumenberg

Wenn du es eilig hast,
mache einen Umweg.

baltisches Sprichwort

Die geometrisierte Zeit, der geometrisierte Raum

Die gerade Linie,
weil sie immer den kürzesten Weg geht,
weil sie so scharf und bestimmt ist,
scheint mir das Bedürfnis,
die Grundbasis des modernen Lebens auszudrücken.

Ludwig Tieck

Was ist Zeit?

Es gab einst keine Zeit, als es keine Zeit gab,
als Zeit noch nicht war.
Diese Zeit, die keine war,
ist ein Horizont des Nicht-Wissens,
ein Nebel, in den unsere Fragen entschwinden,
und nie kommt ein Echo jemals zurück.

Willem Drees

Immer tropft die Zeit

So oder so, die Zeit läuft.
Auch wenn es nur zäh geht, immer tropft die Zeit.
Die Zeit ist immer.
Dass sie einmal angefangen hat zu laufen, das denken wir uns.
Doch unser Denken versagt, wenn wir wissen wollen,
was dann vorher war.
Das Ende der Zeit ist absehbar.
Zumindest persönlich.
Und dass es danach – wenigstens für die Anderen – weitergeht,
das nehmen wir an.
Wenn alle Zeit der Welt an ihr Ende gekommen ist,
dann steht sie still.
Und wir rätseln, ob es nicht doch irgendwie noch weitergeht.

Otto Bauschert

Zeit gibt es vielleicht nicht ewig.
Und auch die Ewigkeit nicht.
Der Mensch ist der Hirte der Zeit.
Und der Ewigkeit,
da diese nirgends mehr sein wird,
wenn einmal wir nicht mehr da sein werden.

Günther Anders[4]

Zeitgestalten des Lebendigen
Der Name fängt an.
Die Liebe verewigt.
Die Arbeit beschleunigt.
Das organische Leben rhythmisiert.
Der Tod vernichtet die Zeit.

Eugen Rosenstock-Huessy

Das Leben wird zwar nach vorwärts gelebt,
aber nur nach rückwärts verstanden.

Sören Kierkegaard[2]

Gönne dich dir selbst
Liefere dich nicht ganz
und nicht ständig
dem Tätigsein aus,
sondern widme dazwischen
der Betrachtung ein Stück
von deinem Herzen und deiner Zeit.

Bernhard von Clairvaux

Zeit aber steht für Liebe,
die Gewalt ist rasch.

Max Horkheimer[1]

... denn es ist das Wissen um die Vergänglichkeit des Lebens,
das immer wieder den Anstoß gibt
zu einem bewussteren Gebrauch der Zeit.

Wilhelm Schmid

Die Worte der Weisen
können uns so schön beruhigen und trösten.
Sie eröffnen uns Perspektiven und befreien uns
aus dem Taumel der Geschwindigkeiten und Ambitionen.

Neil Postman

12. „11. 09.“, Krieg im Namen der „Freiheit“

... Es geht immer wieder darum, dass Dinge nicht isoliert geschehen.
Die Selbstmordattentäter standen nicht eines Morgens auf und sagten,
lasst uns heute mal einige Flugzeuge entführen.
Und so haben auch nicht diejenigen gedacht,
die das organisierten und finanzierten. Sie wussten,
sie würden das in einem bestimmten gesellschaftlichen Klima tun.
Andernfalls hätte das niemals geschehen können. Das ist das Problem.
Und darum müssen wir uns schon um die Frage
nach dem ´Warum` kümmern.

Robert Fisk

Auch wenn wir noch glauben mögen,
die heute in New York und Washington erlebte Gewalt habe nichts
mit der zunehmenden Armut und Verschuldung im Süden zu tun
– es ist so.
Nachdem die Unterdrückten und Verfolgten
in vielen Sprachen versucht haben, uns ihre Botschaft zu übermitteln,
haben sie mit ihren Angriffen zur letzten
noch verfügbaren Sprache gegriffen. Wir konnten sie nie verstehen,
und so haben es heute einige wenige unternommen,
eine Sprache zu sprechen, die keiner Übersetzung bedarf.

Saskia Sassen

Sich in den Anderen einfühlen
Der Westen hat leider keine Vorstellung von dem Gefühl der Erniedrigung,
das eine große Mehrheit der Weltbevölkerung durchlebt
und überwinden muss, ohne den Verstand zu verlieren
oder sich auf Terroristen, radikale Nationalisten
oder Fundamentalisten einzulassen ...
Heute ist das Problem des Westens weniger, herauszufinden,
welcher Terrorist in welchem Zelt, in welcher Gasse,
in welcher fernen Stadt seine neuen Bomben vorbereitet,
um sie dann auf ihn regnen zu lassen. Das Problem des Westens ist mehr,
die seelische Verfassung der Armen, Erniedrigten
und stets im "Unrecht" stehende Mehrheit der Menschen zu verstehen,
die nicht in der westlichen Welt lebt.

Orhan Pamuk
(türkischer Schriftsteller)

Der Terrorismus ist der Krieg der Armen
und Krieg ist der Terrorismus der Reichen.

Peter Ustinov

Terrorismus ist die negative und verzerrte Form
der gegenseitigen Abhängigkeit, die wir in der positiven
und nützlichen Form nicht anzuerkennen bereit sind.
Terrorismus ist ein Produkt destruktiver Abhängigkeit,
eine entstellte Form der Globalisierung.

Benjamin Barber[1]
(Offener Brief an den Präsidenten)

Die eigentliche politische Unterscheidung
ist die Unterscheidung von Freund und Feind.
Sie gibt menschlichen Handlungen ihren politischen Sinn;
auf sie führen schließlich alle politischen Handlungen und Motive zurück.
Die Höhepunkte der großen Politik sind zugleich die Augenblicke,
in denen der Feind in konkreter Deutlichkeit als Feind erblickt wird.

Carl Schmitt
(1899-1985, Staatsrechtler, "Kronjurist" der Nazis,
Lehrer und Protegé des in die USA ausgewanderten Philosophen Leo Strauss, welcher
die imperiale Denkweise der neokonservativen US-Elite maßgeblich beeinflusst hat)

Wir gegen sie
Als ich mit der Vorstellung einer gefährlichen Welt aufwuchs,
wusste ich exakt, wer diese anderen waren.
Es war ´Wir gegen sie` – und es war klar, wer sie waren.
Heute sind wir uns nicht so sicher, wer sie sind,
aber wir wissen, dass es sie gibt.

US-Präsident George W. Bush (vor ´9/11`)
(Iowa, Western Community College, 21.1.2000)

Ich habe der Welt erneut klargemacht,
dass man entweder für uns ist oder für den Feind,
und diese Doktrin gilt weiterhin.

US-Präsident George W. Bush (nach ´9/11`)
(Trenton, New Jersey, 23.9.2002)

Unheilvolle zweistellige Logik
Der Raumerfahrung (oben/unten, vorn/hinten)
und der Zeiterfahrung (vorher/nachher),
und vor allem der sozialen Unterscheidung
zwischen "wir" und "nicht-wir" ist zuzuschreiben,
dass auch menschliche Denk- und Urteilstrukturen
eigentümlich evolutionär geformt worden sind.
Die soziale Unterscheidung von "wir" und "andere"
scheint maßgeblich zu den dualistischen moralischen Klassifikationen
geführt zu haben wie "gut/böse", "negativ/positiv".
Zweistellige Unterscheidungen gehen gedanklich viel eher ein
als komplementäre, dialektische oder paradoxale Denkfiguren,
sog. "post-formale", die sich im Lebenslauf
abhängig von Bildungsfaktoren später entwickeln, falls überhaupt.
Wir können uns also schwerer ein "Sowohl-als-auch" vorstellen,
schlichte "Entweder-Oder"-Alternativen sind leichter zu indoktrinieren,
da die genetischen ´Geleise` sie begünstigen.
Darum folgt bis heute der zweistelligen Logik in Weltanschauungen,
Religionen und politischen Ideologien der Fanatismus auf dem Fuße,
da dieser Logik von Anfang an ein Dogmatismus einwohnt.
Ein "Entweder-Oder" scheint offensichtlich
von einer zeitlosen Wahrheit gedeckt zu sein.
Es gibt jetzt nur noch eine Entscheidung so oder so.
Damit wird auch der Entscheidungsbegriff auf diese Weise suspekt.

Karl Ernst Nipkow[6]

Kaum jemand
bezeichnet sich selbst als Fanatiker:
Fanatismus ist stets der Fanatismus des Anderen.

Thomas Rothschild[1]

Ich hasse Osama Bin Laden.
Ich hasse dieses blindwütige Morden.
Noch mehr hasse ich das Bild, das er von uns gibt:
Araber, Muslime, die sich in ihrer Ohnmacht
so fremd geworden sind, dass sie töten.
Am meisten aber hasse ich Euch,
weil Ihr uns zwingt, ihn zu lieben.

ein algerischer Arzt

... doch wer ist Osama bin Laden wirklich?
Er ist Amerikas Familiengeheimnis.
Er ist der dunkle Doppelgänger des US-Präsidenten,
der bösartige Zwillingsbruder all des angeblich so Schönen
und Kultivierten. Er wurde aus der Rippe einer Welt geschaffen,
die von der amerikanischen Außenpolitik verwüstet worden ist –
von dieser Kanonenbootdiplomatie, diesem Kernwaffenarsenal,
dieser mit vulgärer Offenheit praktizierten Politik
einer "Dominanz über das ganze Spektrum".
dieser eiskalten Nichtachtung des Lebens aller Nicht-Amerikaner,
dieser barbarischen Interventionen, dieser Unterstützung
despotischer und diktatorischer Regimes,
von dieser gnadenlosen Wirtschaftsdoktrin,
die sich gleich einem Heuschreckenschwarm
durch die Volkswirtschaften der armen Länder gefressen hat.
Schließlich von seinen marodierenden transnationalen Konzernen,
die sich der Luft bemächtigen, die wir atmen,
des Bodens, auf dem wir stehen,
des Wassers, das wir trinken,
ja der Gedanken in unseren Köpfen.

Arundhati Roy[2]
*(*Auszug aus dem Artikel „Wut ist der Schlüssel“)

Man mag darüber streiten,
ob Roys Blick gerecht und zutreffend ist,
wird dabei jedoch in Rechnung stellen müssen,
dass es der Blick jener ist, die,
notgedrungen von außen und zudem schwer gehandicapt,
einen Blick in das "westliche Haus der Geschichte" werfen.
Ihre Stimme ist die in die westliche Kultur eingeschlossene Stimme
der Ausgeschlossenen – oder wenn man so will,
eine jener Stimmen, die die herrschende westliche Kultur
aus sich selbst auszuschließen bemüht ist,
ohne dass ihr das gelingt.

(Roys Artikel „Wut ist der Schlüssel“ wurde in den USA, in denen bekanntlich jede noch so wahnsinnige Meinungsäußerung – etwa mörderisch rassistischer und satanischer Kirchen – unter dem Schutz der Verfassung steht, lange Zeit nicht publiziert.)

Micha Brumlik

Eine Welt der Gerechtigkeit und des Friedens sieht anders aus
... Zur Bekämpfung der terroristischen Selbstmordattentate
gibt es sicherlich verschiedene Wege.
Wir alle sind jedoch zutiefst davon überzeugt,
dass die Achtung der Menschenwürde eine Grundvoraussetzung
für alle Lösungswege darstellt. Nur wenn weltweit,
auch bei den ökonomisch und militärisch schwächeren Nationen
und Kulturkreisen die Auffassung einkehrt,
dass der Westen es mit der Universalität der Menschenwürde ernst meint,
dass diese nicht eine bloße Floskel ist,
von der je nach Bedarf Gebrauch gemacht wird,
nur dann erhöht sich die Chance, dass terroristische Selbstmordattentate
nicht die beabsichtigte Resonanz erfahren,
sondern in allen Ländern auf vehemente Ablehnung stoßen.
Erst wenn die Schwächeren dieser Welt
sich in der Auffassung sicher wissen,
dass kein auch noch so mächtiger Staat ihre Würde verletzen,
sie demütigen und ihre Lebensbedingungen
willkürlich beeinträchtigen wird,
erst dann schöpfen diese Menschen Kraft und Bereitschaft,
ihre Augen und Herzen für die moralischen Werte
anderer Kulturen zu öffnen ...
Wir brauchen moralisch begründete, weltweit akzeptable
und allseits geachtete gemeinsame Spielregeln
im Zusammenleben der Menschen, welche die Kooperation
anstelle von Konfrontation in den Vordergrund rücken
und den durch die beschleunigte Veränderung der Lebenswelt
und die ständig wachsenden Gewaltpotentiale erzeugten
Bedrohungsängsten sowie den daraus resultierenden
Sicherheitsbedürfnissen der Menschen den Boden entziehen.
Damit eröffnen sich Möglichkeiten, die vornehmlich auf wirtschaftliche
Belange orientierte Globalisierung gerechter zu gestalten,
die weltweite Armut wirksam anzugehen,
gemeinsam die globalen Umweltrisiken zu entschärfen,
Konflikte mit friedlichen Mitteln zu meistern und
eine Weltkultur zu schaffen, die nicht in einer,
sondern in sehr vielen Sprachen reden kann ...

aus: Offener Brief des IPPNW
(Internationale Ärzte für die Verhütung des Atomkrieges, Ärzte in soz. Verantwortung:
„Eine Welt der Gerechtigkeit und des Friedens sieht anders aus“ –
Auszug aus der Antwort auf das amerikanische Manifest *„What we’re fighting for“*)

Wider ideologische Verblendungen

Wer verhindern will, dass das Gesicht dieses noch so jungen Jahrhunderts
von weiteren Brandmalen des Terrors entstellt wird,
wer nicht stimmlos die zunehmende Verfeindung,
Verachtung und Abgrenzung hinnehmen will,
sollte ... laut und offensiv reden,
denn was langfristig am besten hilft gegen Terror
– und ebenso gegen die raffinierten Nutznießer des Terrorismus –
sind Dialog, Respekt, Wahrnehmungsfähigkeit und Zivilität,
... und sollte fleißig werben für die stärksten
und nachhaltigsten Gegenmittel gegen ideologische Verblendung:
Bildung, Sprache, Kultur, Kunst, Literatur ...
Ob die gegenwärtig entzündeten Halbkriege nun dreißigjährige
oder kürzere Kriege werden oder sich in Armutskriege verwandeln,
für die Kosten und Verluste an Blut, Zivilität,
Demokratie und Vielfalt der Meinungen zahlen wir alle,
schon jetzt und auf lange Zeit.

nach Friedrich Christian Delius

Sich mit einer möglichst hohen Sensibilität begegnen

Was die Terroristen gewinnen, verlieren wir Schriftsteller.
Was sie an Einfluss auf das Bewusstsein der Massen hinzugewinnen,
verlieren wir als Gestalter von Sensibilität und Gedanken.
Die Gefahr, die sie darstellen,
entspricht unserem Versagen, gefährlich zu sein.
Und je deutlicher wir den Terror sehen,
desto weniger Eindruck macht die Kunst auf uns.

Don DeLillo (1991)

Wer die Kunst und die Bildung, also den Dialog nicht fördert,
der fördert den Egoismus, den Vandalismus,
den Terrorismus, den Krieg.

nach Daniel Barenboim

Wo Krieg beginnt, das wissen wir,
aber wo beginnt der Vorkrieg?

Christa Wolf[1]
(Kassandra)

Der Irakkrieg
zeugt hundert Osama bin Ladens.

Hosni Mubarak, 2003

Unsere Waffe ist die friedliche Demokratie
Wir können uns vor Selbstmordattentätern nicht schützen,
also werden wir mit ihnen verhandeln, ihnen zuhören müssen.
Irrationalismus, Fundamentalismus, Fanatismus sind durchaus
auch unter Gebildeten ein Defizit an humanistischer Gesinnung.
Es wäre schon viel gewonnen, wenn es gelänge,
den Hass nicht zu verstärken.
Gläubigen und Ungläubigen müsste vermittelt werden,
dass sie letztlich verwandte Glücksvorstellungen
und ähnliche Sehnsüchte haben.
Die Beseitigung von Feindbildern
ist allemal ein besserer Vorschlag als die Beseitigung von Feinden.
Es gibt keinen anderen Schutz vor Terrorismus.
Wir sind auf dieser Erde verdammt, uns zu vertragen.
Die Crux ist eben nur:
Solange der Kampf um Naturschätze und Märkte mit Waffen ausgetragen wird,
solange sich mit Bomben, Minen und Panzern
und der langwierigen Beseitigung ihrer Zerstörungen mehr verdienen lässt,
als mit Bewässerungstechnik, Mähdreschern, Schulen und Krankenhäusern,
scheint mir jeder moralische Appell für die Katz.
Solange wir uns in der Logik des Kapitals,
also des Maximalprofits bewegen,
dürfen die Lösungsvorschläge nicht "unlogisch" sein.
Daraus folgt, dass wir aufgerufen sind, Bedingungen zu schaffen,
unter denen Frieden ein besseres Geschäft ist als Krieg.
Am Frieden und am Krieg verdienen nicht dieselben.
Letztlich entscheiden gewählte Regierungen, wer woran verdient.
Überlassen wir ihre Beeinflussung nicht den Waffenlobbyisten.
Deren Reichtum ist ein Armutszeugnis für uns.

Daniela Dahn[1]

„Dich will ich kriegen!“,
sagte der Krieg zum Frieden.
„Du kriegst nur den Sieg“,
sagte der Frieden zum Krieg.

Friedemann Scheffler

Genau das ist Krieg!
Die Wirklichkeit ist,
dass der Krieg geboren wird aus rein sozialpsychologischen Dynamismen
– sie lassen sich so einfach durchschauen, wie es nur irgend geht.
Sie bestehen darin, das Beste in uns,
unsere Tradition, unsere religiösen Werte,
unsere moralischen Inhalte zu Propagandawaffen umzuschmieden.
Krieg ist nur zu führen,
wenn sich eine Gruppe gegen die andere einschließt,
mit einem bestimmten Autostereotyp, das ihr versichert,
besser zu sein als die andere – die Konkurrenz- und Bezugsgruppe.
Diese Gruppe fühlt sich besser, weil sie die richtigen Werte hat,
weil sie demokratisch ist, weil sie menschlich ist, weil sie überlegen ist,
weil sie den Frauen keine Burka überzieht,
weil sie das allgemeine Wahlrecht hat, weil weil weil ...
und deshalb müssen wir jetzt Krieg führen zugunsten der Gerechtigkeit,
der Menschlichkeit, des Fortschritts - was auch immer.
Der Aberwitz liegt darin, dass man Werte,
die allen gehören, weil sie Menschen sind, fraktioniert und verabsolutiert
zur Durchsetzung von speziellen gruppenegoistischen Einzelinteressen.
Moral ist nichts für ein einzelnes Volk,
sondern für alle Menschen, weil sie Menschen sind.
Im Krieg aber werden daraus Waffen zum absoluten Rechthaben.
Kein Krieg, der nicht geführt würde entweder für Gott
oder für säkulare Ersatzstücke davon.
„Kann denn“ – meinte Erasmus von Rotterdam im 16. Jahrhundert –
„irgendein Krieg geführt werden, ohne dass jeder der beiden Kombattanten
seine Sache für die gerechte halten würde?“
Und heute:
Soll am Ende nach einem massenhaften Morden
der eine – nur weil er der Sieger ist – diktieren können,
was als Recht zu gelten hatte?
Soll er das Recht haben, alles zu verleugnen,
was bis dahin Menschlichkeit geheißen hat?
Genau das ist Krieg!

Wir müssen nur genügend töten!
Rotten wir die Bösen aus, wird die Welt von allein besser!
Ein Programm – so verrückt, als würden wir sagen:
„Wir morden alle Traurigen dahin, und die Welt wird fröhlicher.“

Eugen Drewermann[2]

Es gibt keinen Frieden ohne gerechte Entwicklung,
und es gibt keine Entwicklung ohne nachhaltigen Umgang mit der Umwelt.

Wangari Maathai
(Auszug aus der Rede anlässlich der Verleihung des Friedensnobelpreises 2004 in Oslo)

Gerechtigkeit ströme
wie ein nie versiegender Strom.

Amos 5,24

Ungerechtigkeit an irgendeinem Ort
ist eine Gefahr für die Gerechtigkeit überall auf der Welt.
Wir sind eingeschlossen in einem unentrinnbaren Netzwerk der Gegenseitigkeit,
sind gekleidet in ein Gewand der gemeinsamen Zukunft.

Martin Luther King[1]

„Ich wollte kein Zuschauer mehr sein“ (Martin Luther King)
Wer angesichts ungerechter Zustände neutral bleibt,
hat die Seite der Unterdrücker gewählt.
Hat ein Elefant den Fuß auf dem Schwanz einer Maus,
und du sagst, du wärst neutral,
wird die Maus deine Neutralität nicht schätzen.

Bischof Desmond Tutu[2]

Es gibt keinen Weg zum Frieden auf dem Weg der Sicherheit.
Frieden ist das Gegenteil von Sicherheit.
Frieden muss gewagt werden.
Sicherheiten fordern heißt Misstrauen haben,
und dieses Misstrauen gebiert wiederum Krieg.

Dietrich Bonhoeffer[1]

Echter Frieden ist immer nur dadurch möglich,
dass Völker sich in ihrer Menschlichkeit gegenseitig wiedererkennen.

Horst-Eberhard Richter[4]

Frieden erfordert das Vertrauen,
das aus gegenseitiger Anerkennung erwächst – ein Vertrauen,
wie es nur die Aufnahme der Geschichte des andern
in die eigene Erkenntnis und Moral schaffen kann.

Martin Buber[3]

Die Verantwortung für das Leiden der anderen übernehmen
Im Krieg bedeutet das Überleben der einen Seite
für die andere Seite die Negation ihrer Existenz.
Die Heldentaten und die Gewalt der einen
bedeuten für die anderen Verbrechen und Terror.
Die zugrunde liegende Ideologie ist eine Ideologie der Ausgrenzung
und Zerstörung. Wenn wir beschließen, Frieden zu machen,
muss sich die Ideologie wandeln;
das Überleben der einen Seite ist gewährleistet,
wenn das Überleben der anderen Seite ebenfalls garantiert ist.
Gewalt ist Gewalt, und Terror ist Terror,
ungeachtet, wer ihn ausübt und gegen wen.
Niemals sollte Gewalt gerechtfertigt oder akzeptiert werden.
Die Geschichte lehrt uns immer wieder,
dass Menschen, die Kriege führen, Friedensbringer werden,
wenn sie sich zur Umkehr entschließen …
Frieden kann nur erreicht werden durch gegenseitige Anerkennung
des Rechts auf Existenz und Entwicklung und dadurch,
dass dem anderen das zugestanden wird,
was wir für uns selbst beanspruchen.
Wir müssen aufhören, diese Rechte ethnisch und religiös zu definieren.
Eine solche politische Versöhnung ist Grundvoraussetzung
für eine soziale Versöhnung, die dann beginnt,
wenn wir die Verantwortung für das Leiden der anderen übernehmen.
Und diese Verantwortung füreinander
legt den Grund für das Bekenntnis von Schuld
und sie wird uns befähigen, wahre Versöhnung zu beginnen.

Sumaya Farhat-Nasser
(palästinensische Friedensaktivistin)

Was von Kriegen zu halten ist,
frage man nicht die Generäle,
sondern die Gefallenen.

Paul Mommertz

If any question why we died,
tell them, because our fathers lied.

Rudyard Kipling
(vorgesehen als Grabspruch für seinen
im 1. Weltkrieg gefallenen 18-jährigen Sohn)

„Ich baue nur noch auf Deserteure“ (André Gide)
General, der Mensch ist sehr brauchbar.
Er kann fliegen und er kann töten.
Aber er hat einen Fehler:
Er kann denken.

Bertolt Brecht

Dieser Soldat hat einen Fehler
Ich kann sehen, wohin du (der General) mich führst.
Ich kann verstehen, dass wir töten und zerstören sollen,
verwunden und sterben – und es wird niemals enden.
Ich bin der Schütze. Ich bin das endgültige Rädchen
im Rad einer ausgeklügelten Kriegsmaschinerie.
Ich bin dazu da, den Befehl ´Feuer` zu hören und den Abzug zu betätigen.
Aber, mein General, wer immer du bist,
Bataillonskommandant, Generalstabschef, Minister, Premierminister
– ich bin fähig zu denken …
Deshalb muss ich den Aufruf zum Reservedienst ablehnen.
Ich werde nicht derjenige sein, der in deinem Namen den Abzug betätigt.

Es gibt keinen Zweifel daran, dass es besser ist,
in einem Gefängnis zu sitzen, abzuwaschen und Zwiebeln zu schälen,
als Menschen zu demütigen.
Ich bevorzuge bei Weitem die Tränen, die die Zwiebeln hervorrufen,
vor jenen, die in meinen Augen sind,
wenn ich die Bilder der Besatzung heraufbeschwöre …
ein verachteter Soldat zu sein, im Angesicht zitternder Menschen.

Yigal Bronner
(Yigal Brunner gehört zu der kleinen Zahl israelischer Reservisten und Rekruten,
die den Dienst in den besetzten palästinensischen Gebieten verweigern.
Yigal wurde mehrere Male unter scharfen Bedingungen inhaftiert.
Weder beim Arbeiten noch Essen durfte er reden.
Er arbeitete 14 Stunden täglich in der Küche, oder er reinigte Toiletten.)

Schleier der Wiederkehr
Ich sammelte in meinen Augen
die Tränen derer,
deren Liebste in Kriegen starben
und mein Gesicht verkündete
die Wiederkehr der Sintflut.

Amal Al-Jubouri
(irakische Lyrikerin)

Wie der Krieg in die Köpfe kommt

Die Welt gibt täglich nicht weniger als 2,2 Milliarden US-Dollar
für eine Industrie aus, die den Tod produziert.
Und von Tag zu Tag steigen diese Ausgaben und zahlen sich aus.
Kriege brauchen Waffen, und Waffen brauchen Kriege,
beide – Krieg und Waffen – brauchen Feinde.
Daher wird die Rüstungsindustrie von einer Industrie der Angst begleitet,
die unablässig Feinde produziert -
Sie ist zur wichtigsten Einnahmequelle all jener Konzerne geworden,
die sich vorzugsweise der Unterhaltung und Kommunikation widmen.
Wie viele Filme kommen heutzutage noch aus Hollywood, in denen
kein infernalisches Geschehen, kein Weltuntergang beschworen wird?
Feinde werden sogar im Weltall gesucht,
auch von dort drohen zum planetarischen Horror terroristische Attentate.
So ist ein perverser Kreislauf in Gang gesetzt:
die Welt wird zum Schlachthof.

Eduardo Galeano[2]

Medien und Krieg: Beispiel Irak

Echte Gewalt als ästhetisches Erlebnis hat Zukunft im Mediengeschäft.
Am bedrückendsten aber ist die Ahnung,
das dieser neue, simultan vom Kriegsschauplatz übertragene
elektronische Realismus keineswegs die Wahrheit des Krieges,
des Tötens und Sterbens vermittelt, sondern nur vortäuscht.
Gab es je solche Obszönität
wie den abendlichen BBC-Zusammenschnitt der prachtvollen Explosionen,
der aufregendsten Panzerfahrten – unterlegt mit pulsierender Rockmusik? –
Alles wird zur Oberfläche, auch der Tod.

Michael Naumann

„Die abschüssige Bahn der Emotionen“ (Verena Schmitt-Rossmann)

Im US-Fernsehen sind bei Irak-Nachrichten vereinfachende Darstellungen
(mit Übernahme von Mythen und Halbwahrheiten)
ebenso wie eine bewusste dramatische Präsentation nicht nur Ausdruck
einer falsch verstandenen "patriotischen Leidenschaft".
Vielmehr haben die US-Medien generell im harten Konkurrenzkampf
um Einschaltquoten und Leser ein ureigenes Interesse
an einer Zuspitzung des Konfliktes: "Krieg verkauft sich."

Alistair Millar

Der Krieg vereinfacht das Denken.

Etgar Keret
(israelischer Schriftsteller)

In der heißen Quotenschlacht geht die Sachlichkeit schnell verloren.
Sendungen zum Thema Irak werden seit Monaten
mit reißerischen Schlagzeilen wie "Show-down Irak" versehen:
„Die Sprache ist dem klassischen Western entlehnt. Dabei wird bewusst
eine Spannung geschaffen, um den Zuschauer zu fesseln.“ (*J. Naureckas*)
Bezahlte Militärexperten erläutern ständig Aufmarschpläne
und Angriffsszenarien; wie die Lage hingegen diplomatisch
entspannt werden könne, scheint die Sender nicht zu interessieren.
„Der Krieg wird so zur logischen Konsequenz, zum befreienden Finale.“

Dietmar Ostermann
(Jim Naureckas: Chefredakteur des US-amerikanischen Fachblattes *Extra*
der Medienbeobachtungsgruppe *Fair*)

Das tödliche Modewort: ´Krieg gegen den Terror`
Bei dem Krieg, den Amerika erklärt hat, weiß keiner,
gegen wen man eigentlich Krieg führt.
Keiner weiß, wo der Feind ist und wie der Feind aussieht.
Gleichschaltung … das ist genau das richtige Wort für diese Haltung.
In Amerika benutzen ausnahmslos alle Medien dieselbe Sprache,
kritiklos nehmen sie an, was von oben kommt, als wäre es eine Diktatur.
Sie hören in den amerikanischen Medien
nichts von den kritischen Stimmen.
Kein einziges Wort von Kritik, nichts.
Alle plappern dasselbe nach,
man kann nicht mehr den Fernseher anstellen,
weil man denselben Quatsch von morgens bis abends hört,
dieselbe patriotische Fahnenwedelei.
Die Reporter sind nicht am Kriegsort, sie sehen nichts, sie hören nichts,
sie plappern nach, was die offiziellen Sprecher ihnen vorsagen.
Es ist schlecht für einen demokratischen Staat,
wenn er vollkommen kritiklos dasteht.
Es handelt sich ja nicht nur darum,
ob Unschuldige getötet werden oder nicht.
Das ist eine wichtige moralische Frage,
aber es gibt noch ganz andere Fragen, zum Beispiel:
Ist das überhaupt eine effektive Art Terrorismus zu bekämpfen?

Uri Avnery

Welches Werteverständnis die NATO-Führungsmacht USA pflegt,
lässt sich hunderttausendfach aus den von Wikileaks 2010 veröffentlichten
Protokollen über den Krieg im Irak entnehmen.
Wenn das die Zukunft ist, wird sie ein Ausflug in die Barbarei.
Was sonst belegen Berichte über zerschossene Menschenkörper,
abgerissene Baby-Köpfe, willkürliche Exekutionen
als den Triumph brutaler Niedertracht?
Der Abfall von jeder Gesittung ist zwar beschämend,
aber nicht weiter überraschend.
Wahrlich bestürzend wirkt, wie die Amerikaner zu Opfern ihrer selbst wurden.
Wie sie einen angezettelten Krieg nicht mehr zu beherrschen vermochten,
als er in die Gefechte und Gemetzel eines Besatzungsregimes wechselte.
Der Eroberer wollte den Irak demokratisieren, humanisieren und zivilisieren
– dass er und seine willigen Koalitionäre
nicht einmal in die Nähe dieses Anspruchs kamen,
ist das eigentlich Verheerende.
Das Abendland wird eben nicht im Irak oder am Hindukusch verteidigt.
Es wird dort vielmehr in seinem Hang zur Verrohung vorgeführt.
Wer dafür zuständig ist, dem werden die Feinde nicht ausgehen.
Sollen sie vermutlich auch nicht.
Wer so über Leichen geht, muss nicht erschrecken,
wenn sie ihm andere wie selbstverständlich hinlegen.
Wer keine Gnade kennt, wird keine finden.
Die USA – nicht minder ihre Claqueure gerade hierzulande –
haben seit 9/11 viel getan,
dass ihnen in den Kriegen des 21. Jahrhunderts der passende Mob nicht ausgeht.
Ob sie Jihadisten, Islamisten oder Terroristen genannt werden,
die aus dem Spiegelbild springen, erscheint zweitrangig.
Entscheidender ist, dass es niemandem, keinem Palästinenser,
Somali oder Jemeniten, zu verdenken ist,
wenn er für die Freiheitsrechte der westlichen Welt nur noch Hohn übrig hat.
Es sind keine 400 – es sind 400 mal 1.000 Reports,
die nicht allein Grauen, sondern ebenso Unfähigkeit (und Unwillen?) bezeugen,
den Entgleisungen der menschlichen Natur nichts,
aber auch gar nichts zu schenken – außer Schuld und Sühne.
Wo bleibt der Aufschrei?
Wo der sonst so prompte Selbstreinigungstrieb der bürgerlichen Demokratien?

Lutz Herden

Man muss die Geschichte nur richtig verkaufen
Wenn Sie alle Truppen in Bewegung gesetzt haben … ,
müssen Sie sich aufs Fernsehen konzentrieren.
Denn sie können die Schlacht gewinnen und den Krieg verlieren,
wenn Sie die Geschichte nicht richtig verkaufen.

Colin Powell

Die Grausamkeit menschlichen Leidens
misst sich nicht an der Intensität der Medienberichte.

Sahra Wagenknecht

Aus der Geschichte lernen: NS-Propaganda
… nicht Gewalt als solche propagieren,
sondern Vorgänge so beleuchten,
dass die innere Stimme des Volkes
selbst nach Gewalt schreit.

Adolf Hitler, 1938

Natürlich wollen die einfachen Leute keinen Krieg.
Weder in Russland noch in England und auch nicht in Deutschland.
Das ist klar.
Aber schließlich sind es die Führer des Landes, die die Politik bestimmen
und es ist immer eine einfache Sache, die Leute mitzuziehen,
ob in Demokratie oder faschistischer Diktatur
oder einem Parlament oder kommunistischer Diktatur.
Ob sie eine Stimme haben oder nicht,
die Leute können immer dazu gebracht werden,
den Wünschen ihrer Führer zu folgen. Das ist einfach.
Alles, was Sie tun müssen, ist, ihnen zu sagen,
dass sie angegriffen werden
und die Kriegsgegner im eigenen Land dafür zu denunzieren,
dass ihnen Patriotismus fehlt
und sie das Land einer Gefahr aussetzen.
Es funktioniert in jedem Land gleichermaßen.

Hermann Göring
(NS-Reichsmarschall, beim Nürnberger Kriegsverbrechertribunal 1945)

Totalitäre Tendenzen auch heute?
Die zur ´Institution gewordene Lüge`
gilt als Exempel für die totalitäre Tendenz
der modernen Gesellschaft überhaupt.

Hannah Arendt[2]

Solange die Presse frei und nicht korrupt ist,
hat sie eine ungeheuer wichtige Aufgabe zu erfüllen
und kann mit Recht die vierte öffentliche Gewalt genannt werden.
Eine andere Frage ist es,
ob der erste Zusatzartikel zur *(amerikanischen)* Verfassung ausreichen wird,
um diese wesentlichste politische Freiheit zu schützen:
das Recht auf nicht manipulierte Tatsacheninformation,
ohne welche die ganze Meinungsfreiheit
zu einem entsetzlichen Schwindel wird.

Hannah Arendt[2]

Die Meinungs- und Pressefreiheit
endet immer dann,
wenn wir sie am nötigsten brauchen.

Roger Willemsen[1]

Das Lügenparadox
Zu den rätselhaftesten Effekten sprachlicher Kommunikation gehört,
dass eine Wahrheit, die zu oft beteuert wird,
immer mehr den Geschmack einer Lüge bekommt.
Es muss sich um eine Art Selbstschutzmechanismus der Sprache handeln,
um sich vor Sinnentleerung zu bewahren.
Im Medienzeitalter beißt sich dieser Lügenschutzmechanismus
mit einem anderen Effekt:
Man muss etwas nur oft genug wiederholen,
und die Menschen werden daran glauben!
Die eigentliche Spannung besteht nun darin,
welcher "Glaubensrichtung" wir angehören.

Barbara Schweizerhof

Die neokonservative Weltstrategie des ´humanitären Imperialismus`

Der "vormoderne Staat", zu dem die meisten Staaten
außerhalb Nordamerikas und Europas gehören,
stellt als Basis für Terroristen eine Gefahr für den Westen dar.
Nur durch einen defensiven und humanitären Imperialismus
kann es gelingen, das Chaos in den Griff zu bekommen.

Robert Cooper[1]
(ehem. außenpolitischer Berater Tony Blairs)

Humanitäre Begründungen gehörten von jeher
zum kolonialistischen Arsenal
für die Rechtfertigung der Besetzung fremder Territorien.

Kai Hafez

Wer seine Willkür mit der Gewalt begründet, die er selbst erzeugt

Der imperiale Amerikanismus kann auf die nackte Gewalt setzen,
aber seinen Anspruch damit nicht begründen.
Wer sich auf Freiheit, Menschenrechte, Demokratie
und freie Märkte beruft, aber dann zu Mitteln greift,
die im konkreten Fall jeweils Unterordnung unter die USA,
Verletzung aller Rechtsnormen und monopolistischen Zugriff
auf wesentliche globale Ressourcen beinhalten,
gerät zwangsläufig in eine Legitimationsfalle.
Der Anspruch, dass die USA nicht nur ihre eigenen Interessen,
sondern auch die Werte der Weltgemeinschaft vertreten,
ist seinerseits durch keinerlei demokratische Prozeduren,
sondern nur durch eine Behauptung legitimiert:
Die absolute Vormacht der USA sei die beste aller Möglichkeiten,
weil angesichts der Ohnmacht aller anderen Staaten
Terror und Destabilisierung drohe.
Statt aber für eine stabilere Welt zu sorgen,
forciert der imperiale Amerikanismus genau das,
was er einzudämmen vorgibt. Allmählich wird sichtbar,
was das bedeutet: eine entzivilisierte Welt mit einem Imperator,
der seine Willkür mit der Gewalt begründet, die er selbst erzeugt.
Gegen diese barbarische Vision Freiheit, Selbstbestimmung
und internationales Recht zu verteidigen, ist das Gebot der Stunde.

Michael Brie

Imperien, Barbaren und das Gesetz des Dschungels

Im Gefolge der ökonomischen Imperialismustheorien
haben wir uns daran gewöhnt,
Imperien mit Unterdrückung und Ausbeutung zu identifizieren.
Genauso lassen sich aber Imperien auch als Friedensgaranten,
Aufseher über politische und kulturelle Werte und Absicherer
großräumiger Handelsbeziehungen und Wirtschaftsstrukturen begreifen …
Der Zwang zu einer zunehmenden Politik der Intervention
ist auch die Reaktion auf die Konsequenzen der Globalisierung
an der Peripherie. Es bleibt die Frage, ob es gelingt,
die zentralen Bereiche in die Wohlstandszonen zu inkludieren,
also in der Fläche Ordnung herzustellen, und den Rest zu exkludieren.
Es steht aber außer Frage, dass an diesen neuen
´imperialen Barbarengrenzen` der Krieg endemisch wird,
nämlich in Form von Pazifizierungskriegen
aus dem Zentrum in die Peripherie hinein
und in Form von Verwüstungskrieg aus der Peripherie ins Zentrum.

Herfried Münkler[1]

Die Verbindung aus Kapitalismus und Imperium
bedeutet ein Programm des permanenten Krieges.

Amitav Ghosh

Die Herausforderung der postmodernen Welt ist es,
mit der Idee doppelter Standards klarzukommen.
Unter uns gehen wir auf der Basis von Gesetzen
und offener kooperativer Sicherheit um.
Aber wenn es um traditionellere Staaten
außerhalb des postmodernen Kontinents Europa geht,
müssen wir auf die raueren Methoden einer vergangenen Ära zurückgreifen:
Gewalt, präventive Angriffe, Irreführung, was auch immer nötig ist,
um mit denen klar zu kommen, die immer noch im 19. Jahrhundert leben,
in dem jeder Staat für sich selbst stand.
Unter uns halten wir uns an das Gesetz,
aber wenn wir im Dschungel operieren,
müssen wir ebenfalls das Gesetz des Dschungels anwenden.

Robert Cooper[2]
(ehemaliger britischer Büroleiter von Solana)

Krieg nach außen, Ausnahmerecht nach innen
Offenbar haben die Strategen ein "Szenario" in der Schublade,
das kontinuierlich und weltweit imperiale Militärinterventionen
rechtfertigen soll. Dieses Szenario setzt auf die dauerhafte
und irreversible Denormalisierung der globalen Peripherie,
die den Bewohnern des Zentrums als Schreckbild
und Drohkulisse vorgeführt werden soll.
Nur wenn wir ständig kriegsbereit sind und überall zuschlagen können,
verhindern wir die unkontrollierte Ausbreitung
von Chaos aus der Peripherie in die Zentren der globalisierten Welt ...
In einer nach außen restlos kannibalisierten Staatenwelt
ist der "normalisierte Ausnahmezustand" offenbar das optimale
Innenbiotop für einen Kriegs- und Maßnahmenstaat.
Durch die permanent geschürte, teils latente, teils manifeste Bedrohung
wird der Solidaritätszwang nach innen unwiderstehlich.
Jeder Versuch einer "Differenzierung" wird als pro-terroristisch codierbar.
In einer solchen Konstellation treffen die "Völker" oder "Staaten"
ohne jede rechtliche oder moralische Hegung des Konfliktes aufeinander.
Und so ist garantiert, dass stets der Stärkere Recht behält.
Im Unterschied zum "militärischen Humanismus" der neunziger Jahre
hat dieses Szenario das Zeug zum Selbstläufer. Jeder neue Krieg
treibt die Denormalisierung der Peripherie in der Tat ein Stück voran
und erhöht tatsächlich die Wahrscheinlichkeit dafür,
dass "unnormale" Verhältnisse in die Zentren zurückschlagen.
Somit wächst die Bereitschaft der Schichten, die etwas zu verlieren haben,
niedrige Grade von Denormalisierung (Krieg nach außen,
Ausnahmerecht nach innen) hinzunehmen,
um den "großen" Ausnahmezustand zu vermeiden.
Es entsteht eine Art Kreisprozess,
in welchem die kriegsbereiten Staaten darauf angewiesen sind,
dass die "terroristische Bedrohung" allgegenwärtig bleibt.
Vor dem Hintergrund schwindender Ressourcen für Legitimität
kann der Notstands- und Maßnahmenstaat
ein zunehmend attraktives Modell nicht nur für die USA werden.

Clemens Knobloch

Die Politik der Inszenierungen und Täuschungen dient dazu,
die Lücke zwischen Imperium und Demokratie zu schließen.

Herfried Münkler[2]

Wer hat Angst vor Thukydides?
In einem berühmten Kapitel seines Werkes "Der Peloponnesische Krieg",
der sogenannten *Pathologie,* analysiert Thukydides
die moralische Zerrüttung Athens.
Die Freund-Feind-Logik der Außenpolitik
im ständigen Kriegszustand gelernt, hat das soziale Stadtgefüge,
modern gesagt: die Zivilgesellschaft zerstört.
Wer ein Wort der politischen Vernunft wagt, gilt sogleich als Defätist,
wenn nicht gar als heimlicher Sympathisant des Feindes.
Auch die historisch-moralische Erpressung kannten die Athener.
Bei jeder Gelegenheit erinnerten sie an ihren Einsatz
zur Befreiung Griechenlands von den Persern. Die Parallelen zu den USA
lassen sich bei Thukydides mit Händen greifen:
man denke nur an Perikles` Totenrede,
in der sich Freiheitsanspruch und Hegemonialanspruch verschränken ...
Das eigentliche Kernmoment des Krieges, das die athenische Denkungsart
in all ihrer Verachtung für Sitte und Werte zeigt,
ist der berühmte *Meliendialog* zwischen den Gesandten Athens
und dem Rat der Insel Melos, der die athenische Unterwerfung droht.
Die Melier berufen sich auf Verträge, die Athener erklären aber
kalt lächelnd, dass Recht ja wohl nur zwischen gleich Starken gelten könne,
während die Melier in ihrer Schwäche sich nur lächerlich machten,
wenn sie erwarteten, dass die Großmacht sich unters Recht beugen würde.
Dieser Dialog, der in einer darwinistischen Akklamation
an das Naturgesetz der Stärke gipfelt,
ist der eisige Kern des Thukydideischen Werkes,
ist ein Bild in das tödliche Wesen der Macht.
Und ehe sich der moderne Leser empört über den zynischen Realismus,
möge er einen Seitengedanken an die Weigerung der Amerikaner
verschwenden, sich in multilaterale Verträge einbinden zu lassen,
sei es das Kyoto-Protokoll oder die Ächtung von Landminen.
Warum, möge sich der Leser fragen,
soll die Weltmacht Amerika ein Stück Souveränität aufgeben,
nur weil es unendlich schwächere Staaten so wollen?
"Wer klare Erkenntnisse des Vergangenen erstrebt
und damit auch des Künftigen, das wieder einmal
nach der menschlichen Natur so oder ähnlich eintreten wird,
der wird mein Werk für nützlich halten."
So schrieb Thukydides im 5. Jh. vor Christus.

Jens Jessen[1]
(Thukydides, Der Peloponnesische Krieg)

Machtmenschen tun alles nur Erdenkliche,
um der Wahrheit den Rücken zu kehren,
weil sie an den Mythos von der eigenen Unfehlbarkeit glauben.

Boris Pasternak

In jedem von uns steckt ein Stück totalitärer Mensch (G. Kennan)
In der *Totalitarismustheorie* wird die Anpassung der Bevölkerung
an die Absichten des jeweiligen Regimes
vor allem mit der *Überzeugungskraft der Ideologie* erklärt.
Karl Dietrich Bracher definiert das Konzept als einen Versuch,
„im Sinne von ´Weltanschauung`
ein möglichst umfassendes System von Ideen,
besonders im Verhältnis von Mensch-Gesellschaft-Politik“
zu schaffen, welches geeignet ist, „die Wirklichkeit
im Interesse von Machtpolitik zu verdrängen oder gar zu verhüllen“.
Dieser Historiker der politischen Ideen beschreibt die Ideologie vernichtend
als ein „Konglomerat von Täuschungen und Selbsttäuschungen“,
das pseudoreligiöse Bedürfnisse, Idealismus und Vollkommenheitswahn
mit einer Selbstermächtigung zur Gewalt verbindet.
Ihr gefährlichstes Merkmal sieht er innerhalb einer totalitären Gesellschaft
in „der Tendenz zu einer extremen Vereinfachung komplexer Realitäten“
durch den Anspruch, die eine Wahrheit zu präsentieren
und gleichzeitig die Welt dichotom in Freunde und Feinde aufzuteilen.
Dieses totalitarismustheoretische Verständnis von Ideologie
sieht, dass nicht nur Massen,
sondern auch Intellektuelle für diese Art zu denken anfällig sind
und betont die Bedeutung von Propaganda und Zensur
für die Verbreitung eines Weltbildes,
das ein solches Regime legitimieren soll.

nach Konrad H. Jarausch

Jeder Fundamentalismus ist in der Intention eine radikale Antwort
auf eine als bedrohlich empfundene existentielle Verunsicherung.
Diese resultiert aus der Unfähigkeit eines bestehenden soziopolitischen Systems,
Sinn, Identität, Motivationen, Orientierung,
Geborgenheit, Lebenswärme, Heimat zu vermitteln.
Deshalb ist die Fundamentalismusfrage primär eine Systemfrage …
Jeder Fundamentalismus praktiziert Denkaskese,
ja impliziert ein striktes Denkverbot,
auch wenn er sich als Wissenschaft präsentiert.

Arnold Künzli

Der Mehltau des Totalitären
Das Trauma vom 11. September in Verbindung
mit der *"amerikanischen Paranoia"* (das Reality-TV in den USA
sensationalisiert Nachrichten über Gewalttaten, Morde, Verbrechen
oder tödliche Unfälle und sorgt so für eine Atmosphäre der Angst),
den *sozialen Abstiegsängsten* breiter Bevölkerungsschichten
(noch nie in der Geschichte der USA war die Kluft zwischen Arm
und Reich so tief) und *multimedialer Kriegspropaganda*
kann zu einem explosiven Gemisch führen und sehr wohl den Nährboden
für eine neue christlich-fundamentalistische Massenbewegung bilden,
die mit der Begeisterung für "amerikanische Werte" in den Krieg zieht,
zumal der Glaube an "God's own country" und seine "Mission"
zum - bis heute ungebrochenen - Selbstverständnis der US-Eliten
und vieler christlicher Glaubensgemeinschaften gehört.

nach Michael Schneider[1]

Das Kreuz in die Fahne wickeln: der nationale Messias-Komplex
Rechte Christen und Republikaner
bieten ihren Gefolgsleuten ein festes Weltbild an,
das die neoliberale Marktwirtschaft ("Profit und Konsum")
mit einem politischen Neokonservativismus ("imperialer Unilateralismus")
und einem fundamentalistischen Glauben ("God's own country") verbindet.

nach Konrad Ege

Wissen Sie, aus der deutschen Geschichte kann man sehr viel lernen.
Sie kann eine Warnung für jede Demokratie sein ...
Es gibt eben keine hundertprozentige Garantie dafür,
dass dieses Land (USA) nicht auch einmal autoritär werden könnte.
Und die deutsche Geschichte führt vor,
wie eine Demokratie mit zum Teil demokratischen Mitteln
untergraben und zerstört werden kann ...
Das gegenwärtige Amerika ist weiß Gott nicht Weimar.
Wir befinden uns hier in keiner Weise in einer vergleichbaren Krise,
aber es gibt eine gewisse politische Apathie
und eine Spaltung der Bevölkerung,
aber von Faschismus zu reden - das liegt mir völlig fern.
Es ist sehr unwahrscheinlich, dass Geschichte sich wiederholt,
es ist dagegen viel wahrscheinlicher, dass wir mit der Gefahr
einer völlig neuen Art von Autoritarismus konfrontiert werden.
Das Land nähert sich einer christlich-fundamentalistisch verbrämten Plutokratie.

nach Fritz Stern

Eine potentielle Gefahr auch heute: der demokratische Selbstmord
Wie uns die Geschichte von Deutschland
mit seinem zur Machtergreifung Hitlers führenden Wahlsieg gelehrt hat,
kommt es gelegentlich vor, dass ganze Völker sich irren,
dass sie sich mehr von ihrer Furcht als von ihrer Intelligenz leiten lassen
und schließlich ihre eigene Freiheit mit genau dem Instrument ermorden,
das ihnen eigentlich Sicherheit garantieren sollte: mit den Wahlen.
Das Furchterregende ist, dass dieser demokratische Selbstmord ...
den Tod vieler Menschen und die Zerstörung
auch anderer Staaten mit sich ziehen kann.

nach José Manuel Fajardo

Das Recht des Stärkeren, Weltordnung bleibt Rangordnung
Der Irak-Krieg unterminiert das Vertrauen der Staatengemeinschaft darauf,
dass die Rechtsvorstellungen des militärisch Stärkeren
nicht mit Gewalt durchgesetzt werden.

Michael Naumann

´full spectrum dominance`
Wir können alles sehen, was sich bewegt,
und wir können alles zerstören, was wir sehen.

Richard Perle
(ehem. Sprecher des US-Verteidigungsministeriums)

Dem Streben, Weisheit und Macht zu vereinigen,
war nur selten und auf kurze Dauer Erfolg beschieden.

Albert Einstein

Man kann das Lied der Freiheit
nicht auf dem Instrument der Gewalt spielen.

Stanislaw J. Lec

„Keine Macht darf über dem Gesetz stehen“ (Cicero)
Die Vorherrschaft des Rechts
ist weder ein Eingeständnis der Schwäche noch ein Faktor der Ohnmacht,
sie ist moralische und politische Erfordernis,
die Bedingung für Gerechtigkeit, aber auch für deren Wirksamkeit.
Nur die Gerechtigkeit allein garantiert dauerhafte Sicherheit.

Dominique de Villepin
(ehem. französischer Außenminister)

Der Westen eroberte die Welt nicht durch die Überlegenheit seiner Ideen
oder der Werte oder seiner Religion, sondern vielmehr
durch seine Überlegenheit bei der Anwendung von organisierter Gewalt.
Die Westler vergessen oftmals diese Tatsache;
die Nichtwestler vergessen sie niemals.

Samuel Huntington

Was heißt "Weltherrschaft"?
Meint es die US-Regierung und ihre europäischen Satelliten,
die Weltbank, den internationalen Währungsfond,
die Welthandelsorganisation oder die multinationalen Körperschaften?
Oder ist es viel mehr als das? ...
In vielen Ländern hat die "Weltherrschaft" ihre Ableger hervorgebracht,
eine globale Liga aus loyalen, korrupten, autoritären Regierungen
und marschiert Hand in Hand mit der Globalisierung,
oder sollen wir sie besser beim Namen nennen und "Imperialismus" sagen? ...
Während Raketen den Himmel teilen,
wissen wir, dass Kontrakte unterschrieben, Patente registriert,
Öl-Pipelines verlegt und unsere Rohstoffe geplündert werden,
unsere Ernten, die wir einbringen, das Wasser, das wir trinken,
die Luft, die wir atmen und die Gedanken, die wir träumen ...
Die Revolution der globalen Allmacht wird jedoch in sich zusammenfallen,
wenn wir uns weigern, das zu kaufen, was sie verkauft:
ihre Ideen, ihre Geschichtsversionen, ihre Kriege, ihre Waffen,
ihre Vorstellung von Unvermeidbarkeit, ...
Denkt daran: sie brauchen uns mehr als wir sie.
Eine andere Welt ist nicht nur möglich, sie ist unterwegs.
An einem ruhigen Tag kann ich ihr Atmen hören.

nach Arundhati Roy[4]

Auch die höchste Machtkonzentration,
die grandioseste Überlegenheit an militärischer,
wissenschaftlich-technischer und ökonomischer Macht
schützt nicht vor Verletzlichkeit. Immer wird auch der Mächtigste
verkettet bleiben durch einen Rest Ohnmacht
mit dem letzten Rest Macht des Ohnmächtigsten.

Horst-Eberhard Richter[3]

Antiamerikanismus?
Ich glaube nicht, dass Amerika oder die Amerikaner gehasst werden.
Es gibt allerdings große Widerstände
gegen die amerikanische Außenpolitik …
Die Amerikaner haben sehr viele Frankensteine geschaffen.
Bin Laden ist nur der Jüngste unter ihnen.

Bischof Desmond Tutu[1]

Es reizt die selektive Art amerikanischer Außenpolitik,
Menschenrechte einzufordern
und dort korrupte Potentaten an der Macht zu halten,
mal von Demokratie zu reden
und dann wieder knallhart die Interessen der Ölindustrie zu unterstützen.

Oliver Fahrni

Viele Amerikaner wären verärgert,
wenn man sie mit der Politik ihrer Regierung identifizierte.
Die nachdenklichsten, schärfsten,
bissigsten und geistreichsten Kommentare
über die Heuchelei und die Widersprüche der amerikanischen Politik
stammen ja gerade von den Amerikanern selbst ...
Jemandem Antiamerikanismus vorzuwerfen
ist Ausdruck eines Mangels an Phantasie,
der Unfähigkeit, die Welt anders zu sehen
als in der vom Establishment vorgegebenen Weise:
Wer nicht gut ist, ist böse.
Wer nicht für uns ist, ist für die Terroristen ...

Arundhati Roy[3]

Im Grunde handelt es sich bei der Unterscheidung
in pro- und antiamerikanisch um ein Konzept
aus dem Fundus totalitärer Herrschaftstechniken.
Auch Dissidenten in der alten Sowjetunion
wurden gern als "antisowjetisch" verdammt.
Stellen Sie sich vor, jemand in Italien kritisiert Berlusconi,
käme dann jemand auf die Idee, ihn als "antiitalienisch" zu bezeichnen?
Deshalb muss die Antwort auf die Frage "pro- oder antiamerikanisch"
die Dekonstruktion der Frage selbst sein.

Noam Chomsky[3]

Zeit, über Folter zu sprechen.

Alan Dershowitz
(Jurist und Havard-Professor, nach dem 11. 9. 2001)

„Die Folter ist effizient, folglich ist sie notwendig“ (General Massis)
Als eines der Mittel gegen Terroristen
halte ich die Folter
oder die Androhung von Folter für legitim.
Jawohl.

Michael Wolffsohn
(Historiker und Professor an der Bundeswehrhochschule München)

Nachdem das Kapital die Vorzüge
extraterritorialer Standorte kennen und schätzen gelernt hat,
entdecken auch die Staaten
den Charme der ausgelagerten Rechtlosigkeit:
In Guantánamo gibt es keine Anwälte,
die gegen Folter protestieren könnten.

Clemens Knobloch

Aktuelle Folterdebatte ohne historisches Gedächtnis
Anderthalb Autostunden von Panama-City entfernt betrieb das US-Militär
von 1946 bis 1984 die berüchtigte *School of the Americans* (SOA),
eine unheimliche Bildungseinrichtung,
deren Motto hätte lauten können: "Wir foltern". Dort in Panama
und später am neuen Ort der Schule in Fort Benning (Georgia)
lassen sich die Wurzeln der derzeitigen Folterskandale finden.
Mittlerweile zugänglichen Schulungshandbüchern zufolge
wurden die SOA-Studenten
– Militär- und Polizei-Offiziere aus der gesamten Hemisphäre –
in zahlreichen jener verschärften Verhör-Techniken unterwiesen,
die seitdem nach Guantánamo und Abu Ghraib gewandert sind:
frühmorgendliche Gefangennahme, um den Schock zu erhöhen,
sofortiges Überstülpen einer Kapuze und das Verbinden der Augen,
erzwungene Nacktheit, Reizentzug, Reizüberflutung,
Schlaf- und Essens-"Manipulation", Erniedrigungen,
extreme Temperaturen, Isolation, Stresspositionen – Schlimmeres …

Naomi Klein[2]

In Zeiten höchster Gefahr
ist Folter ein "Naturrecht".

Pat Buchanan
(Fernsehkommentator und konservativer Ex-Präsidentschaftskandidat)

US Folterausbilder und ihre Knechte

Einige Absolventen dieser Panama-Schule kehrten in ihre Länder zurück,
um dort die schrecklichsten Verbrechen auf dem amerikanischen Kontinent
während des vergangenen halben Jahrhunderts zu begehen:
die Morde an Erzbischof Oscar Arnulfo Romero
und an sechs Jesuiten-Priestern in El Salvador,
der systematische Raub von Babys der argentinischen "Verschwundenen",
das Massaker an 900 Zivilisten im salvadorianischen El Mozote
und mehr Militärputsche, als man hier aufzählen kann ...
In Lateinamerika sind die Enthüllungen über US-Folter im Irak
daher nicht mit Ungläubigkeit aufgenommen worden,
sondern mit einem déjà vu.
Hector Mondragon, ein kolumbianischer Aktivist,
den in den siebziger Jahren ein Offizier folterte,
der in der *School of the Americans* ausgebildet wurde, schrieb:
"Es war hart, die Fotos von der Folter im Irak zu sehen,
weil auch ich so gefoltert wurde. Ich sah mich nackt,
meine Füße waren zusammengeschnürt
und meine Hände hinter dem Rücken gefesselt.
Ich sah meinen Kopf mit einem Stoffsack verhüllt.
Ich erinnerte mich an die Erniedrigung, den Schmerz".
Dianna Ortiz, eine amerikanische Nonne,
die in Guatemala misshandelt wurde, reagierte ähnlich:
"Ich hielt es nicht aus, mir die Fotos anzusehen ...
so viele dort gezeigte Dinge waren auch mir angetan worden.
Ich wurde mit einem Furcht einflößenden Hund, auch mit Ratten gefoltert.
Und es wurde immer gefilmt".
Ortiz bezeugte, dass die Männer, die sie vergewaltigten
und mit Zigaretten verbrannten, einen Mann,
der Spanisch mit amerikanischem Akzent sprach, "Boss" nannten.
Eine von so vielen Geschichten,
die von lateinamerikanischen Gefangenen über mysteriöse,
englisch sprechende Männer erzählt wird,
die in ihren Folterzellen ein- und ausgingen.

Naomi Klein[2]

Wenn Folter – wie bisher in den USA – im geheimen praktiziert,
aber offiziell und rechtsgültig abgelehnt wird, gibt es noch Hoffnung,
dass – sind die Gräueltaten einmal enthüllt –
die Gerechtigkeit siegen könnte.
Wenn Folter pseudo-legal ist und die Verantwortlichen bloß abstreiten,
dass es sich um Folter handelt, stirbt das,
was Hannah Arendt *"die juristische Person im Menschen"* nennt;
bald genug werden sich die Opfer nicht mehr bemühen,
Gerechtigkeit einzufordern,
so überzeugt sind sie von der Vergeblichkeit dieses Bestrebens.
Diese Straflosigkeit ist die Massenversion dessen,
was in der Folterkammer passiert, wo man Gefangenen sagt,
sie könnten so laut schreien, wie sie wollten
– niemand werde sie hören, und niemand werde sie retten ...
In der Tat ist die offene Anwendung von Folter durch die Bush-Administration beispiellos, aber machen wir uns klar,
was daran beispiellos ist: Nicht die Folter, sondern die Offenheit.
Vergangene Regierungen hielten ihre "schwarzen Operationen"
taktvoll geheim; die Verbrechen wurden sanktioniert,
aber offiziell geleugnet und verurteilt.
Die Bush-Regierung hat genau damit gebrochen:
nach 9/11 verlangte sie das Recht auf Folter ohne Scham,
legitimiert durch neue Definitionen und neue Gesetze.
Trotz all der Debatten um das "Outsourcen" von Folter
besteht die wirkliche Innovation der Bush-Regierung im "Insourcen“:
Gefangene werden von US-Bürgern in US-geführten Gefängnissen
misshandelt und von US-Flugzeugen in Drittstaaten transportiert.
Gegen diese Abkehr von der klandestinen Etikette
– nicht so sehr gegen die Verbrechen selbst –
laufen Militär- und Geheimdienstkreise so zahlreich Sturm:
Indem Bush ohne Bedauern und offen foltert,
hat er sie der Fähigkeit zum plausiblen Abstreiten beraubt.

Naomi Klein[2]

Sag mir,
wie ein Land mit seinen schlimmsten politischen Gegnern umgeht,
und ich will dir sagen,
was es für einen Kulturstandard hat.

Kurt Tucholsky

Misstraue allen Menschen
mit einem starken Trieb zur Bestrafung.

Friedrich Nietzsche[3]

Nur ein bisschen Folter

Die Diskussion über die Folter hängt am medialen Schwungrad.
Die Empörung über die Methoden der USA (Gefängnis Abu Ghraib)
steht in bemerkenswertem Kontrast zu der Sympathie,
auf die Folterandrohungen auch hier zu Lande stoßen:
Wenn ein Polizeivizepräsident wie der in Frankfurt am Main
Folter in Sonderfällen für geboten hält, ...
wenn in immer mehr Zeitungsartikeln die Frage aufgeworfen wird,
ob man sich nicht mit dem "Für" der Folter beschäftigen müsse –
dann ist auch in Deutschland das Sichere nicht mehr sicher,
dann sind die rechtstaatlichen Fundamentalgewissheiten nicht mehr gewiss.
Die Werber sehen in der Folter einen Anwendungsfall des Satzes:
Opferschutz geht vor Täterschutz. Sie glauben,
dass man Folter quasi domestizieren und Exzesse verhindern könne.
Sie verkennen, dass die Folter selbst der Exzess ist.
Ein bisschen Folter soll angeblich sein dürfen, wenn man mit dem Wissen,
das man aus dem vermeintlich Wissenden herausfoltert,
andere Menschen retten kann. Man redet von ganz neuen
Herausforderungen, denen sich der Staat stellen müsse – und verkennt,
dass Folterer schon immer so geredet haben ...
Indes: Wer auch nur ein bisschen Folter zulässt, landet in Abu Ghraib.
Wer über auch nur ein bisschen Folter reden will,
redet vom Ende des Rechtsstaates. Denn die Geschichte der Folter
und des Folterverbots beweist, dass sich von Menschenrechten
und Rechtsstaat schon verabschiedet, wer sich auf die Diskussion
über die Relativierung des Folterverbots einlässt.
Die Geschichte der Folter enthält illustrative Belege
für einen engen Zusammenhang von Folter und Staatsgewalt,
wobei heute der Terror als Transmissionsriemen funktioniert.

nach Heribert Prantl[3] und Rudolf Walther[1]

Henker
treten meist in Masken der Gerechtigkeit auf.

Stanislaw J. Lec

Ein Gefolterter
wird nicht mehr heimisch in dieser Welt.

Jean Améry

Wir können im Kampf gegen den Terrorismus
nur mit dem beeindrucken, was wir haben
– dem Rechtsstaat.

Ulrich Boeter
(Bundesanwalt)

Das ist das Schicksal der Demokratie,
dass für sie nicht alle Mittel akzeptabel sind
und ihr nicht alle Praktiken offen stehen, die ihre Gegner einsetzen.
Aber auch wenn die Demokratie
oft mit einer auf dem Rücken festgebundenen Hand kämpfen muss,
wird sie die Oberhand behalten.

Richter Aharon Barak
(in der Begründung eines Urteils 1999, dass Misshandlungen
und Folterungen palästinensischer Gefangenen für rechtswidrig erklärte)

Wir sind, was wir tun.
Und wir sind, was wir versprechen,
niemals zu tun.

Jan Philipp Reemtsma

Es wird eine schlimme Zeit,
aber der große Vorzug unserer Demokratie
ist ihre Fähigkeit zur Selbstkorrektur.

Arthur Schlesinger, 1994
(amerikanischer Historiker)

Zum Dialog der Kulturen gibt es keine Alternative.
Unsere Waffe ist die friedliche Demokratie.
Einen anderen Schutz vor Terrorismus gibt es nicht.
Wir sind auf dieser Erde verdammt, uns zu vertragen.
Und das geschieht uns recht.

Daniela Dahn[4]

Forderungen an eine neue Weltordnung

Misstrauen gebührt kriegerischen Überfällen, die sich
friedenschaffendes Mandat nennen. Die Mandatshoheit liegt bei der UNO.
Ansonsten sieht man sich in Den Haag.
Ein Staat, der sich diesem Gericht nicht unterwirft,
verliert den Ehrentitel Rechtsstaat. Ohne globale Rechtsordnung
wird sich eine globale Unrechtsordnung verfestigen.
Das Moralische muss den Maßgaben des Juristischen
untergeordnet werden. Denn die Moral ist ein Ding,
das per Definitionshoheit immer auf der eigenen Seite ist.
Ausnahmslos alle Kriege
haben mit einer moralischen Argumentation begonnen.
Und dieser voraus ging immer eine propagandistische Aufrüstung:
die publikumswirksame Installation eines Sündenbocks ….
Den selbst ernannten Vorzeigedemokraten wird nicht gestattet,
auch noch die Gerichte zu dominieren, denen sie selbst sich entziehen.
Niemand darf die Macht haben, neben dem Recht zu leben,
ohne dafür zur Rechenschaft gezogen werden zu können.

Westliche Werte verteidigt man am besten, indem man sie selbst einhält

Ein ziemlich sicheres Mittel,
Massenvernichtungswaffen nicht in Terroristenhände gelangen zu lassen,
ist, sie ihnen nicht zu verkaufen. Ein sehr sicheres Mittel,
Massenvernichtungswaffen nicht in Terroristenhände gelangen zu lassen,
wäre, wenn sich alle 138 Vertragsstaaten,
darunter die USA, an die unterzeichneten Abkommen
über das generelle Verbot der Entwicklung, Herstellung und Lagerung
biologischer und chemischer Waffen halten würden ...
Wer es wagt, mit dem möglichen Einsatz von Atombomben zu drohen,
wird gezwungen, öffentlich die UN-Resolution 1653 zu verlesen,
in der es heißt, "dass jeder Staat, der nukleare Waffen einsetzt, ...
in Verbrechen gegen die Menschlichkeit und Zivilisation begeht".
Westliche Werte verteidigt man am besten, indem man sie selbst einhält ...
Die Weltöffentlichkeit sieht nicht zu, wie Konflikte aufgerüstet werden,
um sie dann militärisch einzubrennen.
Zum diplomatischen Verhandeln gibt es keine Alternative.

Daniela Dahn[4]

Ein Koch, der mit Gift hantiert,
muss immer früher oder später seine eigenen Speisen kosten.

arabisches Sprichwort

Neue „Ethik gegen die Macht“ (Antonio Negri)
Eine wahre Revolution der Wertvorstellungen
wird zwingend auf die gesamte Weltordnung übergreifen
und es möglich machen, dass man vom Krieg sagt:
"Diese Art, Differenzen beizulegen, ist nicht richtig."
Menschen mit Napalm zu verbrennen,
die Häuser unseres Landes mit Witwen und Waisen zu bevölkern, …
Menschen von blutigen Schlachtfeldern ins eigene Heim zurückzubringen,
die körperlich verletzt und psychisch zutiefst verstört sind
– das ist unvereinbar mit Weisheit, Gerechtigkeit und Liebe.
Ein Staat, der weiterhin Jahr um Jahr mehr Geld für Rüstung
als für soziale Förderprogramme ausgibt, hat den seelischen Tod zu gewärtigen.
Amerika – das reichste und mächtigste Land der Welt –
kann durchaus den Weg zu dieser Werterevolution weisen.
Es gibt nichts – außer vielleicht einer verhängnisvollen Todessehnsucht –,
was uns davon abhalten könnte, unsere Prioritäten neu zu setzten,
auf dass das Streben nach Frieden Vorrang erhalten möge
vor dem Streben nach Krieg.

Martin Luther King[2]

„Zupacken, aber die Zärtlichkeit nicht verlieren“ (Che Guevara)
Eine Welt muss umgestürzt werden,
aber jede Träne, die geflossen ist,
obwohl sie abgewischt werden könnte,
ist eine Anklage,
und ein zu wichtigem Tun eilender Mensch,
der aus roher Unachtsamkeit einen Wurm zertritt,
begeht ein Verbrechen.

Rosa Luxemburg

Der du den einfachen Menschen Unrecht
getan hast und darüber noch lachst.
Sei nicht so sicher. Der Dichter merkt es.
Du kannst ihn töten – es kommt ein neuer.

Czeslaw Milosz
(Worte aus einem seiner Gedichte,
ausgewählt von Solidarnosz-Gewerkschaftler für das Denkmal an der Danziger Werft,
im Gedenken an die toten Kollegen)

Gewalt besteht nicht nur darin, andere zu töten.
Wir sind gewalttätig, wenn wir ein hartes Wort gebrauchen,
wenn wir eine Geste machen, mit der wir einen Menschen abtun,
wenn wir gehorchen, weil wir Angst haben.
Gewalt liegt also nicht nur in organisierter Metzelei
im Namen Gottes, im Namen der Gesellschaft oder eines Landes.
Gewaltsamkeit ist viel subtiler und geht viel tiefer,
und wir wollen ihre letzte Tiefe erforschen.

Krishnamurti

Der Krieg, die "Grundsuppe des Übels" (Sebastian Franck)
ist "nur der vergrößernde Hohlspiegel" (Jean Paul)
der Gewalt, die wir anderen im Alltag antun.

Karl Ernst Nipkow[6]

Niemals Gewalt

Sie war eine junge Mutter zu der Zeit,
als man noch an diesen Bibelspruch glaubte, dieses
"Wer die Rute schont, verdirbt den Knaben".
Im Grunde ihres Herzens glaubte sie wohl gar nicht daran,
aber eines Tages hatte ihr kleiner Sohn etwas getan,
wofür er ihrer Meinung nach eine Tracht Prügel verdient hatte,
die erste in seinem Leben.
Sie trug ihm auf, in den Garten zu gehen
und selber nach einem Stock zu suchen, den er ihr dann bringen sollte.
Der kleine Junge ging und blieb lange fort.
Schließlich kam er weinend zurück und sagte:
„Ich habe keinen Stock finden können,
aber hier hast du einen Stein, den kannst du ja nach mir werfen.“
Da aber fing auch die Mutter an zu weinen,
denn plötzlich sah sie alles mit den Augen des Kindes.
Sie nahm ihren kleinen Sohn in die Arme,
und beide weinten eine Weile gemeinsam.
Dann legte sie den Stein auf ein Bord in der Küche,
und dort blieb er liegen als ständige Mahnung an das Versprechen,
das sie sich in dieser Stunde selber gegeben hatte:
"NIEMALS GEWALT!"

Astrid Lindgren
(anlässlich der Verleihung des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels 1978)

Die Gewaltlosigkeit
ist die höchste Form von Mut.

Mahatma Gandhi

Lasst uns die neuen Wege suchen
Wir sehen immer nur zwei Wege
sich ducken oder zurückschlagen
sich kleinkriegen lassen oder
ganz groß herauskommen
getreten werden oder treten ...

Wir sehen immer nur zwei Möglichkeiten
selber ohne Luft sein oder andern die Kehle zuhalten
Angst haben oder Angst machen
geschlagen werden oder schlagen ...

Wir gehen immer die vorgeschriebene Bahn
wir übernehmen die Methoden dieser Welt
verachtet werden und dann verachten
die andern und schließlich uns selber.

Dorothee Sölle[6]

Die Ehrfurcht vor dem Leben gebietet uns,
den bedürftigen Völkern in aller Welt Hilfe zu bringen.
In dieser Zeit, in der Gewalttätigkeit sich hinter der Lüge verbirgt
und so unheimlich wie noch nie die Welt beherrscht,
bleibe ich dennoch davon überzeugt,
dass Wahrheit, Friedfertigkeit und Liebe,
Sanftmut und Gütigkeit die Gewalt sind,
die über aller Gewalt ist.
Ihnen wird die Welt gehören,
wenn nur genug Menschen
die Gedanken der Liebe und der Wahrheit denken und leben.

Albert Schweitzer[6]

Die Eingangshalle der Vereinten Nationen wird von diesem Zitat geschmückt:
Die Menschenkinder sind aus einem Stoff gemacht,
als Glieder eines Leibs von Gott, dem Herrn, erdacht.
Sobald ein Leid geschieht nur einem dieser Glieder,
dann klingt sein Schmerz sogleich in ihnen allen wider.
Ein Mensch, den nicht die Not der Menschenbrüder rührt,
verdient nicht, dass er noch des Menschen Namen führt.

nach Saadi, persischer Dichter

Unsere Erde ist nur ein kleines Gestirn im großen Weltall.
Uns obliegt es, daraus einen Planeten zu machen,
dessen Geschöpfe nicht von Kriegen gepeinigt werden,
nicht von Hunger und Furcht gequält,
nicht zerrissen in sinnloser Trennung nach
Rasse, Hautfarbe oder Weltanschauung.
Gib uns den Mut der Voraussicht,
schon heute mit diesem Werk zu beginnen,
auf dass unsere Kinder und Kindeskinder einst
mit Stolz den Namen ***Mensch*** tragen.

Gebet der Vereinten Nationen

Vielleicht hofft etwas in mir,
und es ist das,
was mich am Leben erhält?

Wolfgang Hildesheimer

Haben wir noch Utopien?
Die letzte Utopie ist die Durchsetzung der Menschenrechte,
– der einzige verbliebene Traum,
den Menschen noch träumen können heute.

Philipp Ruch

13. Wir müssen glauben, das Unmögliche sei möglich

Sind es die Erfahrungen eines Kindes, die ich noch immer habe,
wenn ich einen Riss in der Schale eines Menschen gewahre
und plötzlich fühle: es ist noch nicht alles verloren, mit ein wenig Hilfe
lässt sich ein stockendes Herz zum Schlagen bringen?
Zwar weiß ich es immer besser, ich habe eine furchtbar genaue Kenntnis
von Menschen, aber nicht diese Kenntnis interessiert mich,
die jeder haben kann, der eine Weile gelebt hat.
Mich interessiert, was diese Kenntnis widerlegt, was sie aufhebt.
Aus einem Wucherer würde ich gerne einen Wohltäter,
aus einem Buchhalter einen Dichter machen.
Mich interessiert der Sprung, die überraschende Verwandlung.
Nie habe ich die Hoffnung aufgegeben,
oft suche ich mich für sie zu bestrafen und verhöhne sie grausam.
Aber sie lebt unantastbar in mir weiter.

Elias Canetti[1]

Die Fähigkeit zur Fröhlichkeit ist ein kostbares Gut.
Wir spüren instinktiv, dass dies ein ganz unbedingt zu schützendes
Wahrheitselement menschlichen Lebens ist.
Wir sollten den Raum für diese Kinderfröhlichkeit freihalten,
denn hier wird den Kindern
nicht nur selbst ein gewisses Maß an Tröstung zuteil,
hier entscheidet sich wohl auch wesentlich,
wie viel Kraft zur seelischen, geistigen und praktischen Orientierung
diese Kinder im späteren Leben haben.
Nie war es wichtiger, ein Kind nicht zu kränken,
seine Träume und Spiele
nicht durch Erwachsenenunverstand zu stören und zu entmutigen.
Wenn wir ihnen angesichts der drohenden inneren
und äußeren Gefährdungen zukünftigen Lebens
schon keine nach bewährten Traditionen gebauten
festen Häuser hinterlassen können,
keine detaillierten Betriebsanleitungen für Gewissen und Handeln,
dann wollen wir wenigstens nicht
die offenbar in jedem Kind angelegte Hörfähigkeit
für Signale des Lebenssinns verkrüppeln.

Walter Hähnle

Wir verlangen,
das Leben müsse einen Sinn haben,
aber es hat nur soviel Sinn,
als wir ihm selbst zu geben im Stande sind.

Hermann Hesse

Auf der Suche nach der Wahrheit
Eine universale Offenheit kann sich ergeben nur aus der Einsicht,
dass jede dogmatische Vorentscheidung
– sei sie politischer, kultureller, wirtschaftlicher oder religiöser Art –
die Frage nach der Wahrheit einengt. Und die Bereitschaft,
sich im Vollzug des Erfahrens und Erkennens selbst verwandeln zu lassen,
kommt aus der Einsicht, dass wir selbst
– trotz aller moderner Allmachtsphantasien –
am meisten fragwürdig sind.
Beides: die universale Offenheit und die Bereitschaft,
sich selbst verwandeln zu lassen,
ergibt sich jedoch nur aus dem Willen zur Konsequenz.
Und dieser Wille zur Konsequenz
verbietet jede Resignation und jeden Agnostizismus.
Wir werden uns nicht als Wesen erfahren,
die auf Wahrheit ausgerichtet und bezogen sind,
wenn sich diese Wahrheit nicht auch finden ließe.
Geben wir die Suche nach ihr vorzeitig auf, dann deshalb,
weil wir uns in einer bestimmten Weise des Daseins eingerichtet,
es uns bequem gemacht und so unsere eigene Identität fixiert haben.
Statt endlich die Fülle des Guten weiter zu ersehnen und weiter zu suchen,
begnügen wir uns dann mit den Surrogaten unserer Überflussgesellschaft.
Aber solche Resignation ist Schuld,
uns selbst und anderen gegenüber.
Und sie ist Schuld gegenüber der Bestimmung,
in der wir uns vorfinden.

Ulrich Schmidhäuser

Die "Grenze"
ist der eigentlich fruchtbare Ort der Erkenntnis.

Paul Tillich[1]

Du kannst dich zurückhalten vom Leiden der Welt,
das ist dir freigestellt und entspricht deiner Natur,
aber vielleicht ist gerade dieses Zurückhalten das einzige Leiden,
das du vermeiden könntest.

Franz Kafka[1]

Man kann das Böse leugnen,
aber nicht den Schmerz …

Georg Büchner

„Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen,
der nach der Hoffnung fragt, die in euch ist“ (*1. Petrus 3, 15*).
Menschen, die keine Hoffnung, keine Visionen haben,
leben entweder unbewusst reflektorisch in den Tag hinein oder resignativ.
Letztere sehen zwar realistisch die Entwicklungen in der Welt,
halten sich selbst aber für unfähig, darauf Einfluss nehmen zu können.
Andere fliehen vor der bösen Wirklichkeit
in reine Innerlichkeit oder eine harmonische Scheinwelt
und entziehen sich dadurch ihrer Verantwortung.
Es gibt somit die ignoranten Verdränger und die vor Schreck Verstummten.

Vera Hupe

Die gefährlichste Illusion, die ein Mensch überhaupt haben kann,
ist die Illusion seiner eigenen Ohnmacht.
Denn wenn man erst glaubt, man sei machtlos, dann ist man es auch.
Wir müssen uns so verhalten, als ob die Zukunft der ganzen Menschheit
von jedem einzelnen von uns abhänge, und das heißt dann,
den Weg zu bereiten für ein Wunder.

Joseph Weizenbaum[1]

Nicht müde werden,
sondern dem Wunder leise
wie einem Vogel
die Hand hinhalten.

Hilde Domin

„Vielleicht fällt der Regen ja doch von unten nach oben“ (Bertolt Brecht)
Es war ein kalter, bewölkter Tag,
als der Reiter den kleinen Spatz in der Mitte des Weges erblickte,
auf dem Rücken liegend.
Vom hohen Rosse aus sah er auf die zerbrechliche Kreatur herab
und fragte: „Was liegst du hier auf deinem Rücken auf der Straße herum?“
„Ich habe gehört, dass heute der Himmel herunterfallen soll.“
Der Reiter lachte schallend:
„Und deine spindeldürren Beine halten ihn auf?“
„Man tut, was man kann“, sagte der kleine Spatz.

Unbekannt

Wir müssen glauben,
das Unmögliche sei möglich.

Elie Wiesel

Das Maß der Hoffnung
ist nicht die Überzeugung, dass etwas gut ausgeht,
sondern die Gewissheit,
dass etwas Sinn hat ohne Rücksicht darauf, wie es ausgeht.
Und diese Hoffnung vor allem ist es,
die uns die Kraft gibt zu leben
und es immer wieder aufs Neue zu versuchen,
auch wenn die Bedingungen äußerlich noch so hoffnungslos sind.

Vaclav Havel

Nicht der Wind,
sondern das Segel bestimmt die Richtung.

Chinesische Weisheit

Das Sein verstimmt das Bewusstsein
Man muss zumindest versuchen zu beschreiben,
was man nicht verändern kann.

Rainer W. Fassbinder

Unruhe,
die erste Bürgerpflicht.

Guido Hildebrandt

Die Wahrheit ist konkret
Aber es ist möglich,
im Allgemeinen dem Gerede vom Schicksal entgegenzutreten;
man kann zeigen,
dass dem Menschen sein Schicksal von Menschen bereitet wird.
Wenn man erfolgreich die Wahrheit
über schlimme Zustände schreiben will,
muss man sie so schreiben,
dass ihre vermeidbaren Ursachen erkannt werden können.

Bertolt Brecht[1]

„Das Unbehagen mit den richtigen Gedanken nähren“ (Renate Börger)
Man kann nicht mehr aufhören zu fragen,
wenn man einmal angefangen hat.
Es ist also sehr gefährlich, die erste Frage zu stellen:
Ja, wozu denn? Zu welchem Zweck?

Joseph Weizenbaum[1]

Wer sich nicht in Gefahr begibt, kommt darin um
Schlaft nicht,
während die Ordner der Welt geschäftig sind.
Seid misstrauisch gegen die Macht,
die sie vorgeben für euch erwerben zu müssen.
Wacht darüber,
dass eure Herzen nicht leer sind,
wenn mit der Leere eurer Herzen gerechnet wird.
Tut das Unnütze,
singt die Lieder, die man aus eurem Mund nicht erwartet.
Seid unbequem, seid Sand,
nicht das Öl
im Getriebe der Welt.

Günter Eich

Wenn nicht ich, wer dann,
wenn nicht jetzt, wann dann,
wenn nicht hier, wo dann,
wenn nur für mich, wer bin ich?

Hillel
(jüdischer Gelehrte)

Wie unlängst die Shell-Jugend-Studie ergeben hat,
ist die vorrangige Wertedimension,
die man unter dem Titel "Menschlichkeit" subsumieren kann,
eine ausgeprägte Frauendimension.
Die von den Shellforschern dazu erfragten Einstellungen beziehen sich auf:
Hilfsbereitschaft gegenüber anderen,
teilen und abgeben können,
das Anderssein von Menschen akzeptieren,
sich für die Gesellschaft einsetzen
und offen sein für andere Kulturen.
Das heißt: Mehr als die Männer bergen Frauen die Leitvorstellungen
für eine weniger egozentrische, dafür sozial offenere
und sensiblere Einstellung in sich. Es reicht jedoch nicht aus,
dass Frauen vermehrt in Führungspositionen aufsteigen,
wenn sie nicht gleichzeitig die mit ihnen besonders verbundene Wertewelt
auf der Karriereleiter mit nach oben nehmen können.
Gelingen dürfte ihnen das auf Dauer nur, wenn auf der anderen Seite
immer mehr Männer den Mut aufbringen,
sich der eigenen unterdrückten und entwerteten Sensibilität
als Richtschnur für ihr Planen und Handeln anzuvertrauen.
Denn nur *die Vernunft des Herzens*,
von der Pascal sprach, liefert die letzten Maßstäbe
für die Humanisierung des Zusammenlebens in Gerechtigkeit,
genau wie neuerdings Richard Rorty einzig
die steigende Reichweite des Mitfühlens
als Bedingung für jeden moralischen Fortschritt nennt.
Man sollte sich daher vermehrt Frauen und Männer zum Vorbild nehmen,
die unter der Leitvorstellung
Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung
sowohl mitfühlen wie kämpfen können.

Horst-Eberhard Richter[5]

„Die Zeiten verbieten das Schweigen“ (J. G. Herder)
Wer seine sensible, fürsorgende, liebende Angst
nicht kraftvoll in Konflikten verteidigt,
gerät irgendwann in die Gefahr, die Entwertung, Verspottung
oder Pathologisierung durch die verdrängenden Angepassten
zu verinnerlichen.

Horst-Eberhard Richter[1]

Verbringe deine Tage nicht, eine Rolle zu spielen,
die andere für dich ausgesucht haben.

Paulo Coelho

Wer sich im kleinsten Lager befindet,
der ist in der stärksten Schule.

Gilbert Keith Chesterton[1]

Was klagst du über Feinde?
Sollen solche je werden Freunde,
denen das Wesen, wie du bist
im Stillen ein ewiger Vorwurf ist?

Johann Wolfgang Goethe
(West-östlicher Diwan)

Ein Mann,
dessen Bewusstsein nicht mit der Mehrheit übereinstimmt,
gilt als Verrückter.

George Bernard Shaw

Es gibt Leute, die schlagen nie Laternen ein,
aber sie zünden auch nie welche an.

Friedrich Hölderlin

Wir müssen lernen,
die nicht verwirklichten Möglichkeiten zu erkennen,
die Chancen, die sich in den Rissen
unserer zerfallenden Gesellschaft verbergen.

André Gorz

Ich begnüge mich nicht mit schönen Träumen,
ich will schöne Wirklichkeiten.

George B. Shaw

Das Mögliche
hat einen Geschmack im Sein.

Ibn Arabi
(arabischer Mystiker)

Gründe

Weil das alles nicht hilft.
Sie tun ja doch was sie wollen.

Weil ich mir nicht nochmals
die Finger verbrennen will.

Weil man nur lachen wird:
Auf dich haben sie gewartet.

Und warum immer ich?
Keiner wird es mir danken.

Weil da niemand mehr durchsieht
sondern höchstens noch mehr kaputtgeht.

Weil jedes Schlechte
vielleicht auch sein Gutes hat.

Weil es Sache des Standpunktes ist
und überhaupt wem soll man glauben?

Weil auch bei den anderen nur
mit Wasser gekocht wird.

Weil ich das lieber
Berufeneren überlasse.

Weil man nie weiß
wie einem das schaden kann.

Weil sich die Mühe nicht lohnt
weil sie das alle gar nicht wert sind.

Das sind die Todesursachen
zu schreiben auf unsere Gräber,

die nicht gegraben werden,
wenn das die Ursachen sind.

Erich Fried

Der eigenen Feigheit widerstehen

Die letzte verantwortliche Frage ist nicht,
wie ich mich heroisch aus der Affäre ziehe,
sondern wie eine zukünftige Generation weiterleben soll.

Dietrich Bonhoeffer[1]

Brief an meine resignierten Eltern und ihresgleichen
Hebt die Köpfe und schaut uns in die Augen.
Alles Gute, was ihr dann seht, ist durch euch.
Das Wissen, die guten Grund- und Vorsätze und das Gespür
für Recht und Unrecht, Lüge und Wahrheit.
Darauf seid stolz.
Nur den festen Glauben an die Möglichkeit einer Veränderung
suchen wir in euren Augen zu oft vergeblich.
Ihr habt viel getan für eure Träume, und sie wurden euch zertrampelt.
Wir erwarten von euch keinen jugendlichen Kampfeseifer.
Aber helft uns ...
Habt auch keine Angst davor, uns auf einen Weg zu schicken,
der unbequem und in der scheinbaren Unerreichbarkeit seines Ziels
vielleicht sogar zerstörerisch ist.
Versucht nicht, uns vor Enttäuschungen zu bewahren,
indem ihr uns lehrt, das Bestehende zu ertragen.
Ihr versagt uns damit ein Teil des Menschseins,
denn dazu gehört tatsächlich, einmal im Leben, zur rechten Zeit,
an das Unmögliche zu glauben.
Helft euch selbst.
Es gibt doch nichts Größeres und Schöneres,
als gemeinsam mit den eigenen Kindern für eine Sache zu streiten.
Und wenn diese Sache tausendmal zum Scheitern verurteilt ist,
dann lasst uns doch wenigstens ein weiteres
dieser tausend Male gemeinsam versuchen. Wir haben ein Recht darauf,
später unseren Kindern in die Augen zu schauen und sagen zu können,
wir hätten alles Menschenmögliche getan.
Das können wir vielleicht auch ohne euch schaffen,
aber mit euch sind die Chancen größer.
Weckt die Schlafenden in euren und unseren Reihen.
Zeigt uns Wege und beschreitet sie mit uns.
Nicht als Führer, vielmehr als Lotsen, nicht als Bremser, aber als Mahner,
nicht mehr als Speerspitze, sondern als Rückendeckung.

Max Maiborn

Die Hoffnung ist der Regenbogen
über dem herabstürzenden Bach des Lebens.

Friedrich Nietzsche[1]

Ich will dem Risiko begegnen
Ich will unter keinen Umständen ein Allerweltsmensch sein.
Ich habe ein Recht darauf, aus dem Rahmen zu fallen, wenn ich es kann.
Ich wünsche mir Chancen, nicht Sicherheiten.
Ich will dem Risiko begegnen,
mich nach etwas sehnen und es verwirklichen,
Schiffbruch erleiden und Erfolg haben.
Ich habe gelernt, selbst für mich zu denken und zu handeln,
der Welt gerade ins Gesicht zu sehen und zu bekennen,
dies ist mein Werk.

Albert Schweitzer[3]

Wider die Angst
Vermehrt die Angst nicht.
Geht auf Distanz zu euch selbst.
Diese Distanz ist die Möglichkeit zur Freiheit.

Hilde Domin

Das Fatale und Totalitäre an der Angst-Kommunikation
„Angst ist,
da sie die Unsicherheit der Sachlage
in die Gewissheit der Angst transformiert,
ein selbstsicheres Prinzip“ (Niklas Luhmann).
Wer Angst hat, fühlt sich immer im Recht,
einfach weil er Angst hat.

Michael Angele

Die Furcht vor der Freiheit
„Ach“, sagte die Maus, „die Welt wird enger mit jedem Tag.
Zuerst war sie so breit, dass ich Angst hatte,
ich lief weiter und war glücklich,
dass ich endlich rechts und links in der Ferne Mauern sah,
aber diese langen Mauern eilen so schnell aufeinander zu,
dass ich schon im letzten Zimmer bin,
und dort im Winkel steht die Falle, in die ich laufe.“
– „Du musst nur die Laufrichtung ändern“, sagte die Katze
und fraß sie.

Franz Kafka[2]

Freiheit von Furcht

Im Jahre 1941 sagte Roosevelt, dass er sich auf eine Welt freue,
die sich auf vier wesentliche Freiheiten gründe:
Redefreiheit, Glaubensfreiheit,
Freiheit von Mangel und Freiheit von Furcht.
Unsere eigene Erfahrung lehrt uns,
dass die beiden letztgenannten Freiheiten
Vorraussetzung für alle anderen Freiheiten sind.

Barack Obama

Missbrauch der Angst in der Politik

So gilt heute,
dass wir jeder Politik gegenüber Widerstand leisten,
die die Erzeugung von Angst
und die damit einhergehende Einschränkung von Freiheit,
zum heimlichen oder offenen Motiv ihrer Entscheidungen macht.

Hans Erler

„Das Wagnis der Öffentlichkeit“ (Karl Jaspers)

Gewonnen wird die Humanität nie in der Einsamkeit
und nie dadurch,
dass einer sein Werk der Öffentlichkeit übergibt.
Nur wer sein Leben und seine Person
mit in das Wagnis der Öffentlichkeit nimmt,
kann sie erreichen.

Hannah Arendt[1]

Never whisper
in the presence of the wrong.

Prof. Bernard Lown
(US-Mediziner und Mitbegründer des IPPNW)

Empört Euch.

Stéphane Hessel

Die Sehnsucht nach dem sicheren Fundament
Skepsis streut Zweifel aus;
sie zersetzt Utopien, Schwarzweißmalereien, Freund-Feindverhältnisse
und sie behauptet,
dass die Verhältnisse wohl komplizierter sind, als man sie darstellt,
sie bringt die Ironie in Stellung, schüttelt den Kopf,
überfällt den Eiferer mit ihrem Spott: "Ach, wirklich? "
Mit anderen Worten: Skepsis und Zweifel
bilden eine Art von Lebensversicherung gegen das Unheil,
das aus Heilslehren und geschlossenen Überzeugungssystemen folgt.
Denn was vereint überzeugte Anhänger mit ihren politischen,
religiösen oder philosophischen Führern?
Sie sind alle frei von Skepsis und Zweifel.
Sie hängen Überzeugungen an, die oftmals so gestrickt sind,
dass sie jeglichen Zweifel nicht nur im Kern ersticken,
sondern schon im Vorfeld abwehren:
bisweilen durch dogmatische, fanatische oder totalitäre Positionen.
Diese Menschen leben von der Sehnsucht,
sich über zweifelsfreie Positionen von der Last der Postmoderne zu befreien
anstatt den Schatten anzuerkennen,
den fast jede gut gemeinte Tat heute wirft –
und dabei auch weiterhin entscheiden und handeln zu müssen.
Aber, so ist zu fragen, bilden klare Überzeugungen und feste Grundsätze
immer zwangsläufig einen Gegenpol zu Skepsis und Zweifel?
Im Gegenteil!
Das notwendige Hinterfragen des eigenen so sicheren Standpunktes,
eine fortwährende kritische Selbstreflexion
verhindert die in Überzeugungen, Glaubensgewissheiten,
in allgemeinen Meinungen und umfassenden Deutungsangeboten
innewohnende dynamische Tendenz,
zu geschlossenen Systemen zu werden.
Nur wo Überzeugte die Kunst des Zweifelns
gegenüber ihren Überzeugungen pflegen,
sind Dialog und Fortschritt möglich.

nach Mario Gmür
und Christian Graf von Krockow[1]

Habe den Mut,
dich deines eigenen Zweifels zu bedienen.

Michel de Montaigne[1]

Über den Kompromiss

Die Neigung, das Unmögliche zu wollen,
und so das Mögliche unmöglich zu machen,
hat in Deutschland einen tiefgestaffelten geschichtlichen Hintergrund …
Wo Kompromisse geschlossen werden,
wird das Subjekt in Abhängigkeit gebracht.
Abhängigkeit von den äußeren Umständen,
die gegeben und nicht beliebig veränderbar sind,
und Abhängigkeit von anderen Menschen,
die das Subjekt in seiner Willkür einschränken.
Der Kompromiss ist eine Form des Sichentschließens,
welche die Meinung und den Willen anderer zur Kenntnis nimmt,
und das eigene Konzept damit in Einklang bringt.
Die Selbstherrlichkeit des Ichs wird ganz entschieden eingeschränkt.
Eine positive Theorie des Kompromisses
bricht insofern brutal in das umfriedete Gehege
des (rein geistigen und damit absoluten) deutschen Freiheitsbegriffs ein.

Theodor Wilhelm

Nun kann man natürlich sagen …,
dass Kompromisse unvermeidbar sind in einer vielschichtig gegliederten,
auf Veränderungen angelegten politischen und gesellschaftlichen Ordnung,
in der stets zahllose unterschiedliche oder sogar
gegensätzliche Anschauungen und Interessen miteinander konkurrieren.
Die Alternative wäre Gewalt,
die Unterdrückung des jeweils Schwächeren durch den Stärkeren.
Doch dabei bleibt der Kompromiss immer noch etwas Negatives
– und die Bereitschaft, ihn einzugehen,
ein notwendiges, nur geringeres Übel, …
Die Kompromissbereitschaft kann indessen und sollte mehr sein:
ein positiver Akt, eine demokratische Tugend.
Denn sie enthält die Anerkennung des Anderen in seinem Anderssein.
Und in der Wechselwirkung der Perspektiven bedeutet dies wiederum
die Anerkennung meiner eigenen Person in ihrer Besonderheit.
Die positive Kompromissbereitschaft enthält damit nichts Geringeres
als ein Fundament der Freiheit,
die sich nicht in ihrer Innerlichkeit verschließen muss,
sondern sich auf Politik und Gesellschaft einlässt.

Christian Graf von Krockow[1]

Politik und Recht, wider Wahrheits- und Machtmonopole
Moderne Gesellschaften
sind durch einen Pluralismus von moralischen Einstellungen,
Bedürfnissen, Interessen und Kulturen charakterisiert,
und mit der Einstellung "meine Überzeugung, meine Wahrheit"
geht Relativismus einher: meine Überzeugung, mein Recht.
Aus theoretischen und praktischen Gründen
kann die Schlussfolgerung nur lauten:
Keine private Ethik und keine private Moralvorstellung
kann die gesellschaftliche Praxis leiten;
dies muss vom Recht geleistet werden. Von welchem Recht?
Vom Recht, das dem Maßstab der Menschenwürde,
der Gleichheit, Freiheit und Gerechtigkeit genügt.

Das hier geforderte Recht ist kein bloßes Ideal.
Es existiert in der Gesamtheit der universell gültigen
positivierten politischen, sozialen, ökonomischen
und kulturellen Menschenrechte.
Dieses Recht wird zur letzten Grundlage
der Kritik an unmenschlichen Zuständen.

Hans Jörg Sandkühler

Wider letzte Wahrheiten in Politik und Gesellschaft
Ich bitte, es als Herzstück meines Versuchs,
als den beschwörenden Zuruf meiner Ausführungen aufzufassen,
wenn ich jetzt sage:
Die Unmenschlichkeit bricht aus, sobald im Vorletzten,
wie es jeder politischen Partei als Ort gebührt,
eine letzte Wahrheit vom Menschen
zum Maßstab für mitmenschliche Gemeinschaft erhoben wird.

Adolf Arndt

Verkennung der Grenzen der politischen Sphäre
Immer aber bleibt das Missverständnis,
dass man in der Politik etwas sucht,
was man dort niemals finden wird:
Erlösung, das wahre Sein, Antworten auf die letzten Fragen,
Verwirklichung der Träume, Utopie des gelingenden Lebens,
den Gott der Geschichte, Apokalypse und Eschatologie.

Rüdiger Safranski[2]

Politik und Religion

Unsere Rechtsordnung ist defintionsgemäß eine Kodifizierung der Moral,
und ein großer Teil dieser Moral basiert auf der jüdisch-christlichen Tradition.
Allerdings verlangt unsere auf Diskussion ausgerichtete
pluralistische Demokratie, dass religiös motivierte Politiker
ihre Anliegen nicht religionsspezifisch ausdrücken,
sondern in universelle Werte übersetzten.
Dass bedeutet, dass ihr Vorschläge der Vernunft zugänglich sein
und dem Diskurs unterworfen werden müssen.
All jenen, die wie viele Evangelikale an die Unfehlbarkeit der Bibel glauben,
mögen solche Grundsätze nur als ein weiteres Beispiel für die Tyrannei
der säkularen und materiellen Welt über die heilige und ewige erscheinen.
Aber in einer pluralistischen Demokratie haben wir keine Wahl.
Beinahe definitionsgemäß sind Glauben und Vernunft
für unterschiedliche Bereiche zuständig
und führen auf unterschiedlichen Wegen zur Wahrheit.
Vernunft und auch die Wissenschaften beinhalten die Ansammlung
von Wissen ausgehend von Realitäten, die wir alle wahrnehmen können.
Die Religion hingegen gründet auf Wahrheiten,
die mit gewöhnlichen menschlichen Argumenten nicht beweisbar sind.
Sie gründen auf dem "Glauben an Dinge, die nicht sichtbar sind".
Jeder Weg zum Wissen hat seine eigenen Regeln,
die nicht austauschbar sind. Politik ist gewiss keine Wissenschaft,
und leider ist sie selten von Vernunft geleitet.
Aber in einer pluralistischen Demokratie gelten die gleichen Unterscheidungen.
Politik hängt wie Wissenschaft von unserer Fähigkeit ab,
andere von gemeinsamen Zielen zu überzeugen,
deren Basis eine gemeinsame Realität ist.
Außerdem gehört zur Politik (anders als zur Wissenschaft) der Kompromiss,
die Kunst des Möglichen.
Auf einer fundamentalen Ebene erlaubt die Religion keinen Kompromiss.
Sie besteht auf dem Unmöglichen. Wenn Gott gesprochen hat,
dann wird von den Gläubigen erwartet, dass sie nach Gottes Geboten leben,
egal welche Folgen das hat. Es mag etwas erhabenes sein,
sein Leben auf solche unbedingten Verpflichtungen zu gründen,
aber wenn wir das in der Politik tun würden, wäre es gefährlich.
Deshalb ist es richtiger, wenn wir in Übereinstimmung
mit den Dingen handeln, die wir alle wissen können, in dem Bewusstsein,
dass ein Teil dessen, was wir als einzelner Mensch
oder als Glaubensgemeinschaft für wahr halten, nur für uns wahr ist.

Barack Obama

Vielleicht läuft alles darauf hinaus,
dass die Politik zwei große Feinde hat:
Gleichgültigkeit gegenüber menschlichem Leid
und Leidenschaft für Gewissheit in Dingen,
die wesentlich politisch sind.
Gleichgültigkeit gegenüber menschlichem Leid
macht freie Regierungen unglaubwürdig,
wenn sie nicht fähig oder nicht mutig genug sind,
die Möglichkeit und Gewohnheit der Freiheit
von den wenigen auf die vielen auszudehnen.
Die Leidenschaft für Gewissheit verachtet die politischen Qualitäten
– Vorsicht, Konzilianz, Kompromissbereitschaft,
Anpassungsfähigkeit und Lebhaftigkeit –
zugunsten einer Pseudo-Wissenschaft des Regierens,
eines Weltbildes rassischer oder wirtschaftlicher Art ...
Eine freie Regierung ist eine,
die Entscheidungen politisch und nicht ideologisch trifft.

Bernard Crick

Das Wesen der parlamentarischen Demokratie
Das Ethos des nie vollendeten,
sondern täglich zu erneuernden demokratischen Projekts besteht darin,
dass es vornehmste Pflicht derjenigen ist,
die das zeitlich begrenzte Privileg des Regierens genießen,
die Regierten durch ständige Aufklärung in ihrer Urteilsfähigkeit zu bilden:
"Herrschen lernt sich leicht, Regieren schwer" (Goethe).
Sie haben die Bürger über die Komplexität eines Problems zu informieren –
nicht aber, sie durch das Leitmedium einer *Bild*-Zeitung zu entmündigen,
sie mit Talk-Shows zu entpolitisieren
und den dann übrig gebliebenen Rest von Gemeinsinn,
bestehend aus Unwissenheit und Vorurteilen, anbiedernd zu bedienen:
"Hauptsache sie wählen uns (wieder)."
Man kann für die meisten Mitglieder
der uns in Europa regierenden politische Klasse nur Verachtung haben:
Sie höhlen mit ihrem pragmatischen Zynismus täglich die Demokratie aus.
"Schreibtafel her! Ich muss mir´s niederschreiben,
dass einer lächeln kann und immer lächeln
und doch ein Schurke sein." (Hamlet über König Claudius)

Ekkehart Krippendorff

Seien Sie niemals mit einer einzigen Meinung zufrieden (G. B. Shaw)
Die Demokratie stellt die höchsten Anforderungen an die Menschen
und gleicht auf die einzig vernünftige Weise deren Mängel aus.
Sie ist nicht die ideale Gesellschaft und wird es nicht sein.
Sie verhindert den Terror im Namen des Ideals.
Sie ist die politische Form einer Verweigerung:
Das eine Ideal, die eine Wahrheit –
sie sollen kein Privileg genießen und kein Anrecht auf Macht haben.
Demokratie ist andauernde Desillusionierung:
Wir handeln nicht alle und nicht immer gut, frei und rational.
Weil wir dies wissen,
setzen wir auf den demokratischen Rechtsstaat
als Ausgleich des Pluralismus und Relativismus
der theoretischen und praktischen Wahrheiten
und der sich daraus ergebenden Konflikte.
Die rechtsstaatlich verfasste Demokratie ist die Herrschaft,
mit der wir uns selbst beherrschen.

Hans Jörg Sandkühler

Das Prinzip der Gewaltenteilung
Im Konflikt mit dem heißen fundamentalistischen Sinnverlangen
wird deutlich, welche voraussetzungsreiche geistige Disposition
das Lebensmodell der westlichen Demokratie
überhaupt erst möglich macht. Es muss nämlich das Prinzip
der Gewaltenteilung verinnerlicht worden sein.
Es handelt sich dabei um Gewaltenteilung in einem erweiterten Sinn.
Denn das Prinzip der Gewaltenteilung
regelt nicht nur das politische Kräftespiel,
sondern hat auch Konsequenzen für das Verständnis von "Wahrheit":
auch die Gewalt der Wahrheiten,
besonders wenn sie religiös auftreten, wird beschränkt.
Gewaltenteilung auf geistigem Gebiet bedeutet
Abrüstung bei den Wahrheitsansprüchen.
Wir haben gelernt, dass auch die Wahrheit teilbar ist.
Dass sie aufgeteilt ist zwischen den Individuen.
Dass die eine, unteilbare Wahrheit
nicht in der Verfügung des Menschen liegt.

Rüdiger Safranski[1]

Der antipolitische Affekt
will sich nicht abfinden mit der Tatsache der Pluralität der Menschen,
sondern sucht nach dem großen Singular:
der Deutsche, das Volk, der Arbeiter, der Geist.

Rüdiger Safranski[2]

Über die merkwürdige Unbeständigkeit moralischer Urteilskraft
In der moralischen Beurteilung unserer Mitmenschen in der Öffentlichkeit
– Politiker, Wirtschafts- und Kirchenvertreter, Intellektuelle etc –
mag es gute Argumente für viele kontroverse Standpunkte geben.
Nur eines erscheint mir als verwerflich:
Wenn man flugs mal diesen, mal jenen Standpunkt einnimmt,
je nachdem ob derjenige, den es betrifft, einem nahe steht,
einem sympathisch ist, zur eigenen Gruppe gehört, oder nicht ...
Immer wieder diese Bereitschaft vieler Zeitgenossen,
Erklärungen und Entschuldigungen zu finden,
wenn es Menschen betrifft, die einem angenehm sind,
und andere für vergleichbare Tatsachen zu verurteilen ...

nach Thomas Rothschild[2]

Es ist eine erstaunliche Fähigkeit des menschlichen Gehirns,
sich das als einzig richtig und gut zu erklären,
was den eigenen Interessen entspricht.

Burkhard Hirsch

Unheilvolle zweistellige Logik: die gute und die böse Seite
Das gehört zur Daseinskontingenz.
Seinen Ort wählt man nicht, man kann ihn nur annehmen.
Die Frage, ob es die "gute" Seite ist, stellt sich so nicht.
Es gilt die umgekehrte Logik.
Diese Seite ist gut, weil ich zu ihr gehöre
und hier die Unsrigen sind.
Wir und die Anderen – das ist eine evidente Unterscheidung.
Man muss dann nur noch die Grenzen des "Wir" klären.
Kann das "Wir" grenzenlos werden?
Kann es wirklich die ganze Menschheit umfassen?

Rüdiger Safranski[1]

Wir und die Anderen
Ich fühle mich mit niemandem solidarisch,
weil er zufällig derselben Nation, derselben Religion,
derselben Rasse, derselben Familie angehört wie ich.
Es ist ausschließlich meine Sache,
mit wem ich mich verwandt zu fühlen wünsche;
ich anerkenne keine angeborene Verpflichtung in dieser Frage.

Arthur Schnitzler

Mensch bin ich aus Notwendigkeit,
Franzose aus Zufall.

Charles de Montesquieu

Ich bin mit meinem bisschen Menschsein derart ausgelastet,
zum Deutschsein komm ich ganz selten.

Volker Pispers
(Kabarettist)

Mir scheint es schrecklich unwürdig,
wenn die Seele von der Geographie beherrscht wird.

George Santayana

Seine Grundsätze
sollte man für die wenigen Augenblicke in seinem Leben aufsparen,
in denen es auf Grundsätze ankommt,
für das meiste genügt ein wenig Barmherzigkeit.

Albert Camus

Woran arbeiten Sie?
wurde Herr K. gefragt.
Herr K. antwortete: Ich habe viel Mühe,
ich bereite meinen nächsten
Irrtum vor.

Bertolt Brecht[2]

Ich bin nicht immer meiner Meinung.

Paul Valéry

Jedes ausgesprochene Wort
weckt seinen Gegensinn.

Johann Wolfgang Goethe
(Wahlverwandtschaften)

Frech achtet die Liebe das Kleine.

Hennig Luther[2]

14. Weisheit, Alter, Glaube und Tod

Den Menschen ausgenommen
wundert sich kein Wesen über sein eigenes Dasein.

Arthur Schopenhauer[2]

Wer niemals eine philosophische Anwandlung gehabt hat,
der geht durchs Leben und ist wie in einem Gefängnis eingeschlossen:
von den Vorurteilen des gesunden Menschenverstandes,
von den habituellen Meinungen seines Zeitalters oder seiner Nation
und von den Ansichten,
die ohne die Mitarbeit oder die Zustimmung der überlegenen Vernunft
in ihm gewachsen sind.

Bertrand Russel[1]

Drei Dinge regieren die Menschheit:
Vernunft, Leidenschaft und Aberglaube.
Die erste führt Regiment über nur wenige,
die beiden letzten teilen sich das Regiment über den Rest der Menschheit
und halten diese abwechselnd in ihrer Gewalt
– am mächtigsten der Aberglaube,
der auch das größte Unglück hervorbringt.

Peter Gay

Der Mensch hat dreierlei Wege klug zu handeln,
erstens durch nachahmen – das ist das einfachste,
zweitens durch nachdenken – das ist das edelste,
drittens durch Erfahrung – das ist das bitterste.

Konfuzius

Man muss damit rechnen, dass die meisten Menschen
nur durch Erfahrungen am eigenen Leibe klug werden.

Dietrich Bonhoeffer[1]

In der Sammelwut des Wissens die Orientierung verloren
Die menschliche Weisheit besteht nicht im Wissen der Dinge,
sondern darin, die Ordnung der Dinge zu kennen.
Sie besteht darin, diese Kenntnisse nach ihrer Wertigkeit einteilen zu können.

Lew Graf Tolstoj

Über den Irrtum

Wenn man mit Erfolg entgegnen will
und einem anderen aufzeigen will, dass er sich irrt,
muss man darauf achten, von welcher Seite er die Sache ansieht.
Denn von hier aus gesehen ist sie meist wahr,
und diese Wahrheit muss man ihm zugeben,
ihm dann aber die Seite aufzeigen, von wo aus sie falsch ist.
Damit wird er zufrieden sein,
wenn er sieht, dass er sich nicht täuschte,
dass er nur versäumte,
sie von allen Seiten zu sehen.

Blaise Pascal[1]

Man irrt so hartnäckig,
weil man selten gänzlich irrt.

Karl Heinrich Waggerl

Sinn und Unsinn
liegen innig geknetet beieinander.

Heinrich von Kleist

Der Scharfsinn
verlässt geistreiche Männer am wenigsten,
wenn sie Unrecht haben.

Johann Wolfgang Goethe[1]

Die gefährlichste Sorte von Dummheit
ist ein scharfer Verstand.

Hugo von Hofmannsthal

Menschen neigen dazu,
Tatsachen, die ihnen wohlbekannt sind,
nicht zur Kenntnis zu nehmen,
wenn sie ihrem Vorteil oder Gefallen widersprechen.

Daniel Dubbe

Über den Sinn des Lebens
Wer Bäume setzt, obwohl er weiß,
dass er nie in ihrem Schatten sitzen wird,
hat zumindest angefangen,
den Sinn des Lebens zu begreifen.

Rabindranâth Tagore

Wirf deinen Anker nicht nach der Tiefe des Erdenschlamms,
sondern nach der Höhe des Himmelblaues
und dein Schiffchen wird glücklich landen im Sturm.

Jakob van Hoddis
(der letzte erhaltene Vers, geschrieben
in das Poesiealbum der Tochter seiner Pflegefamilie zum Abschied,
bevor die Nazis ihn – schizophren, Jude und "entarteter Künstler" –
nach Polen deportierten und ermordeten)

Man sieht nur mit dem Herzen gut.
Das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar.

Antoine de Saint-Exupéry

Schön ist eigentlich alles,
was man mit Liebe betrachtet.

Christian Morgenstern

Was mich interessiert
ist nicht das Glück aller Menschen,
sondern das eines jeden.

Boris Vian

Besonders glücklich bin ich aber,
wenn einer glücklich ist,
den ich liebe.

Shei Shonagon

Glücklich ist der Mensch, der seinen Nächsten trägt
in seiner ganzen Gebrechlichkeit,
wie er sich wünscht, von jenem getragen zu werden
in seiner eigenen Schwäche.

Franz von Assisi

„Die Frage nach der Wahrheit des eigenen Lebens“ (K. E. Nipkow)

Zu den Glücklichen darf man den Menschen zählen,
der schon in der Mitte seiner Jahre den Sinn des Lebens erkannt hat,
sich der Vergänglichkeit alles Irdischen bewusst geworden
und zur Einsicht gelangt ist, dass mächtiger als alles Streben
nach Anerkennung, Macht und Reichtum
die Bewahrung und Erforschung seiner Seele ist.
Er wird dann in den späteren Jahren seines Erdendaseins
die seelische Kraft aufbringen, mit den unvermeidlichen Widerwärtigkeiten
und Beschwerden des Alters fertig zu werden.
Er hat – wie ich meine – ein glückliches Leben geführt.
Jener aber, der ohne tiefere Erkenntnis des Menschseins
den Lebensweg geht und die Zeit, die das Schicksal ihm zugeteilt hat,
nicht sinnvoll-verständig verwendet, hat seine Jahre vergeudet, er hat
– wie schon der römische Philosoph Seneca niederschrieb –
eigentlich gar nicht gelebt, er war nur vorhanden.

Paul Kielholz

Wenn man mit zunehmenden Jahren nicht weiser wird,
ist das Alter eigentlich reine Verschwendung.

Susan Sontag

Ab einem gewissen Alter sollte man anfangen,
die richtigen Fragen zu stellen.

Shirley MacLaine

Tage zerschmelzen, am Leben vorbei,
das Stundenglas meiner Zeit auf der Welt
rinnt und rinnt und rinnt –
all die Zeit, die die Angst mir nimmt,
die ich hoffe, mir morgen zu erkaufen.
Mein Denken – ein Leben anstatt.
Auf dem Totenbett kann ich einst sagen:
Was für ein Glück, dass ich nie
Ablehnung riskiert habe,
sodass die Katastrophe nicht eingetreten ist.
– Dabei ist sie eingetreten.

Elias Canetti[2]

Der Mensch spielt in seinem Leben
nur eine kleine Episode.

Stanislaw J. Lec

Eigentlich bin ich ganz anders,
nur komme ich so selten dazu.

Ödon von Horvath

Augenblicke
Wenn ich mein Leben noch einmal leben könnte,
im nächsten Leben würde ich versuchen, mehr Fehler zu machen.
Ich würde nicht so perfekt sein wollen,
ich würde mich mehr entspannen.
Ich wäre ein bisschen verrückter, als ich gewesen bin,
ich würde viel weniger Dinge so ernst nehmen.
Ich würde mehr riskieren, würde mehr reisen,
Sonnenuntergänge betrachten, mehr bergsteigen, mehr in Flüssen schwimmen.
Ich war einer dieser klugen Menschen,
die jede Minute ihres Lebens fruchtbar verbrachten;
freilich hatte ich auch Momente der Freude,
aber wenn ich noch einmal anfangen könnte,
würde ich versuchen, mehr solch gute Augenblicke zu haben.
Falls du es noch nicht weißt, aus diesen besteht nämlich das Leben;
nur aus Augenblicken; vergiss nicht den jetzigen.
Wenn ich noch einmal leben könnte, würde ich von Frühlingsbeginn an
bis in den Spätherbst hinein barfuß gehen.
Und ich würde mehr mit Kindern spielen,
wenn ich das Leben noch vor mir hätte.
Aber sehen Sie ... ich bin 85 Jahre alt und weiß,
dass ich bald sterben werde.

nach Jorge Luis Borges

Am Grab der meisten Menschen trauert,
tief verschleiert,
ihr ungelebtes Leben.

Georg Jellinek

Der Mensch
ist zum Menschsein auf der Welt.

Franz Rosenzweig[2]

Der Mensch unserer Zeit
Der Tod ist der einzige Termin,
der nicht in seinem Organizer steht.

Frederic Beigbeder

Zeichen dekadenter Zeiten:
Senioren mit übervollen Terminkalendern
haben die weisen Alten ersetzt.

Jack Chaboud

Mensch,
werde wesentlich!

Angelus Silesius
(Johannes Scheffler)

Das nenne ich lebendig,
das Schwierigste nicht scheuen,
das Bild von sich selbst ändern.

Christa Wolf[1]

Im Altern vollzieht sich
eine Radikalisierung der menschlichen Grundsituation,
die ein Werden zu sich selbst ermöglicht.

Thomas Rentsch

Alte Leute können gefährlich sein:
sie haben keine Angst vor der Zukunft.

George Bernard Shaw

Sich angehören
ist der einzige begehrenswerte Lebensluxus.

Theodor Fontane

Je länger man lebt,
desto deutlicher sieht man,
dass die einfachen Dinge
die wahrhaft größten sind.

Romano Guardini

Lebe einfach,
damit andere einfach überleben können.

Dorothy Day

Ein gutes Buch,
ein paar Freunde,
eine Schlafstelle
und keine Zahnschmerzen.

Theodor Fontane

Der Lohn der Selbstgenügsamkeit
ist die Freiheit.

Epikur

Die schönsten Erfahrungen meines Lebens
konnte ich mir nie verdienen,
ich durfte sie mir nur schenken lassen.

Wahrscheinlich
kann und darf ein Mensch das Lächeln nur tragen,
weil er auch schon weiß, was Leiden ist.

Jürgen Weferling

Nur der ist weise,
der auch das Dunkel kennt.

Hermann Hesse

Achtsamkeit
Achte auf deine Gedanken, denn sie werden Worte.
Achte auf deine Worte, denn sie werden Handlungen.
Achte auf deine Handlungen, denn sie werden Gewohnheiten.
Achte auf deine Gewohnheiten, denn sie werden dein Charakter.
Achte auf deinen Charakter, denn er wird dein Schicksal.

Talmud

Ich habe mich oft gefragt und keine Antwort gefunden,
woher das Sanfte und die Güte kommt,
weiß es auch heute nicht
und muss nun gehen.

Gottfried Benn

Eine Fabel

Eines Morgens glitt vom Baum an ihrem Faden eine Spinne herab ...
Unten im Gebüsch spinnt sie ihr Netz.
Das wird im Laufe der Tage immer großartiger
und sie kann reiche Beute fangen.
Jeden Abend zur Dämmerstunde läuft sie ihr Netz noch einmal ab
und findet es herrlich. Sicher, an einigen Stellen ist es nicht regelmäßig
und deshalb auch nicht vollkommen. Aber es ist ihr Netz.
Dann eines Abends bei ihren Rundgängen
entdeckt sie plötzlich wieder den Faden nach oben.
In ihrer täglichen betriebsamen Beschäftigung hatte sie ihn ganz vergessen.
Auch weiß sie nicht mehr, wozu er denn dienen soll.
Sie hält ihn für überflüssig und so beißt sie ihn ab ...
Schon fällt das Netz über ihr zusammen, wickelt sie ein
und macht sie zu einer Gefangenen ihres eigenen Werkes.

Johannes Jörgensen

Was sind dieses Lebens Güter?
Eine Hand voller Sand,
Kummer der Gemüter.

Paul Gerhardt

Wir haben zu lernen, abschiedlich zu leben

Lehre uns bedenken,
dass wir sterben müssen,
auf dass wir klug werden.

Psalm 90, 12
(ca. 300 vor Christus)

Man kann die Erfahrung nicht früh genug machen,
wie entbehrlich man in der Welt ist.

Johann Wolfgang Goethe[1]

„Ein wenig Frist in viel Unendlichkeit“ (Günter Kunert)

Die Einsicht,
dass man einmal nicht gewesen ist,
kommt sehr spät, und sie schockt tief;
mindestens so tief, scheint mir,
wie die Einsicht, dass man einmal nicht sein werde.

Günther Anders[4]

Der Tod, über den wir *reden*,
ist immer nur der des Anderen.
Stumm werden wir selbst in den Strudel steigen.

Unbekannt

Nachtgebet

Junge Leute werden manchmal wach und wissen, dass sie sterben müssen.
Dann erschauern sie kurz und sehen verschiedene Bilder,
und denken: Jeder muss sterben, und – es ist noch Zeit.
Alte Leute werden manchmal wach und wissen, dass sie sterben müssen.
Dann wird ihr Herz bang, denn sie haben gelernt,
dass niemand weiß, wie Sterben ist,
dass keiner wiederkam, davon zu künden,
dass sie allein sind, wenn das Letzte kommt.
Und wenn sie weise sind, dann beten sie.
Und schlummern weiter.

Carl Zuckmayer

Der Tod ist groß.
Wir sind die Seinen
lachenden Munds.
Wenn wir uns Mitten im Leben meinen,
wagt er zu weinen
mitten in uns.

Rainer Maria Rilke

Beginn des Endes

Ein Punkt nur ist es, kaum ein Schmerz,
nur ein Gefühl, empfunden eben;
und dennoch spricht es stets darein,
und dennoch stört es dich zu leben.

Wenn du es andern klagen willst,
so kannst du’s nicht in Worte fassen.
Du sagst dir selber: „Es ist nichts!“
Und dennoch will es dich nicht lassen.

So seltsam fremd wird dir die Welt,
und leis` verlässt dich alles Hoffen,
bist du endlich, endlich weißt,
dass dich des Todes Pfeil getroffen.

Theodor Storm

Die, die ich liebe, das bin ich

Von den Stoikern stammt der tröstliche und äußerst logische Satz,
dass uns der Tod nicht kümmern muss,
denn wir haben nichts mit ihm zu tun.
Wo wir sind, ist nicht der Tod, und wo der Tod ist, sind wir nicht ...
Wo der Tod ist, sind nicht wir, das ist gewisslich war.
Aber leider ist der andere Teil des Satzes unwahr,
denn wo wir sind, ist der Tod sehr wohl anwesend.
Mein Leben ist nicht allein die natürliche, kreatürliche Existenz.
Nicht, dass ich atme und esse, meine Bedürfnisse erfülle
und für mein Leben und meine Sicherheit sorge, macht mein Leben aus;
ich bin nicht allein eine bloß tierische Existenz.
Mein Leben, das ist vielmehr ein Geflecht von Beziehungen
mit den mir nahen Menschen.
Ich bin ein Ensemble all meiner Beziehungen.
Die, die ich liebe, das bin ich.
Und wenn sie sterben, wenn sie mir fehlen,
verliere ich einen Teil meiner Existenz, beginnt mein Sterben.
Ich sterbe sukzessiv.
Wir alle sterben nach und nach, sterben mit denen, die wir lieben.
Vielleicht betrauern wir uns selbst,
wenn wir um einen uns nahen Menschen klagen.
Wir sind verzweifelt, weil unser eigenes Sterben begonnen hat.

Christoph Hein
(Auszug aus der Rede anlässlich des Gedenkaktes zum Tod Siegfried Unselds,
gehalten in der Frankfurter Paulskirche am 8. Oktober 2003)

Der weiß es wohl, dem Gleiches widerfuhr,
und die es trugen, mögen mir vergeben.
Bedenkt den eigenen Tod, den stirbt man nur,
doch mit dem Tod der andern muss man leben.

Mascha Kaléko

Jeder Mensch, der mir nahe ist
und der vor mir stirbt,
zieht einen Pflock heraus
aus dem Zelt meines eigenen Lebens.

Dorothee Sölle[7]

„Der Tod geht tagein, tagaus neben mir“ (Verena Begemann)
Jeder der geht
belehrt uns ein wenig
über uns selber.
Kostbarster Unterricht
an den Sterbebetten.

Hilde Domin

Bruchstückhaftigkeit
Die nicht vorhersehbare und planbare Endlichkeit des Lebens,
die jeder Tod markiert, lässt Leben immer zum Bruchstück werden. …
Der Tod bricht nicht nur das Leben für den Sterbenden ab,
sondern immer auch in Teilen für die, die mit ihm gelebt haben.

Henning Luther[1]

„Im Alter wird jeder Kartesianer“ (John Maxwell Coetzee)
Ich bereite mich ziemlich philosophisch auf die große Reise vor,
denn die Philosophie ist zu etwas gut:
sie tröstet,
sie bewirkt die Ruhe der Seele.

Voltaire

„Der Mensch, das denkende Schilfrohr“ (Blaise Pascal)
Manchmal bin ich nahe daran, in Verzweiflung zu versinken,
wenn ich bedenke,
dass ich nach allem Forschen nicht weiß,
woher ich komme, was ich bin, wohin ich gehe,
was aus mir werden wird …

Voltaire

Der fragende Varus und die cheruskische Alraune
´Die Nacht hat mich Verirrten überfallen. Wo komm ich her?`
´Aus Nichts, Quintilius Varus!`
´Wo geh ich hin?`
´Ins Nichts, Quintilius Varus!`
´In welcher Gegend hier befind ich mich?`
´Zwei Schritt vom Grab, Quintilius Varus,
hart zwischen Nichts und Nichts!`

Heinrich von Kleist
(Die Hermannschlacht)

„Hineingehaltensein ins Nichts“ (Martin Heidegger)
Wir sind Luftbälle,
die die Hand des Geschicks aufs Geratewohl fort stößt;
wir hüpfen ein paar Mal auf,
die einen auf Marmor, die anderen auf Mist,
dann ist es aus für immer.

Voltaire

„Philosophieren heißt sterben lernen“
Wie unsere Geburt für uns die Geburt aller Dinge war,
so wird unser Tod uns der Tod aller Dinge sein.
Darum ist es dieselbe Narrheit, darüber zu klagen,
dass wir in hundert Jahren nicht mehr leben werden
wie darüber, dass wir vor hundert Jahren noch nicht lebten.

Michel de Montaigne[2]

Eines Tages wird nichts mehr da sein
von dieser so und so gearteten Person,
nur ein Schmerz in der Magengrube
eines, der sie geliebt.

Marie Luise Kaschnitz[2]

Was uns unbedingt angeht
Ich will die Dimension der Tiefe im Menschen
als eine "religiöse Dimension" bezeichnen.
Religiös sein bedeutet, leidenschaftlich nach dem Sinn unseres Lebens zu fragen
und für Antworten offen zu sein, auch wenn sie uns erschüttern.
Eine solche Auffassung macht die Religion
zu etwas universal Menschlichem, wenn sie auch von dem abweicht,
was man gewöhnlich unter Religion versteht.
Religion als Tiefendimension ist nicht der Glaube an die Existenz von Göttern,
auch nicht an die Existenz eines einzigen Gottes.
Sie besteht nicht in Handlungen und Einrichtungen,
in denen sich die Verbindung des Menschen mit seinem Gott darstellt.
Niemand kann bestreiten,
dass die geschichtlichen Religionen "Religion" in diesem Sinne sind.
Aber Religion in ihrem wahren Wesen ist mehr als Religion in diesem Sinne:
Sie ist das Sein des Menschen, sofern es ihm um den Sinn
seines Lebens und des Daseins überhaupt geht.

Paul Tillich[2]

Der existentielle Zweifel
Im Wissen um das Element der Ungewissheit
ist der "existentielle Zweifel" ein untilgbarer Bestandteil des Glaubens.
Als Mut, diese Ungewissheit bewusst auf sich zu nehmen,
kann er in jeder existentiellen Wahrheit bestehen.

nach Paul Tillich[3]

Wo der Glaube tausend Jahre gesessen hat,
eben da sitzt jetzt der Zweifel.

Bertold Brecht
(Leben des Galilei)

Glaube ohne Zweifel ist nicht stärker,
sondern bloß ideologischer.

Dorothee Sölle[5]

Verzweiflung
ist der einzige echte Atheismus.

Jean Paul

Der leidenschaftliche Protest angesichts der Wunden der Welt
Der suchende Glaube kann im schmerzlichen, leidenschaftlichen,
protestierenden Atheismus seinen Bruder erkennen.
Auch wir bleiben manchmal im Schmerz unbeantworteter Fragen
vor dem Geheimnis des Bösen stehen,
auch unser Glaube erlaubt uns nicht,
im Frieden endgültiger Antworten zu ruhen,
sollte die Antwort der billige Trost des 'religiösen Opiums'
oder das stoische Akzeptieren der Sinnlosigkeit der Welt sein …
Diesen Atheismus – den leidenschaftlichen Protest-Atheismus –
können wir nicht anders besiegen, als dass wir ihn umarmen.

Tomáš Halík

Wir leben und sterben alle im Rätsel,
und das Gefühl dafür kann man, wenn man will, religiös nennen.
Es ist ein etwas anspruchvolles Wort,
aber das Bewusstsein hoffnungsloser Ungewissheit
kommt ja einer gewissen Frömmigkeit ohne weiteres gleich.

Thomas Mann

Meta-empirische Existenz Gottes
Einen Gott, den es gibt,
gibt es nicht.

Dietrich Bonhoeffer[2]

Gott, ein ´kosmisches Geheimnis`
Schon Meister Eckhart hat darauf hingewiesen,
dass Gott nicht in dieser Welt zu finden ist.
Er gehört nicht der Welt der Dinge und Gegenstände an.
Wir müssen uns von der Fixierung auf die Dinge dieser Welt befreien.
Wer innerlich frei ist, ist auch offen für das Geheimnis Gottes
und kann ihm begegnen.
Nur in einem solchen Kontext der Stille
können wir Gottes Selbstoffenbarung wirklich annehmen.
Das Entscheidende ist nicht, ob wir an ihn glauben,
sondern ob wir ihn lieben.
Nur in der Tiefe der Erfahrung der Liebe
können wir den Sinn des Wortes "Gott" neu entdecken.

Tomáš Halík

Wer in der Liebe bleibt,
bleibt in mir.

1.Johannes 4,16 b

„Alles was namenlos ist, soll man nicht benennen“ (Jürgen Herrmann)
Durch Nachdenken über Gott
wird Gottes Sein nur immer fragwürdiger.
Philosophische Existenz erträgt es,
dem verborgenen Gott nie direkt zu nahen.
Dass Gott *ist*, ist genug.

Karl Jaspers[3]

Das Schweigen ist die Sprache Gottes,
alles andere ist nur eine schlechte Übersetzung.

Pater Richard Rohr

Wahrheit beginnt da,
wo die Sprache aufhört.

Pater Richard Rohr

In der Einsamkeit, wo Gott sich schweigend offenbart
Hier tritt ungebeten nur
der Wind durchs Tor.

Hier
ruft nur Gott an.

Unzählige Leitungen lässt er legen
vom Himmel zur Erde.

Vom Dach des leeren Kuhstalls
aufs Dach des leeren Schafstalls
schrillt aus hölzerner Rinne
der Regenstrahl.

Was machst du, fragt Gott.

Herr, sag ich, es
regnet, was
soll man tun.

Und seine Antwort wächst
grün durch alle Fenster.

Reiner Kunze
(Zuflucht noch hinter der Zuflucht)

„Wer Poesie hat, der hat Religion“ (J. W. Goethe)
Welche Religion ich bekenne?
Keine von allen die du mir nennst!
´Und warum keine?`
Aus Religion.

Friedrich Schiller[2]
(Mein Glaube)

Herbst
Die Blätter fallen, fallen wie von weit,
als welkten in den Himmeln ferne Gärten;
sie fallen mit verneinender Gebärde.
Und in den Nächten fällt die schwere Erde
aus allen Sternen in die Einsamkeit.
Wir alle fallen. Diese Hand da fällt.
Und sieh dir andre an: es ist in allen.
Und dennoch ist Einer, welcher dieses Fallen
unendlich sanft in seinen Händen hält.

Rainer Maria Rilke

Wenn wir drohen, sprachlos zu werden
Die Psalmen,
„Nachtherbergen für die Wegwunden."

Nelly Sachs
(aus David-Gedicht)

Sehnsucht nach einer heilen Sprache
Lass mich noch einmal die Dinge
bei den rechten Namen nennen
mit Kinderworten.

Ilana Shmueli

An einem Abend im Herbst:
es ist nicht leicht,
ein Mensch zu sein.

Issa

Den weiten Weg gemeinsam gehen
bis der Augenblick innehält
und der lange Blick zurück uns straucheln lässt ...
Im Nu vergangen
wie ein Blatt im Wind.

Brunhilde Sadler

Sterbende sind „Gäste des Lebens" (George Steiner)
Vergesst die Gastfreundschaft nicht;
denn durch sie haben einige, ohne es zu ahnen,
Engel beherbergt.

Hebr. 13,2

Gastfreundschaft ist nicht ein Mittel, heilig zu werden,
sondern dem Heiligen zu begegnen.

Rolf Zerfaß

„Wohin gehen wir? Immer nach Hause" (Novalis)
Das ist der Gastfreundschaft tiefster Sinn:
dass der eine dem Anderen Rast gebe
auf dem Weg nach dem ewigen zu Haus.

Romano Guardini

Die Kapuzinergruft, letzte Ruhestätte der österreichischen Kaiser

Dreimal pochte der Oberhofmeister laut mit seinem goldenen Stab
gegen die verschlossene Eichenpforte der Kapuzinergruft.
Hinter dem Tor stand mit brennender Kerze der alte Pater Guardian
und fragte: „Wer begehrt Einlass zu so später Stunde?“
Der Oberhofmeister mit Respekt heischender Stimme:
„Kaiser Franz Josef von Österreich!“
– „Den kenn ich nicht“, erwiderte die Stimme des Mönches.
Leicht ungehalten und ungeduldig schlug der Oberhofmeister
nun erneut gegen das Tor:
„Es begehrt eingelassen zu werden seine Apostolische Majestät,
der allerhöchste Kaiser Franz Josef!“
Doch völlig unbeeindruckt davon
war die Stimme des Mönches erneut zu vernehmen:
„Den kenn ich nicht!“, und nicht unbarmherzig fortfahrend:
„Wer bei Gott begehrt denn Einlass?“
Nun kam die leise Antwort:
„Dein Bruder Franz Josef, ein armer Sünder.“
– Und die Pforte tat sich auf.

Unbekannt

Vieles bin ich gewesen,
doch am Ende bin ich nichts.

Tiziano Terzani

Niemand stirbt so arm,
dass er nicht irgendetwas hinterlässt.

Blaise Pascal

Der Sinn eines Menschenlebens
hängt aufs engste mit der Bedeutung dessen zusammen,
was ein Mensch für andere Menschen ist und tut
bzw. was er für andere Menschen bedeutet und getan hat;
der Sinn eines Menschenlebens für Andere hält dem Tod stand,
ja überlebt den Tod.

Matthias Mettner

Das einzig Wichtige im Leben sind die Spuren der Liebe,
die wir hinterlassen, wenn wir gehen.

Albert Schweitzer[3]

Göttliche Musik: „Wenn ich Bach spiele, bin ich im Himmel“
(Alice Sommer-Herz, Holocaustüberlebende, 109 jährig)
Der beste Beweis, dass das Leben gut ist
und dass es daher vielleicht doch einen Gott gibt,
dem unser Wohlergehen am Herzen liegt, ist,
dass zu einem jeden von uns am Tag unserer Geburt
die Musik Johann Sebastian Bachs kommt.
Sie kommt als Geschenk, ohne unser Verdienst und Zutun,
ganz umsonst.
Wie gern würde ich nur ein einziges Mal
mit diesem Mann sprechen, der nun schon so lange tot ist!
„Sieh doch, wie wir im 21. Jahrhundert immer noch deine Musik spielen,
wie wir sie verehren und lieben,
wie sie uns erfüllt und bewegt, stärkt und froh macht“,
würde ich sagen.
„Bitte akzeptiere diese Worte der Achtung und des Dankes,
so unzulänglich sie sind,
im Namen der gesamten Menschheit.“

John Maxwell Coetzee

Trost in der Literatur
Wir erzählen uns Geschichten,
um zu (über)leben.

Joan Didion

Trost in der Natur: „Was für eine große Lehre“
Sieh dir die Natur an, sieh sie dir genau an, hör ihr zu.
All die zwitschernden Vögel in den Bäumen – wer die wohl sind? –,
die Grillen im Gras, der Wind der durchs Laub streicht.
Ein einziges großes Konzert mit einem eigenen Leben,
das von dem Tod, auf den ich warte, vollkommen unberührt bleibt.
Die Ameisen krabbeln weiter vor sich hin,
die Vögel singen ihrem Gott ein Lied,
und der Wind weht wie eh und je.

Tiziano Terzani

Egal, ob ich sein werde oder nicht,
Singvögel werden meine Stimme übernehmen.

aus einem mongolischen Gedicht

Ein Gleiches
Über allen Gipfeln
ist Ruh,
in allen Wipfeln
spürest du
kaum einen Hauch;
die Vögelein schweigen im Walde.
Warte nur, balde
ruhest du auch.

Johann Wolfgang Goethe

Wer hat das geschaffen?
Es habe sich selbst geschaffen,
mag man wohl sagen.
Aber man muss dann auch fragen,
wer oder was dieses ES ist.
Beantworten muss man es nicht.
Das ES ist nicht auf Namen angewiesen.

Helmut Falkenstörfer

Das sind glückliche Leute,
die überall Gott vernehmen, überall Gott finden;
diese Leute sind eigentlich religiös.

Novalis

Aber vielleicht
ist die Wahrheit doch traurig?

Ernest Renan

Keine endgültigen Antworten
Die interessanten Fragen bleiben immer Fragen.
Sie bergen ein Geheimnis.
Jeder Antwort muss man ein "vielleicht" hinzufügen.

Eric-Emmanuel Schmitt

Der Tod ist der Horizont unseres Lebens,
aber der Horizont ist nichts anderes
als das Ende unserer Sicht.

Rudolf Nissen

„Sehnsucht nach dem ganz Anderen“ (Horkheimer)
„Himmlisches Heimweh“ (Heine)
Es gibt einen Überschuss an Fragen, an Hoffnungen,
einen Traum vom Reich Gottes …
Jener Versuch, das ganze des Lebens so zu erfahren und zu verstehen,
dass keine Träne umsonst geweint, kein Leben umsonst gelebt
und nichts Sinnloses mehr sei.

Dorothee Sölle[1]

Für andere glauben
Manchmal kann man, was man selber kaum glauben kann,
für andere glauben.
Man kann für die Menschen, die man liebt, glauben,
dass die Geschichten von der Entmachtung des Todes wahr sind.
Sie brauchen es, dass wir für sie glauben,
so wie wir es brauchen, dass andere für uns glauben.

Fulbert Steffensky

Das erlaube ich mir
Lebensmitte heißt, nach dem Sinn des Lebens zu fragen.
Wenn man so alt ist, wie ich,
kommt man da manchmal gar nicht mehr raus.
Ich bin protestantisch erzogen worden
und habe zum lieben Gott gebetet, dass es meinen Eltern gut gehe.
Ich bin heute noch jemand, der absolut glaubt.
Der Sinn des Lebens besteht darin, sich zu fragen:
Was sind unsere Werte, welche halten wirklich stand,
und aufgrund welcher standhaltenden Werte
musst du dein Leben einrichten?
Aber es ist nicht der liebe Gott, der dir den Sinn deines Lebens gibt,
sondern den musst du dir erarbeiten.
Mit dem Verstand weiß ich, dass es keinen lieben Gott gibt,
aber ich spreche oft mit ihm, das habe ich seit der Kindheit getan.
Das tut mir gut und das erlaube ich mir.

Margarete Mitscherlich-Nielsen
(90-jährig in einem Interview)

Du verlässt nicht die,
die nach dir fragen.

Psalm 9,11

Die große Sympathie
Es gibt doch keinen "christlichen" Gott! Es gibt Gott.
Es gibt eine christliche "Gottesvorstellung",
es gibt eine buddhistische Gottesvorstellung.
Wir wissen doch alle nicht, was oder wer Gott ist.
Ich kann Ihnen irgendeine theologische Definition geben,
aber das hilft doch nichts.
Was Gott ist, erfährt man aus ganz anderen Erkenntnisquellen ...
Ich "sah" einmal den Himmel ganz leer,
Gott ist nicht mehr "da oben", sondern er ist der Gott-in-mir.
Beten, das heißt für mich: den Gott-in-mir, die Liebe in mir,
„die große Sympathie“ (Teilhard de Chardin) an- und aufrufen.
Trotzdem hänge auch ich noch im Moment,
an einer Vorstellung vom lieben Gott, zu dem ich, wenn ich sterbe,
hinkomme und mich vor seinen Thron werfe.
Da schleppe ich Reste aus der kindlichen Vorstellungswelt mit.
Und das macht auch gar nichts.

Luise Rinser

Ich habe keinen Gott,
aber Gott hat mich.

Ernst Barlach
(Der Graf von Ratzeburg)

Die Mutigen wissen,
dass sie nicht auferstehen,
dass kein Fleisch um sie wächst
am jüngsten Morgen,
dass sie nichts mehr erinnern,
niemandem wieder begegnen,
dass nichts ihrer wartet,
keine Seligkeit,
keine Folter.
Ich
bin nicht mutig.

Marie Luise Kaschnitz[1]

Ohne die Vision Gottes
ist die Geschichte nicht mehr auszuhalten.

Arnold Toynbee

Das Stundenbuch

Was wirst du tun, Gott, wenn ich sterbe?
Ich bin dein Krug (wenn ich zerscherbe?)
Ich bin dein Trank (wenn ich verderbe?)
Bin dein Gewand und dein Gewerbe,
mit mir verlierst du deinen Sinn.

Nach mir hast du kein Haus, darin
dich Worte, nah und warm, begrüßen.
Es fällt von deinen müden Füßen
die Samtsandale, die ich bin.

Dein großer Mantel lässt dich los.
Dein Blick, den ich mit meiner Wange
warm, wie mit einem Pfühl, empfange,
wird kommen, wird mich suchen, lange –
und legt beim Sonnenuntergange
sich fremden Steinen in den Schoß.

Was wirst du tun, Gott? Ich bin bange.

Rainer Maria Rilke

Der Tod beendet dein Leben,
nicht eine Beziehung.

Morrie Schwartz

Ich kreise um Gott,
den uralten Turm,
und ich kreise jahrtausendelang;
und ich weiß noch nicht:
bin ich ein Falke, ein Sturm
oder ein großer Gesang?

Rainer Maria Rilke

Ich finde dich in allen diesen Dingen,
denen ich gut
und wie ein Bruder bin …

Rainer Maria Rilke

Die Not postmoderner Existenzbastler:
Wer erzählt mir, wer ich bin?

Heiner Keupp

Wer bin ich?
Bin ich das wirklich, was andere von mir sagen,
oder bin ich nur das, was ich selbst von mir weiß? …
Wer bin ich? Der oder jener? …
Wer bin ich?
Einsames Fragen treibt mit mir Spott.
Wer ich auch bin, Du kennst mich,
Dein bin ich, o Gott.

Dietrich Bonhoeffer[1]

Getrost! es ist der Schmerzen wert, dies Leben,
so lang uns Armen Gottes Sonne scheint
und Bilder bessrer Zeit um unsre Seele schweben
und ach – mit uns ein freundlich Auge weint.

Friedrich Hölderlin

Lass nun ruhig los, das Ruder,
dein Schiff kennt den Kurs allein.
Ich bin sicher, Schlafes Bruder
wird ein guter Lotse sein.

Reinhard Mey

Lieber Gott
Halt' meine Hände!
Die Zeit wird kommen, die lange dauernde,
des Ausruhn`s mit viel Staub und Schatten
in den verflochtenen Fingern.

nach Gabriela Mistral

„Staub bist Du, zum Staub musst Du zurück" (Gen 3, 19)
Der Staub bezeugt die Melancholie,
die die Materie
in Anbetracht ihrer Vergänglichkeit erfasst.

Thomas Palzer

Es war einmal eine kleine Welle,
die auf der Oberfläche des Ozeans entlanghüpft und unglaublich viel Spaß hat.
Sie genießt den Wind und die frische Luft, bis sie bemerkt,
dass vor ihr noch andere Wellen sind, die alle an der Küste zerschellen.
„Mein Gott, das ist ja schrecklich, sagt die Welle.
„Wenn ich mir vorstelle, was mit mir passieren wird!“
Da kommt eine andere Welle vorbei.
Sie sieht die erste Welle, die so verzweifelt dreinschaut, und fragt:
„Warum siehst du so traurig aus?“
Die erste Welle sagt: „Du verstehst überhaupt nicht, was los ist!
Wir werden allesamt an der Küste zerschellen!
Wir, alle Wellen, werden nichts sein! Ist das nicht schrecklich?“
Darauf entgegnet zweite Welle:
„Nein, *du* verstehst nicht. Du bist nicht eine Welle,
du bist ein Teil des Ozeans.“

Morrie Schwartz

Alles ist eine Frage der Relation
Für eine Eintagsfliege
ist der Gärtner, den sie im Garten umschwirrt, unsterblich.
Aus der Sicht der Sonne
sind es die Gebirge auf der Erde, die unentwegt wachsen und schrumpfen.
Sie bewegen sich, sie leben.
Aus Sicht des unserer Milchstraße benachbarten Andromedanebels,
der eines fernen Tages mit unserem Spiralnebel kollidieren wird,
ist unser Sonnensystem nicht mehr
als ein Stäubchen auf dem Revers.
Wir leben in einem Zeitfenster,
das unsere Sicht auf die Welt einer Eintagsfliege, eines Gebirges,
unseres Sonnensystems oder die der Milchstraße so einengt,
dass wir diese nicht wahrnehmen können.
Andererseits:
Weder das Universum, noch unsere Sonne vermag wahrzunehmen,
dass es die Menschheit einmal gegeben hat.
Zu kurz ist für deren Zeitmaß die Dauer unserer Existenz
– selbst wenn wir sämtlicher Vorfahren mit einbeziehen.
Ein solarer Lidschlag, mehr nicht.

Thomas Palzer

Vom Staub zum Nichts
Nichts ist, sagt der Weise.
Du lässt es erstehen.
Es wird wie der Wind
deines Atems vergehen,
unmerklich und leise.
Nichts ist, sagt der Weise.

Mascha Kaléko[2]

Die drei ´Weisen`
Trafen sich ein Rabbi, ein Pastor und ein Imam auf einer Bank im Park.
Kaum dass sie sich niedergesetzt hatten, begannen sie auch schon
mit einem heftigen Streitgespräch über Gott und ihre Religionen.
So war es nicht verwunderlich, dass sie nicht bemerkten,
wie sich ein alter Mann der Bank näherte
und unauffällig neben ihnen Platz nahm.
Mit geschlossenen Augen, in sich versunken sitzend,
schien er ihren hitzigen Ausführungen zu lauschen …
Dann, nach einer gewissen Zeit, erhob er sich wieder,
grüßte zum Abschied noch freundlich in die Runde und ging.
Erst da wurden die Streithähne des alten Zuhörers gewahr.
Und just in diesem Augenblick erkannten sie über dem Kopf des Alten
einen hellen Heiligenschein.
Völlig verwirrt kam es dann stammelnd aus ihnen heraus:
„W..W..Wer …,Wer bist du?“ – „Ich bin der, über den ihr redet!“
war die knappe Antwort des sich Entfernenden.
Daraufhin knieten die drei eilig nieder
und sich gegenseitig ins Wort fallend riefen sie ihm hastig nach:
„Bitte Herr, der du die ganze Zeit unser Gespräch verfolgt hast:
Welcher von uns drei hat nun Recht mit all dem, was er sagt?“
– „Ach, wissen Sie, meine Herren“, kam leise die Antwort Gottes,
„mit den Religionen habe ich es nicht so“, und er verschwand.

Unbekannt

Die Religion,
ist für mich wie öffentliche Verkehrsmittel,
ich nehme sie nicht.
Ich bewege mich gerne hin zu Gott,
auch zu Fuß, wenn es sein muss,
aber nicht in einer organisierten Gruppenreise.

Kamel Daoud

Es ist genug,
mein matter Sinn sehnt sich dahin,
wo meine Väter schlafen.

Anton Ulrich

Gevatter Tod

Wieder stand er ohne Klopfen im Zimmer.
Einen Moment lang wurde es mir schwarz vor den Augen.
Dann sah ich, wie er mich am Schreibtisch entdeckte,
sich die Augen rieb, ungläubig auf das nicht berührte Bett blickte
und seinen Kopf schüttelte.
„Entschuldigen Sie bitte“, sprach er schließlich,
„ich muss mich schon wieder in der Zimmertür geirrt haben.“
Und ging.
Wie oft werde ich ihn wohl so noch hinters Licht führen können?

Günther Anders[4]

Der Mond ist aufgegangen

So legt euch denn ihr Brüder in Gottes Namen nieder;
kalt ist der Abendhauch.
Verschon´ uns Gott mit Strafen und lass uns ruhig schlafen
und unsren kranken Nachbarn auch.

Matthias Claudius
(Abendlied der fünf "Brüder" Görg,
um die "kranken Nachbarn" kümmerte sich unser Vater, der Landarzt)

Die Nacht, in der
das Fürchten wohnt,
hat auch die Sterne
und den Mond.

Mascha Kaléko[2]

Ach ja, ich schweife ab,
aber das geschieht nicht eigentlich aus Versehen,
sondern weil es mir so behagt.

Michel de Montaigne[3]

Jetzt reicht`s.

Lennart Görg
(5-jährig, zu Besuch bei den Großeltern, müde geworden vom vielen Erzählen)

Der Rest ist Schweigen.

Shakespeare
(Hamlet)

Wenn alles still ist,
geschieht am meisten.

Sören Kierkegaard[1]

Dr. Konrad Görg
Dürerstraße 35
35039 Marburg
Email: goergk@online.de